

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät
Lehrstuhl für Alte Geschichte



TUTORIUM QUERCOPOLITANUM

Ein althistorisches Proseminar

ACHTUNG!!

Diese Version des Tutoriums wird nicht mehr aktualisiert. Das Tutorium Quercopolitanum wird seit März 2011 als Tutorium Augustanum auf den Seiten des Lehrstuhls für Alte Geschichte an der Universität Augsburg weiter gepflegt: <http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/geschichte/alte/projekte/Tutorium/>. Dort können Sie jeweils eine aktuelle Version abrufen.

© Andreas Hartmann, Eichstätt 10-2009
<http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/LAG/proseminar>

1 VORWORT

Das vorliegende Tutorium hat eine komplexe Entstehungsgeschichte, die schon in sich ein geeignetes Objekt für „German *Quellenforschung*“ wäre: Bis vor etlichen Jahren wurde in den althistorischen Proseminaren an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt ein „Althistorisches Proseminarheft“ eingesetzt, das im Kern von Kai Brodersen für die Universitäten München bzw. Mannheim erstellt, dann von Beate Greif und vor allem Gregor Weber auf die Eichstätt-Verhältnisse angepasst und aktualisiert wurde. Dieses Proseminarheft, das auch über Eichstätt hinaus eine sehr positive Resonanz erfahren hat, steht mittlerweile in einer aktualisierten Version auf den Seiten des Lehrstuhls für Alte Geschichte an der Universität Augsburg (<http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/geschichte/alte/links/Studienhilfe>) zur Verfügung und wurde auch vom Seminar für Alte Geschichte der Universität Freiburg in geringfügig adaptierter Form übernommen (<http://www.sag.uni-freiburg.de/materialien-zu-den-lehrveranstaltungen/proseminare/proseminarheft/view>).

Als der Autor im Wintersemester 2002/03 erstmals das Proseminar in Eichstätt durchführte, war zunächst daran gedacht, einfach das vorliegende „Proseminarheft“ dafür auf den neuesten Stand zu bringen. Es zeigte sich freilich schnell, dass einerseits das „Proseminarheft“ in sich nicht mehr wesentlich verbessert werden konnte, andererseits das neue Proseminarkonzept einen völlig neu gestalteten Reader erforderte: War früher das Tutorium innerhalb der dreistündigen Proseminare seminarbegleitend durchgeführt worden, so wurde es nun im Block dem thematischen Teil mit den Referaten vorangestellt. Daraus erwuchs die Idee, im Rahmen dieses Tutoriums die zur Erstellung eines wissenschaftlichen Anspruchs genügenden Referates notwendigen Arbeitsschritte gemeinsam nachzuvollziehen; darüber hinaus sollte ein Überblick über alle wichtigen Quellengattungen der Alten Geschichte gegeben werden.

Im Vergleich zum Proseminarheft versucht das vorliegende Tutorium, noch praxisnäher und anschaulicher in den Umgang mit Bibliotheken, Quellen und Sekundärliteratur einzuführen, auch um den Preis einer deutlichen Steigerung des Umfangs. Wo Literaturhinweise gegeben werden, wurde stets versucht, durch Kommentierung deutlich zu machen, wozu die fragliche Publikation im praktischen Geschäft des Althistorikers gut ist. In diesem Anliegen berührt sich das Tutorium mit der *Bibliographie d'Orientation* im Rahmen des *Bibliotheca Classica Selecta* (<http://bcs.fltr.ucl.ac.be/BOPlan.html>) – ein vorzügliches Arbeitsinstrument, das leider vielen Studenten aufgrund der Sprachbarriere nicht zugänglich ist.

Damit ist das wichtigste Spezifikum des vorliegenden Tutoriums angesprochen: die **Einbindung von altertumswissenschaftlichen Internetangeboten**. Deren Erschließung stellt in hiesigen Proseminaren ein Problem dar, weil der beste Katalog solcher Ressourcen, nämlich die von Alessandro Cristofori begründete *Rassegna* (<http://www.rassegna.unibo.it>), wiederum den meisten Studenten unzugänglich bleibt und überdies seit geraumer Zeit offenbar nicht mehr weiter gepflegt wird, so dass neuere Angebote hier gar nicht mehr aufscheinen. Das deutsche Pendant KIRKE (<http://www.kirke.hu-berlin.de>, ergänzt durch <http://www.kirke.hu-berlin.de/vl/vlagdt.html>); zu konsultieren jetzt über die Virtuelle Fachbibliothek Altertums-

wissenschaften *Propylaeum*: <http://propylaeum.bsb-muenchen.de/index.php?id=139>) kann sich aber weder an Umfang noch bezüglich der Kommentierung mit der *Rassegna* messen. Diesen Problemen steht das enorme Potential des Internets auch für die Altertumswissenschaft gegenüber. Dabei ist einerseits an die Forschung zu denken, aus der elektronische Hilfsmittel nicht mehr wegzudenken sind: Textcorpora, Lexika, Bibliographien sind heute vielfach über das Internet zu benutzen, manche Hilfsmittel gar ausschließlich auf diesem Wege. Auch stehen zunehmend wissenschaftliche Monographien und Zeitschriften im Volltext zur Verfügung oder sind zumindest elektronisch durchsuchbar. Aber gerade auch im Bereich der universitären (und schulischen) Lehre scheint das Internet große Möglichkeiten zu bieten: Hier können z. B. qualitativ hochwertige Abbildungen zu verschiedenen Inschriftentypen, Papyri und Münzen direkt eingebunden werden. Die elektronischen Medien ermöglichen eine Anschaulichkeit, die in gedruckter Form unbezahlbar oder durch Literaturverweise nur sehr mühsam nachzuvollziehen wäre. Beiden Aspekten, der zunehmenden Bedeutung von Datenbanken für Literatur- und Quellenrecherche und dem Veranschaulichungspotential des Internet, sucht das vorliegende Tutorium gerecht zu werden.

Das neue Tutorium kann und will existierende Einführungsliteratur nicht ersetzen, sondern vielmehr besonders im Hinblick auf die Hilfsmittelkunde ergänzen. Die Lektüre einführender Darstellungen wie etwa des Studienbuches von Hans-Joachim Gehrke und Helmuth Schneider (*Geschichte der Antike. Ein Studienbuch*, Stuttgart/Weimar 2006 (2. durchg. u. erw. Aufl.)) sowie der exzellenten Einführung von Rosemarie Günther (*Einführung in das Studium der Alten Geschichte*, Paderborn 2004 (2. durchg. Aufl.)) muss also nach wie vor dringendst angeraten werden. Sehr empfehlenswert ist auch Eckhard Wirbelauers *Oldenbourg Geschichte Lehrbuch: Antike* (München 2004), weil hier aktuelle Fragestellungen und Forschungstendenzen einen weit größeren Raum eingeräumt bekommen als dies in vergleichbaren Handbüchern der Fall ist. Überhaupt hat die Einführung der der neuen BA-Studiengänge zur Publikation zahlreicher Überblicksdarstellungen geführt, so dass in diesem Bereich mittlerweile ein breites und differenziertes Angebot vorhanden ist.

Obwohl das vorliegende Tutorium in seiner Konzeption und der Formulierung der Fließtexte von Grund auf neu geschrieben wurde, wäre seine Erstellung doch ohne die für die Erstellung des alten „Proseminarheftes“ geleistete Kärnerarbeit unmöglich gewesen. Viele Literaturangaben, die Ausführungen zu den Eigenheiten der RE und das Beispiel für ein korrektes Zitierschema wurden – wo nötig mit aktualisierenden Modifikationen – übernommen. Hätte das Rad völlig neu erfunden werden müssen, wären die eigenständigen Beiträge des Tutoriums notwendig viel magerer ausgefallen. Den Autoren des „Proseminarheftes“, vor allem Gregor Weber, gebührt daher an dieser Stelle herzlicher Dank. Für Korrekturhinweise bin ich den kritischen Teilnehmern der Eichstätter Proseminare, insbesondere aber Herrn Felix Maier zu Dank verpflichtet.

An der Universität Zürich wurde eine interaktive Einführung in die Alte Geschichte entwickelt (*Geschichte der Antike. Ein multimedialer Grundkurs [GDA]*): <http://www.hist.unizh.ch/eag>), die zusammen mit dem Studienbuch von Hans-Joachim Gehrke und Helmuth Schneider zu

benutzen ist. Deren Benutzung wird wärmstens empfohlen, wobei jedoch die GDA vor allem ein Repetitorium althistorischen Grundwissens darstellt, weniger eine Einführung in die Methoden des Faches und seiner Grundwissenschaften. Hier ist das an derselben Universität angesiedelte Projekt *fundamenta – eine Einführung in die Arbeitstechniken der Alten Geschichte* zu beachten (<http://www.hist.unizh.ch/fundamenta>), das Tutorien zu Papyrologie, Epigraphik und Klassischer Philologie bietet. Sehr empfehlenswert sind zudem die interaktiven Module des Antiquit@s-Projektes (<http://elearning.unifr.ch/antiquitas>).

Durham/Eichstätt, Oktober 2009

Andreas Hartmann

2 ZUR STUDIENPLANUNG

2.1 Allgemeines

Das Studium der Geschichtswissenschaft erfolgt an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) vor allem im Rahmen der Lehramts- und BA-/MA-Studiengänge:

- Lehramt^{plus}
- BA Geschichtswissenschaften: Zeiten, Räume, Kulturen
- MA Geschichte (in Planung)
- MA Kulturtransformationen Antike: Juden Griechen Römer Christen

Die Einführung der neuen gestuften Studiengänge hat die Planung des Studiums nur bedingt vereinfacht: Beachten Sie insbesondere, dass alle Einzelprüfungen zu Veranstaltungen bzw. Modulen Teil der Abschlussprüfung sind und die Prüfungsmodalitäten daher in den offiziellen Modulbeschreibungen des Studiengangs festgelegt sind. Davon kann und darf der jeweilige Dozent prinzipiell nicht abweichen. Da aber in den einzelnen Veranstaltungen meist Studierende aus ganz unterschiedlichen Studiengängen sitzen, kann es leicht zu Verwirrung über zu erbringende Prüfungsleistungen kommen. Machen Sie sich daher rechtzeitig selbst kundig, welche Prüfungen Sie abzulegen haben und weisen Sie Ihren Dozenten ggf. darauf hin!

Noch ein Wort zu den **Lehramtsstudiengängen**: Den Zugang zum Lehramt öffnet in Bayern nach wie vor das Staatsexamen, das durch die Lehramtsprüfungsordnung für das erste Staatsexamen (LPO I) geregelt wird. Die jeweils aktuelle (!!)-Fassung konsultieren Sie am besten unter http://www.stmuk.bayern.de/km/lehrerbildung/allgemeines/rechtliche_grundlagen.

Bei der Ablegung der schriftlichen Klausuren haben Sie die Wahl zwischen der Alten und Mittelalterlichen Geschichte. Die **in den Staatsexamina der letzten Jahre gestellten Aufgaben** können Sie unter <http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/geschichte/alte/Materialien/Klausurthemen> (1991-2007) einsehen und sich so einen Eindruck darüber verschaffen, was von Ihnen am Ende Ihres Studiums erwartet wird.

2.2 Veranstaltungen in Alter Geschichte

Grundsätzlich werden vom LAG drei verschiedene Veranstaltungsformen angeboten:

Grundzüge: Da einerseits die Alte Geschichte an den weiterführenden Schulen immer stiefmütterlicher behandelt wird, andererseits jedoch die Anforderungen in den Abschlussprüfungen nicht geringer werden, ist es notwendig, die Kluft zwischen Schule und Universität möglichst schnell zu überbrücken. Im ersten Studiensemester vermittelt daher eine einführende Veranstaltung einen Überblick über zentrale Inhalte des Faches. Dies ersetzt freilich

nicht die selbstständige und kontinuierliche Lektüre geeigneter Gesamtdarstellungen zur Alten Geschichte.

Vorlesungen: Vorlesungen dienen der Vermittlung von Überblickswissen über größere Zeitabschnitte oder Problembereiche der Alten Geschichte. Sie gehen auf eine Zeit zurück, in der Bücher teuer und schwer verfügbar waren. Dennoch ist diese Lehrform auch heute keineswegs überholt, ermöglicht doch der Vortrag eine mediale Verstärkung der Wissensvermittlung und das Eingehen auf Zwischenfragen.

Seminare: Seminare widmen sich enger eingegrenzten Themenstellungen, um an ihnen die methodischen Fähigkeiten der Studenten zu entwickeln. Oftmals spiegeln die angebotenen Veranstaltungen auch die aktuellen Forschungsprojekte der Dozenten, so dass hier ein sehr unmittelbarer Zugang zur wissenschaftlichen Arbeit möglich ist. Das im Grundstudium zu besuchende **Proseminar** zielt darauf ab, zunächst im Rahmen eines Tutoriums die methodischen Grundlagen des Faches zu vermitteln, um dann am konkreten Beispiel den Umgang mit diesen zu üben. Im **Hauptseminar** soll idealerweise bereits eigenständiges wissenschaftliches Arbeiten praktiziert werden. Seminare erfordern stets gründliche Vor- und Nachbereitung, sowie meist die Präsentation eines Referates, zum Scheinerwerb auch die Anfertigung einer schriftlichen Hausarbeit.

Lektürekurse/Übungen: Der Name erklärt sich eigentlich selbst. Übungen sind die zweckfreieste – und gerade deshalb oft ergiebigste Form – universitärer Lehre. Im Idealfall ergibt sich aus der gemeinsamen Quellenlektüre ein kritisches Gespräch zwischen allen Teilnehmern. Auch dies erfordert intensive Vorbereitung, doch lassen sich nur so feste „Inseln des Wissens“ schaffen, die Ihnen später im Examen von Nutzen sein können.

Die Einführung der neuen gestuften und modularisierten Studiengänge führt vielfach zu einer Abschleifung der Unterschiede zwischen den skizzierten Veranstaltungstypen: Bisweilen wird das Hauptseminar zur ersten in einem Teilfach besuchten Seminarveranstaltung, in Übungen sind Prüfungsleistungen zu erbringen, Grundzüge nehmen aufgrund hoher Teilnehmerzahlen Vorlesungscharakter an.

Die Alte Geschichte ist eingebettet in den Verbund der alttumswissenschaftlichen Schwesterdisziplinen Klassische Archäologie und Klassische Philologie. Die jeweiligen Lehrstühle und Professuren bieten viele auch für den Historiker interessante Veranstaltungen an.

2.3 Ansprechpartner und Studienberatung

Allgemeine Informationen zum LAG (Mitarbeiter, Sprechstunden, Termine, Ankündigungen, Materialien usw.) finden Sie auf der Homepage des Lehrstuhls unter <http://www.ku-eichstaett.de/Fakultaeten/GGF/fachgebiete/Geschichte/Alte%20Geschichte>.

Die wichtigsten Ansprechpartner sind:

- Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Jürgen Malitz
Raum: UA 117
E-Mail: juergen.malitz@gmx.de
- Akademischer Rat a. Z.: Dr. Andreas Hartmann
Raum: UA 132
E-Mail: andreas.hartmann@ku-eichstaett.de
oder: andreas.hartmann@gmx.org

Sie können mit uns jederzeit Kontakt aufnehmen. Nutzen Sie die diesbezüglichen Vorteile der kleinen Universität!

3 DAS ALTHISTORISCHE PROSEMINAR

3.1 Zentrale Einführungsliteratur

Voraussetzung der im Proseminar verfolgten methodologischen Zielsetzungen sind einigermaßen gesicherte **Überblickskenntnisse und Strukturwissen** in Alter Geschichte. Generell sind die aus der Schule mitgebrachten Vorkenntnisse heute oft erschreckend gering, bisweilen ist nicht einmal ein Wissen über grundlegende Periodisierungen der Geschichte vorhanden, so dass man sich überhaupt erst einmal darüber verständigen muss, was mit „Antike“ eigentlich gemeint ist. Epochenbezeichnungen wie „Archaik“, „Hellenismus“, „Hohe Republik“ usw. sind zwar wissenschaftlich gesehen nicht unproblematisch, aber aus pragmatischen Gründen für die Kommunikation doch unerlässlich. In einer Vorlesung sollte auch nicht mehr erklärt werden müssen, was ein Konsul ist. Sie sollten daher – ergänzend zum Besuch der Grundzügeveranstaltung – unbedingt mindestens ein geeignetes Handbuch gründlich lesen. An der KU wie an anderen deutschen Universitäten bieten sich hier momentan an:

Leppin, Hartmut: Einführung in die Alte Geschichte (= C. H. Beck Studium), München 2005.

Bietet neben einem Abriss der griechischen und römischen Geschichte auf 111 Seiten auch einen Überblick über Quellengattungen und Grundwissenschaften, sowie einen kurzen Abschnitt zu Studienpraxis und möglichen Berufsfeldern. Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#), zur [BMCR-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).

Trotz ihrer hohen Qualität kann eine Darstellung in dieser Kürze nur ein allererster Einstieg sein. Vor allem ist zu bedenken, dass Kürze zumeist auch mit einem größeren Grad an Selektivität und Kompression einhergeht: Gerade für den Anfänger sind daher ausführlichere Darstellungen oft besser verständlich. Empfohlen sei daher ausdrücklich:

Gehrke, Hans-Joachim/Schneider, Helmuth (Hgg.): Geschichte der Antike. Ein Studienbuch, Stuttgart/Weimar 2006 (2. durchg. u. erw. Aufl.).

Beste wissenschaftliche Überblicksdarstellung in deutscher Sprache mit vielen Karten und Abbildungen. Als Handbuch zum Lernen und Nachschlagen für Studenten und Lehrer unverzichtbar. Vor allem für Staatsexamenskandidaten auch für die Prüfungsvorbereitung sehr nützlich. Zur Anschaffung dringendst empfohlen! Auf das Buch abgestimmt ist ein computergestütztes Repetitorium – die an der Universität Zürich entwickelte „Geschichte der Antike. Ein multimedialer Grundkurs“ (GAD). Gerade wenn Sie Ihre Schulkenntnisse für den Bereich der Alten Geschichte als unzureichend und das Arbeiten mit dem Computer als lernmotivierend empfinden, kann dieses Angebot hilfreich sein:

<http://www.hist.unizh.ch/eag> (Zugangsdaten: gast/gast). Ebenfalls auf das Studienbuch zugeschnitten ist eine von denselben Herausgebern betreute Quellensammlung: Geschichte der Antike – Quellenband, Stuttgart/Weimar 2007. Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) der GAD sowie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) der 2. Auflage des Studienbuches.

Wirbelauer, Eckhard (Hg.): Oldenbourg Geschichte Lehrbuch: Antike, München 2007 (2. Aufl).

*Inhaltlich bietet das OGL weniger eine Alternative als eine **Ergänzung zu***

Gehrke/Schneider, da nach einer extrem knappen ereignisgeschichtlichen Einführung vor allem Themenfelder aus dem Bereich der Historischen Anthropologie behandelt werden. Es geht also weniger um Politik- als um Mentalitätsgeschichte sowie antike Lebenswelten.

Damit spiegelt das OGL freilich aktuelle Forschungstendenzen viel besser wieder als vergleichbare, eher der traditionellen Politikgeschichte verhaftete Werke. Wem es also weniger um staatsexamensrelevantes Wissen als um einen Überblick über die gegenwärtige Entwicklung des Faches zu tun ist, der ist hier richtig. Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#), zur [sehpunkte-Rezension](#) und zur [BMCR-Rezension](#).

Darauf aufbauend soll das Proseminar die für den Althistoriker notwendigen handwerklichen Fähigkeiten grundlegen. Es geht also um die Erarbeitung von Kenntnissen über **Hilfsmittel und Methoden**, aber auch um Anstöße für eine **theoretische Durchdringung** der eigenen Tätigkeit als Historiker. In einem ersten Schritt soll Sie das vorliegende Tutorium Schritt für Schritt in das Fach einführen, wobei kleine Arbeitsaufträge bereits die praktische Verwendung der Hilfsmittel erfordern. In einem zweiten Schritt sollen Sie anhand des von Ihnen gewählten Referatsthemas das im Tutorium Gelernte anwenden und vertiefen. Parallel zu diesem Reader lohnt sich die Konsultation folgender Publikationen:

Blum, Hartmut/Wolters, Reinhard: Alte Geschichte studieren (= UTB basics. 2747), Konstanz 2006.

Hervorragende Einführung in Gegenstand, Methoden sowie Hilfs- und Schwesterwissenschaften der Alten Geschichte. Ein übersichtliches Layout und aussagekräftige Bilder laden zum Lesen ein. Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).

Günther, Rosmarie: Einführung in das Studium der Alten Geschichte, Paderborn 2004 (2. durchg. Aufl.).

Exzellente, da anschauliche Einführung zum Selbststudium mit vielen konkreten Quellenbeispielen und Illustrationen.

Handreichung zu den althistorischen Proseminaren an der Humboldt-Universität zu Berlin: http://ag.geschichte.hu-berlin.de/Portals/_AlteGeschichte/Documents/handr.pdf. Enthält neben Literaturangaben und einer Einführung in die Methodik des Faches auch kompakte Ausführungen über Periodisierung, Geschichte des Faches, Geschichte der antiken Historiographie usw.

Basiswissen Proseminar Alte Geschichte: http://cmslib.rrz.uni-hamburg.de/hamburg-up/servlets/MCRFileNodeServlet/hup_derivate_00000145/index.htm?hosts=local oder http://deposit.d-nb.de/ep/netpub/31/82/45/982458231/_data_stat/index.htm

Elektronisches Lernmodul, das eine Vielzahl an Materialien in Form von PDF-Dateien zur

Verfügung stellt. Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#) und zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).

In der **Hausarbeit** sollen Sie dokumentieren, dass Sie das Gelernte anwenden können und zur Abfassung eines wissenschaftlichen Textes im strengen Sinne – also mit vollständiger Dokumentation der verwendeten Quellen und Sekundärliteratur – in der Lage sind.

3.2 Weitere Einführungsliteratur

Die in diesem Tutorium zusammengestellten Literaturhinweise erheben grundsätzlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Für weiterführende Aufführungen sei auf folgende Verzeichnisse verwiesen.

1. Vollmer, Dankward/Merl, Markus/Sehlmeyer, Markus/Walter, Uwe: Alte Geschichte in Studium und Unterricht. Eine Einführung mit kommentiertem Literaturverzeichnis, Stuttgart 1994.

Entgegen dem Titel eigentlich ein kommentiertes Literaturverzeichnis mit Einführung. Daher weniger ein Buch zum Lesen als vielmehr zum Nachschlagen. Gerade deshalb aber für die praktische Arbeit nicht weniger nützlich. Markus Sehlmeyer besorgt dankenswerterweise eine Seite mit Aktualisierungen im Internet: <http://www.sehlmeyer.privat.t-online.de/vollmer.htm> und neuerdings http://www.altertum.uni-rostock.de/fileadmin/dateien/alte-geschichte/vollmer.Teil_A.pdf sowie http://www.altertum.uni-rostock.de/fileadmin/dateien/alte-geschichte/vollmer.Teil_B.pdf.

2. Bibliotheca Classica Selecta – Bibliographie d'Orientation: <http://bcs.fltr.ucl.ac.be/BOPlan.html>.

Hervorragende kommentierte Grundbibliographie, die thematisch nach Fachgebieten gegliedert ist. Wo möglich, sind die Einträge mit den Rezensionen des Bryn Mawr Classical Review (BMCR) verlinkt.

An inhaltlichen Einführungen in die Alte Geschichte sind zu nennen:

1. Gehrke, Hans-Joachim: Kleine Geschichte der Antike, München 1999.
Ein kleines, aber feines Bändchen für das „breitere Publikum“. Wer sich in puncto Alter Geschichte völlig „blank“ fühlt und mit dem Studienbuch von Gehrke/Schneider (noch) nicht zurechtkommt, sollte sich zur besseren Orientierung an einem ruhigen Wochenende dieses nur 243 Seiten kurze Büchlein vornehmen. Freilich sind die Forschungsschwerpunkte des Autors in der griechischen Geschichte an der Gewichtung des Stoffes deutlich ablesbar. Mittlerweile ist auch eine preisgünstige Taschenbuchausgabe bei dtv erhältlich.
2. Dahlheim, Werner: Die Antike, Paderborn 2002 (6. erw. u. überarb. Aufl.).
Flüssig geschriebene Gesamtdarstellung mit gewissen Blindstellen in den Bereichen des Hellenismus sowie der Hohen und Späten Kaiserzeit. Nützlich sind die übersichtlichen Zeittafeln sowie die kommentierten Literaturangaben.
3. Schuller, Wolfgang: Das erste Europa 1000 v. Chr.-500 n. Chr. (= Handbuch der Geschichte Europas. 1), Stuttgart 2004.

- Gegliedert in eine äußerst geraffte ereignisgeschichtlich-epochale Darstellung und einen kategorial gegliederten Abschnitt zu einzelnen Sachgebieten.*
4. Piepenbrink, Karen: Das Altertum (= Grundkurs Geschichte), Stuttgart 2006.
Knappe Einführung, die jeder Seite der Darstellung eine Materialseite mit Karten, Abbildungen, Quellenzitaten oder Begriffserklärungen gegenüberstellt. Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#).
 5. Blum, Hartmut: Die Antike (= UTB Basics), Konstanz 2008.
 6. Sehmeyer, Markus: Die Antike. Orientierung Geschichte (= UTB. 3100M), Düsseldorf 2009.
 7. Mann, Christian: Antike. Einführung in die Altertumswissenschaften (= Akademie Studienbücher), Berlin 2008.
Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#).
 8. Barceló, Pedro: Kleine griechische Geschichte, Darmstadt 2004 und ders.: Kleine römische Geschichte, Darmstadt 2005.
Stark komprimierte Darstellung der Ereignisgeschichte mit kurzen thematischen Einschüben.
 9. Barceló, Pedro: Altertum (= Grundkurs Geschichte. 1), Weinheim 1994 (2. neu bearb. Aufl.).
Besonders nützlich die ausführlichen Quellenexzerpte in Übersetzung.
 10. Weiler, Ingomar (Hg.): Grundzüge der politischen Geschichte des Altertums (= Böhlau Studien-Bücher/Grundlagen des Studiums), Wien/Weimar/Köln 1995 (2. verb. Aufl.).
Äußerst komprimierte Darstellung von geradezu exzerphter Kürze. Besonders nützlich sind die zahlreichen Karten, sowie die Quellen- und Literaturhinweise: Zu jedem Abschnitt werden am Beginn die wichtigsten antiken Quellen (literarische Quellen, Inschriften und Münzen) und am Ende die wichtigste moderne Sekundärliteratur benannt. Noch hilfreicher wäre es freilich gewesen, die einzelnen Quellen nicht nur aufzuzählen, sondern auch kurz zu charakterisieren.
 11. Blois, Lukas de/Spek, Robartus J. van der: An introduction to the ancient world, London/New York 2008 (2. völlig überarb. Aufl.).
Sehr übersichtliche Kompaktdarstellung, die freilich, was Konzeption und Sprache angeht, wie ein Schulbuch für Studenten anmutet. Die extreme Verkürzung lässt wenig Raum für nuancierte Urteile und Eingehen auf Forschungskontroversen. Eine deutsche Übersetzung der niederländischen Originalausgabe ist unter dem Titel „Einführung in die Alte Welt“ verfügbar (Stuttgart 1994).
 12. Bispham, Edward/Harrison, Thomas/Sparkes, Brian A. (Hgg.): The Edinburgh companion to ancient Greece and Rome, Edinburgh 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
 13. Boardman, John/Griffin, Jasper/Murray, Oswyn (Hgg.): The Oxford history of the classical world, Oxford 1986. [Mittlerweile auch in zwei Bänden als Paperback in der Reihe *The Oxford illustrated history of...*]

Beschränkt sich nicht nur auf die politische Geschichte, sondern bezieht auch kulturgeschichtliche Aspekte mit ein. Reich bebildet.

Zur Auffrischung der Schulkenntnisse dienlich sind auch einige als „Abiturtrainer“ vertriebene Überblicksdarstellungen aus kompetenter Feder:

1. Ausbüttel, Frank: Abitur-Wissen Geschichte. Griechische und römische Antike, Stuttgart 1997.
2. Walter, Uwe: Abitur-Wissen Geschichte – Die Antike, Freising 2000.

Die genannten Kurzdarstellungen sind nur **als ein erster Einstieg** geeignet. Das wesentliche von Geschichtswissenschaft, nämlich der reflexiv-kritische Umgang mit Geschichte lässt sich in Werken dieses Umfangs kaum vermitteln. Zudem befördert die Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes eine Beschränkung auf konventionelle Kernbestände des Faches.

4 GEGENSTAND UND SINN DER ALTEN GESCHICHTE

4.1 Was ist Geschichte?

Als **Gegenwart** empfindet der Mensch nach Ausweis wahrnehmungspsychologischer Studien eine kurze Zeitspanne von etwa drei Sekunden. Dann gehört die Gegenwart bereits der Vergangenheit an. Die **Vergangenheit** ist – wie der Name schon sagt – vergangen, und dies unwiderruflich. Zurück lässt sie nur vereinzelte **Überreste**, die den einstigen, im Zustand der Gegenwart gegebenen, lebendigen Zusammenhang aber nur noch fragmenthaft abbilden. Vor allem – aber nicht ausschließlich! – diese Relikte vergangener Gegenwart nennt der Historiker „**Quellen**“ und versucht, aus ihnen nach Möglichkeit ein Gesamtbild der Vergangenheit zu rekonstruieren. Diese **Rekonstruktion** bezeichnen wir als „**Geschichte**“, und sie ist keineswegs mit der Vergangenheit identisch. „Geschichte“ ist immer eine Konstruktion des sich erinnernden Menschen, der sie denkt, erzählt oder schreibt. Als solche bleibt sie notwendig unvollkommen, erstens wegen der angesprochenen Fragmentarität der zugrunde liegenden Überreste und zweitens wegen der subjektiven Wahrnehmung des Menschen an sich. Schon dieselbe Gegenwart werden zwei Menschen niemals gleich erleben. Umso mehr unterliegt die spätere Erinnerung an sie formenden äußeren Faktoren. Gegenwart und Vergangenheit konditionieren sich fortlaufend gegenseitig im Medium der Erinnerung. Es kommt hinzu, dass „Geschichte“ als erinnerte Vergangenheit stets in der Sprache der Gegenwart erzählt werden muss, um für diese Bedeutung zu haben. Der Historiker muss also Fragen und Terminologie seiner Gegenwart in einer Art von „kontrolliertem Anachronismus“ an die Quellen herantragen. Die Tätigkeit des Historikers ist daher eine durchaus kreative an der Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Deshalb ist die Geschichtswissenschaft auch keineswegs eine nur museal-bewahrende Disziplin, sondern eine erklärende und aktualisierende. Der Historiker schreibt (eine) Geschichte. Was die Geschichtsschreibung ihrem Anspruch nach seit der Antike von anderen Formen der Vergegenwärtigung von Vergangenem – etwa in Romanen, Epen, Filmen – unterscheidet, ist der Anspruch, dass sich das von ihr entworfene Geschichtsbild stets an den Quellen messen lassen muss. Obwohl er also völlige Objektivität nie erreichen kann, muss sich der Historiker doch um eine möglichst weitgehende Loslösung von den eigenen Relevanzperspektiven und Identitätshorizonten bemühen. Diese Form des Umgangs mit Geschichte ist freilich – im Gegensatz zu Vergangenheitsbezug und Geschichtsbewusstsein als anthropologischen Konstanten – eine artifizielle, mühsam zu erlernende Fähigkeit. Wenngleich es also eine abschließende und dauerhaft gültige Geschichte aus den oben skizzierten Gründen niemals geben kann, kommt doch den Ergebnissen der historischen Forschung zumindest eine starke Wahrheitsähnlichkeit zu. Diese Art des Umgangs mit der Vergangenheit ist weitgehend ein auf antikem Erbe aufbauendes Spezifikum der westlichen Welt.

4.2 Von „harten“ und „weichen“ Wissenschaften

Folgt nun aus dem eben Gesagten nicht, dass die Geschichtswissenschaft eigentlich gar nicht „wissenschaftlich“ ist? Das hängt zunächst davon ab, wie man den angewandten Begriff der „Wissenschaft“ definiert. Unser heutiger Wissenschaftsbegriff ist stark durch einen naturwissenschaftlichen Objektivitätsbegriff geprägt, und in diesem Sinne erscheinen dann die Kulturwissenschaften in der Tat als „weiche“ Wissenschaften. Die Ursachen dafür liegen freilich nicht in irgendwelchen methodischen Unzulänglichkeiten, sondern in ihrem im Vergleich zu den Naturwissenschaften ungleich weiteren Fragehorizont. Auch die heutigen „harten“ Wissenschaften waren über den längsten Zeitraum ihrer Geschichte durchaus „weich“: Erst durch das Ausblenden all dessen, was seit Aristoteles als Metaphysik bezeichnet wird, d. h. durch eine Beschränkung der Fragestellung auf das objektiv Messbare, wurde die Physik zu einer „Wissenschaft“ im modernen Sinne. Dieser Weg stünde prinzipiell natürlich auch dem Historiker offen. Er müsste sich eben nur auf die Feststellung dessen beschränken, was unzweifelhaft gewesen ist. Nur Kausalzusammenhänge zwischen den Ereignissen herstellen, nach Motiven und Ursachen fragen – das dürfte er dann nicht, denn im Moment der Interpretation verlässt er notwendig den Bereich des objektiv Feststellbaren. Eine solche „harte“ Geschichtswissenschaft müsste sich also auf das Kompilieren chronologischer Listen beschränken. Würde der Physiker umgekehrt nicht nur feststellen, dass sich zwei Massen gegenseitig anziehen, sondern im Letzten erklären wollen, warum sie das tun, müsste er ebenso den Boden der Objektivität verlassen. Kurz gesagt: Die Kulturwissenschaften sind deshalb so „weich“, weil sie etwas leisten, was die Naturwissenschaften vor etwa 200 Jahren aufgegeben haben – nämlich Sinn zu stiften. Solchen aber kann der Mensch, sofern er ihm nicht aus dem Bereich der Transzendenz offenbart wird, stets nur als subjektive Konstruktion generieren. Damit ist natürlich nicht gemeint, dass der Historiker Wertorientierung im Sinne eines Religionsersatzes anbieten kann. Sehr wohl aber wird man ihm die Entwicklung einer kohärenten, eben sinnvollen Narration abverlangen, die über das Referieren isolierter Fakten hinausgeht. Dass Geschichte darüber hinaus in gewissem Sinne Orientierungswissen bereitstellt, hat mit dem Vergangenheitsbezug als einer anthropologischen Konstante zu tun. Die Geschichte stellt uns Daseins- und Entwicklungsmöglichkeiten vor, die für die Gegenwart bestätigend oder delegitimierend wirken können. Der Historiker muss diese Folgerungen nicht explizit ziehen, seine Leser werden seine Geschichte aber aus sich selbst heraus so als Orientierungsangebot annehmen. Vor allem aber bedeutet die Auseinandersetzung mit Geschichte immer auch eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Grundproblemen, z. B. Formen politischer Herrschaft, Systemen zwischenstaatlicher Ordnung, kulturellen Transfer- und Wandlungsprozessen, dem Verhältnis von Politik und Religion usw. In der Auffassung der vor-modernen Geschichtsschreibung war Geschichte daher die „Lehrmeisterin des Lebens“ (*historia magistra vitae*). Die disziplinäre Auffächerung im Laufe des 20. Jh. führte zu einer Trennung von Politologie, Soziologie und Geschichtswissenschaft, nicht zuletzt weil die letztere sich selbst nicht mehr länger als „Lehrmeisterin“ verstehen wollte, sondern sich darauf beschränken wollte, „zu zeigen, wie es eigentlich gewesen“ – um das berühmte Rankezitat anzuführen. Beides ist aber bedenklich: eine Geschichtswissenschaft ohne Blick für allgemeine

Zusammenhänge ebenso wie eine Politik- und Gesellschaftswissenschaft ohne historische Perspektive.

Gute (und verständliche) Einführungen in die theoretischen Probleme der aktuellen Geschichtswissenschaft bieten

Lorenz, Chris: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie (= Beiträge zur Geschichtskultur. 13), Köln 1997.

Hölscher, Lucian: Neue Annalistik. Umriss einer Theorie der Geschichte (= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft. 17), Göttingen 2003.

Speziell zur Alten Geschichte bzw. von dieser ausgehend:

1. Finley, Moses I.: Quellen und Modelle in der Alten Geschichte, Frankfurt a. M. 1987. *Ursprünglich englisch unter dem Titel „Ancient history“.*
2. Veyne, Paul: Geschichtsschreibung – und was sie nicht ist, Frankfurt a. M. 1990. *Ursprünglich französisch unter dem Titel „Comment on écrit l’histoire“.*
3. Morley, Neville: Theories, models and concepts in ancient history (= Approaching the ancient world), London/New York 2004.
Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#).

Als historiographiegeschichtliche Standardwerke sind für die deutschsprachige Forschung zu erwähnen:

1. Christ, Karl: Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit, Darmstadt 1989 (3. erw. Aufl.).
2. Christ, Karl: Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1999.
3. Christ, Karl: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1982.
4. Christ, Karl: Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart, München 2006.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).

Allgemein auch:

1. Raphael, Lutz (Hg.): Klassiker der Geschichtswissenschaft 1. Von Edward Gibbon bis Marc Bloch, München 2006.
2. Raphael, Lutz (Hg.): Klassiker der Geschichtswissenschaft 2. Von Fernand Braudel bis Natalie Z. Davis, München 2006.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).

Als Einführungen in die Historischen Anthropologie können dienen:

1. Winterling, Aloys: Historische Anthropologie (= Basistexte), Stuttgart 2006.
2. Van Dülmen, Richard: Historische Anthropologie. Entwicklung – Probleme – Aufgaben, Köln/Weimar/Wien 2001 (2. durchg. Aufl.).

4.3 Was ist Alte Geschichte?

Geographisch befasst sich die Alte Geschichte vorrangig mit den **Kulturen des Mittelmeerraumes**, bezieht aber auch Gebiete mit ein, die von diesen Kulturen beeinflusst wurden. Der Horizont des Althistorikers muss daher von Gibraltar und den britischen Inseln im Westen bis nach Afghanistan und Pakistan im Osten, von Friesland im Norden bis zum Jemen im Süden reichen. Dieser Rahmen wird abgesteckt durch das Vordringen Alexanders d. Gr. einerseits und den Expeditionsradius römischer Heere andererseits. Offensichtlich definiert sich das Fach also vorrangig über die Beschäftigung mit der griechisch-römischen Antike. Die Frage, inwieweit die Geschichte der indigenen Kulturen in dem skizzierten geographischen Bereich ebenfalls Gegenstand der Alten Geschichte ist, muss heute aus praktischen Gründen eher verneint werden, obwohl ein möglichst umfassender Zugriff natürlich wünschenswert wäre. Tatsächlich gab es noch im 19. Jh. Forscher, die eine universale Geschichte der antiken Welt zu schreiben versuchten. In der Folgezeit bildete sich aber ein ganzer Kanon von Spezialdisziplinen heraus, etwa Ägyptologie, Judaistik, Assyriologie, Iranistik usw. Diese Spezialisierung ist einerseits beklagenswert, weil z. B. ein wirkliches Verstehen der politischen Struktur „Römisches Reich“ die Interaktion zwischen griechisch-römischer „Hochkultur“ und indigenem Substrat nicht ausblenden kann, andererseits aber arbeitspraktisch gut begründet: Jede Disziplin behandelt ein spezifisches Quellenmaterial, das in der Regel auch besondere Sprachkenntnisse erfordert. Die Alte Geschichte, die ursprünglich sehr eng mit der Klassischen Philologie verbunden war, macht vor allem die aus der Antike überlieferten griechischen und lateinischen Texte zu ihrer Erkenntnisgrundlage. Von daher ergibt sich der Fokus auf der griechisch-römischen Kultur ganz automatisch.

Chronologisch ist die Ein- und Abgrenzung der Alten Geschichte wesentlich schwieriger. Lässt man auch die Kulturen des Vorderen Orients aus den eben genannten Gründen einmal außen vor, bleibt die Frage, ob die **minoisch-mykenische Kultur** in den Bereich der Alten Geschichte fallen oder einer eigenen Disziplin Mykenologie überlassen werden soll. Mit der mykenischen Palastkultur fassen wir in der **2. Hälfte des 2. Jt. v. Chr.** die erste europäische Hochkultur. Gleichzeitig besitzen wir aus dieser Zeit die ersten Zeugnisse von Schriftlichkeit in Europa. Wenn man Schriftlichkeit als entscheidendes Abgrenzungskriterium zur Vor- und Frühgeschichte akzeptiert und berücksichtigt, dass die Angehörigen der mykenischen Kultur bereits eine frühe Form des Griechischen sprachen, muss dieser Kulturkreis doch als integraler Bestandteil der Alten Geschichte angesehen werden, auch wenn die homerischen Epen heute nicht mehr vorrangig als Reflex von Erinnerungen an die mykenische Epoche interpretiert werden. Wendet man ähnliche Kriterien auf andere Kulturräume an, ergibt sich das paradoxe Phänomen, dass die Alte Geschichte nicht überall zur selben Zeit beginnt: Während wir die Anfänge der griechischen Geschichte also um 1500 v. Chr. ansetzen können, beginnt die historisch helle Zeit in Italien erst später. Die Gebiete Spaniens, Galliens, Germaniens usw. treten erst im Laufe der römischen Expansion in den Gesichtskreis der Alten Geschichte. Da die indigenen Kulturen in diesen Gebieten keine oder nur geringe schriftliche Zeugnisse hinterlassen haben, werden sie von der archäologisch orientierten Vor- und Frühgeschichte

erforscht. Damit soll keineswegs das Vorurteil der älteren Forschung wieder aufgenommen werden, wonach schriftlose Kulturen keine Geschichte bzw. kein Geschichtsbewusstsein hätten. Auch mündliche Überlieferung kann Erinnerung über längere Zeiträume bewahren, und Schriftlichkeit führt nicht automatisch zu (früher oft *a priori* als im Vergleich zur oralen Tradition als „zuverlässig“ eingeschätzten) Geschichtsschreibung – das zeigt schon das Beispiel der ägyptischen Hochkultur. Dennoch: Eine andere Quellenlage erfordert eine andere Methodik, die sich in einem eigenen Fach institutionell ausprägt.

Das „Ende der Antike“ schließlich ist nicht weniger problematisch – sowohl als Konzept als auch, was den zeitlichen Ansatz angeht. Dass die Antike überhaupt „endete“ und einem (vermeintlich) „dunklen Mittelalter“ wich, ist – wie schon die Bezeichnung „Mittelalter“ zeigt – eine Erfindung der Renaissance. Tatsächlich glaubten sich die Menschen des Mittelalters stets in einer lebendigen Kontinuität mit der Antike verbunden. Daher kommt es, dass das Kaisertum des Mittelalters letztlich an Rom gebunden blieb, und dass es damals niemals einen „deutschen“, wohl aber einen „römischen“ König gegeben hat. Die germanischen Staaten der Völkerwanderungszeit begriffen und legitimierten sich im Bezug auf das übergeordnete römische Kaisertum in Konstantinopel. Das hatte nicht unbedingt große politische Konsequenzen, zeigt aber, dass niemand die römische Antike für tote Vergangenheit hielt. Für den Bereich des Oströmisch-Byzantinischen Reiches schließlich ist die Problematik des Mittelalterbegriffes angesichts der andauernden staatlichen Kontinuität besonders evident. Trotzdem: Schon zur Verständigung braucht der Historiker Epochenabgrenzungen und niemand wird bestreiten, dass die Gesellschaft des Frühmittelalters doch qualitativ etwas ganz anderes darstellte als diejenige der Spätantike. Wenn also auch ein plötzlicher Bruch nicht einfach nachzuweisen ist, kann doch der kontinuierliche Wandel nicht übersehen werden. Die Festlegung auf ein bestimmtes Datum ist demgegenüber reine Konvention: Vorgeschlagen wurden die **Plünderung Roms durch die Westgoten (410 n. Chr.)**, die **Absetzung des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus (476 n. Chr.)** und der **Tod Justinians I. (525 n. Chr.)**, aber auch die **Eroberung Jerusalems durch islamische Truppen (638 n. Chr.)**. Die letztgenannten Daten haben einiges für sich, denn sie markieren das Scheitern des letzten Versuches einer Wiederherstellung des Römischen Reiches auch im Westen des Mittelmeerraumes einerseits und das Auftreten des Islam als neuen politisch-kulturellen Faktors andererseits. Beide Entwicklungen führten in Verbindung mit der Germanisierung Westeuropas zu einer **Fragmentierung der alten Kultureinheit des Mittelmeerraumes**, die sich bis heute in sprachlichen und religiösen Grenzen manifestiert.

4.4 Wozu denn Alte Geschichte? – eine kleine Apologie

Jede Wissenschaft muss sich die Frage nach ihrer Relevanz gefallen lassen. Für die Natur- oder Wirtschaftswissenschaften ist sie einfach zu beantworten, denn mit ihren Ergebnissen lässt sich Geld verdienen, was man von der Alten Geschichte und den Geisteswissenschaften insgesamt zugegebenermaßen nicht behaupten kann. Dieses „Geld verdienen“ setzt heute in einer hochdifferenzierten arbeitsteiligen Wirtschaft freilich eine funktionierende gesellschaftliche und politische Ordnung voraus. Derartige Ordnungen aber sind nicht selbstverständlich. Ein

Verständnis des Menschen als Individuum und der Formen seiner Vergemeinschaftung tut daher not. Diesem Gegenstand aber widmen sich in besonderem Maße die Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften.

Der Vergangenheitsbezug ist ohnehin eine anthropologische Konstante: Jede Gemeinschaft – Familien, Vereine, Religionen, Stämme, Staaten – gewinnt ihre Identität und ihre Distinktion von anderen Gruppen durch gemeinsame Vorstellungen von der eigenen Vergangenheit, die man als soziales (Aby Warburg), kollektives (Maurice Halbwachs) oder kulturelles (Jan und Aleida Assmann) Gedächtnis zu bezeichnen pflegt. Eine geschichtslose Gesellschaft kann es also nicht geben – bestenfalls eine, die ohne Geschichtswissenschaft auskommt. Das kollektive Gedächtnis einer Gruppe ist grundsätzlich gegenwartsbezogen, erinnert also Vergangenes nicht um seiner selbst willen. Man spricht hier vom Funktionsgedächtnis. Dem Historiker kommt in diesem Zusammenhang eine zweifache Funktion zu: (1) Er sorgt als Vermittler für die kontinuierliche Tradierung dieses identitätsrelevanten Wissensbestandes, z. B. im Schulunterricht, in Ausstellungen, in den Medien usw. Aufgrund seiner Sach- und Methodenkompetenz wirkt er als normatives Korrektiv gegenüber Abweichungen im kollektiven Gedächtnis. Dem Historiker kommt also eine stabilisierende Funktion zu. (2) Andererseits hält er aber als eine Art ausgelagerter Speicher des kollektiven Gedächtnisses auch ein Wissen vor, dass zwar aktuell „bedeutungslos“ ist, unter veränderten Bedingungen aber für die Konstruktion einer neuen Identität erforderlich sein kann. Zudem stellt er immer wieder scheinbare Gewissheiten des kollektiven Gedächtnisses in Frage und fordert so zur verstärkten Selbstreflexion auf. So gesehen wirkt der Historiker nicht als bewahrende, sondern im Gegenteil als eine von der Tradition befreiende Kraft. Damit sind die beiden grundsätzlichen Möglichkeiten, „aus der Geschichte zu lernen“ angesprochen: Geschichte kann begründen („weil es schon immer so gewesen ist“, „warum es so geworden ist“) oder delegitimieren („aber früher war es anders“). Letztgenannter Wirkungsmechanismus tritt einem besonders eindrücklich in der Abfolge europäischer Renaissancen entgegen, die stets die Veränderung als Rückkehr (eben Re-form) zu einem als normativ postulierten, vermeintlich besseren Vorzustand begründeten. Der ständige Bezug auf die Antike wirkte also paradoxerweise in der europäischen Geschichte keineswegs konservierend, sondern beförderte im Gegenteil gerade den Wandel.

Die Alte Geschichte ist dabei von besonderem Interesse, weil sie hinsichtlich ihres Stoffes einen **Balanceakt zwischen Identität und Alterität** vollzieht: Einerseits befasst sich der Alt-historiker mit Gesellschaftsformen und Mentalitäten, die entschieden nicht diejenigen unserer eigenen Zeit und Kultur sind. Andererseits untersucht er aber auch nicht völlig fremde Kulturen, die er – zumindest vermeintlich – als Außenstehender betrachten kann. Der Historiker sieht sich einer Vergangenheit gegenüber, die ihm zwar einerseits fremd erscheint, in der er sich aber doch gleichzeitig auch selbst erkennt, weil es eben seine *eigene* Vergangenheit ist, ohne die die von ihm erlebte Gegenwart anders aussähe. Denn in der Antike fallen die für die kulturellen Prägungen der sogenannten „westlichen Welt“, unser Verständnis vom Individuum und vom Staat bis heute verbindlichen Entscheidungen. Das Christentum, das ja ein Stück lebendige Antike darstellt, und eine Kette von Renaissancen haben „Europa“ und

den „Westen“ aus dem Erbe Griechenlands und Roms geformt. Es ist daher kein Zufall, dass Klassische Philologie und Alte Geschichte überall dort betrieben werden, wo man sich dieser Kulturgemeinschaft zugehörig fühlt. Dass wir heute etwa überhaupt über das Konzept „Europa“ verfügen, verdanken wir einzig den geographisch-kulturphilosophischen Spekulationen der Griechen, denn eine objektive geologische Grundlage für diese Einteilung der Welt in Erdteile gibt es nicht. Erst die Kenntnis der Alten Geschichte befähigt uns also zur **Erkenntnis der Spezifika unserer eigenen Kultur**.

In der Erinnerung an die Fremdheit der eigenen Vergangenheit jedoch sieht sich der historisch denkende Mensch gleichzeitig zum **Verstehen und zur Akzeptanz des Fremden** an sich aufgerufen. Wer in die Geschichte blickt, stellt fest, dass menschliches Leben auf der Grundlage ganz anderer Werte und Normen funktionieren kann als derjenigen unserer eigenen Gesellschaft. Er lernt ein Arsenal an in der eigenen Gegenwart unverwirklichten Möglichkeiten kennen. Die große Gefahr, der die Geschichtswissenschaft nicht immer entgangen ist, liegt nun darin, chronologisch frühere Phänomene als im Rahmen einer auf „Fortschritt“ zielenden Entwicklung minderwertig abzutun. Schon Leopold v. Ranke verneinte freilich die hoffnungsfrohe Frage, ob es denn Fortschritt in der Geschichte gebe. Diesen kann nur feststellen, wer über einen außerhalb der Geschichte liegenden Maßstab verfügt. Ein solcher könnte aber nur aus der Religion bzw. philosophischen Metaphysik abgeleitet werden. Hinzu kommt die bittere Erkenntnis, dass die Menschen über die Jahrtausende nicht besser geworden sind, freilich auch nicht schlechter. Vor allem muss der Historiker einsehen, dass es in der geschichtlichen Entwicklung keine Quantensprünge geben kann, und dass demnach Lebensformen, die ihm als Kind seiner Zeit unerträglich scheinen, doch notwendige Voraussetzung für die Entwicklung der eigenen Kultur waren. Es gibt also viel zu lernen aus der Geschichte. Jedoch nicht in einem primitiv-oberflächlichen Sinne, denn wie wir gesehen haben gibt es „die“ Geschichte erstens nicht, und zweitens wiederholt sich die Vergangenheit nicht. Selbst wenn die Umstände einer bestimmten Situation in der Vergangenheit sich genau wiederholen würden, bliebe doch in jedem Moment die Willensfreiheit des Menschen als eigentlich historisch Handelndem, sich unter gleichen Bedingungen doch anders zu entscheiden. „Geschichte“ kennt daher keine zwangsläufigen Muster und kann nicht vorhergesagt werden. „Lernen“ heißt hier zunächst „kennen lernen“ und „in seiner Andersartigkeit verstehen lernen“. Neben dem Bewusstsein für das Eigene fördert die verantwortliche Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit also auch die Toleranz für das Fremde. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kann also den **Blick für die Möglichkeiten menschlichen Daseins** weiten, das **Bewusstsein für die historische Bedingtheit der eigenen kulturellen Prägungen** schärfen und damit vor deren unkritischer Absolutsetzung bewahren.

4.5 Voraussetzungen und Anforderungen

Die Tatsache, dass die moderne europäisch-westliche Kultur aus einem ständigen Rückbezug auf die Antike hervorgegangen ist, hat eine bedeutsame Konsequenz für das Studium der Alten Geschichte: Im Gegensatz zu Mittelalterlicher und Neuerer Geschichte ist die Alte Geschichte nicht nationalisierbar, sondern in ihrer Gesamtheit gemeinsames Erbe aller west-

lich orientierten Gesellschaften. Während daher in den anderen Epochendisziplinen Forschung und Lehre in der Praxis vielfach auf die Geschichte des eigenen geographischen Raumes beschränkt sind, trifft das auf die Alte Geschichte keineswegs zu. Natürlich gibt es auch im Bereich der mittelalterlichen und neueren Geschichte Überschneidungsbereiche, in denen Geschichte wirklich international erforscht wird (z. B. Papst- und Kirchengeschichte, Geschichte der Kreuzzüge, Weltkriege usw.), die Regel ist es aber nicht: Ein englischer Mediävist wird sich eher den Rosenkriegen als dem „deutschen“ Investiturstreit zuwenden, einem französischen Historiker wird die innere Entwicklung Frankreichs im 19. Jh. wichtiger sein als die gleichzeitige Ausbildung eines deutschen Nationalstaats. In verschärfter Form gilt dies natürlich für die Regional- und Landesgeschichte. Die Vorlesungsverzeichnisse der Universitäten ebenso wie die Aufgabenstellungen in den Staatsprüfungen und die Lehrpläne der weiterführenden Schulen spiegeln diese Situation. Anders in der Alten Geschichte: Hier besteht prinzipiell kein unterschiedliches Erkenntnisinteresse zwischen einem Historiker in Australien und in Russland. Die Erforschung der Alten Welt ist eben gemeinsames Erbe, Gegenstand, Quellen und Methoden für alle gleich.

Das alles hört sich vielversprechend an und ist es auch, hat aber für den Studenten zwei unangenehme Konsequenzen: Zum einen erfordert die Alte Geschichte **Kenntnisse eines großen und teilweise weit entfernten geographischen Raumes**. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass bei vielen Studenten die Vorstellung von den Gebieten Osteuropas und vor allem des Nahen und Mittleren Ostens eine sehr vage ist. Ein wirkliches Gespür für die topographischen, ökologischen und klimatischen Bedingungen, unter denen sich die griechisch-römische Kulturwelt entwickelte kann man eigentlich ohnehin nur durch Reisen erwerben.

In der Studienpraxis noch problematischer sind aber die hohen Anforderungen an **Sprachkenntnisse**, welche die Alte Geschichte stellt. Die meisten Studenten denken hier zunächst an **Latein und Griechisch**, und das zu Recht, weil dies die Sprachen unserer wichtigsten Quellen sind. An alten Sprachen wären aber auch Hebräisch, Aramäisch, Ägyptisch und Punisch zu nennen – Sprachqualifikationen, die freilich auch bei kaum einem professionellen Althistoriker zu finden sind. Was aber oft übersehen wird, ist die aus der Internationalität des Faches folgende Notwendigkeit, Sekundärliteratur in vielen modernen Sprachen lesen zu müssen. **Englisch** sollte für einen Althistoriker nicht als Fremdsprache gelten, denn der quantitativ bedeutsamste Teil der Neupublikationen erscheint auch in seinem Fach in dieser Sprache. Ebenso unverzichtbar ist jedoch an sich auch ein Leseverständnis des **Französischen und Italienischen**; hinzu kommen in deutlich geringerem Maße Spanisch, Niederländisch, Russisch usw. Leider genügen selbst da, wo in der Schule Französisch gelernt wurde, die praktischen Fertigkeiten oft nicht zur Lektüre anspruchsvoller Sachtexte. Aus der Sicht der akademischen Forschung und Lehre rächt sich hier die Ausrichtung des Fremdsprachenunterrichts auf vermeintliche Praxistauglichkeit, d. h. der Vorrang aktiver Sprachkompetenz auf eher niedrigem Textniveau. Wer die genannten Sprachen aber nicht rezipieren kann, dem bleiben wichtige Teilbereiche der Alten Geschichte verschlossen. Ferner ist ihm die Nutzung hervorragender Hilfsmittel und Standarddarstellungen verwehrt.

Eine Beschränkung des Studiums der Alten Geschichte ausschließlich auf die deutsche Sekundärliteratur ist heute nicht mehr möglich. Sie sollten mindestens in der Lage sein, englische Texte flüssig zu lesen. Wenn Sie an der Schule Französisch gelernt haben, sollten Sie ebenfalls unbedingt versuchen, Ihre Lesefähigkeit zu trainieren. Das ist zunächst ein mühsames Unterfangen, das umso leichter fällt, je besser die lateinischen Wortschatzkenntnisse sind. Davon abgesehen gilt es, sich durchzubeißen. Wenn auch das erste Buch noch schwer fällt, so wird die Lektüre des zweiten schon wesentlich leichter sein.

Wer seine altsprachlichen Kenntnisse aufpolieren möchte, sollte sich die folgenden Angebote etwas näher ansehen:

1. Ancient Greek Tutorials:

http://socrates.berkeley.edu/~ancgreek/ancient_greek_start.html.

Enthält Vokabel- und Grammatikübungen; ursprünglich auf Donald Mastronardes exzellente Introduction into Attic Greek abgestimmt.

2. TEXTKIT: <http://www.textkit.com>.

Lehrbücher, Grammatiken und Schulausgaben älteren Datums zum Download.

Einige ältere, aber immer noch hilfreiche Lexika sind mittlerweile im Rahmen von Zeno.org frei verfügbar:

1. Georges, Karl Ernst: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Hannover 1913/1918 - <http://www.zeno.org/Georges-1913>
2. Pape, Wilhelm: Handwörterbuch der griechischen Sprache. Griechisch-deutsches Handwörterbuch, Braunschweig 1880 (3. überarb. Aufl.) - <http://www.zeno.org/Pape-1880>

Für eingehendere philologische Untersuchungen sind die folgenden Standardlexika zu benutzen:

1. Liddel, Henry G./Scott, Robert/Jones, Henry S.: A Greek-English lexicon, Oxford 1940 (9. erg. Aufl.). [LSJ]
Im Rahmen des Perseus Project (<http://www.perseus.tufts.edu>) benutzbar. Ergänzend zum Hauptband ist ein Supplementband zu konsultieren (aktuellste Auflage von 1996).
2. Lampe, Geoffrey W. H.: A Patristic Greek lexicon, Oxford 1961.
Ergänzt LSJ, da dort das patristische Griechisch keine Berücksichtigung fand.
3. Adrados, Francisco R.: Diccionario Griego-Español, Madrid 1980-. [DGE]
Erschienen sind bisher die Bände I-VI (derzeit letztes Lemma ἐκπελεκάω), der erste Band bereits in einer zweiten, überarbeiteten und erweiterten, Auflage. Wird zukünftig LSJ als philologisches Standardlexikon ablösen, zumal auch das mykenische und patristische Griechisch Berücksichtigung finden.
4. Lewis, Charlton T./Short, Charles: A Latin dictionary, Oxford 1879. [L&S]
Im Rahmen des Perseus Project (<http://www.perseus.tufts.edu>) benutzbar.
5. Glare, Peter G. W.: Oxford Latin dictionary, Oxford 1996 (korr. Aufl.). [OLD]
Ersetzt für vorklassische und klassische Autoren, nicht aber für die nachklassische

Literatur L&S, denn nach 200 n. Chr. entstandene Werke werden im OLD nur in Ausnahmefällen berücksichtigt.

Vollständiger erschließt das philologische Instrumentarium das vorzügliche *Hilfsbuch für Studierende der griechischen und lateinischen Philologie* unter <http://www.hilfsbuch.de>.

5 BIBLIOTHEKEN (BES. UB EICHSTÄTT)

Bevorzugte Aufenthaltsorte des Historikers sind Bibliotheken und Archive. Da letztere für den Althistoriker aufgrund der spezifischen Überlieferungslage kaum eine Rolle spielen, gewinnt der Umgang mit Büchern überragende Bedeutung. Der Althistoriker befindet sich in der angenehmen Situation, dass praktisch alle wichtigen Quellen in publizierter Form, d. h. letztlich als Buch vorliegen. Umso wichtiger ist es daher, sich mit Aufbau und Funktionieren einer wissenschaftlichen Bibliothek vertraut zu machen.

5.1 Bibliotheksstruktur

Die UB Eichstätt stellt Informationen über ihre Struktur, die Lage ihrer Gebäude, Öffnungszeiten, Entleihbedingungen usw. auf ihrer Homepage bereit. Machen Sie sich dort mit den umfassenden Angeboten unserer Bibliothek vertraut: <http://www.ku-eichstaett.de/Bibliothek>. Regelmäßig werden auch Bibliotheksführungen angeboten, ein Angebot, das Sie zu Beginn Ihres Studiums an der KU unbedingt wahrnehmen sollten.

Die UB Eichstätt gliedert sich in folgende Teilbibliotheken:

1. **Zentralbibliothek (ZB):** Bibliographischer Apparat, allgemeine Nachschlagewerke, Wissenschaftskunde, Buch- und Bibliothekswesen, Rechtswissenschaft, Regionalschrifttum, Geschichtswissenschaft, Allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaft, Klassische Philologie, Anglistik, Romanistik, Germanistik, Politologie, Volkskunde. Im Gebäude der ZB (Universitätsallee 1) befindet sich auch die Ortsleihe, wo Sie aus dem Magazin bzw. per Fernleihe bestellte Bücher abholen können.
2. **Teilbibliothek Ulmer Hof (TB1):** Theologie, Philosophie, Musikwissenschaft.
3. **Teilbibliothek Aula (TB2):** Erziehungs- und Geowissenschaften, Psychologie, Soziologie, Sozialwesen, Mathematik, Naturwissenschaften/Medizin, Journalistik, Sport.
4. **Teilbibliothek Hofgarten/Staats- und Seminarbibliothek (TB3):** Handschriften, Nachlässe, Inkunabeln, alte Drucke, alte Karten, Graphische Sammlung, AV-Archiv, alte Tonträger, Klassische Archäologie, Kunstgeschichte.

5.2 Systematik

Die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken im Freistaat Bayern strukturieren ihre Bestände nach der sogenannten „**Regensburger Verbundklassifikation**“ (RVK). Um ein Buch im Katalog einer Bibliothek zu identifizieren, muss ihm eine eindeutige „Signatur“ zugewiesen werden. Die RVK stellt ein System dar, diese Zuweisung gleichzeitig mit einer inhaltlichen Erschließung der Literatur zu verbinden. Eine Signatur nach der RVK stellt daher keine willkürliche Summe von Nummern und Buchstaben dar, sondern sagt eindeutig aus, wo ein Buch zu finden und welchem engeren Fachbereich es zuzurechnen ist.

Ein Beispiel soll dies illustrieren: Ein in der UB vorhandenes Exemplar des Buches Günther, Rosmarie: Einführung in das Studium der Alten Geschichte (= UTB. 2168), Paderborn u. a.

2001 trägt die **Signatur** „50/NB 1400 G 927“. Die „50“ bildet das **Lokalkennzeichen** (LKZ), das den Standort in der Bibliothek angibt. Alle Bücher mit dem LKZ 50 befinden sich im Erdgeschoss der ZB. Ein anderes Exemplar desselben Buches trägt die Signatur 17/NB 1400 G 927. „17“ ist das LKZ der Lehrbuchsammlung, die sich ebenfalls im Erdgeschoss der ZB befindet. Wichtig sind für Sie ansonsten vor allem die LKZ 00 und 23, die beide für bestellbare Magazinbestände stehen. Eine Aufstellung aller LKZ können Sie unter <http://www.ub.ku-eichstaett.de/cgi-bin/sto.pl> einsehen. Der zweite Bestandteil einer Signatur nach der RVK ist die **Notation**, in unserem Falle „NB 1400“. Diese Notation steht für alle „Einführungen in die Geschichtswissenschaft und das Studium der Geschichte“ mit dem Schwerpunkt auf Alter Geschichte. NB 1600 stünde etwa für Einführungen in die Mittlere Geschichte, NH 5900 für Monographien über die Perserkriege usw. Als grobe Orientierung kann gelten, dass der erste Buchstabe der Notation das übergreifende Fachgebiet angibt, „N“ steht für die Geschichtswissenschaften. Der zweite Buchstabe zeigt die Publikationsform bzw. das engere Fachgebiet an; unter „NA“ finden Sie daher die Zeitschriften, unter „NB“ Einführungen, unter „NC“ Nachschlagewerke, unter „ND“ Literatur zu den Hilfswissenschaften, unter „NG“ Werke zur Alten Geschichte im weiteren Sinne und unter „NH“ solche zur griechischen und römischen Geschichte. Doch zurück zu unserem Beispiel: Das „G“ nach der Notation gibt die Initiale des Autors bzw. Herausgebers an, in diesem Falle also „G“ für G-ünther. Dies ermöglicht die gezielte Auffindung von Literatur innerhalb einer Systemstelle der RVK. Im Einzelnen können Sie die aktuelle Fassung der RVK unter http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/rvko_neu einsehen und durchsuchen. In der neuesten Version des webOPAC können Sie auch direkt über die Option „Fachliche Suche“ die RVK-Systematik benutzen.

Aus dem Gesagten folgt dreierlei: (1) Wo sich ein Buch befindet, das für das von Ihnen bearbeitete Thema einschlägig ist, finden sich meist noch mehr, da die Aufstellung nach der RVK eben unter inhaltlichen Gesichtspunkten erfolgt. (2) Auch in Bibliotheken, die ihre Bestände im Katalog schlecht verschlagwortet haben (die UB Eichstätt gehört nicht dazu), garantiert die Vergabe der Notation eine gewisse „Mindestverschlagwortung“. Gerade bei Anfragen im Bayerischen Verbundkatalog stellt die Notationssuche daher ein sehr mächtiges Suchinstrument dar. (3) Nach einer kurzen Lernphase, werden Sie oftmals bei der Suche nach einem bestimmten Buch auf die zeitraubende Benutzung des webOPAC verzichten können, da der Inhalt eines Buches nach der RVK auch wesentlich seinen Standort bestimmt (Ausnahme sind natürlich die Magazinbestände).

Sehr oft werden Sie unter dem LKZ 63 (Klassische Philologie, im Lesesaal der ZB) Textausgaben nachschlagen müssen. Auch hier erleichtert die RVK das Geschäft wesentlich, indem **unter FH und FX für jeden griechischen bzw. lateinischen Autor in chronologischer Folge eine eigene Systemstelle** existiert. Innerhalb dieser folgt die Aufstellung in der Ordnung Lexika/Konkordanzen, Kritische Texteditionen, Übersetzungen, Kommentare, Sekundärliteratur. Sobald Sie den Wirkungszeitraum eines Quellenautors kennen, können Sie eine geeignete Edition also auch ohne Benutzung des webOPAC sehr schnell nachweisen und auffinden.

5.3 Verbundkataloge und Fernleihe

Weil keine Bibliothek alle jemals publizierten Bücher besitzen kann, und das Bibliothekswesen in Deutschland überdies (dem Prinzip des Föderalismus entsprechend) dezentral organisiert ist, kommt der Vernetzung der einzelnen Bibliothekskataloge und dem Austausch von Büchern per Fernleihe besondere Bedeutung zu. Für Ihre Arbeit von besonderer Bedeutung ist der **Bayerische Verbundkatalog** (BVB), dessen Bestände Sie über das **Gateway Bayern** (unter <http://www.gateway-bayern.de>) oder seit einiger Zeit auch direkt über den Eichstätter webOPAC (von hier auch Zugriff auf die BVB-Aufsatzdatenbank, nicht aber auf zusätzliche Angebote wie JADE oder EZB, s. u.) recherchieren können. Die Fernleihe erfolgt innerhalb Bayerns jedenfalls direkt über die webOPAC-Oberfläche, was eine wesentliche Arbeitersparnis und Beschleunigung gegenüber früheren Verfahren darstellt. Für noch umfassendere Recherchen steht der **Karlsruher Virtuelle Katalog** (KVK) unter <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html> zur Verfügung. Es handelt sich dabei um einen „Verbundkatalog der Verbundkataloge“, der auch die Bestände der großen Nationalbibliotheken unserer europäischen Nachbarländer und der USA erfasst. Da allerdings hier keine Notationssuche möglich und auch die Verschlagwortung der Bestände sehr uneinheitlich ist, bleibt Ihnen nur eine mit einiger Phantasie zu betreibende Stichwortsuche.

6 SEKUNDÄRLITERATUR

6.1 Wozu Sekundärliteratur?

Auch wenn zumal deutsche Qualifikationsschriften manchmal einen anderen Eindruck vermitteln: Wissenschaftliches Arbeiten besteht nicht primär im selbstzweckhaften Sammeln und Wiederverwerten möglichst großer Massen an Sekundärliteratur. Ein nicht unbekannter Zunftgenosse hat in diesem Zusammenhang einmal bemerkt: „Lesen Sie nicht so viel Sekundärliteratur – die anderen haben auch keine anderen Quellen!“ Was wissenschaftliche Arbeit etwa von populärwissenschaftlicher Aufbereitung unterscheidet, ist in der Tat vor allem der direkte Bezug auf die Quelle. Die Werke der Sekundärliteratur bauen auf den Quellen auf, führen zu den Quellen hin und geben Vorschläge zu ihrer Deutung. Der Maßstab, an dem die wissenschaftliche Sekundärliteratur zu messen ist, sind daher immer wieder die Quellen. Da sich geisteswissenschaftliche Erkenntnisse oftmals nicht im Sinne eines zwingenden Beweises verifizieren lassen, ist als entscheidendes Qualitätskriterium immerhin einzufordern, dass sie nicht anhand der Quellen falsifizierbar, d. h. also nachweislich falsch sind. Ohne Kenntnis der Quellen können Sie die Sekundärliteratur wohl lesen, sind aber nicht in der Lage, sich eine eigene fundierte Meinung zu bilden. Erst die Auseinandersetzung mit den Quellen führt vom aus der Sekundärliteratur gezogenen Vor-Urteil zum eigenen Urteil. Das ist aber der Kern wissenschaftlicher Arbeit.

6.2 Erstinformation

Gerade am Beginn Ihres Studiums werden Sie oft mit einem Ihnen gestellten Thema zunächst nichts anfangen können, da Ihnen das nötige Grundwissen fehlt. Wissen Sie, wer Herodot war, wann er lebte, welche Werke er verfasste? Haben Sie eine Vorstellung von der geographischen Lage Palmyras, seiner wirtschaftlichen Bedeutung für den römischen Indienhandel? Können Sie den Begriff *imperium maius* unmittelbar einordnen? — Damit Sie im Zuge des Bibliographierens überhaupt Fachliteratur zu Ihrem Thema auffinden können, müssen Sie diese Fragen jedoch erst einmal klären: Erst dann können Sie z. B. über die RVK zielgerichtet nach monographischer Literatur suchen. Erst dann können Sie auch über allgemeine Überblicksdarstellungen zu Hinweisen auf wichtige Aufsatzliteratur gelangen. Und erst dann können Sie schließlich geeignete Stichwortlisten für die Suche in Bibliothekskatalogen und bibliographischen Datenbanken entwickeln. Ziel der Erstinformation ist die Erarbeitung eines chronologischen, geographischen und prosopographischen Wissensgerüsts, in das Sie weitere Informationen zu ihrem Thema einordnen können. Prinzipiell stehen dafür die im folgenden aufgeführten Möglichkeiten zur Verfügung, vielfach mittlerweile auch in elektronischer Form. Diese elektronischen Ausgaben sind zwar über den normalen webOPAC erschlossen, können aber auch gezielter über das Datenbankinformationssystem (DBIS) recherchiert werden: http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/dbinfo/?bib_id=ub_ei.

6.2.1 Lexika

6.2.1.1 Enzyklopädien:

Brockhaus, Encyclopaedia Britannica u. a.

*Grundsätzlich muss gesagt werden, dass die für den Althistoriker relevanten Informationen im Brockhaus meist dünn gesät sind. Der Griff zu den großen angelsächsischen, französischen oder italienischen Enzyklopädien bringt oft mehr Ergebnisse. Die in ihren altertumswissenschaftlichen Artikeln sehr hilfreiche Encyclopaedia Britannica steht auch in elektronischer Form über das DBIS Eichstätt zur Verfügung. Die Volltextsuche ergibt oft interessante Querverbindungen, die in der gedruckten Version nicht durch Verweise erschlossen sind. Enzyklopädien dienen ausschließlich der groben Erstinformation und **sollten nicht in Seminararbeiten zitiert werden!** Ziehen sie dafür die unten behandelten Fachlexika heran.*

EIN WORT ZUR WIKIPEDIA

Wachsender Beliebtheit erfreut sich die Benutzung der Wikipedia. Diese überaus nützliche Wissensressource soll hier auch gar nicht verteufelt werden, dennoch sind einige Punkte zu berücksichtigen:

- (1) Wie bei den gedruckten Enzyklopädien fallen die altertumswissenschaftlichen Artikel in der englischen Wikipedia im Durchschnitt wesentlich fundierter aus als in der deutschen Variante. Anders verhält es sich etwa im Bereich Ägyptologie/Orientalistik.
- (2) Da es keinen herausgeberischen Kontrollprozess gibt und die Einzelartikel stets ein *work in progress* darstellen, schwankt die Qualität erheblich.
- (3) Die Nachweispraxis ist besonders in der deutschen Wikipedia ausgesprochen lax, so dass die einem Artikel zugrunde liegenden Quellen meistens nicht zu eruieren sind. Die Literaturhinweise sind generell dürftig und führen meist nicht zu den grundlegenden wissenschaftlichen Publikationen.

Bedenken Sie auch, welche Richtlinien die Wikipedia selbst für ihre Autoren ausgibt: „Daher sind grundsätzlich Informationsquellen zu bevorzugen, die nach den Grundsätzen wissenschaftlichen Arbeitens erstellt wurden. [...] Ein Anzeichen für die Wissenschaftlichkeit einer Quelle ist, ob sie in die wissenschaftliche Diskussion, etwa in wissenschaftlichen Fachzeitschriften des betreffenden Themengebiets, einbezogen wird.

Zuverlässigkeit umfasst aber auch die Verfügbarkeit: die Quelle für eine Information sollte möglichst auch nach einigen Jahren noch nachvollzogen werden können. Während gedruckte Literatur im allgemeinen verfügbar bleibt, ist das bei Informationen aus Funk und Fernsehen nur bedingt möglich. **Bei Informationen aus dem Internet ist besondere Sorgfalt angebracht:** [...] **Informationen, die nur wenige Wochen im Web stehen, sind nicht als zuverlässig zu beurteilen.** Dies gilt auch für die Mehrzahl privater Internetseiten. Hier gibt es in der Regel bessere Quellen der Informationsbeschaffung. [...]

Nach dem Wikipedia-Prinzip erstellte und veröffentlichte Texte – egal aus welchem lokalen Namensraum oder externen Schwesterprojekt sie stammen – fallen naturgemäß nicht unter den hier verwendeten Quellenbegriff.“

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Quellenangaben>, 1.10.2007 [Hervorhebungen durch d. A. hinzugefügt])

Nutzen Sie also die Wikipedia für faktographische Recherchen, machen Sie sich aber bewusst, dass sie nicht die Fachlexika und schon gar nicht die eigentliche Forschungsliteratur ersetzen kann!

6.2.1.2 Fachlexika:

Die mit Abstand wichtigste Anlaufstelle für die Erstinformation, aber auch zur Klärung später auftretender Sachfragen sind sicherlich die Fachlexika.

1. Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (RE), erschienen 1893-1980.

Zweifellos die Königin der althistorisch einschlägigen Fachlexika. Der universale Anspruch dieses Unternehmens dokumentiert die Führungsrolle der deutschen Altertumswissenschaft bis in die Mitte des 20. Jh. In der 68 Halb- und 15 Supplementbände umfassenden RE finden Sie prinzipiell fast alles und jeden, die Benutzung ist jedoch gewöhnungsbedürftig. Insbesondere sind die folgenden Punkte zu beachten:

- Die RE ist ihrer ursprünglichen Konzeption nach eine Realenzyklopädie, d. h. sie gibt nur Artikel zu Realien, nicht aber zu Abstrakta wie z. B. „Alter“.
- Die Schwerpunktsetzung der RE spiegelt die Forschungsinteressen ihrer Entstehungszeit, erwarten Sie also keinen Artikel etwa über „Gabentausch“.
- Auch im Hinblick auf die geforderten Sprachkenntnisse spiegelt die RE den Stand ihrer Zeit, fließende Kenntnisse der griechischen und lateinischen Sprachen werden vorausgesetzt, bisweilen auch Sanskrit.
- Vor allem die Artikel in den ersten Bänden der RE sind aufgrund ihrer Entstehung am Ende des 19. Jh. oft veraltet. Ebenso oft stellen sie freilich bis heute das letzte Wort zu einem bestimmten Detailproblem dar.
- I und J sowie U, V und W gelten – wie sich das im römischen Alphabet gehört – jeweils als ein Buchstabe.
- Römische Namen sind wie folgt geordnet: Träger (1) des bloßen *nomen*, (2) des *nomen* mit *praenomen*, (3) des dreiteiligen Namens in der Suchhierarchie (a) *nomen gentile* (also Cicero unter Tullius, Caesar unter Iulius), (b) *cognomen* (also Cornelius Scipio vor Cornelius Sulla), ggf. mit weiteren Beinamen, (c) *praenomen*, (d) Chronologie (also Iulius 129 = Caesars Großvater, Iulius 130 = Caesars Vater, Iulius 131 = C. Iulius Caesar), (4) Frauen (also Iulia nach Iulius).

- Besonders erschwerend für die Benutzung der RE ist die Praxis, (1) am Ende der Einzelbände Nachträge einzufügen, und (2) in den einzelnen Supplementbänden jeweils Artikel von A-Z zu publizieren. Um einen bestimmten Eintrag in der RE zu finden, müssten Sie also ggf. den Hauptband, seinen Nachtrag und alle 15 Supplementbände durchsuchen. Um Ihnen diese Arbeit zu erleichtern, sind mittlerweile verschiedene Registerbände erschienen. Am besten benutzen Sie die vom Metzlerverlag herausgegebenen „offiziellen“ Register. Während der alphabetische Teil in gedruckter Form und auf CD-ROM erschienen ist, konnte der systematische Teil nur noch in elektronischer Form publiziert werden.
Konsultieren Sie in jedem Fall das alphabetische Register! Nur so werden Sie sicher auf eventuell vorhandene Nachträge zu älteren Artikeln in den Supplementbänden hingewiesen.
- Die Verfasser stehen in der RE jeweils am Ende des ganzen von ihnen verfassten Textabschnittes (oft mehrere Artikel, manchmal nur ein Artikelteil) in eckigen Klammern. In den älteren Bänden ist dabei oft nur der Nachname angegeben, doch finden Sie im Registerband ein Verzeichnis der über 1000 Mitarbeiter der RE, das auch die Vornamen enthält.

Die Benutzung der RE ist trotz all dieser Widrigkeiten unerlässlich, da sie zumeist den schnellsten Zugang zu den Quellen bietet, die fast vollständig angeführt werden.

Spätestens, wenn Sie für Ihre Seminararbeit einen Beleg für ein bestimmtes Ereignis suchen, werden Sie die RE zu schätzen lernen. Die Quellenkenntnis der Autoren war meist überragend und ist bis heute oft unerreicht. Eine sukzessive Digitalisierung ist in Arbeit; die Ergebnisse können unter

http://de.wikisource.org/wiki/Paulys_Realencyclopädie_der_classischen_Altertumswissenschaft benutzt werden.

2. Der Kleine Pauly (KLP), erschienen 1964-1975, und Lexikon der Alten Welt (LAW), erschienen 1965.
Hier handelt es sich nicht um Enzyklopädien, sondern um Handlexika, die auch für den Studenten in preiswerten Taschenbuchausgaben erschwinglich sind. Beide Werke sind im Kern ein verknappender Auszug aus dem „Großen Pauly“, d. h. der RE. Allerdings wurden Artikel und Literaturangaben auf den neuesten Stand gebracht (der freilich heute auch schon wieder veraltet ist) sowie Überblicksdarstellungen zu Abstrakta hinzugefügt. Beide Lexika bestechen noch heute durch das gleichmäßig hohe inhaltliche und sprachliche Niveau der Artikel, ein Verdienst der Herausgeber. Aufgrund der höheren Dichte an Quellenbelegen gebührt dem KLP vielleicht die Präferenz vor dem LAW.
3. Der Neue Pauly (DNP), erschienen 1996-2003.
Kein Ersatz für die RE – auch wenn mancher das hoffen mag. DNP steht vom Umfang her zwischen RE und KLP und basiert im Grundsatz auf der Lemmaliste des letzteren. Die Qualität der Artikel schwankt erheblich, die Literatur- und Quellenangaben sind teilweise viel zu knapp. Davon abgesehen bietet DNP einen Überblick über den aktuellen

Forschungsstand. Besonders hilfreich sind die hervorragenden Illustrationen und Karten, sowie die Bände zur Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte, die das Fortleben der Antike in der europäischen Geistesgeschichte beleuchten. Trotz mancher Defizite stellt DNP daher eine unverzichtbare Ergänzung zur RE dar. Die Rechte am Volltext liegen mittlerweile bei Brill und eine deutsch-englische elektronische Version ist unter <http://www.brillonline.nl> verfügbar. Eine Benutzung ist aus dem Universitätsnetz möglich.

Die Lexikonbände werden ergänzt durch eine Reihe von Supplementbänden, die bestimmten Themenbereichen gewidmet sind und weiterführende Materialien enthalten:

1. Herrscherchronologien der antiken Welt, 2004.
 2. Geschichte der antiken Texte, 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
 3. Historischer Atlas der antiken Welt, 2007.
Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#) und zur [BMCR-Rezension](#).
 4. Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte, 2005.
 5. Mythenrezeption. Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2008.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
 6. Gelehrte und Wissenschaftler der Klassischen Altertumswissenschaften, geplant für 2010.
 7. Komparatistik der Antike, geplant für 2009.
4. The Oxford Classical Dictionary (OCD³), erschienen 1996 in 3. Aufl.
Ein echtes, weil einbändiges, Handlexikon. Die Artikel sind von renommierten Autoren durchgängig auf hohem Niveau, aber mit der gebotenen Knappheit verfasst. Die Literaturangaben bieten Hinweise auf Editionen, Übersetzungen und zentrale Werke der Sekundärliteratur. Die 3. Auflage spiegelt den aktuellen Forschungsstand wider. Gute Englischkenntnisse einmal vorausgesetzt bietet das OCD³ für den Anfänger oft den besten Einstieg, da Aktualität, Qualität und Handlichkeit gegeben sind. Glücklicherweise sind die Besitzer der mittlerweile vergriffenen CD-ROM-Edition. Zugriff auf eine Online-Version ist im Rahmen der Oxford Reference Online (Premium Collection, Zusatzpaket Western civilization) unter <http://www.oxfordreference.com> kostenpflichtig möglich. Im Jahre 2004 ist unter dem Titel „The Oxford companion to classical civilization“ eine auf ein breiteres Publikum berechnete Auswahl der wichtigsten Lemmata erschienen, die um Illustrationen ergänzt wurde. Dieses Lexikon hat es also bis zum Lesebuch gebracht!
5. The Cambridge Dictionary of Classical Civilization (CDCC), erschienen 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
 6. Reallexikon für Antike und Christentum (RAC), erschienen 1941/1950-.
Entgegen dem Titel ist das RAC kein reines Reallexikon (s. RE). Die Artikel des RAC, das sich als Sachlexikon zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt (im weitesten Sinne) versteht, decken auch die Bereiche der Assyriologie/Orientalistik, Judaistik und der Patrologie ab. Gerade zu Abstraktbegriffen wie „Amt“, „Alter“ oder

„Barbar“ ist das RAC oft eine Fundgrube. Unter http://www.antike-und-christentum.de/index.php?scr=rac_ben&pg=sw_liste steht mittlerweile ein durchsuchbares Stichwortregister frei zur Verfügung, das insbesondere deshalb hilfreich ist, weil jeder Eintrag mit einer Liste bedeutungsverwandter „Synonyme“ verbunden ist, so dass sich relevante Artikel leichter auffinden lassen.

7. Wiki Classical Dictionary: <http://www.ancientlibrary.com/wcd>.
Wikipedia für die Altertumswissenschaften. Abweichend von der reinen Lehre des Wiki-Prinzips kontrolliert hier jedoch ein Herausbergremium die Qualität der einzelnen Artikel.

Eine Reihe von betagten, aber gerade für faktographische Recherchen immer noch nützlichen Nachschlagewerken steht mittlerweile im Internet frei zur Verfügung

1. Daremberg, Charles/Saglio, Edmondo: Le dictionnaire des antiquités grecques et romaines (DAGR), erschienen 1877-1919.
Französisches Pendant der RE. Die exzellente Internetpräsentation der Universität Toulouse sieht auch die Möglichkeit zur aktualisierenden Kommentierung durch die Nutzer vor.
<http://dagr.univ-tlse2.fr/sdx/dagr/index.xsp>
2. Smith, William: Dictionary of Greek and Roman biography and mythology, erschienen 1867.
<http://www.ancientlibrary.com/smith-bio>
<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3atext%3a1999.04.0104>
3. Smith, William: Dictionary of Greek and Roman antiquities, erschienen 1870.
<http://www.ancientlibrary.com/smith-dgra>
<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3atext%3a1999.04.0063>
<http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/secondary/SMIGRA/home.html>
4. Smith, William: Dictionary of Greek and Roman geography, erschienen 1854.
<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3atext%3a1999.04.0064>
5. Seyffert, Oskar: Dictionary of classical antiquities, erschienen 1894.
<http://www.ancientlibrary.com/seyffert>

Zu einzelnen Epochen bzw. Kulturkreisen der Alten Welt:

1. Lexikon des Hellenismus, erschienen 2005.
Bester Einstieg in die Welt des Hellenismus. Die Vorgängerversion „Kleines Lexikon des Hellenismus“ (zu benutzen in der 2. erw. Aufl. von 1993) ist mittlerweile in einer preisgünstigen Studienausgabe zu haben. Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#) und zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
2. Oxford Dictionary of Byzantium (ODB), erschienen 1991.
3. Lexikon der Ägyptologie (LÄ), erschienen 1975-1992.
4. Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie (RIA), erschienen 1932-.
5. Encyclopaedia Judaica (EJ), erschienen 1971, auch auf CD-ROM.
6. Reallexikon der germanischen Altertumskunde (RGA), erschienen 1973-.

7. Encyclopaedia Iranica (EIr), erschienen 1973-.
Perser, Parther und Sassaniden interagierten auf vielfältige Weise mit der griechisch-römischen Kultur des Mittelmeerraumes. Insofern ist die EIr auch für den Althistoriker durchaus von Interesse. Die bereits erschienenen Artikel können im Volltext unter <http://www.iranica.com> eingesehen werden.

Zu religionsgeschichtlichen Fragen:

1. Thesaurus cultus et rituum antiquorum (ThesCRA), erschienen 2004-2006.
Mischung aus Lexikon und Handbuch. Behandelt systematisch die Kulte der griechischen, und römischen Welt. Wie viele neuere Lexikonprojekte ist das Werk nicht einsprachig angelegt, sondern stellt die verbreiteten modernen Wissenschaftssprachen nebeneinander.
2. Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe (HrwG), erschienen 1988-2001.
Hervorragende Überblicksartikel zu grundlegenden Begriffen und Konzepten der Religionswissenschaft. Für jeden, der kulturgeschichtlich arbeitet, von höchstem Interesse!
3. Metzler-Lexikon Religion (MLR), erschienen 1999-2002.
4. Theologische Realenzyklopädie (TRE), erschienen 1976-2004.
Bietet umfassende Information, aber aus evangelischer Warte. Deshalb für den Historiker natürlich nicht weniger nützlich, aber: Caveat theologus! Nur das Erscheinen des Gesamtregisters steht noch aus.
5. Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), erschienen 1998-2006.
Selbiges, wenngleich Konfessionspolemik heute kein großes Thema mehr ist. Eine CD-ROM-Version der 3. Auflage aus den Jahren 1957-1962 ist über das DBIS Eichstätt zu benutzen. Besser ist aber der Griff zur aktuellen Auflage.
6. Lexikon für Theologie und Kirche (LThK³), erschienen 1993-2002.
Besonders in der 3. Auflage ist im Hinblick auf die Kirchen- und Theologiegeschichte ein deutlicher Substanzverlust festzustellen. Eine Benutzung der älteren Ausgaben bzw. des ehrwürdigen Vorgängerwerkes „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften“ kann für den Historiker, dem es auf theologische Modernität ja nicht ankommt, durchaus noch lohnen.
7. Handbuch der Kirchengeschichte, erschienen 1962-1979.
Standardwerk zur Kirchengeschichte aus katholischer Sicht. Eine CD-ROM-Version ist über das DBIS Eichstätt zu benutzen.

6.2.2 Überblicksdarstellungen, Reihen und Handbücher

Die Vielzahl der einschlägigen Monographien kann hier nicht angeführt werden. Neben den im Folgenden besonders empfohlenen Werken sei insbesondere auf die bei Vollmer und in den Nachträgen von Markus Sehmeyer gegebenen Zusammenstellungen verwiesen (s. Kap. 3.2). Nehmen Sie fremde Urteile (auch meine) aber nicht zu ernst: Wichtig für Sie ist an einer einführenden Darstellung nicht nur die wissenschaftliche Qualität, sondern auch die Lesbarkeit, die sich wiederum ganz subjektiv nach dem persönlichen Vorwissen, den Sprachkenntnissen u. a. bemisst. Es ist in jedem Fall besser, eine „schlechte“ Darstellung gelesen (und verstanden) zu haben als gar keine!

Fischer Weltgeschichte (Fischer Verlag, Frankfurt a. M.):

Weltgeschichte in 36 Bänden, entstanden in den Jahren 1965-1981. Für den Bereich der Alten Geschichte einschlägig sind insbesondere die Bände 4-9. Eine CD-ROM-Edition ist über das DBIS Eichstätt zu benutzen.

dtv-Geschichte der Antike (Deutscher Taschenbuch Verlag, München):

*Übersetzung der englischen „Fontana History of the Ancient World“ mit Auszügen aus wichtigen Quellen in Übersetzung. Wenigstens die ersten sechs Bände sind nun in einer äußerst preisgünstigen zweibändigen Sonderausgabe bei Albatros zu haben („Geschichte des antiken Griechenland“, „Geschichte des antiken Rom“). Für insgesamt knapp 30 € erhalten Sie hier eine vorzügliche, quellennahe Darstellung. Nicht ganz auf dem Stand der Zeit sind lediglich Ogilvies Ausführungen zum frühen Rom. **Zu Anschaffung und Lektüre dennoch sehr empfohlen!***

- Murray, Oswyn: Das frühe Griechenland, 1995⁴.
- Davies, John K.: Das klassische Griechenland und die Demokratie, 1995³.
- Walbank, Frank W.: Die hellenistische Welt, 1994³.
- Ogilvie, Robert: Das frühe Rom und die Etrusker, 1983.
- Crawford, Michael: Die römische Republik, 1994⁴.
- Wells, Colin: Das Römische Reich, 1994³.
- Cameron, Averil: Das späte Rom, 1994.

Studium Geschichte (A. Francke, Tübingen):

Epochenzentrierte Überblicksdarstellungen mit chronologischen Tafeln und integriertem Quellenmaterial.

- Günther, Linda-Marie: Griechische Antike, 2008.
- Huttner, Ulrich: Römische Antike, 2008.
- Behrwald, Ralf: Spätantike, 2008.

C. H. Beck Wissen (Verlag C. H. Beck, München):

Von namhaften Gelehrten deutscher Zunge verfasst, kompakt, billig. Die hohen Verkaufszahlen ermöglichen im Rahmen der Neuauflagen eine häufige Überarbeitung und Aktualisierung wenigstens der bibliographischen Hinweise.

(1) Vor- und Frühgeschichte:

- Schrenk, Friedemann: Die Frühzeit des Menschen. Der Weg zum Homo sapiens, 2003⁴.
- Müller-Beck, Hans-Jürgen: Die Steinzeit. Der Weg der Menschen in die Geschichte, 2004³.

(2) Orientalische Kulturen:

- Schlögl, Hermann Alexander: Das alte Ägypten, 2005².

- Schlögl, Hermann Alexander: Echnaton, 2008.
- Hrouda, Barthel: Mesopotamien. Die antiken Kulturen zwischen Euphrat und Tigris, 2005⁴.
- Sallaberger, Walther: Das Gilgamesch-Epos. Mythos, Werk und Tradition, 2008.
- Selz, Gebhard J.: Sumerer und Akkader. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, 2005.
- Cancik-Kirschbaum, Eva: Die Assyrer. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, 2003.
- Jursa, Michael: Die Babylonier. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, 2004.
- Klinger, Jörg: Die Hethiter. Geschichte – Gesellschaft – Kultur, 2007.
- Clauss, Manfred: Das alte Israel. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, 2003².
- Zwickel, Wolfgang: Das Heilige Land. Geschichte und Archäologie, 2009.
- Schubert, Kurt: Jüdische Geschichte, 2002⁵.
- Wiesehöfer, Josef: Das frühe Persien, 2006³.
- Schwertheim, Elmar: Kleinasien in der Antike. Von den Hethitern bis Konstantin, 2005.
- Sommer, Michael: Die Phönizier. Geschichte und Kultur, 2008.

(3) Griechenland:

- Lotze, Detlef: Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis zum Hellenismus, 2007⁷.
- Welwei, Karl-Wilhelm: Die griechische Frühzeit. 2000 bis 500 v. Chr., 2002.
- Patzek, Barbara: Homer und seine Zeit, 2003.
- Funke, Peter: Athen in klassischer Zeit, 2003².
Hier kommen Sie zur [GFA-Rezension](#).
- Pabst, Angela: Die athenische Demokratie, 2003.
- Baltrusch, Ernst: Sparta. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, 2007³.
- Bleckmann, Bruno: Der Peloponnesische Krieg, 2007.
- Gehrke, Hans-Joachim: Alexander der Große, 2005⁴.
- Heinen, Heinz: Geschichte des Hellenismus. Von Alexander bis Kleopatra, 2007².
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Chaniotis, Angelos: Das antike Kreta, 2004.
- Dreher, Martin: Das antike Sizilien, 2008.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).

(4) Rom:

- Prayon, Friedhelm: Die Etrusker. Geschichte - Religion – Kunst, 2004⁴.

- Bringmann, Klaus: Römische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Spätantike, 2006⁹.
- Jehne, Martin: Die Römische Republik. Von der Gründung bis Augustus, 2008².
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Huß, Werner: Karthago, 2004³.
- Barceló, Pedro: Hannibal, 2007³.
- Clauss, Manfred: Kleopatra, 2002³.
- Stroh, Wilfried: Cicero. Redner, Staatsmann, Philosoph, 2008.
- Jehne, Martin: Caesar, 2007⁴.
- Christ, Karl: Die Römische Kaiserzeit. Von Augustus bis Diokletian, 2006³.
- Meyer-Zwiffelhofer, Eckhard: Imperium Romanum. Geschichte der römischen Provinzen, 2009.
- Eck, Werner: Augustus und seine Zeit, 2006⁴.
- Wolters, Reinhard: Die Römer in Germanien, 2006⁵.
- Moosbauer, Günther: Die Varusschlacht, 2009.
- Malitz, Jürgen: Nero, 1999.

(5) Spätantike und Byzanz:

- Brandt, Hartwin: Das Ende der Antike. Geschichte des spätrömischen Reiches, 2007³.
- Clauss, Manfred: Konstantin der Große und seine Zeit, 2007³.
- Meier, Mischa: Justinian. Herrschaft, Reich und Religion, 2004.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#), zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Lilie, Ralph-Johannes: Byzanz. Geschichte des oströmischen Reiches 326-1453, 2006⁴.
- Rosen, Klaus: Die Völkerwanderung, 2006³.

(6) Randkulturen:

- Parzinger, Hermann: Die Skythen, 2004.
- Demandt, Alexander: Die Kelten, 2007⁶.
- Maier, Bernhard: Die Druiden, 2009.
- Wolfram, Herwig: Die Germanen, 2005⁸.
- Wolfram, Herwig: Die Goten und ihre Geschichte, 2005².
- Hartung, Wolfgang: Die Alamannen. Von der Völkerwanderung bis zur Karolingerzeit, 2004.

- Stickler, Timo: Die Hunnen, 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Halm, Heinz: Die Araber. Von der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart, 2006².

(7) Archäologie:

- Hornung, Ernst: Das Tal der Könige, 2002.
- Jánosi, Peter: Die Pyramiden. Mythos und Archäologie, 2004.
- Hertel, Dieter: Troia. Archäologie, Geschichte, Mythos, 2008³.
- Otto, Eckart: Das antike Jerusalem. Archäologie und Geschichte, 2008.
- Sinn, Ulrich: Athen. Geschichte und Archäologie, 2004.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Maaß, Michael: Das antike Delphi, 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Kolb, Frank: Das antike Rom. Geschichte und Archäologie, 2007.
- Dickmann, Jens-Arne: Pompeji. Archäologie und Geschichte, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Schallmeier, Egon: Der Limes. Geschichte einer Grenze, 2007².
- Schreiner, Peter: Konstantinopel. Geschichte und Archäologie, 2007.
- Cobet, Justus: Heinrich Schliemann. Archäologe und Abenteurer, 2007².

(8) Religionsgeschichte:

- Levin, Christoph: Das Alte Testament, 2006³.
- Kratz, Reinhard Gregor: Die Propheten Israels, 2003
- Stausberg, Michael: Zarathustra und seine Religion, 2005.
- Kloft, Hans: Mysterienkulte der Antike. Götter - Menschen – Rituale, 2006³.
- Roloff, Jürgen: Jesus, 2004³.
- Winkelmann, Friedhelm: Geschichte des frühen Christentums, 2007⁴.
- Berger, Klaus: Paulus, 2005².
- Theißen, Gerd: Das Neue Testament, 2006³.
- Marksches, Christoph: Die Gnosis, 2001.
- Leppin, Hartmut: Die Kirchenväter und ihre Zeit. Von Athanasius bis Gregor dem Großen, 2007².
- Leppin, Volker: Die christliche Mystik, 2007.
- Simek, Rudolf: Götter und Kulte der Germanen, 2006².

- Bobzin, Hartmut: Mohammed, 2006³.
- Bergmann, Werner: Geschichte des Antisemitismus, 2004².

(9) Kulturgeschichte:

- Hartmann, Elke: Frauen in der Antike. Weibliche Lebenswelten von Sappho bis Theodora, 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Haarman, Harald: Geschichte der Schrift, 2002.
- Holzberg, Niklas: Ovids Metamorphosen, 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Hölscher, Tonio: Die griechische Kunst, 2007.
- Zanker, Paul: Die römische Kunst, 2007.
- Deckers, Johannes: Die frühchristliche und byzantinische Kunst, 2007.
- Sinn, Ulrich: Olympia. Kult, Sport und Fest in der Antike, 2004³.
- Brodersen, Kai: Die sieben Weltwunder. Legendäre Kunst- und Bauwerke der Antike, 2006⁷.
- Schneider, Helmuth: Geschichte der antiken Technik, 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Manthe, Ulrich: Geschichte des römischen Rechts, 2003².
- Burckhardt, Leonhard: Militärgeschichte der Antike, 2008.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

Beck's historische Bibliothek (Verlag C. H. Beck, München):

Im Vergleich zu der oben vorgestellten Reihe umfangliche, objektiv gesehen jedoch noch immer knappe Darstellungen, die sich an ein breiteres Lesepublikum richten.

- Edzard, Dietz O.: Geschichte Mesopotamiens von den Sumerern bis zu Alexander dem Großen, 2004.
- Friedell, Egon: Kulturgeschichte Ägyptens und des Alten Orients. Leben und Legende der vorchristlichen Seele, 1998 (zuerst 1936).
- Ders.: Kulturgeschichte Griechenlands. Leben und Legende der vorchristlichen Seele, 2002 (zuerst posthum 1949).
- Huss, Werner: Die Karthager, 2004³.
- Maier, Bernhard: Die Kelten. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2003².
- Kolb, Frank: Rom. Geschichte der Stadt in der Antike, 2002².

- Bringmann, Klaus: Die Geschichte der römischen Republik. Von den Anfängen bis Augustus, 2002.
- Christ, Karl: Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Augustus bis Konstantin, 2005⁵. *Klassische Darstellung in deutscher Sprache.*
- Demandt, Alexander: Geschichte der Spätantike. Das Römische Reich von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr., 2008².
Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Ostrogorsky, Gregor: Byzantinische Geschichte 324-1453, 2006².

Geschichte Kompakt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt):

Die Reihe beabsichtigt, leicht konsumierbare Einführungen in den neuesten Forschungsstand für Studierende zu geben. Vorwissen wird dementsprechend kaum vorausgesetzt. Begriffserläuterungen, Graphiken und ein kommentiertes Literaturverzeichnis erleichtern den Zugang zum Thema.

- Fischer, Josef: Griechische Frühgeschichte bis 500 v. Chr., 2009.
- Schulz, Raimund: Athen und Sparta, 2008³.
- Engels, Johannes: Philipp II. und Alexander der Große, 2006.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Meißner, Burkhard: Hellenismus, 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Aigner-Foresti, Luciana: Die Etrusker und das frühe Rom, 2009².
- Zimmermann, Klaus: Rom und Karthago, 2009².
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Dreyer, Boris: Die Innenpolitik der Römischen Republik 264-133 v. Chr., 2006.
- Linke, Bernhard: Die römische Republik von den Gracchen bis Sulla, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Baltrusch, Ernst: Caesar und Pompeius, 2008².
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Schlange-Schöningen, Heinrich: Augustus, 2005.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [GFA-Rezension](#).
- Pfeiffer, Stefan: Die Zeit der Flavier. Vespasian – Titus – Domitian, 2009.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Sommer, Michael: Die Soldatenkaiser, 2004.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Piepenbrink, Karin: Konstantin der Große und seine Zeit, 2007².
Hier kommen Sie zur [Plekos-Rezension](#).

- Dies.: Antike und Christentum, 2007.
- König, Ingemar: Die Spätantike, 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).

Hinzu kommen ähnlich angelegte Einführungen zu verwandten Disziplinen:

- Fuhrer, Therese: Augustinus, 2004.
- Gall, Dorothee: Die Literatur in der Zeit des Augustus, 2005.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Reitz, Christiane: Literatur im Zeitalter Neros, 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Ries, Wiebrecht: Die Philosophie der Antike, 2005.
- Tschopp, Silvia S./Weber, Wolfgang E. J.: Grundfragen der Kulturgeschichte, 2007
- Hock, Klaus: Einführung in die Religionswissenschaft, 2008³.
- Hoping, Helmut: Einführung in die Christologie, 2004.
- Tilly, Michael: Einführung in die Septuaginta, 2005.
- Zwickel, Wolfgang: Einführung in die biblische Landes- und Altertumskunde, 2002.
- Kollmann, Bernd: Einführung in die Neutestamentliche Zeitgeschichte, 2006.

Gestalten der Antike (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt):

Der Reihentitel ist selbsterklärend.

- Barceló, Pedro: Alexander der Große, 2007.
- Christ, Karl: Hannibal, 2003.
- Will, Wolfgang: Caesar, 2009.
- Schäfer, Christoph: Kleopatra, 2006.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [BMCR-Rezension](#).
- Bringmann, Klaus: Augustus, 2007.
- Günther, Linda-Marie: Herodes der Große, 2005.
- Fündling, Jörg: Marc Aurel, 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Spielvogel, Jörg: Septimius Severus, 2006.
- Herrmann-Otto, Elisabeth: Konstantin, 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Bringmann, Klaus: Kaiser Julian, 2004.
- Leppin, Hartmut: Theodosius der Große, 2003.

- Ausbüttel, Frank M.: Theoderich der Große, 2003.

Studienbücher. Geschichte und Kultur der Alten Welt (Akademie Verlag, Berlin):

Die Bände dieser Reihe gliedern sich jeweils in drei Teile: Darstellung, Materialteil (Textquellen in Übersetzung und ggf. Bildquellen) und Anhang (Bibliographie, Zeittafeln, Karten usw.).

- Bringmann, Klaus: Krise und Ende der römischen Republik (133-44 v. Chr.), 2003.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [sehepunkte-Rezension](#).
- Bringmann, Klaus/Schäfer, Thomas: Augustus und die Begründung des römischen Kaisertums, 2001.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [sehepunkte-Rezension](#).
- Brandt, Hartwin: Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Diokletian und Konstantin bis zum Ende der konstantinischen Dynastie (284-363), 1998.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Kolb, Frank: Herrscherideologie in der Spätantike, 2001.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Noethlichs, Leo: Die Juden im christlichen Imperium Romanum (4. bis 6. Jahrhundert), 2001.
Hier kommen Sie zur [Plekos-Rezension](#).
- Hoffmann, Friedhelm: Ägypten. Kultur und Lebenswelt in griechisch-römischer Zeit. Eine Darstellung nach den demotischen Quellen, 2000.
Hier kommen Sie zur [Plekos-Rezension](#).
- Drexhage, Hans-Joachim/Konen, Heinrich/Ruffing, Kai: Die Wirtschaft des Römischen Reiches (1.-3. Jahrhundert). Eine Einführung, 2001.
Hier kommen Sie zur [Plekos-Rezension](#) und zur [sehepunkte-Rezension](#).
- Winter, Engelbert/Dignas, Beate: Rom und das Perserreich. Zwei Weltmächte zwischen Konfrontation und Koexistenz, 2001.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#). Eine erweiterte englische Ausgabe ist unter dem Titel „Rome and Persia in late antiquity: neighbours and rivals“ (Cambridge 2007) erschienen. Hier kommen Sie zur diesbezüglichen [BMCR-Rezension](#).

Urban-Taschenbücher (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart):

Die Urban-Taschenbücher sind vor allem den Studenten der mittelalterlichen Geschichte vertraut, denn die Reihe mit Dynastiegeschichten gehört dort zur unverzichtbaren Einführungsliteratur. Gerade was die Völkerwanderungszeit angeht, sind einige Titel aber auch für den Alt-historiker interessant.

- Fries-Knoblach, Janine: Die Kelten. 3000 Jahre europäischer Kultur und Geschichte, 2002.
- Will, Wolfgang: Caesar, 1992.

- Schmitt, Oliver: Constantin der Große (275-337), 2007.
Hier kommen Sie zur [sehepunkte-Rezension](#) (mit den notwendigen Reserven).
- Pohl, Walter: Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration, 2005².
- Geuenich, Dieter: Geschichte der Alemannen, 2005².
- Wirth, Gerhard: Attila. Das Hunnenreich und Europa, 1999.
- Castritius, Helmut: Die Vandalen, 2007.
- Kaiser, Reinhold: Die Burgunder, 2004.
- Giese, Wolfgang: Die Goten, 2004.
- Lilie, Ralph-Johannes: Einführung in die byzantinische Geschichte, 2007.
- Postel, Verena: Die Ursprünge Europas. Migration und Integration im frühen Mittelalter, 2004.

Oldenbourg Grundriss der Geschichte ~ OGG (Oldenbourg Verlag, München):

Bände jeweils zweigeteilt in Darstellung und Forschungsbericht, Anhang mit inhaltlich gegliederter, ausführlicher Bibliographie. Die Bände werden in regelmäßigen Abständen aktualisiert, achten Sie daher darauf, immer die jeweils letzte Auflage zu benutzen. Die äußerste Komprimierung macht die Lektüre für den Anfänger mitunter zu einer ermüdenden Angelegenheit, ein ausreichender Überblick über die klassische Ereignisgeschichte lässt sich kaum gewinnen. Bei der Vorbereitung auf die Abschlussprüfung werden Sie in jedem Fall mit Gewinn auf den OGG zurückgreifen. Der systematisch strukturierte bibliographische Anhang ist stets von großem Nutzen. Erweiterungen und Überarbeitungen finden jeweils im Rahmen der ungeraden Neuauflagen (3., 5. usw.) statt!

- OGG 1: Ulf, Christoph: Die Entstehung Griechenlands, 2009.
- OGG 1a: Schuller, Wolfgang: Griechische Geschichte, 2008⁶.
- OGG 1b: Gehrke, Hans-Joachim: Geschichte des Hellenismus, 2008⁴.
- OGG 2: Bleicken, Jochen: Geschichte der Römischen Republik, 2004⁶.
- OGG 3: Dahlheim, Werner: Geschichte der Römischen Kaiserzeit, 2003³.
- OGG 4: Martin, Jochen: Spätantike und Völkerwanderung, 2001⁴.
- OGG 22: Schreiner, Peter: Byzanz 565-1453, 2008³.
- OGG 24: Nagel, Tilman: Die islamische Welt bis 1500, 1998.
- OGG 25: Nissen, Hans-Jörg: Geschichte Alt-Vorderasiens, 1999.
- OGG 37: Clauss, Manfred: Geschichte des alten Israel, 2009.
- in Planung: Reimitz, Helmut: Germanische Reichsbildung in der Völkerwanderungszeit.
- in Planung: Seidlmayer, Stephan J.: Das alte Ägypten.

Enzyklopädie der griechisch-römischen Antike ~ EGRA (Oldenbourg Verlag, München):

Wie die OGG-Bände sind auch die Publikationen dieser Reihe jeweils dreigeteilt in Darstellung, Forschungsüberblick und Bibliographie. In gewisser Weise stellt sich das Projekt also als Fortsetzung der OGG mit anderem, kulturgeschichtlichem Schwerpunkt dar – und reflektiert damit die veränderte Forschungslandschaft.

- EGRA 1: Schmitz, Winfried: Haus und Familie im antiken Griechenland, 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- EGRA 2: Schmitz, Winfried: Haus und Familie im antiken Rom (in Vorbereitung).
- EGRA 3: Winterling, Aloys: Die griechische Gesellschaft (in Vorbereitung).
- EGRA 4: N. N.: Die römische Gesellschaft (in Planung).
- EGRA 5: Leppin, Hartmut: Politische Organisation im klassischen Griechenland (in Vorbereitung).
- EGRA 6: Bernett, Monika: Politische Organisation im republikanischen Rom (in Vorbereitung).
- EGRA 7: Baltrusch, Ernst: Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike, 2008.
Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#) und zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- EGRA 8: Weber, Gregor: Antike Monarchie (in Vorbereitung).
- EGRA 9: Mann, Christian: Antikes Militär (in Vorbereitung).
- EGRA 10: Reden, Sitta v.: Antike Wirtschaft (in Vorbereitung).
- EGRA 11: Scheer, Tanja: Antike Geschlechterverhältnisse (in Vorbereitung).
- EGRA 12: Linke, Bernhard: Antike Religion (in Vorbereitung).
- EGRA 13: Schmitt, Tassilo: Das frühe Christentum (in Vorbereitung).

Routledge History of the Ancient World (Routledge Verlag, London/New York):

Anspruchsvolle Gesamtdarstellungen mit teilweise deutlich revisionistischem Impetus; daher wohl als problemorientierte Einführung, aber weniger zur Aneignung der communis opinio der Forschung geeignet.

- Kuhrt, Amélie: The ancient Near East. From earliest times to Alexander's conquest. [2 Bde.], 1995.
- Osborne, Robin: Greece in the making 1200-479 B. C., 2009².
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) (1. Aufl.) und zur [BMCR-Rezension](#) (2. Aufl.).
- Hornblower, Simon: The Greek world 479-323 B. C., 2002³.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#), die insbesondere die Änderungen seit der 2. Auflage behandelt.
- Shipley, Graham: The Greek world after Alexander 323-30 B. C., 2000.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

- Cornell, Timothy J.: The beginnings of Rome. Italy and Rome from the Bronze Age to the Punic Wars (c. 1000-264 B. C.), 1995.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Goodman, Martin: The Roman world 44 B. C.-A. D. 180, 1997.
- Potter, David S.: The Roman empire at bay, AD 180-395, 2004.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#), zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Cameron, Averil: The Mediterranean world in Late Antiquity A. D. 395-600, 1993.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

Blackwell Companions to the Ancient World (Blackwell Publishing, Oxford):

Geplant ist eine Folge von Sammelbänden, die jeweils den neuesten Forschungsstand zu den einzelnen Epochen der Alten Geschichte vermitteln sollen. Der als erster erschienene Band zur Geschichte des Hellenismus erfüllt dieses Ziel vorzüglich. Man darf also auf den Fortgang der Reihe hoffen.

- Snell, Daniel C. (Hg.): A companion to the ancient Near East, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Erskine, Andrew (Hg.): A companion to ancient history, 2007.
- Raaflaub, Kurt/Van Wees, Hans (Hgg.): A companion to archaic Greece, 2007.
- Kinzl, Konrad/Trittle, Lawrence (Hgg.): A companion to the classical Greek world, 2006.
- Erskine, Andrew (Hg.): A companion to the Hellenistic world, 2003.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Rosenstein, Nathan/Morstein-Marx, Robert (Hgg.): A companion to the Roman republic, 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Griffin, Miriam (Hg.): A companion to Julius Caesar, in Vorbereitung.
- Potter, David S. (Hg.): A companion to the Roman empire, 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Rousseau, Philip (Hg.): A companion to late antiquity, 2007.
- James, Liz (Hg.): A companion to Byzantium, 2007.
- Erdkamp, Paul (Hg.): A companion to the Roman army, 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#), [sehpunkte-Rezension](#) und zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Ogden, Daniel (Hg.): A companion to Greek religion, 2007.
- Rüpke, Jörg (Hg.): A companion to Roman religion, 2007.

- Marincola, John (Hg.): A companion to Greek and Roman historiography. [2 Bde.], 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Foley, John M. (Hg.): A companion to ancient epic, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Gregory, Justina (Hg.): A companion to Greek tragedy, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Harrison, Stephen (Hg.): A companion to Latin literature, 2005.
- Worthington, Ian (Hg.): A companion to Greek rhetoric, 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Dominic, William/Hall, Jon (Hgg.): A companion to Roman rhetoric, 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Balot, Ryan K. (Hg.): A companion to Greek and Roman political thought, 2009.
- Kallendorf, Craig W. (Hg.): A companion to the classical tradition, 2007.
- Hardwick, Lorna/Stray, Christopher: A companion to classical receptions, 2008.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

Dazu aus der Reihe Blackwell Companions to Philosophy:

- Gill, Mary Louise/Pellegrin, Pierre (Hgg.): A companion to ancient philosophy, 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

Blackwell History of the Ancient World (Blackwell Publishing, Oxford):

Darstellungen zu Teilbereichen der Alten Geschichte, die sich an ein breiteres Publikum und Studenten in den ersten Semestern richten.

- Van de Mieroop, Marc: A history of the ancient Near East, 2007².
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) der 1. Aufl. und zur [BMCR-Rezension](#) der 2. Aufl.
- Hall, Jonathan M.: A history of the archaic Greek world, 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Rhodes, Peter J.: A history of the classical Greek world, 2005.
- Errington, R. Malcolm: A history of the Hellenistic world 323-30 BC, 2008.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Mitchell, Stephen: A history of the later Roman empire AD 284-641: the transformation of the ancient world, 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Gregory, Timothy: A history of Byzantium, 2005.
Hier kommen Sie zur [TMR-Rezension](#).

Blackwell Introductions to the Classical World (Blackwell Publishing, Oxford):

Einführungen in Teilbereiche der antiken Kulturgeschichte, die sich an ein breiteres Publikum und Studenten in den ersten Semestern richten.

- Hedrick, Charles W.: Ancient history, 2005.
- Rutherford, Richard: Classical literature. A concise history, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Habinek, Thomas: Ancient rhetoric and oratory, 2004.
- Powell, Barry: Homer, 2007².
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) (1. Aufl.) und zur [BMCR-Rezension](#) (2. Aufl.).
- King, Catherine K.: Ancient epic, 2009.
- Rabinowitz, Nancy S.: Greek tragedy, 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

Blackwell Ancient Religions (Blackwell Publishing, Oxford):

- Mikalson, Jon: Ancient Greek religion, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Johnston, Sarah I.: Ancient Greek divination, 2008.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Collins, Derek: Magic in the ancient Greek world, 2007.
- Rives, James B.: Religion in the Roman empire, 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

Ancient World at War (Blackwell Publishing, Oxford):

- Spalinger, Anthony: War in ancient Egypt. The New Kingdom, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Chaniotis, Angelos: War in the Hellenistic world, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#), zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Lee, A. D.: War in late antiquity. A social history, 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

The Edinburgh History of the Greeks/of ancient Rome (Edinburgh University Press, Edinburgh):

Neue mehrbändige Gesamtdarstellung. Bis jetzt nur ein Band erschienen.

- Edmondson, Jonathan: Imperial Rome AD 14-192, 2009.

Cambridge Companions (Cambridge University Press, Cambridge):

- Shelmerdine, Cynthia W. (Hg.): The Cambridge companion to the Aegean Bronze Age, 2008.
- Shapiro, Harvey A. (Hg.): The Cambridge companion to archaic Greece, 2007.
Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#) und zur [BMCR-Rezension](#).
- Samons II, Loren J. (Hg.): The Cambridge companion to the age of Pericles, 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#), zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Bugh, Glen R. (Hg.): The Cambridge companion to the Hellenistic world, 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Flower, Harriet I. (Hg.): The Cambridge companion to the Roman republic, 2004.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Galinsky, Karl (Hg.): The Cambridge companion to the age of Augustus, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Lenski, Noel (Hg.): The Cambridge companion to the age of Constantine, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Maas, Michael (Hg.): The Cambridge companion to the age of Justinian, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Fowler, Robert (Hg.): The Cambridge companion to Homer, 2004.
- Long, A. A. (Hg.): The Cambridge companion to early Greek philosophy, 1999.
- Dewald, Carolyn/Marincola, John (Hgg.): The Cambridge companion to Herodotus, 2006.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [BMCR-Rezension](#).
- Budelmann, Felix (Hg.): The Cambridge companion to Greek lyric, 2009.
- Easterling, Pat E. (Hg.): The Cambridge companion to Greek tragedy, 1997.
- Gagarin, Michael/Cohen David (Hgg.): The Cambridge companion to ancient Greek law, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Barnes, Jonathan: The Cambridge companion to Aristotle (Hg.), 1995.
- Martindale, Charles (Hg.): The Cambridge companion to Virgil, 1997.
- Harrison, Stephen (Hg.): The Cambridge companion to Horace, 2007
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Hardie, Philip (Hg.): The Cambridge companion to Ovid, 2002.
- Kamesar, Adam (Hg.): The Cambridge companion to Philo, 2009.

- Freudenburg, Kirk (Hg.): The Cambridge companion to Roman satire, 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Whitmarsh, Tim (Hg.): The Cambridge companion to the Greek and Roman novel, 2008.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Sedely, David (Hg.): The Cambridge companion to Greek and Roman philosophy, 2003.
- McDonald, Marianne/Walton, J. Michael (Hgg.): The Cambridge Companion to Greek and Roman Theatre, 2007.
Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Chilton, Bruce (Hg.): The Cambridge companion to the Bible, 2008².
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Bockmuehl, Markus (Hg.): The Cambridge companion to Jesus, 2001.
- Dunn, James D. G. (Hg.): The Cambridge companion to St. Paul, 2003.
- Stump, Eleonore/Kretzmann, Norman (Hgg.): The Cambridge companion to Augustine, 2001.

Brill's Companions (Brill Academic Publisher, Leuven):

Ähnliches Konzept wie bei den Blackwell Companions, aber in erster Linie literaturwissenschaftlich ausgerichtet, d. h. die Einzelbände widmen sich meist einem bestimmten antiken Autor. Einige Bände sind dennoch auch von besonderem Interesse für den Historiker.

- Morris, Ian/Powell, Barry: A new companion to Homer, 1997.
- Gerber, Douglas E.: A companion to the Greek lyric poets, 1997.
- Bakker, Egbert J./De Jong, Irene J. F./Van Wees, Hans: Brill's companion to Herodotus, 2002.
- Rengakos, Antonios/Tsakmakis, Antonios: Brill's companion to Thucydides, 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
- Roisman, Joseph: Brill's companion to Alexander the Great, 2003
- Papanghelis, Theodore D./Rengakos, Antonios: A companion to Apollonius Rhodius, 2001.
Hier kommen Sie zur [GFA-Rezension](#).
- May, James M.: Brill's companion to Cicero. Oratory and rhetoric, 2002.
Hier kommen Sie zur [GFA-Rezension](#).
- Horsfall, Nicholas: A companion to the study of Virgil, 2000.
- Weiden Boyd, Barbara: Brill's companion to Ovid, 2002.

- Günther, Hans-Christian: Brill's companion to Propertius, 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Fantuzzi, Marco/Papanghelis, Theodore: A companion to Greek and Latin pastoral, 2006.

Collection Premier Cycle (Presses Universitaires de France, Paris):

Sehr gute und übersichtliche Rekapitulationen des Grundwissens, die auf die Bedürfnisse von Anfängern abgestellt sind. Zusammen mit der unten vorgestellten Reihe „Nouvelle Clío“, deren Bände auf denen der „Collection Premier Cycle“ aufbauen, stellt dieses Programm der PUF die systematischste didaktische Aufbereitung der Alten Geschichte auf examenstauglichem Niveau dar. Der Tradition der französischen Geschichtswissenschaft entsprechend finden neben der politischen Ereignisgeschichte auch kultur- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte Beachtung. Schließlich sind die Bände auch nach rein literarischen Kriterien gut geschrieben und erzählen Geschichte anschaulich und klar strukturiert. Auch für die Einführung in Methoden und theoretische Konzepte anderer wissenschaftlicher Disziplinen mit Relevanz für den Althistoriker leistet die Reihe gute Dienste.

- **Corvisier, Jean-Nicolas: Sources et méthodes en histoire ancienne, 1997.**
Absolut empfehlenswerter Überblick über Quellen und Methoden der Alten Geschichte, siehe die ausführlichen Bemerkungen in Kap. 7.1.
- **Orrieux, Claude/Schmitt-Pantel, Pauline: Histoire grecque, 2002⁴.**
Nicht nur reich, sondern auch sinnvoll (Karten!) illustrierte Einführung in die griechische Geschichte bis 146 v. Chr. Eine ausführliche Zeittafel am Ende des Bandes ermöglicht die Zusammenschau von politischen und kulturgeschichtlichen Entwicklungen. Der Band vermittelt in hervorragender Weise ein kompaktes Grundlagenwissen zur politischen Ereignisgeschichte, aber auch zur Kultur- und Mentalitätsgeschichte. Selbst die hellenistische Geschichte verliert in der klaren Darstellung von Claude Orrieux einiges von ihrem Konfusionspotential. Mittlerweile in englischer Übersetzung verfügbar (A history of ancient Greece, Cambridge (Mass.) 1999). Immerhin von keinem geringeren als Ian Morris als „head-and-shoulders above the rest“ empfohlen.
- **Le Glay, Marcel/Voisin, Jean-Louis/Le Bohec, Yan: Histoire romaine, 2002⁷.**
Gute Behandlung vor allem der kaiserzeitlichen Geschichte. Leider erfährt die republikanische Zeit eine recht stiefmütterliche Behandlung – hierfür ist unbedingt weitere Literatur hinzuzuziehen. Enthält nützliche Karten, Stammbäume und Zeittafeln. Mittlerweile in englischer Übersetzung verfügbar (A history of Rome, Malden 2009 (4. überarb. u. erw. Aufl.)). Diese Auflage bietet eine breitere Behandlung des 2. Punischen Krieges und der Späten Republik, die von David Cherry nachgetragen wurde. Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) der 2. und zur [BMCR-Rezension](#) der 3. Auflage.
- Millet, Olivier/Robert, Philippe d.: Culture biblique, 2001.
- Lehmann, Yves: Religions de l'antiquité, 1999.

- Canto-Sperber, Monique: Philosophie grecque, 1998².
- Saïd, Suzanne/Trédé, Monique/Le Boullouec, Alain: Histoire de la littérature grecque, 1997.
- Fredouille, Jean-Claude/Zehnacker, Hubert: Littérature latine, 2001³.

Nouvelle Clio, L'histoire et ses problèmes (Presses Universitaires de France, Paris):

Sehr gute und übersichtliche Darstellungen auf hohem Niveau, mit Problematisierung der Forschungsgeschichte. Sofern man französische Texte flüssig lesen kann, lohnt sich eine Anschaffung einzelner Bände spätestens für die Examensvorbereitung (die Paperbacks kosten jeweils ca. 30 €).

- Durand, Jean-Marie/Gonnet, Hatice/Garelli, Paul: Le Proche-Orient asiatique. Tome 1 : des origines aux invasions des peuples de la mer, 1997⁴.
- Garelli, Paul/Lemaire, André: Le Proche-Orient asiatique. Tome 2 : les Empires mésopotamiens, Israël, 2002⁵.
- Treuil, René/Darcque, Pascal/Poursat, Jean-Claude/Touchais, Gilles: Les civilisations égéennes du néolithique et de l'âge du bronze, 1990.
- Baurain, Claude: Les Grecs et la Méditerranée orientale, des « siècles obscurs » à la fin de l'époque archaïque, 1997.
- Briant, Pierre/Lévêque, Pierre/Brulé, Pierre: Le monde grec aux temps classiques. Tome 1 : le V^e siècle, 2001².
- Brulé, Pierre/Descat, Raymond: Le monde grec aux temps classiques. Tome 2 : le IV^e siècle, 2004.
- Préaux, Claire: Le monde hellénistique. La Grèce et l'Orient, de la mort d'Alexandre à la conquête romaine de la Grèce, 323-146 av. J.-C. Tome 1, 2003⁶.
- Préaux, Claire: Le monde hellénistique. La Grèce et l'Orient, de la mort d'Alexandre à la conquête romaine de la Grèce, 323-146 av. J.-C. Tome 2, 2002⁴.
- Heurgon, Jacques: Rome et la Méditerranée occidentale jusqu'aux guerres puniques, 1993³.
- Nicolet, Claude: Rome et la conquête du monde méditerranéen, 264-27 av. J.-C. Tome 1 : les structures de l'Italie romaine, 2001¹⁰.
- Nicolet, Claude: Rome et la conquête du monde méditerranéen, 264-27 av. J.-C. Tome 2 : genèse d'un empire, 2001⁶.
- Jacques, François/Scheid, John: Rome et l'intégration de l'empire. Tome 1 : les structures de l'Empire romain, 2002⁶.
Mittlerweile auch in deutscher Übersetzung erhältlich: Rom und das Reich in der hohen Kaiserzeit, 44 v. Chr.-260 n. Chr. Band 1: die Struktur des Reiches, Stuttgart u. a. 1998.

- Lepelley, Claude: Rome et l'intégration de l'empire. Tome 2 : approches régionales du Haut-Empire romain, 1998.
Ebenfalls in deutscher Übersetzung erhältlich: Rom und das Reich in der hohen Kaiserzeit, 44 v. Chr.-260 n. Chr. Band 2: die Regionen des Reiches, München u. a. 2001. Dieser und der vorgehende Band sind inzwischen auch in einer preisgünstigen Sonderauflage bei Nikol erschienen.
- Inglebert, Hervé/Sauron, Gilles/Gros, Pierre: Histoire de la civilisation romaine, 2005.
- Simon, Marcel/Benoit, André: Le judaïsme et le christianisme antique d'Antiochus Epiphanes à Constantin, 1998⁵.
- Maraval, Pierre: Le christianisme de Constantin à la conquête arabe, 2005³.
- Rémondon, Roger: La crise de l'Empire romain, 1997³.
- Musset, Lucien: Les invasions, les vagues germaniques, 1994³.
- Mantran, Robert: L'expansion musulmane, VII^e - XI^e siècles, 2001⁶.

Daneben gibt es einige wichtige Handbuchreihen mit enzyklopädischem Anspruch:

Handbuch der Altertumswissenschaft ~ HdAW (C. H. Beck Verlag, München):

*Monographische Darstellungen zu allen Bereichen der Altertumswissenschaft, so etwa zur politischen Geschichte, zur Literaturgeschichte, zur Metrik, zur Rechtsgeschichte usw. Ähnlich wie bei der RE sind aufgrund der langen Laufzeit des Projektes viele Bände bereits recht betagt. Freilich lässt das Alter keinen unmittelbaren Schluss auf die Verwertbarkeit zu: So ist etwa Georg Wissowas „Religion und Kultus der Römer“ – im Kern am Ende des 19. Jh. verfasst und 1912 überarbeitet – immer noch die umfassendste Darstellung des römischen Kultbetriebes und eine schier unerschöpfliche Fundgrube für die neuere Forschung. Die Bände zur griechischen und römischen Geschichte von **Hermann Bengtson** aus den 60er Jahren sind hingegen weder bezüglich Fragestellung noch Erkenntnisstand auf der Höhe der Zeit. Vor diesen Bänden muss besonders gewarnt werden, weil sie in den Lehrbuchsammlungen der Bibliotheken stark vertreten und vom Verlag immer noch in preiswerten Sonderausgaben aufgelegt werden. Dennoch: **Finger weg bei der Examensvorbereitung!** Immer noch nützlich sind allerdings die – nur in der Original-, nicht aber den Sonderausgaben enthaltenen – quellenkundlichen Einführungsabschnitte zu den einzelnen Kapiteln. Wenn Sie sich also schnell über die wichtigsten Quellen zu dem von Ihnen zu behandelnden Thema informieren wollen, lohnt der Griff zum „Bengtson“, wobei natürlich zu bedenken ist, dass seither wichtige Inschriften- und Papyrusneufunde gemacht wurden.*

Abteilung I: Einleitende und Hilfsdisziplinen

- 2: Speyer, Wolfgang: Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum, 1971.
- 4,1: Schubart, Wilhelm: Griechische Paläographie, 1925.
- 7: Samuel, Alan E.: Greek and Roman chronology, 1972.

Abteilung II: Griechische Grammatik – Lateinische Grammatik – Rhetorik

- 3: Martin, Josef: Antike Rhetorik, 1974.

Abteilung III: Alter Orient – Griechische Geschichte – Römische Geschichte

- 4: Bengtson, Hermann: Griechische Geschichte, 1950.
- 5: Bengtson, Hermann: Grundriss der römischen Geschichte mit Quellenkunde, 1982³.
- 6: Demandt, Alexander: Die Spätantike, 2007².
Auch dieses Buch ist mittlerweile im Rahmen der Reihe „Beck's Historische Bibliothek“ preisgünstiger erhältlich, seit 2008 in einer überarbeiteten und erweiterten Neuauflage. Hier kommen Sie zur [H-Soz u-Kult-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#). Bibliographische Ergänzungen zur Originalausgabe für die Jahre 1990-2002 gibt es unter <http://userpage.fu-berlin.de/~antike/fmi/antike/Bibliographie.html> .
- 7: Frye, Richard N.: The history of ancient Iran, 1984.
- 8: Huss, Werner: Geschichte der Karthager, 1985.
- 9 Flach, Dieter: Römische Agrargeschichte, 1990.

Abteilung IV: Griechische Staatskunde – Heerwesen und Kriegsführung der Griechen und Römer

- 1,1: Busolt, Georg: Griechische Staatskunde. [2 Bde. (II hg. v. Heinrich Swoboda)], 1920-1926.
- 3,2 Kromayer, Johannes/Veith, Georg: Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer, 1928.

Abteilung V: Geschichte der Philosophie – Geschichte der Mathematik und Naturwissenschaften – Religionsgeschichte

- 1,2: Heiberg, Johan L.: Geschichte der Mathematik und Naturwissenschaften im Altertum, 1925.
- 2: Nilsson, Martin P.: Geschichte der griechischen Religion. [2 Bde.], 1967-1974³.
- 3: Stengel, Paul: Die griechischen Kultusaltertümer, 1920³.
- 4 alt: Wissowa, Georg: Religion und Kultus der Römer, 1912².
- 4 neu: Latte, Kurt: Römische Religionsgeschichte, 1967².

Abteilung VII: Geschichte der griechischen Literatur

- 1: Schmid, Wilhelm: Geschichte der griechischen Literatur. Die klassische Periode der griechischen Literatur. [5 Bde.], 1929-1948.
- 2: Schmid, Wilhelm/Stählin, Otto: Geschichte der griechischen Literatur. Die nachklassische Periode der griechischen Literatur. [2 Bde.], 1920-1924.

Abteilung VIII: Geschichte der römischen Literatur

- 1-4: Schanz, Martin/Hosius, Carl: Geschichte der römischen Literatur. [4 Bde.], 1914-1927.

Abteilung IX: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters

- 2: Manitius, Max: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. [3 Bde.], 1911-1931.

Abteilung X: Rechtsgeschichte des Altertums

- 3,1: Wieacker, Franz: Römische Rechtsgeschichte, Bd. I: Einleitung, Quellenkunde, Frühzeit und Republik, 1988 (Bd. II in Vorbereitung).
- 3,2: Kunkel, Wolfgang: Staatsordnung und Staatspraxis der römischen Republik, Bd. II: Die Magistratur, 1995.
- 3,3: Kaser, Max: Das römische Privatrecht. [2 Bde.], 1971-1975².
- 3,4: Kaser, Max/Hackl, Karl: Das römische Zivilprozessrecht, 1997.
- 4,2: Steinwenter, Artur: Das Recht der koptischen Urkunden, 1955.
- 5,2: Wolff, Hans J.: Das Recht der griechischen Papyri Ägyptens in der Zeit der Ptolemäer und des Prinzipats. [2. Bde], 1978-2002.

Abteilung XII: Byzantinisches Handbuch

- 1,2: Ostrogorsky, Georg: Geschichte des byzantinischen Staates, 1963³.
- 2,1: Beck, Hans-Georg: Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, 1959.
- 2,3: Beck, Hans-Georg: Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, 1971.
- 3,1: Dölger, Franz/Karayannopoulos, Johannes: Byzantinische Urkundenlehre. Die Kaiserurkunden, 1968.
- 4: Schilbach, Erich: Byzantinische Metrologie, 1970.
- 5: Hunger, Herbert: Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. [2 Bde.], 1978.

*Den Abschnitt VIII ersetzt jetzt das seit 1989 erscheinende **Handbuch der lateinischen Literatur der Antike (HLL)**:*

- 1: Suerbaum, Werner (Hg.): Die archaische Literatur von den Anfängen bis Sullas Tod. Die vorliterarische Periode und die Zeit von 240 bis 78 v. Chr., 2002.
- 4: Sallmann, Klaus (Hg.): Die Literatur des Umbruchs 117-284 n. Chr., 1997.
- 5: Herzog, Reinhart (Hg.): Restauration und Erneuerung 284-374 n. Chr., 1989.

The Cambridge Ancient History ~ CAH (Cambridge University Press, Cambridge):

Standarddarstellung der Alten Geschichte. Während die erste Auflage vorrangig den Bereich der politischen Geschichte abdeckte, bezieht die zweite Auflage verstärkt auch andere Aspekte (Sozial-

und Wirtschaftsgeschichte, Historische Anthropologie usw.) mit ein. Gerade, wenn man eine Angabe zur Ereignisgeschichte sucht, kann sich auch ein Griff zur ersten Auflage nach wie vor lohnen. Der Umfang der einzelnen Artikel macht sie für den Anfänger teilweise schwer überschaubar. Die CAH ist als Hilfsmittel daher für eine wirkliche Erstinformation nur noch bedingt geeignet, sie steht an der Schwelle zur wissenschaftlichen Spezialliteratur. Einige Bände der ersten Auflage liegen mittlerweile auch frei verfügbar als Digitalisate vor:

- I: Egypt and Babylonia to 1580 B.C., 1928:
<http://www.archive.org/details/cambridgeancient015571mbp>.
- II: The Egypt and Hittite empires to c. 1000 B.C., 1931:
<http://www.archive.org/details/cambridgeancient015572mbp>.
- VI: Macedon 401-301 B.C., 1933:
<http://www.archive.org/details/cambridgeancient015567mbp>.
- VIII: Rome and the Mediterranean 218-133 B.C., 1928:
<http://www.archive.org/details/cambridgeancient015569mbp>.
- IX: The Roman republic 133-44 B.C., 1932:
<http://www.archive.org/details/cambridgeancient015570mbp>.
- XI: The imperial peace A.D. 70-192, 1936:
<http://www.archive.org/details/cambridgeancient015566mbp>.

Eine Ergänzung bilden einige thematisch angelegte Sammelbände:

- Sabin, Philip/Van Wees, Hans/Whitby, Michael (Hgg.): The Cambridge history of Greek and Roman warfare [2 Bde.], Cambridge 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#), zur [H-Soz-u-Kult-Rezension \(Bd. 2\)](#), zur [BMCR-Rezension \(Bd. 1\)](#), zur [BMCR-Rezension \(Bd. 2\)](#) und zur [sehepunkte-Rezension](#).
- Scheidel, Walter/Morris, Ian/Saller, Richard (Hgg.): The Cambridge economic history of the Greco-Roman world, Cambridge 2007.
Hier kommen Sie zur [sehepunkte-Rezension](#) und zur [BMCR-Rezension](#).

Alle Cambridge Histories können in digitaler Form unter <http://histories.cambridge.org> (allerdings kostenpflichtig) konsultiert werden.

Aufstieg und Niedergang der römischen Welt ~ ANRW (Verlag de Gruyter, Berlin):

Mittlerweile der Versuch einer systematischen Gesamtdarstellung der römischen Welt in allen ihren Facetten in Form einer Sammelbandreihe. Hier finden Sie teilweise sehr gute Forschungsberichte. Insgesamt ist die Qualität der Beiträge aber sehr unterschiedlich. Ein elektronischer Titelindex steht unter <http://www.cs.uky.edu/~raphael/scaife/anrw.html> zur Verfügung.

Angesichts der – nicht zuletzt auch durch forschungspolitische Steuerungsmechanismen generierten – explosionsartigen Vermehrung der Publikationen ist es immer schwieriger, sich im Dickicht des Aufsatzdschungels zu orientieren. Seit jeher leistet die leider vor einiger Zeit

eingestellte, jetzt aber wiederbelebte Reihe **Wege der Forschung (WdF)** – jetzt **Neue Wege der Forschung (NWF)** – hier beste Dienste. Die bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (Darmstadt) erscheinenden Bände versammeln jeweils besonders wichtige bzw. exemplarische Forschungsbeiträge. Für die Alte Geschichte relevant sind:

(1) Allgemeine Kulturgeschichte:

- Pfohl, Gerhard: Das Alphabet. Entstehung und Entwicklung der griechischen Schrift, 1968.
- Olshausen, Eckart: Antike Diplomatie, 1979.
- Berneker, Erich: Zur griechischen Rechtsgeschichte, 1968.
- Flashar, Hellmut: Antike Medizin, 1971.
- Becker, Oskar: Zur Geschichte der griechischen Mathematik, 1965.
- Johann, Horst Th.: Erziehung und Bildung in der heidnischen und christlichen Antike, 1976.
- Siems, Andreas K.: Sexualität und Erotik in der Antike, 1988.
- Kloft, Hans: Ideologie und Herrschaft in der Antike, 1979.
- Alonso-Nuñez, José M.: Geschichtsbild und Geschichtsdenken im Altertum, 1991.
- Wagner-Hasel, Beate: Matriarchatstheorien der Altertumswissenschaft, 1992.

(2) Griechische Geschichte:

- Gschnitzer, Fritz: Zur griechischen Staatskunde, 1969.
- Kinzl, Konrad: Die ältere Tyrannis bis zu den Perserkriegen. Beiträge zur griechischen Tyrannis, 1979.
- Kinzl, Konrad: Demokratia. Der Weg zur Demokratie bei den Griechen, 1995.
- Wirth, Gerhard: Perikles und seine Zeit, 1979.
- Christ, Karl: Sparta, 1986.
- Altheim, Franz/Rehork, Joachim: Der Hellenismus in Mittelasien, 1969.

(3) Römische Geschichte und Zugehöriges:

- Huß, Werner: Karthago, 1992.
- Pöschl, Viktor: Römische Geschichtsschreibung, 1969.
- Oppermann, Hans: Römertum. Ausgewählte Aufsätze und Arbeiten aus den Jahren 1921 bis 1961, 1962.
- Oppermann, Hans: Römische Wertbegriffe, 1967.
Zur Gestalt des Herausgebers, der zu den profiliertesten Vertretern einer NS-

Altertumskunde gehörte, vgl. <http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/LAG/oppermann.html>.

- Klein, Richard: Das Staatsdenken der Römer, 1966.
- Kytzler, Bernhard: Rom als Idee, 1993.
- Christ, Karl: Hannibal, 1974.
- Baltrusch, Ernst: Caesar, 2007.
- Pöschl, Viktor: Sallust, 1981².
- Schneider, Helmuth: Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der späten römischen Republik, 1976.
- Schmitthenner, Walter: Augustus, 1969.
- Binder, Gerhard: Saeculum Augustum. [3 Bde.], 1987-1991.
- Klein, Richard: Prinzipat und Freiheit, 1969.
- Wlosok, Antonie: Römischer Kaiserkult, 1978.
- Schneider, Helmuth: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der römischen Kaiserzeit, 1981.
- Klein, Richard: Marc Aurel, 1979.
- Kraft, Heinrich: Konstantin der Große, 1974.
- Klein, Richard: Julian Apostata, 1978.

(4) Religions- und Kirchengeschichte:

- Klein, Richard: Das frühe Christentum im römischen Staat, 1971.
- Schlange-Schoeningen, Heinrich: Konstantin und das Christentum, 2007.
- Ruhbach, Werner: Die Kirche angesichts der konstantinischen Wende, 1976.
- Martin, Jochen: Christentum und antike Gesellschaft, 1990.
- Frank, Karl S.: Askese und Mönchtum in der alten Kirche, 1975.
- Koch, Klaus: Apokalyptik, 1982.
- Schlerath, Bernfried: Zarathustra, 1970.
- Widengren, Geo: Der Manichäismus, 1977.

(5) Literatur, Philosophie und bildende Kunst:

- Kraiker, Wilhelm: Archaische Plastik der Griechen, 1976.
- Herrmann, Hans-Volkmar: Die Olympia-Skulpturen, 1987.
- Latacz, Joachim: Homer. Tradition und Neuerung, 1979.
- Latacz, Joachim: Homer. Die Dichtung und ihre Deutung, 1991.

- Heitsch, Ernst: Hesiod, 1966.
- Pfohl, Gerhard: Die griechische Elegie, 1972.
- Calder, William M./Stern, Jacob: Pindaros und Bakchylides, 1970.
- Seidensticker, Bernd: Satyrspiel, 1989.
- Newiger, Hans-Joachim: Aristophanes und die alte Komödie, 1975.
- Hommel, Hildebrecht: Wege zu Aischylos. [2 Bde.], 1974.
- Diller, Hans: Sophokles, 1967.
- Schwinge, Ernst-Richard: Euripides, 1968.
- Marg, Walter: Herodot. Eine Auswahl aus der neueren Forschung, 1982³.
- Herter, Hans: Thukydides, 1968.
- Gadamer, Hans-Georg: Um die Begriffswelt der Vorsokratiker, 1968.
- Classen, Carl J.: Sophistik, 1976.
- Patzer, Andreas: Der historische Sokrates, 1987.
- Anastasiu, Anargyros: Kleinere attische Redner, 1977.
- Seck, Friedrich: Isokrates, 1976.
- Schindel, Ulrich: Demosthenes, 1987.
- Moraux, Paul: Aristoteles in der neueren Forschung, 1968.
- Moraux, Paul: Frühschriften des Aristoteles, 1975.
- Hager, Fritz-Peter: Metaphysik und Theologie des Aristoteles, 1969.
- Hager, Fritz-Peter: Ethik und Politik des Aristoteles, 1972.
- Hager, Fritz-Peter: Logik und Erkenntnislehre des Aristoteles, 1972.
- Seeck, Gutav A.: Die Naturphilosophie des Aristoteles, 1975.
- Zintzen, Clemens: Der Mittelplatonismus, 1981.
- Zintzen, Clemens: Die Philosophie des Neuplatonismus, 1977.
- Skiadas, Aristoxenos D.: Kallimachos, 1975.
- Effe, Bernd: Theokrit und die griechische Bukolik, 1986.
- Stiewe, Klaus: Polybios, 1982.
- Heintze, Helga v.: Römische Porträts, 1974.
- Reutti, Fridolin: Die römische Villa, 1990.
- Lefèvre, Eckard: Die römische Komödie: Plautus und Terenz, 1973.

- Maurach, Gregor: Römische Philosophie, 1976.
- Korzeniewski, Dietmar: Die römische Satire, 1970.
- Büchner, Karl: Das neue Cicerobild, 1971.
- Kytzler, Bernhard: Ciceros literarische Leistung, 1973.
- Heine, Rolf: Catull, 1975.
- Burck, Erich: Wege zu Livius, 1987³.
- Oppermann, Hans: Wege zu Vergil. Drei Jahrzehnte Begegnungen in Dichtung und Wissenschaft, 1963.
- Oppermann, Hans: Wege zu Horaz, 1972.
- Eisenhut, Werner: Properz, 1975.
- Albrecht, Michael v.: Ovid, 1968.
- Rutz, Werner: Lucan, 1970.
- Maurach, Gregor: Seneca als Philosoph, 1987².
- Lefèvre, Eckard: Senecas Tragödien, 1972.
- Schalit, Abraham: Zur Josephus-Forschung, 1973.
- Pöschl, Viktor: Tacitus, 1969.
- Fatouros, Georgios: Libanios, 1983.
- Lossau, Manfred J.: Ausonius, 1991.
- Brox, Norbert: Pseudepigraphie in der heidnischen und jüdisch-christlichen Antike, 1977.

(6) Randvölker, Byzanz und Epochenabgrenzung:

- Schwarz, Ernst: Zur germanischen Stammeskunde. Aufsätze zum neuen Forschungsstand, 1972.
- Müller, Wolfgang: Zur Geschichte der Alemannen, 1975.
- Christ, Karl: Der Untergang des römischen Reiches, 1970.
- Hübinger, Paul E.: Zur Frage der Periodengrenze zwischen Altertum und Mittelalter, 1969.
- Hübinger, Paul E.: Bedeutung und Rolle des Islam beim Übergang vom Altertum zum Mittelalter, 1968.
- Hübinger, Paul E.: Kulturbruch oder Kulturkontinuität im Übergang von der Antike zum Mittelalter, 1968.
- Hunger, Herbert: Das byzantinische Herrscherbild, 1975.

(7) Theorie und Methode:

- Schieder, Theodor: Theorieprobleme der Geschichtswissenschaft, 1977.
- Alföldi, Maria R.: Methoden der antiken Numismatik, 1989.

Einen ähnlichen Ansatz wie die WdF verfolgt die englischsprachige Reihe **Edinburgh readings on the ancient world**, die zudem speziell auf Studenten zugeschnitten ist, d. h. in der Originalpublikation in Griechisch oder Latein gegebene Quellenzitate werden übersetzt, Fachbegriffe zusätzlich erläutert.

- Low, Polly: The Athenian empire, 2008.
- Rhodes, Peter J.: Athenian democracy, 2004.
- Whitby, Michael: Sparta, 2001.
- Edmondson, Jonathan: Augustus, 2009.
- Harrison, Thomas: Greeks and barbarians, 2001.
- König, Jason: Greek athletics, 2010.
- Ando, Clifford: Roman religion, 2003.
- Scheidel, Walter/Reden, Sitta v.: The ancient economy, 2002.
- Golden, Mark/Toohey, Peter: Sex and difference in ancient Greece and Rome, 2003.

Einen Überblick über aktuelle Tendenzen der Forschung geben auch **Forschungsberichte**: Solche erscheinen für die verschiedenen Gebiete der Alten Geschichte regelmäßig in der Zeitschrift **Greece & Rome (G&R)**, unregelmäßig auch in **Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU)** und der **Revue historique (RH)**.

Neben den genannten Reihen gibt es natürlich auch eine ganze Reihe empfehlenswerter Einzelbände, die einen Überblick über größere Epochen der Alten Geschichte zu vermitteln vermögen:

(1) Alter Orient/Ägypten:

- Soden, Wolfram v.: Der alte Orient. Eine Einführung (= erw. Ausg. der 2. Aufl.), Darmstadt 2006.
- Schlögl, Hermann A.: Das Alte Ägypten. Geschichte und Kultur von der Frühzeit bis zu Kleopatra, München 2006.
- Wiesehöfer, Josef: Das antike Persien, München 1994.
- Brosius, Maria: The Persians. An introduction, London/New York 2006.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

(2) Griechische Geschichte (Allgemein):

- Bayer, Erich: Griechische Geschichte in Grundzügen, Darmstadt 1988 (6. Aufl.).

- Weiler, Ingomar: Griechische Geschichte. Einführung, Quellenkunde, Bibliographie, Darmstadt 1988 (2. durchg. u. erw. Aufl.).
- Finley, Moses I.: Die Griechen. Eine Einführung in ihre Geschichte und Zivilisation, München 1983 (2. durchg. Aufl.).
- Stahl, Michael: Gesellschaft und Staat bei den Griechen. [2 Bde.] (= UTB 2430-2431), Paderborn 2003.
- Bremmer, Jan N.: Greek religion, Oxford 1994.
Unter dem etwas reißerischen Titel „Götter, Mythen und Heiligtümer im antiken Griechenland“ ist auch eine deutsche Fassung erhältlich.
- Pomeroy, Sarah B. u. a.: A brief history of ancient Greece. Politics, society and culture, New York/Oxford, 2004.
Bietet eine kompakte Darstellung der Politik- und Sozialgeschichte mit einigen Seitenblicken auf die Kulturgeschichte im engeren Sinne. Eingestreute Quellentexte in Übersetzung, zahlreiche Illustrationen und Karten sorgen für Anschaulichkeit. Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Morris, Ian/Powell, Barry B.: The Greeks. History, culture, and society, Upper Saddle River 2005.
- Dickinson, Oliver T.: The Aegean Bronze Age (= Cambridge world archaeology), Cambridge 1994.
- Ders.: The Aegean from Bronze Age to Iron Age, London/New York 2006.
- Pomeroy, Sarah B. u. a.: Ancient Greece. A political, social and cultural history, Oxford 1999.
- Sowerby, Robin: The Greeks. An introduction to their culture, London/New York 2009 (2. überarb. Aufl.).
- Snodgrass, Anthony: Archaic Greece. The age of experiment, Berkeley/Los Angeles 1980.

(3) Geschichte einzelner Poleis (v. a. Athen und Sparta):

- Welwei, Karl-Wilhelm: Die griechische Polis, Stuttgart 1998 (2. Aufl.).
- Dreher, Martin: Athen und Sparta, München 2001.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Welwei, Karl-Wilhelm: Athen. Vom neolithischen Siedlungsplatz zur archaischen Großpolis, Darmstadt 1992.
- Welwei, Karl-Wilhelm: Das klassische Athen. Demokratie und Machtpolitik im 5. und 4. Jahrhundert, Darmstadt 1999.

- Habicht, Christian: Athen. Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit, München 1995.
- Todd, Stephen C.: The shape of Athenian law, Oxford 1993.
- Bleicken, Jochen: Die athenische Demokratie (= UTB 1330), Paderborn 1995 (4. Aufl.).
- Link, Stefan: Der Kosmos Sparta. Recht und Sitte in klassischer Zeit, Darmstadt 1994.
- Thommen, Lukas: Sparta. Verfassungs- und Sozialgeschichte einer griechischen Polis, Stuttgart 2003.
Hier kommen Sie zur [sehepunkte-Rezension](#) und zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Welwei Karl-Wilhelm: Sparta. Aufstieg und Niedergang einer antiken Großmacht, Stuttgart 2004.

(4) Hellenismus:

- Weber, Gregor (Hg.): Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra, Stuttgart 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Wiemer, Hans-Ulrich: Alexander der Große, München 2005.
Hier kommen Sie zur [sehepunkte-Rezension](#).
- Hölbl, Günther: Geschichte des Ptolemäerreiches. Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung, Darmstadt 1994.
- Green, Peter: Alexander to Actium, Berkeley 1990.
- Gruen, Erich S.: The Hellenistic world and the coming of Rome, Berkeley 1984.

(5) Römische Geschichte:

- Bellen, Heinz: Grundzüge der römischen Geschichte. [3. Bde.], Darmstadt 1995 (2. Aufl.), 1998 und 2003.
- Christ, Karl: Römische Geschichte. Einführung, Quellenkunde, Bibliographie (= Die Altertumswissenschaft), Darmstadt 1994 (5. Aufl.).
- Christ, Karl: Die Römer. Eine Einführung in ihre Geschichte und Zivilisation, München 1994 (3. überarb. Aufl.).
- Heuß, Alfred: Römische Geschichte. Mit einem neuen Forschungsteil hg. von Jochen Bleicken, Werner Dahlheim und Hans-Joachim Gehrke, Paderborn 2003 (9. Aufl.).
- König, Ingemar: Der römische Staat. [2 Bde.], Stuttgart 1992/1997.
- Sommer, Michael: Römische Geschichte II. Rom und sein Imperium in der Kaiserzeit, Stuttgart 2009.
- Bleicken, Jochen: Die Verfassung der römischen Republik. Grundlagen und Entwicklung (= UTB 460), Paderborn 1999 (8. Aufl.).

- Bleicken, Jochen: Verfassungs- und Sozialgeschichte des römischen Kaiserreiches. [2 Bde.] (= UTB 838-839), Paderborn 1995 (4. Aufl.) und 1994 (3. verb. Aufl.).
- Ausbüttel, Frank M.: Die Verwaltung des römischen Kaiserreiches. Von der Herrschaft des Augustus bis zum Niedergang des weströmischen Reiches, Darmstadt 1998.
- Meard, Mary/North, John/Price, Simon: The religions of Rome. [2 Bde.], Cambridge 1998.
Unterteilt in einen Darstellungs- und einen Quellenband.
- Rüpke, Jörg: Die Religion der Römer. Eine Einführung. München 2001.
- Dulckeit, Gerhard/Schwarz, Fritz/Waldstein, Wolfgang: Römische Rechtsgeschichte. Ein Studienbuch (= Juristische Kurz-Lehrbücher), München 1989 (8. neu bearb. Aufl.).
- Kunkel, Walter/Schermaier, Martin: Römische Rechtsgeschichte, Köln/Weimar/Wien 2005 (14. durchg. Aufl.).
- Seibert, Jakob: Hannibal, Darmstadt 1993.
- Bleckmann, Bruno: Die Germanen. Von Ariovist bis zu den Wikingern, München 2009.
- Kampers, Gerd: Geschichte der Westgoten, Paderborn 2007.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
- Kamm, Antony: The Romans. An introduction, London/New York 2008 (2. überarb. Aufl.).
Zusatzmaterial im Internet unter <http://www.the-romans.co.uk>.
- Johne, Klaus-Peter (Hg.): Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235-284), Berlin 2008.
Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) und zur [sehepunkte-Rezension](#).

(6) Sozial- und Wirtschaftsgeschichte:

- Bresson, Alain: L'économie de la Grèce des cités (fin VI^e-I^{er} siècle a. C.) (= Collection U). [2 Bde.], Paris 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
- Gschnitzer, Fritz: Griechische Sozialgeschichte von der mykenischen bis zum Ausgang der klassischen Zeit (= Wissenschaftliche Paperbacks Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. 16), Wiesbaden 1981.
- Alföldy, Géza: Römische Sozialgeschichte (= Wissenschaftliche Paperbacks Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. 8), Wiesbaden 1984 (3. völlig überarb. Aufl.).

(7) Sonstiges:

- Pfiffig, Ambros J.: Einführung in die Etruskologie. Probleme, Methoden, Ergebnisse, Darmstadt 1991 (4. Aufl.).

- Schneider, Helmuth: Einführung in die antike Technikgeschichte, Darmstadt 1992.
- Frank, Karl S.: Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche, Paderborn 2002 (3. Aufl.).
- Marksches, Christoph: Das antike Christentum. Frömmigkeit, Lebensformen, Institutionen, München 2006.

Immer noch lesenswert, ja teilweise unersetzt sind einige Klassiker. Diese älteren Darstellungen sind vor allem deshalb nicht zu verachten, weil sie im Regelfall noch direkt aus den Quellen gearbeitet wurden:

- Meyer, Eduard: Geschichte des Altertums, 1910-1958 (2. Aufl.).
Online unter <http://www.zeno.org/Geschichte/M/Meyer,+Eduard>.
- Busolt, Georg: Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaeroneia. [3 Bde.], Gotha 1883-1904 (2. erw. Aufl.).
Online unter <http://www.archive.org/stream/griechishegesc05busogoog> (Band 1),
<http://www.archive.org/stream/griechishegesc04busogoog> (Band 2),
<http://www.archive.org/stream/griechishegesc02busogoog> (Band 3/1),
<http://www.archive.org/stream/griechishegesc03busogoog> (Band 3/2).
- Niese, Benedikt: Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chaeronea. [3 Bde.], Gotha 1893-1903.
Schließt an das Werk Busolts an und behandelt die Geschichte der hellenistischen Staatenwelt bis 120 v. Chr.
Online unter <http://www.archive.org/stream/geschichtedergri01niesuoft> (Band 1),
<http://www.archive.org/stream/geschichtedergri03niesuoft> (Band 3).
- Beloch, Karl J.: Griechische Geschichte. [4 Bde.], Straßburg/Berlin/Leipzig, 1912-1927 (2. überarb. Aufl.).
Online unter <http://www.archive.org/stream/griechishegesch11belouoft> (Band 1/1),
<http://www.archive.org/stream/griechishegesch12belouoft> (Band 1/2),
<http://www.archive.org/stream/griechishegesch21belouoft> (Band 2/1),
<http://www.archive.org/stream/griechishegesch31belouoft> (Band 3/1),
<http://www.archive.org/stream/griechishegesch41belouoft> (Band 4/1).
- Droysen, Johann G.: Geschichte des Hellenismus. [3 Bde.], Gotha 1877.
Online unter <http://www.zeno.org/Geschichte/M/Droysen,+Johann+Gustav>.
- Mommsen, Theodor: Römische Geschichte. [5 Bde., davon nur 4 erschienen], Leipzig/Berlin 1854-1885.
Für dieses Werk erhielt Mommsen 1902 den Nobelpreis für Literatur. Die ereignisgeschichtliche Darstellung reicht nur bis zum Sieg Caesars im Bürgerkrieg. Band 5 bietet eine Geschichte der römischen Provinzen. Online unter
<http://www.zeno.org/Geschichte/M/Mommsen,+Theodor>.
Für die Kaisergeschichte liegen nur Mitschriften der in Berlin gehaltenen Vorlesungen Mommsens vor: Römische Kaisergeschichte. Nach den Vorlesungs-Mitschriften von

Sebastian und Paul Hensel 1882/86 hg. v. Barbara u. Alexander Demandt (= C.-H.-Beck-Kulturwissenschaft), München 2005 (2. verb. Aufl.).

- Rostovtzeff, Michael I.: The social & economic history of the Hellenistic world. [3 Bde.], Oxford 1941.
- Ders.: The social and economic history of the Roman Empire. [2 Bde.], Oxford 1926. *Mit diesen Werken begründete Rostovtzeff maßgeblich die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Alten Welt. Deutsche Übersetzungen liegen jeweils vor.*
- Syme, Ronald: The Roman revolution, Oxford 1939. *Revidierte deutsche Übersetzung: Die römische Revolution. Machtkämpfe im antiken Rom, Darmstadt 2003.*
- Jones, A. H. M. The later Roman empire 284-602. A social, economic and administrative survey. [3 Bde.], Oxford 1964.

In Fachkreisen weithin verpönt ist die Benutzung des **Ploetz**, obwohl die neuesten Auflagen von renommierten Gelehrten betreut wurden. Um sich ein stabiles Grundgerüst an faktographischem Wissen anzueignen oder dieses zu rekapitulieren, leistet das Werk jedoch durchaus gute Dienste:

1. Kompakt-Ploetz, Freiburg 2005 (38. überarb. u. aktual. Aufl.). *Früher bekannt unter dem Titel „Der kleine Ploetz“. Bietet ein gutes ereignisgeschichtliches Grundgerüst.*
2. Der große Ploetz. Die Enzyklopädie der Weltgeschichte, Göttingen 2008 (35. völlig überarb. Aufl.). *Eher geeignet zum Nachschlagen. Sehr nützlich sind die Schemazeichnungen zur Verfassungsgeschichte. Die neueste Überarbeitung bringt ein farbiges Layout und zahlreiche Karten mit.*

6.3 Bibliographieren

Eine der wichtigsten Fähigkeiten des Historikers ist es, Sekundärliteratur zu seinem Thema aufzufinden. Die durchaus vorhandene, spezielle Kreativität des historischen Arbeitens besteht gerade in der kritischen Auseinandersetzung mit diesen Vorarbeiten, d. h. dem sogenannten „Forschungsstand“. Forschung ist Diskurs, der sich manchmal mündlich (z. B. bei wissenschaftlichen Kongressen und Kolloquien), meist aber schriftlich (z. B. Monographie und darauf bezogene Rezension) vollzieht. Im Übrigen wäre es natürlich schon aus arbeitsökonomischen Gründen nicht sehr klug, das Rad stets neu erfinden zu wollen.

Sekundärliteratur haben Sie sicher auch schon für Referate in der Schule herangezogen. Der besondere wissenschaftliche Anspruch besteht darin, dass sie im Prinzip die gesamte für Ihr Thema verfügbare Literatur sichten und verarbeiten sollten. Ein solcher Anspruch ist angesichts der ständig wachsenden Flut an Publikationen freilich nicht mehr durchzuhalten. Sie sollten aber wenigstens die neuere Forschungsliteratur möglichst vollständig erfassen und

lesen, um ein Bild über die aktuelle Forschungssituation zu erhalten, aus der sich die Schwerpunktsetzung Ihres Referates ja ableiten sollte. (Es macht z. B. keinen Sinn, ausführlich eine These zu widerlegen, die niemand mehr ernsthaft vertritt. Sehr wohl würde es aber Sinn machen, diese These erneut gegen eine bestehende *communis opinio* der Forschung zu verteidigen.) Nur aufgrund einer profunden Kenntnis des Forschungsstandes können Sie den Neuigkeitswert Ihrer eigenen Beobachtungen an den Quellen einschätzen. Umgekehrt wird nun auch die Bedeutung der Quellenlektüre einsichtig: Wie wollen Sie ohne Kenntnis der Quellen die auf Sie einprasselnden, unterschiedlichen Forschungsmeinungen werten und gewichten?

Wie aber kommt man zu einer annähernd vollständigen Erfassung der für ein Thema relevanten Fachliteratur? Man bezeichnet diesen Vorgang als Bibliographieren und unterscheidet grundsätzlich zwei Herangehensweisen, die sich wechselseitig ergänzen:

6.3.1 Unsystematisches Bibliographieren

Das klassische Schneeballsystem. Sobald Sie einen Lexikonartikel, einen Aufsatz, ein Buch usw. zu Ihrem Thema gefunden haben, werden Sie dort – wenn es sich um ein wissenschaftliches Werk handelt – in irgendeiner Form Literatur- und Quellenhinweise finden. Wenn Sie diesen nachgehen, stoßen Sie wiederum auf weitere Angaben und immer so fort. Das unsystematische Bibliographieren hat oft einen schlechten Ruf, der insofern berechtigt ist, als Sie sich ja von der Literatúrauswahl und der Gewissenhaftigkeit Ihrer Vorarbeiter abhängig machen. Dennoch ist das unsystematische Bibliographieren gerade für die ältere Forschungsliteratur oft die eigentlich systematische Methode der Recherche. Sie können nämlich *grosso modo* davon ausgehen, dass in der wissenschaftlichen Literatur in erster Linie diejenigen älteren Arbeiten zitiert werden, die auch heute noch von Bedeutung sind bzw. die die Forschung entscheidend beeinflusst haben. Es wird Ihnen auch selbst unmittelbar auffallen, dass bestimmte Werke immer wieder in den Fußnoten auftauchen, also offenbar von zentraler Wichtigkeit sind. Das unsystematische Bibliographieren führt Sie also relativ zielgerichtet zu wichtiger Literatur. Der größte Nachteil dieser Recherchemethode ist, dass sie natürlich nur Literatur erschließt, die älter ist als der ursprüngliche Text. Gerade die neuesten Arbeiten werden Sie also so nicht finden.

6.3.2 Systematisches Bibliographieren

Das systematische Bibliographieren besteht vor allem in der Konsultation einschlägiger Fachbibliographien. Im Bereich der Altertumswissenschaften stehen diese mittlerweile alle in elektronischer Form zur Verfügung, so dass sich das tagelange Blättern in schweren Bänden erübrigt. Wichtig ist, aufbauend auf den durch die Erstinformation gewonnenen Kenntnissen eine möglichst vollständige **Stichwortliste** für die Suche in Bibliothekskatalogen, Literatur- und Volltextdatenbanken zu entwickeln. Zu bedenken ist dabei stets, dass bei einer Stichwortsuche im Gegensatz zur Schlagwortsuche immer **unterschiedliche Sprachformen** zu berücksichtigen sind, also z. B.: Kyrene ~ Cyrene ~ Cyrène ~ Cirene. Oft hilft schon das ohnehin empfehlenswerte Trunkieren des Wortstammes. Eine Suche nach „touris*“ findet dann etwa:

„tourismus“, „tourism“, „tourisme“, „touristisch“, „touristique“ usw. Eigens zu suchen wäre aber immer noch nach „turismo“!

Eine weitere effiziente Methode der Literaturrecherche ist das Erstellen von **Personalbibliographien**: Wenn Sie wissen, dass ein Autor einmal zu einem bestimmten Thema gearbeitet hat, ist es nicht unwahrscheinlich, dass er zu diesem Bereich noch mehr publiziert hat. Eine Überprüfung ist über die Personenindices der großen bibliographischen Fachdatenbanken leicht möglich.

6.3.2.1 Allgemeine Bibliographien:

Allgemeine Bibliographien enthalten Titel aus verschiedenen Fachbereichen, sind also nicht spezifisch auf die Alte Geschichte ausgerichtet. Dies führt bei Suchanfragen oft zu einer höheren Zahl irrelevanter Treffer.

1. Periodicals Index Online (PIO), Online-Datenbank:

*Der PIO erfasst die Inhaltsverzeichnisse von ca. 5000 Zeitschriften aus dem Bereich der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Zwar liefern die unten genannten Fachbibliographien naturgemäß eine breitere Abdeckung für den Spezialbereich der Altertumswissenschaften, doch der PIO bietet eine weitaus bessere Erfassung der Bestände aus dem 19. und frühen 20. Jh. Dies macht sich insbesondere bei großen traditionsreichen Zeitschriften wie den TAPhA bemerkbar. Nach oben differiert freilich der Berichtszeitraum des PIO je nach Bearbeitungsstand der einzelnen Zeitschrift (z. B. TAPhA bis 1995, aber Tyche nur bis 1990). Negativ ist weiterhin zu vermerken, dass keine differenzierte Verschlagwortung erfolgt und jeweils nur die erste Seite des Aufsatzes genannt wird (also z. B. nur „85“ statt „85-96“), was zu Schwierigkeiten bei der Fernleihe führen kann. Dennoch ist der PIO besonders für die **Auswertung der älteren (aber deshalb nicht zwangsläufig veralteten!) Literatur** das Hilfsmittel der Wahl. Eine Nationallizenz für alle wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland wurde mit Unterstützung der DFG erworben, sodass der Zugang aus dem Universitätsnetz (<http://pio.chadwyck.co.uk>) kostenfrei möglich ist.*

2. Internationale Bibliographie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Literatur (IBR), Online-Datenbank.

Die aus dem Universitätsnetz frei zugängliche Online-Datenbank erschließt seit dem Jahr 1985 erschienene Rezensionen. Zugleich mit den Rezensionen erschließt sich auch die rezensierte monographische Literatur. Die ebenfalls verfügbaren CD-ROM-Versionen enthalten jeweils nur die Daten für eingeschränkte Berichtszeiträume!

3. Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ), Online-Datenbank:

Die aus dem Universitätsnetz frei zugängliche Online-Datenbank erschließt seit dem Jahr 1983 erschienene Aufsatzliteratur aus Zeitschriften.

4. Internationale Jahresbibliographie der Festschriften (IJBF), Online-Datenbank:
Die aus dem Universitätsnetz frei zugängliche Online-Datenbank erschließt seit dem Jahr 1986 erschienene Aufsatzliteratur aus Festschriften.
5. Internationale Jahresbibliographie der Kongressberichte (IJBK), Online-Datenbank:
Die aus dem Universitätsnetz frei zugängliche Online-Datenbank erschließt seit dem Jahr 1984 erschienene Aufsatzliteratur aus Kongressberichten.
6. Aufsatzdatenbank des Bibliotheksverbundes Bayern, Online-Datenbank:
Erschließt Aufsätze seit dem Jahr 1993, freilich ohne Verschlagwortung. Zugänglich über das Gateway Bayern, über das auch der BVB abgefragt wird, oder direkt über den Eichstätter webOPAC (zu aktivieren über den Link „Datenbankauswahl“ in der Suchmaske). Eine Liste der ausgewerteten Zeitschriften ist unter http://bvba2.bib-bvb.de/inhaltsverzd_suche.html einsehbar.
7. JADE British Library, Online-Datenbank:
Die deutschlandweit frei unter <http://www.ub.uni-bielefeld.de/databases/jade> oder auch über das Gateway Bayern zugängliche Datenbank führt Aufsätze aus den Jahren seit 1992 auf.
8. Index to Theses, Online-Datenbank:
Erschließt seit dem Jahr 1716 an englischen und irischen Universitäten eingereichte Qualifikationsschriften. Abstracts sind jeweils als PDF-Bild beigelegt. Aus dem Universitätsnetz frei zugänglich.
9. Dissertation Abstracts (DA on Disc), CD-ROM:
Führt Qualifikationsschriften vorwiegend nordamerikanischer Universitäten seit dem Jahr 1861 auf; für Einträge seit dem Jahr 1981 liegen Abstracts vor. Zugänglich über das DBIS Eichstätt. Eine abgespeckte Variante (Beschränkung der angezeigten Treffer, keine Abstracts) steht frei unter <http://disexpress.umi.com> zur Verfügung.

6.3.2.2 Fachbibliographien:

Fachbibliographien erfassen nur Titel zu einem mehr oder weniger eng definierten Fachbereich.

1. Année Philologique (APh), Druckfassung und Online-Datenbank:
Die große altertumswissenschaftliche Jahresbibliographie, die theoretisch alle Publikationen verzeichnet. Da die Erfassung sehr aufwändig ist, erscheinen die Bände mit einer Verzögerung von etwa zwei Jahren, auch hier finden Sie also die neueste Literatur nicht. Dennoch ist die APh das ihren Beständen nach umfassendste Suchinstrument. Eine gegenwärtig die Jahre 1924-2007 umfassende elektronische Version ist unter <http://www.annee-philologique.com/aph> verfügbar, allerdings nicht kostenlos. Die UB hat jedoch eine IP-Lizenz für die KU erworben. Sie erhalten also ohne Passwortabfrage Zugriff, wenn Sie die Site aus dem Universitätsnetz heraus besuchen. (ACHTUNG!!! Die IP-Adresse Ihres Rechners wird in einer lokalen Cookie-Datei gespeichert. Sofern Sie sich also via VPN [dazu s. u.] einloggen wollen, ist unbedingt zuerst die VPN-Verbindung

herzustellen, **bevor** die APh aufgerufen wird, weil sonst bereits Ihre private IP abgespeichert ist, was wiederum eine Passwortabfrage von Seiten der APh provoziert! In diesem Fall über die entsprechende Browserfunktion Verlauf und Cookies löschen.) Seit einiger Zeit stehen auch brauchbare Ausgabe- und Exportfunktionen zur Verfügung, neuerdings auch eine Verknüpfung mit lokalen Bibliotheksangeboten via Ex libris SFX. Zudem sind in der APh zu vielen Aufsätzen auch kurze **Zusammenfassungen** vorhanden. Durch eine Volltextsuche erhalten Sie oft viele Literaturangaben, die sie allein vom Titel her nie für relevant gehalten hätten. Außerdem bekommen Sie so schon beim Bibliographieren einen groben Überblick über aktuelle Forschungsdiskussionen.

2. Gnomon und Gnomon Online, Downloadversion und Online-Datenbank:
*Eichstätter Hausmarke. Das Produkt des hiesigen Lehrstuhls für Alte Geschichte glänzt durch herausragende Aktualität (fast wöchentliche Updates der Online-Datenbank unter <http://www.gnomon-online.de>, genaue Verschlagwortung (Thesaurus), flexible Ausgabemöglichkeiten und die Möglichkeit, auch komplexe Suchanfragen zu formulieren. Außerdem erschließt die Gnomon-Datenbank schwerpunktmäßig ansonsten nur schwer nachzuweisende Literatur und bezieht auch ältere Arbeiten, die in der elektronischen APh nicht erfasst sind, in Auswahl mit ein. Die Benutzung ist also nicht nur aus Lokalpatriotismus unumgänglich. Wichtig ist die Unterscheidung zwischen der **frei verfügbaren Downloadversion**, welche die kompletten Datenbestände enthält und jährlich in aktueller Fassung neu erscheint, einerseits und dem Webangebot Gnomon Online andererseits, das nur die Titelangaben der letzten Jahre (momentan ab 2005) enthält und v. a. als aktualisierende Ergänzung zur Komplettversion genutzt werden sollte. **Es genügt also in keinem Fall, nur Gnomon Online zu konsultieren!!** Seit dem Update 2006 besitzt die Gnomon-Komplettversion eine **neue Oberfläche**, welche die Benutzung der Datenbank erheblich vereinfacht. Mittlerweile ist auch Gnomon Online auf dieses System umgestellt. Seit dem Update 2007 ist in den Gnomon zudem ein französischer Thesaurus integriert, seit dem Update 2009 auch ein englischer und italienischer. Die [Universitätsbibliothek Würzburg](#) sowie die [Universitätsbibliothek Duisburg](#) haben elektronische Tutorials erstellt, die in die Benutzung der Gnomon-Datenbank einführen. Eine freundliche externe Würdigung der Gnomon-Datenbank finden Sie [hier](#).*
3. Dyabola, CD-ROM und Online-Datenbank:
Während die APh ursprünglich vor allem eine philologische Bibliographie war (Titel!), kann Dyabola als das wichtigste Verzeichnis archäologischer Fachliteratur gelten. Beides ist im Rahmen eines althistorischen Referates zu berücksichtigen. Das Projekt begann als Digitalisierung des Realkatalogs des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, bezieht aber mittlerweile auch andere Bestände mit ein (z. B. Neuanschaffungen der École Française de Rome, der the British School at Rome, der American Academy in Rome und der Escuela Española de Historia y Arqueología en Roma). Die Datenbank kann unter <http://www.dyabola.de> aus dem Universitätsnetz heraus benutzt werden. Dazu müssen Sie jedoch auf der Eingangsseite unbedingt die Option „IP-Access“ aktivieren!

4. Zentraler Online-Katalog des DAI (ZENON DAI), Online-Datenbank:
Verbundkatalog der verschiedenen Standorte des Deutschen Archäologischen Instituts, der teilweise auch die früher nur in Dyabola verfügbaren Daten enthält (d. h. den Realkatalog des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom). Beide Datenbanken entwickeln sich seit einigen Jahren getrennt fort, wobei der Datenzuwachs bei Dyabola wohl größer ist. ZENON ist frei zugänglich unter <http://opac.dainst.org>. Im Vergleich zu Dyabola mutet die Suchoberfläche allerdings steinzeitlich an.
5. OLC-SSG Altertumswissenschaften, Online Datenbank:
Fachspezifischer Auszug aus dem Inhaltsverzeichnisdienst der deutschen Bibliotheksverbände (<http://gso.gbv.de/DB=2.44>, zugänglich nur aus dem Universitätsnetz). Umfasst gegenwärtig 162 Zeitschriften, vornehmlich seit dem Jahr 1993.
6. Droits Antiques Database (DRANT), Online-Datenbank:
Rechtshistorische Datenbank (<http://www2.misha.fr/flora/jsp/index.jsp>). Für staatsrechtliche und verwaltungsgeschichtliche Themen eine wichtige Fundgrube. Die Verschlagwortung ist hervorragend.
7. Bulletin Analytique d'Histoire Romaine (BAHR), Online-Datenbank:
Datenbank zur römischen Geschichte (<http://www2.misha.fr/flora/jsp/index.jsp>). Die Oberfläche entspricht derjenigen von DRANT. Auch hier imponiert die dichte Verschlagwortung.
8. Datenbank zur prähistorischen und klassischen Archäologie und Geschichte im Netz (DAPHNE), Online-Datenbank:
Metasuche in mehreren französischen Fachdatenbanken (<http://www.daphne.cnrs.fr>), darunter auch BAHR.
9. Index Theologicus (IxTheo), CD-ROM und Online-Datenbank:
Wertet theologische Zeitschriften, Festschriften und Kongressberichte der UB Tübingen aus. Erfasst sind Bestände seit dem Jahr 1973. Frei zugänglich unter <http://www.ixtheo.de>. Jeweils die letzten drei Monatslieferungen sind auch unter <http://www.ixtheo.de/zid-curr/index.html> konsultierbar. Die von 1975-1982 erschienenen Ausgaben des ZID Theologie liegen eingescannt unter http://www.ixtheo.de/zid-curr/zid_retr.htm vor.
10. Base d'Information Bibliographique en Patristique (BIBP):
<http://www.bibl.ulaval.ca/bd/bibp>.
Bietet Abstracts zu den erfassten Aufsätzen. Die Erschließung erfolgt über eine dichte Verschlagwortung nach Disziplinen, Themen und behandelten Quellen.
11. Theologische Literaturdokumentation Innsbruck (THEOLDI):
<http://www.uibk.ac.at/theol/theoldi>.
Von altertumswissenschaftlichem Interesse insbesondere wegen der enthaltenen Bibelwissenschaftlichen Literaturdokumentation BILDI.

Nutzung von Datenbanken über das DBIS Eichstätt

Etliche der genannten Datenbanken sind nicht frei im Internet verfügbar. Entweder sind diese als Applikationen über den CD-ROM-Server der UB verfügbar gemacht oder – im Falle von Webdatenbanken – für die Netzwerkadressen der KU freigeschaltet. Die entsprechenden Angebote (z. B. Aph, Gnomon, Dyabola u. v. m.) können Sie also zunächst nur innerhalb des lokalen Netzwerkes der KU nutzen, etwa von den Terminals im Lesesaal aus.

Es gibt aber auch die Möglichkeit, von jedem mit dem Internet verbundenen PC aus eine virtuelle Verbindung mit dem Intranet der KU herzustellen. Man spricht dann von einem **Virtual Private Network (VPN)**. Sobald die VPN-Verbindung hergestellt ist, können Sie von ihrem heimischen PC aus die kompletten Angebote des DBIS Eichstätt nutzen.

Um eine VPN-Verbindung einzurichten, müssen Sie den bereits vorkonfigurierten Cisco VPN Client von den Seiten des Rechenzentrums herunterladen und installieren:

<http://www.ku-eichstaett.de/Rechenzentrum/dienstleist/zugang/vpn>. Danach können Sie normalerweise sofort die Verbindung herstellen, wobei Sie zur Authentifizierung nur Ihre normale Novell-Benutzerkennung und Ihr Passwort benötigen. Falls Sie eine Firewall verwenden, kann es mitunter zu Problemen kommen.

Zur Nutzung des WLAN in den Lesesälen der UB benötigen Sie übrigens denselben Cisco VPN Client – eine Installation lohnt also doppelt!

6.3.2.3 Volltextarchive/Buchsuchen:

Völlig neue Möglichkeiten der Literatursuche eröffnen Buchsuchen wie Google Books (<http://books.google.de>), das vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels gestartete Libreka (<http://www.libreka.de>) oder amazons A9 (<http://a9.com>). Hier kann jeweils der komplett digitalisierte Volltext der aufgenommenen Bücher abgefragt werden. Sofern das Copyright bereits abgelaufen ist, können bei Google Books sogar ganze Bücher heruntergeladen werden. Ein Zugriff auf den Volltext ist bei noch urheberrechtlich geschützten Werken natürlich nicht möglich, doch können die genauen Seitenangaben für die Treffer abgefragt werden. Von vornherein auf die Anzeige kompletter Bücher ausgelegt sind Textarchive wie das Internet Archive (<http://www.archive.org>, nur ältere, mittlerweile gemeinfreie Titel) und Scribd (<http://www.scribd.com>, manche Angebote urheberrechtlich wohl problematisch, sehr gute Benutzeroberfläche). Noch sind die digitalisierten Inhalte sehr ungleichmäßig verteilt, abhängig von der Kooperationsbereitschaft einzelner Verlage und Bibliotheken. Dennoch ist zu erwarten, dass dieser Art der Literaturrecherche langfristig die Zukunft gehören wird. Wohin die Reise geht, zeigt bereits die Verlinkung von Suchtreffern mit Google Books- bzw. Libreka-Angeboten in der neuesten Version des lokalen webOPAC. Hinzu kommt, dass auch wissenschaftliche Zeitschriften zunehmend in elektronischer Form angeboten werden und ältere Bände für große Archive digitalisiert werden – am bedeutendsten sind JSTOR (<http://www.jstor.org>, noch englischsprachig dominiert, sehr umfangreich), Persée

(<http://www.persee.fr>, ausschließlich französischsprachig, Komprimierung der PDF-Dateien nicht auf dem Stand der Technik) und Digizeitschriften (<http://www.digizeitschriften.de>, ausschließlich deutschsprachig, noch keine Durchsuchbarkeit der Digitalisate im Volltext). Den technischen Standard setzt JSTOR, das zunehmend auch deutschsprachige Zeitschriften aufnimmt (z. B. Historia und ZPE). Da eine einfache Google-Suche Ergebnisse aus allen genannten Datenquellen liefert, ist sie mittlerweile auch für wissenschaftliche Zwecke ein ausgezeichnetes Rechercheinstrument, das gerade bei speziellen Fragestellungen oft hilfreicher ist als die klassischen Hilfsmittel. Für die geschichtswissenschaftliche Arbeit weniger hilfreich, da stark naturwissenschaftlich ausgerichtet, ist bis jetzt hingegen Google Scholar (<http://scholar.google.de>).

6.3.2.4 Bibliotheskataloge:

Lohnen kann schließlich auch die Recherche in Bibliotheskatalogen:

1. Verbundkataloge wie BVB und KVK:

*Gerade der BVB ist aufgrund des Sammelschwerpunktes der Bayerischen Staatsbibliothek im Bereich Altertumswissenschaft und der Möglichkeit der Notationssuche ein sehr mächtiges Suchwerkzeug, das allerdings **nur die monographische Literatur** erfasst – wenigstens sofern im Gateway Bayern keine zusätzlichen Datenbanken wie die Aufsatzdatenbank des BVB oder JADE für die Suche aktiviert wurden. Seit geraumer Zeit stehen im Rahmen des BVB für viele Neuerscheinungen auch die Inhaltsverzeichnisse zur Verfügung. Dies ist besonders bei Sammelbänden oft eine hilfreiche Dienstleistung. In der neuesten Version des Gateway Bayern (<http://www.gateway-bayern.de>) sind diese Inhaltsverzeichnisse nun auch direkt über die allgemeine Suchfunktion im Volltext recherchierbar. Damit nähert sich der Bibliotheskatalog in seinen Erschließungsmöglichkeiten den Fachbibliographien an.*

2. Kataloge von altertumswissenschaftlichen Fachbibliotheken

Im Vergleich mit „normalen“ Bibliotheskatalogen ist hier natürlich die Zahl der Fehltreffer viel geringer. Nützliche Adressen sind *exempli gratia*:

- Bibliothek der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, München: <https://spb4.bib-bvb.de/InfoGuideClient.sdvsis/start.do?Login=wosdv> (als Zweigstelle jeweils Komm. f. Alte Geschichte wählen).
Sammelschwerpunkte Epigraphik, Papyrologie und Numismatik.
- Joint Library of the Hellenic and Roman Societies am Institute of Classical Studies, London: <http://library.sas.ac.uk/search~S7>.
Hervorragende Bibliothek zu allen Bereichen der Alten Welt.
- Bibliothek der École française d'Athènes: <http://catalogue.efa.gr>.
- Bibliothek der École française de Rome, des Centre Jean Bérard de Naples, und der Académie de France à Rome: <http://www.farnese.efrome.it>.

- Bibliothek des Instituts für Altertumswissenschaften an der Universität zu Köln (Recherche über den Kölner UniversitätsGesamtkatalog): <http://kug1.ub.uni-koeln.de>.
Eine der besten altertumswissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Leider sind nur die Neuanschaffungen seit 1998 elektronisch recherchierbar.
 - Bereichsbibliothek Altertumswissenschaften der UB Heidelberg: http://heidi.ub.uni-heidelberg.de/cgi-bin/heidi/slnp_suche.cgi?session=21353635&fak=Z91.
3. Virtueller Katalog Theologie und Kirche (VThK): <http://www.vthk.de>.
Metasuche in den Katalogen theologischer Fachbibliotheken im deutschen Sprachraum. Teilweise werden auch Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse ausgewertet; der Datenbestand des ehemaligen Kirchlichen Verbundkataloges (KiVK) ist integriert. Ein vergleichbares Instrument für den Bereich der Alten Geschichte im engeren Sinne wäre sehr erwünscht.

6.3.2.5 Spezialbibliographien:

Daneben finden Sie im Internet eine Reihe von **Datenbanken zu Spezialthemen**, die Ihnen das Leben zusätzlich erleichtern:

1. Bibliotheca Classica Selecta (BCS): *Das Portal bietet für das Bibliographieren vor allem mit einer inhaltlich gegliederten Einsteigerbibliographie (BCS-BOR unter <http://bcs.fltr.ucl.ac.be/BOPlan.html>) und einer Datenbank mit den Inhaltsverzeichnissen wichtiger altertumswissenschaftlicher Zeitschriften (TOCS-IN unter <http://bcs.fltr.ucl.ac.be/TOCS-IN/default.htm>) wichtige Hilfestellung.*
2. Bibliothèque des sciences de l'antiquité: <http://bsa.biblio.univ-lille3.fr/bibliographies.htm>.
Sammlung von Auswahlbibliographien. Gegenwärtig liegen Literatursammlungen zu folgenden Themen vor: Ptolemaica (Ägypten in hellenistischer Zeit), Lucretius (De rerum natura Buch 3), Curtius Rufus (Bücher 8-10), Aristoteles (Rezeption im 19. Jh.), Polemos (Krieg in Griechenland von der Schlacht bei Marathon bis zum Tod Alexanders d. Gr.), Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland, Epiros, Skythen, Philodemos, Pausanias, Hadrian.
3. Atlas Bibliographique de l'Antiquité Classique (ABAC): <http://bsa.biblio.univ-lille3.fr/abac/abacaccueil>.
Interaktive Karten ermöglichen einen zielgerichteten Zugriff auf archäologische Literatur zu bestimmten Fundorten. Bis jetzt liegt der Abschnitt über Britannien vor.
4. Numismatic Index of Periodicals (NIP): http://www.harrybassfoundation.org/search_numlit.asp.
5. Numismatic Literature (NumLit): <http://www.numismatics.org/Numlit/Numlit>.
6. Nestor – Bibliographie zum vorklassischen Griechenland bis in homerische Zeit: <http://classics.uc.edu/nestor>

7. Chloris – An Aegean Bronze Age Bibliography:
http://www.chass.utoronto.ca/fine_arts/chloris/srchMain.html.
8. Teiresias – a bibliography of Boiotian studies: <http://collection.nlc-bnc.ca/100/201/300/teiresias>.
9. Bulletin d'Histoire Achéménide: <http://www.achemenet.com>.
PDF-Fassungen der in der Zeitschrift Topoi abgedruckten bzw. als Monographie publizierten Literaturberichte von Pierre Briant im Rahmen des vorzüglichen Achemenet-Projektes, das auch eine Vielzahl von Quellendokumenten erschließt.
10. Nomoi – Bibliographie zur griechischen Rechtsgeschichte: <http://www.sfu.ca/nomoi>.
11. Alexander the Great – a bibliography: <http://hum.ucalgary.ca/wheckel/alexande.htm>.
Neben einer 1300 Einträge umfassenden allgemeinen Bibliographie zu Alexander d. Gr. bietet Waldemar Heckel von der Universität Calgary auf dieser Seite auch thematische Auszüge zu spezielleren Themenstellungen und eine Literaturliste zur Geschichte der Diadochen.
12. Hellenistic Bibliography:
<http://132.229.7.185/letteren/opleiding/klassieketalen/index.php3?m=&c=86>.
Von Martine Cuypers kompilierte umfassende Bibliographie zur hellenistischen Dichtung (ca. 17.350 Titel), die aber auch wertvolle Abschnitte zur hellenistischen Geschichte, zum ptolemäischen Ägypten sowie zu den Bereichen Ideologie/Patronage enthält.
13. Index zu ANRW: <http://www.cs.uky.edu/~raphael/scaife/anrw.html>.
14. Neue Forschungen zur Spätantike (1990-2002): <http://userpage.fu-berlin.de/~antike/fmi/antike/Bibliographie.html>.
15. Bibliographie Biblique Informatisée de Lausanne (BiBIL):
<https://www.db.unil.ch/bibil//bi/de/bibilhome.html>.
Erschließt die indexierte Literatur über eine differenzierte Suchmaske und ermöglicht den direkten Export von Suchergebnissen in die Literaturverwaltungsprogramme Endnote und Reference Manager.
16. Pinax Online: <http://perswww.kuleuven.ac.be/~u0013314/pinaxonline.html>.
Zusammenstellung bibliographischer Webressourcen zur griechischen Geschichte.
17. Ancient Greek Costume: <http://scholar.library.csi.cuny.edu/roccos/greekcostume>.
Von Linda Jones Roccas kompilierte Bibliographie zu allen Aspekten altgriechischer Kleidung.
18. Bibliographien zur *Black Athena*-Debatte:
<http://www.shikanda.net/afrocentrism/bibliobla.htm>.

Daneben sollten Sie das exzellente Verzeichnis von Alessandro Cristofori (<http://www.rassegna.unibo.it/rassegna/bibliogr.html>) konsultieren.

In den Standardbibliographien teilweise nicht erschlossen sind einige nur in elektronischer Form publizierte Zeitschriften, die gleichwohl interessante Artikel enthalten können:

1. Göttinger Forum für Altertumswissenschaft (GFA): <http://gfa.gbv.de>.
2. Princeton/Stanford Working Papers in Classics (PSWPC):
<http://www.princeton.edu/~pswpc>.

Unter „working papers“ versteht man Vorabpublikationen, die oft noch ein work in progress darstellen. Beim der Zitieren ist daher stets die Textversion anzugeben!

3. Folia Electronica Classica (FEC): <http://bcs.fltr.ucl.ac.be/fe/default.htm>.
4. Didaskalia: <http://www.didaskalia.net>.
Zeitschrift zum antiken Theater und seiner Rezeption.
5. Digressus: <http://www.digressus.org>.
6. Leeds International Classical Studies: <http://www.leeds.ac.uk/classics/lics>.
7. HISTOS (eingestellt): <http://www.dur.ac.uk/Classics/histos>.
8. Electronic Antiquity: <http://scholar.lib.vt.edu/ejournals/ElAnt>.
9. Studia Humaniora Tartuensia (SHT): <http://www.ut.ee/klassik/sht>.
10. Classics@: <http://chs.harvard.edu/publications.sec/classics.ssp>.
11. Dictynna: <http://dictynna.revue.univ-lille3.fr>.
12. Ancient Narrative: <http://www.ancientnarrative.com>.
13. Frankfurter elektronische Rundschau zur Altertumskunde (FeRA): <http://www.fera-journal.eu>.

Unter Zuhilfenahme dieser Hilfsmittel werden Sie sehr schnell weit mehr Fachliteratur nachweisen als sie in Ihrem ganzen Studium lesen können. Um die allerneuesten Aufsätze zu finden, können Sie noch die aktuellen Ausgaben altertumswissenschaftlicher Fachzeitschriften von Hand durchsehen. Die eigentlichen Schwierigkeiten bei der Bearbeitung eines Themas beginnen jedoch erst nach der mechanischen Tätigkeit des Bibliographierens.

6.4 Exzerpieren

Sobald Sie eine Literaturangabe entdeckt haben, müssen Sie natürlich überprüfen, ob sich hinter einem interessant klingenden Titel auch tatsächlich etwas für Ihr Thema einschlägiges verbirgt. Besonders, wenn eine kostenpflichtige Fernleihe notwendig wird, wüsste man das natürlich gerne schon vor der eigentlichen Lektüre. Hier gibt es zwei Hilfsmittel:

1. Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden: In der APH finden sich zu vielen – aber nicht allen – Aufsätzen kurze Inhaltsangaben, die eine genauere Einordnung ermöglichen.
2. Monographien und Sammelbände: Hier hilft die APH nicht weiter. Dafür werden in vielen historischen Zeitschriften und besonders einigen speziellen Rezensionszeitschriften Besprechungen dieser Publikationen veröffentlicht, die eine kurze Inhaltsangabe und eine Einordnung in die Forschungslandschaft enthalten. Gute Rezensionen sind oft der schnellste Weg, sich einen Überblick über ein neues Themengebiet zu verschaffen. Man findet Rezensionen
 - a. über die Verweise in APH, Gnomon, Dyabola und IBR.
 - b. gebündelt in den Rezensionszeitschriften Gnomon und Classical Review (CR), sowie den Rezensionsteilen fast aller Fachzeitschriften.
 - c. in den frei zugänglichen Internetangeboten
 - Bryn Mawr Classical Review (BMCR): <http://bmcr.brynmawr.edu>

- H-Soz-u-Kult: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>
- sehepunkte: <http://www.sehepunkte.de>
- Plekos: <http://www.plekos.uni-muenchen.de>

Eine Metasuche in diesen drei Publikationen ist über das Angebot Historische Rezensionen Online (HOR) unter <http://www.clio-online.de/rezensionen> möglich.

- Scholia Reviews: <http://www.classics.und.ac.za/reviews>
- Wiener Studien (Rezensionsteil):
<http://www.oeaw.ac.at/kal/rezensionen/index.htm>.

Ist eine vorliegende Publikation wirklich relevant, sollten Sie sofort die kompletten bibliographischen Daten erfassen, damit Sie später nicht für ein Zitat eine langwierige Suche beginnen müssen. Es kommt immer wieder vor, dass Studenten viele Kopien anfertigen, ohne ihre Quelle zu vermerken, und dann bei der Abfassung ihrer Hausarbeiten die entnommenen Zitate nicht mehr nachweisen können. Vermeiden Sie diesen Fehler von Anfang an! Folgende Angaben müssen in einem bibliographischen Datensatz enthalten sein:

- Monographie: Autor(en), Titel, Untertitel, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr, ggf. Reihentitel.
- Abschlussarbeit (Dissertation, Magisterarbeit, Habilitation): Autor, Titel, Untertitel, Art der Arbeit (Diss., Habil. usw.), Universität, Erscheinungsjahr.
- Sammelband: Herausgeber, Titel, Untertitel, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr, ggf. Reihentitel.
- Aufsatz in Sammelband: Autor(en), Titel, in: Herausgeber, Titel, Untertitel, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr, ggf. Reihentitel, Seiten.
- Aufsatz in Lexikon: Autor(en), Lemma, Lexikon, Band, Erscheinungsjahr, Seiten/Spalten.
- Aufsatz in Zeitschrift: Autor(en), Titel, in: Zeitschrift, Band, Erscheinungsjahr, Seiten.

Abkürzungen

Ein leidiges Thema. Im Bereich der Altertumswissenschaften ist es üblich, viele Lexika und Zeitschriften nur durch Abkürzungen zu bezeichnen, um die Anmerkungsapparate und Literaturverzeichnisse nicht zu sehr aufzublähen. Für den Anfänger sind diese kryptischen Kürzel oft schwer verständlich: Was verbirgt sich hinter ZPE, JHS, CL, CPh, CR, AHB usw.? Einige Abkürzungen für die wichtigsten Lexika kennen Sie bereits: RE, LAW, KIP, DNP, OCD³, RAC. Die Kürzel für die Zeitschriften orientieren sich in alt-historischer Literatur in der Regel an der Liste, die Sie **am Beginn jedes Druckbandes der APH oder in deren elektronischer Version** finden. Bedenken Sie dabei, dass in den Druckbänden jeweils nur die im jeweiligen Berichtsjahr ausgewerteten Zeitschriften

aufgeführt werden! Das Centro Italiano dell'Année Philologique hat deshalb eine elektronische Kompilation aller Abkürzungsverzeichnisse der einzelnen APh-Bände erstellt, die unter <http://www.aristarchus.unige.it/ciaph/siglarario.php> durchsucht werden kann. Für die teilweise abweichenden Abkürzungen in archäologischer Fachliteratur sollte man **Dyabola** konsultieren.

Seit einiger Zeit steht unter <http://www.archeolinks.com/aristarchos.htm> auch das Programm **Aristarchos** kostenlos zur Verfügung, das über eine bequeme Datenbanksuche die Auflösung von Abkürzungen nach Dyabola, APh, AJA und *Enciclopedia dell'arte antica* ermöglicht. Umgekehrt können auch die entsprechenden Abkürzungen für vorliegende Zeitschriftentitel ermittelt werden. Benutzung empfohlen!

Wer es lieber gedruckt mag, kann sich an Wellington, Jean S.: **Dictionary of bibliographic abbreviations** found in the scholarship of classical studies and related disciplines, Westport 2003 (2. überarb. u. erw. Aufl.) halten.

Sie sollten sich in jedem Fall frühzeitig an die Verwendung dieser Kürzel gewöhnen. Ihr Gebrauch ist für Ihre Seminararbeit obligatorisch!

In welcher Form Sie die oben genannten Angaben aufnehmen und später zitieren, ist im Prinzip Ihre Sache. Ein Blick in die Fachliteratur lehrt, dass jede Zeitschrift und jeder Sammelband seine eigenen Zitierrichtlinien hat. Wichtig ist aber, dass die oben genannten Angaben **vollständig und nach einem konsequent durchgehaltenen System** präsentiert werden. Für Ihre Proseminararbeit ist jedoch aus praktischen und didaktischen Gründen das im **Formalia-Heft der Lehrstühle für Alte, Mittelalterliche und Neuere und Neueste Geschichte** gegebene Zitierschema verbindlich. Dessen Angaben entsprechen Kap. 13.3.2.2 dieses Tutoriums.

Vermehrt sind **Volltexte** von Zeitschriften, aber auch Büchern als Volltext im Internet verfügbar. Hier eine Auswahl an frei zugänglichen Angeboten:

1. Greek, Roman, and Byzantine Studies (GBRS), 2004-2008:
<http://www.duke.edu/web/classics/grbs/index.html>
2. Illinois Classical Studies (ICS), 1976-1998:
<https://www.ideals.uiuc.edu/handle/2142/10684>
3. Rheinisches Museum für Philologie (RhM), 1950-2005: <http://www.rhm.uni-koeln.de>
4. Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik (ZPE), 1988-2000: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/ifa/zpe/index.html>
5. Epigraphica Anatolica (EA), 2003-2006: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/ifa/epanat>
6. Faventia, 1979-2007: <http://ddd.uab.es/record/21>
7. Cuadernos de filología clásica (CFC), 1971-1990:
<http://www.ucm.es/BUCM/revistasBUC/portal/modulos.php?name=Revistas2&id=CFC>
[CA](#)

8. Cuadernos de filología clásica, Estudios griegos e indoeuropeos (CFC(G)), 1991-2007:
<http://www.ucm.es/BUCM/revistasBUC/portal/modules.php?name=Revistas2&id=CF CG>
9. Cuadernos de filología clásica. Estudios Latinos (CFC(L)), 1991-2007:
<http://www.ucm.es/BUCM/revistasBUC/portal/modules.php?name=Revistas2&id=CF CL>
10. Gérion, 1983-2007:
<http://revistas.ucm.es/portal/modulos.php?name=Revistas2&id=GERI>
11. Hispania Epigraphica (HEp), 1989-2007:
<http://www.ucm.es/BUCM/revistasBUC/portal/modulos.php?name=Revistas2&id=HI EP>
12. Emerita, 1996-2006: <http://emerita.revistas.csic.es/index.php/emerita>
13. Tekmeria, 1995-2008: <http://www.tekmeria.org>
14. Bulletin of the American Papyrological Society (BASP), 1963-2007:
<http://quod.lib.umich.edu/b/basp>
15. Revue Internationale des Droits de l'Antiquité (RIDA), 1997-2005:
<http://www.ulg.ac.be/vinitor/rida>
16. Annales, 1929-2002: <http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/revue/ahess>
17. Bulletin de correspondance hellénique (BCH), 1877-2003:
<http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/revue/bch>
18. Comptes-rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (CRAI), 1950-2005: <http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/revue/crai>
19. Dialogues d'histoire ancienne (DHA), 1974-2005:
<http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/revue/dha>
20. Mélanges d'École française de Rome (MEFRA), 1881-1999:
<http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/revue/mefr>
21. Mètis, 1986-1998: <http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/revue/metis>
22. Revue de l'histoire des religions (RHR), 1946-2004:
<http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/revue/rhr>
23. Philologus, 1920-1938: <http://gallica2.bnf.fr/ark:/12148/cb34469666m/date>
24. Hermes, 1866-1938: Suche unter <http://gallica.bnf.fr> (nicht als Zeitschrift erfasst, sondern Einzelbände), bis 1892 auch unter
<http://www.digizeitschriften.de/resolveppn/PPN509862098>
25. Revue des études anciennes (REA), 1899-1938:
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/cb328584003/date>
26. Dumbarton Oaks Papers (DOP), 1999-2003:
http://www.doaks.org/publications/doaks_online_publications.html
27. Themis, 1827-1841: <http://dlib-zs.mpiet.mpg.de/mj/kleioc/0010/exec/series/%222173789-7%22>

28. Zeitschrift des Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanistische Abteilung (ZRG), 1880-1919: <http://dlib-zs.mpiet.mpg.de/mj/kleioc/0010MFER/exec/series/%222085098-0%22>
29. Collections de l'École française d'Athènes en ligne (CEFAEL): <http://cefael.efa.gr>
30. eScholarship Editions der University of California:
<http://www.escholarship.org/editions>

Hinzu kommen die kostenpflichtigen Digitalausgaben der Verlagshäuser und Zeitschriftenarchive wie das **Periodicals Archive Online (PAO)**, ein Schwesterprojekt des Periodicals Index Online (PIO), das wie dieser in Deutschland als Nationallizenz verfügbar ist. Im Rahmen des **JSTOR**-Projektes sind die maßgeblichen englischsprachigen Fachzeitschriften digitalisiert und im Volltext durchsuchbar; im deutschsprachigen Bereich arbeitet der von einigen Bibliotheken getragene Verein **DigiZeitschriften** am Aufbau eines ähnlichen Datenbestandes und auch JSTOR erfasst neuerdings deutschsprachige Zeitschriften. Viele französische Fachzeitschriften sind auf der Plattform **Persée** verfügbar. Seit kurzem ist die Benutzung von JSTOR über eine Nationallizenz in Deutschland flächendeckend möglich. Was jeweils genau über das Universitätsnetz abrufbar ist, lässt sich leicht über die **Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB)** ermitteln: <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/index.phtml?bibid=AAAAA&colors=7&lang=de>.

Das Durcharbeiten der Literatur beginnt man am besten (schon wegen des unsystematischen Bibliographierens) mit den neuesten Titeln. Ob Sie lieber Exzerpte anfertigen (handschriftlich oder mit dem Computer) oder in Kopien Anstreichungen vornehmen, hängt von persönlichen Vorlieben ab. Eine Gefahr des xerographischen Zeitalters ist allerdings, mehr zu kopieren als man lesen kann bzw. zu viel Zeit mit Kopieren zu vertun. Häufen Sie also keinesfalls zu Beginn Ihrer Arbeit tonnenweise Kopien an, in der Hoffnung, das alles noch durcharbeiten zu können. Dasselbe gilt *mutatis mutandis* natürlich auch für die Abspeicherung von Digitalisaten.

Arbeiten Sie für Ihr Referat wenigstens drei oder vier Aufsätze gründlich durch, d. h. **gehen Sie den Literatur- und v. a. Quellenbelegen nach**. Je früher Sie sich mit den Quellen vertraut machen, desto schneller können Sie die in der Literatur geäußerten Forschungsmeinungen einschätzen. Erstellen Sie sich parallel zur Lektüre der Sekundärliteratur eine Quellensammlung, in der sie die Stellenangaben mit einer kurzen inhaltlichen Zusammenfassung oder ggf. auch dem Volltext zusammenstellen. Dann müssen Sie für Ihr Thesenpapier später nur noch eine Auswahl aus diesem Fundus treffen.

6.5 Das eigene Bücherregal

Gerade wenn Sie später einmal nicht ständigen Zugang zu einer gut ausgestatteten Bibliothek haben, werden Sie – etwa bei der Unterrichtsvorbereitung – den Vorteil einer heimischen Handbibliothek schätzen lernen. Hier ein Vorschlag, welche Bücher durch einen langfristig hohen Nutzwert ihre Anschaffung auch für den Nichtspezialisten rechtfertigen:

1. Der Kleine Pauly: 98 €.

Ein gutes Handlexikon leistet unschätzbare Dienste bei der oft auftretenden Frage: Wie war das gleich mit...? Weil der KLP auch Quellenbelege auflistet, macht er von der Auswahl der Schulbücher etwas unabhängiger. Im Vergleich zum einbändigen OCD³ für ca. 140 € ist der KLP mit seinen fünf Bänden ein Schnäppchen.
2. Die Geschichte des antiken Griechenland und Die Geschichte des antiken Rom: jeweils 14,95 €.

Preisgünstige Neuauflage der ehemaligen dtv-Geschichte der Antike. Vorzügliche Gesamtdarstellung der Alten Geschichte mit vielen Quellenzitaten. Hervorragende Lektüre zur Auffrischung verschütteter Kenntnisse. Für diesen Preis eigentlich ein Muss.
3. Bleicken, Jochen: Die athenische Demokratie (= UTB 1330), Paderborn 1995 (4. völlig überarb. u. erw. Aufl.): 21,90 €.

Referenzwerk zur höchst lehrplanrelevanten athenischen Demokratie. Lassen Sie sich keine frühere Auflage andrehen, diesen fehlt der Forschungsteil am Ende!
4. Schmitt, Hanno H. (Hg.): Kleines Lexikon des Hellenismus. Studienausgabe, Wiesbaden 2003: 24,80 €.

Bietet mit seinen breit angelegten Überblicksartikeln den besten verfügbaren Einstieg in die komplexe Periode des Hellenismus. (Ja, das steht auch im Lehrplan!)
5. Bleicken, Jochen: Die Verfassung der römischen Republik. Grundlagen und Entwicklung (= UTB 460), Paderborn 1999 (8. Aufl.): 16,90 €.
6. Bleicken, Jochen: Verfassungs- und Sozialgeschichte des römischen Kaiserreiches. [2 Bde.] (= UTB 838-839), Paderborn 1995 (4. Aufl.) und 1994 (3. verb. Aufl.): jeweils 16,90 €.

Alle drei Bände sind mittlerweile nicht mehr ganz taufersch, bieten aber immer noch den besten Überblick zur staatsexamensrelevanten römischen Staatskunde.
7. Czynsz, Wolfgang/Dietz, Werner/Fischer, Thomas/Kellner, Hans-Jörg: Die Römer in Bayern, Hamburg 2005: 14,95 €.

Preisgünstige Neuauflage des Standardhandbuches zur römischen Präsenz im Gebiet des heutigen Bayern. Neben historischen und systematischen Überblicksartikeln informiert ein topographischer Anhang über alle wichtigen Ausgrabungsstätten.

WICHTIG!!! Nach Lehrplan müssen Sie auch ägyptische Geschichte, insbesondere auch Religionsgeschichte behandeln, wofür aber in der LPO I sinnigerweise gar keine Vorgaben gemacht werden und entsprechend auch keine Lehrkapazitäten an den Universitäten zur Verfügung stehen. Empfehlenswert sind:

1. Hornung, Erik: Grundzüge der ägyptischen Geschichte, Darmstadt 2008 (6. aktual. Aufl.): 19,90 €, 14,90 € über die WBG.
2. Ders.: Einführung in die Ägyptologie. Stand, Methoden, Aufgaben, Darmstadt 2008 (6. Aufl.): 19,90 €, 14,90 € über die WBG.
3. Ders.: Geist der Pharaonenzeit, Düsseldorf 2005: 7,95 €.
4. Ders.: Der Eine und die Vielen. Altägyptische Götterwelt, Darmstadt 2005 (6. überarb. Aufl.): 29,90 €, 24,90 € über die WBG.

Der im Lehrplan vorausgesetzte Gegensatz zwischen Polytheismus und Monotheismus ist gerade auf die altägyptische Religion tatsächlich kaum anzuwenden. Wer sich mit der Frage wirklich fundiert und abseits der üblichen Klischees beschäftigen will, kommt an dieser schon wegen der Fremdheit des Gegenstandes nicht immer ganz leicht konsumierbaren Studie nicht vorbei.

5. Shaw, Ian: The Oxford history of ancient Egypt, Oxford 2003: ca. 17 €.

Reflektiert im Vergleich zur oben genannten Einführung von Erik Hornung auch neuere, teilweise revisionistische Forschungspositionen.

Viele der genannten Bücher lassen sich zu einem günstigeren Preis gebraucht über amazon.de oder antiquarisch (Metasuche über eurobuch.com) erwerben.

7 METHODIK DER QUELLENKRITIK

7.1 Eigenart der Alten Geschichte

Die Quellen bilden – wie ja schon der Name anzeigt – die Grundlage all unseres Wissens über die Vergangenheit. Da sich die **Rekonstruktion von Vergangenheit** durch den Historiker idealerweise nur auf zeitgenössische Zeugnisse stützen sollte, könnte man den Quellenbegriff im engsten Sinne auf eigentliche **Überreste dieser Vergangenheit** einschränken. Da jedoch diese sogenannten **Primärquellen** für die vormodernen Geschichtsepochen vielfach verloren sind, muss der Historiker auf **Sekundärquellen** zurückgreifen, d. h. möglichst zeitnahe **Darstellungen**, die jedoch **auf den nicht mehr erhaltenen Primärquellen basieren**. Seine Aufgabe besteht in diesem Fall zunächst in der quellenkritischen **Dekonstruktion** der allein vorliegenden Sekundärquellen, um aus ihnen ggf. die verlorenen Primärquellen zu erschließen, ihre Tendenz zu erkennen und ihre Glaubwürdigkeit zu ermitteln. Es gibt also keinen grundsätzlichen qualitativen Unterschied zwischen Sekundärquelle (~ „Primärliteratur“) und Sekundärliteratur; die Grenze verläuft vielmehr aufgrund rein pragmatischer Erfordernisse dort, wo eine historiographische Darstellung nicht mehr als **Ersatz für heute verlorenes Primärmaterial** herangezogen werden muss. Daraus folgt ein potentiell sehr weiter Quellenbegriff, der in der Alten Geschichte auch praktisch zur Anwendung kommt, da ihre charakteristische Eigenheit eine relative **Armut an Quellen** ist. Der Althistoriker muss daher im Bereich der literarischen Quellen auch die Werke der Dichter berücksichtigen, daneben aber auch eher dingliche Quellen wie Münzen, Denkmäler (oft mit Inschriften versehen), Bildwerke usw. Daraus resultiert ein ganzheitlicher Zugriff, wie er eigentlich für das Verständnis jeder geschichtlichen Epoche notwendig, aber aufgrund der Materialfülle selten zu bewältigen ist. Die Quellenarmut der Alten Geschichte ist daher zugleich Herausforderung und Chance.

Quellenbegriff

Aus dem Gesagten folgt, dass Alt- und Neuhistoriker unter „Quellen“ mitunter etwas ganz anderes verstehen. Quellen und Darstellungen bilden in der Alten Geschichte kein komplementäres Begriffspaar! Der althistorische Quellenbegriff steht dem literaturwissenschaftlich-philologischen vielfach näher als dem neuhistorischen. Machen Sie sich diese terminologischen Differenzen und ihre Ursachen bewusst, sonst kann die Begriffsverwirrung schnell zu inhaltlichen Missverständnissen und Fehleinschätzungen führen.

Eigentliche Quellenkunden und Einführungen in die Methodik der Alten Geschichte sind rar. Das ist umso bedauerlicher, als die Quellen der Alten Geschichte hinsichtlich Verschiedenheit, Erhaltungszustand und möglichen Interpretationsmethoden zweifellos besondere Anforderungen an den Historiker stellen.

Corvisier, Jean-Nicolas: Sources et méthodes en histoire ancienne (= Collection premier cycle), Paris 1997.

Dieses Buch kann fast vorbehaltlos empfohlen werden. Auf ca. 230 Seiten wird kompakt in die verschiedenen Quellengattungen eingeführt, wobei jeweils Überlieferungssituation, Interpretationsmethoden und Quellenwert behandelt werden. Hier bekommen Sie notwendiges Hintergrundwissen über die Erstellung einer kritischen Textausgabe für einen literarischen Text ebenso wie über Datierungsmethoden in der Archäologie von der Dendrochronologie bis zur Thermolumineszenzmethode. Nicht dass man das als Alt-historiker alles selbst im Detail beherrschen müsste, aber das Wissen um Stärken und Schwächen (Fehlertoleranzen!) der verschiedenen Methoden ist essentiell für die verantwortliche Heranziehung von Forschungsergebnissen aus den Grund- und Schwesterwissenschaften!

Crawford, Michael (Hg.): Sources for ancient history (= The sources of history. Studies in the uses of historical evidence), Cambridge 1983.

Ebenfalls ein hervorragender Überblick über die Quellen der Alten Geschichte. Hier dennoch nur an zweiter Stelle genannt, weil die technischen Aspekte der einzelnen Hilfswissenschaften weitgehend ausgeklammert bleiben. Dafür wird die Aussagekraft aller Quellengattungen jeweils an vielen aussagekräftigen Beispielen veranschaulicht.

7.2 Kategorien von Quellen

Die Theorie hat sich immer wieder bemüht, die einzelnen Quellen in ein systematisches Schema zu ordnen. Denkbar sind folgende Kriterien:

(1) Schriftlichkeit:

i. schriftlose Quellen, Dingquellen:

- gegenständliche Quellen: Gebäude, Waffen, Schmuck, Gefäße, Geländeformen usw.
- abstrakte Quellen: Institutionen, Sprachen, Sitten usw.

ii. schriftliche Quellen: Literatur, Inschriften, Münzen, Akten usw.

Die Unterscheidung in schriftlose und schriftliche Quellen wirkt auf den ersten Blick überzeugend, ist aber praktisch wenig hilfreich. Institutionen, Sprachen und Sitten der antiken Welt sind für uns nur über gegenständliche und schriftliche Quellen fassbar, von daher weniger Quelle als Untersuchungsgegenstand. Vor allem aber haben viele schriftliche Quellen einen ausgesprochenen Dingcharakter, z. B. Münzen und Inschriften, die ja niemals für sich stehen, sondern in den Kontext eines spezifischen Monumentes gehören. Es wäre geradezu fatal, hier den Text als „schriftliche Quelle“ für sich zu betrachten.

(2) Zeitstellung:

i. Primärquellen/unmittelbare Überlieferung: alle Zeugnisse, die unmittelbar als Teil des historischen Prozesses selbst entstanden sind.

Beispiele: Sachquellen, Inschriften, Briefe, Flugschriften, Reden.

Bereits die Summe aller Primärquellen bildet die Vergangenheit nicht mehr lückenlos ab, da viele Bestandteile der Vergangenheit keinen Niederschlag in Objekten finden (Worte, Gesten!). Die Überlieferung und Bewahrung der Primärquellen ist darüber hinaus abhängig von zufälligen und gegenwartsbestimmten Faktoren (Naturkatastrophen, Brände, Archivwesen, Nutzen/Bedeutung eines Objektes für die Gegenwart als Kriterium für Bewahrung bzw. Vernichtung). Die Summe der Primärquellen liefert daher nur ein fragmenthaftes Bild der Vergangenheit. Aufgrund der allgemeinen Quellenarmut im Bereich der Alten Geschichte ergibt sich hier aus den uns noch erhaltenen Primärquellen ein äußerst lückenhaftes Bild, aus dem sich eine dynamische Verlaufsgeschichte kaum gewinnen ließe.

VORSICHT!!! Keineswegs sind Primärquellen a priori zuverlässiger als Sekundärquellen, denn als Traditionsquellen können sie ausgesprochen tendenziösen Charakter haben (s. u.). So gibt z. B. das SC de Cn. Pisone patre im Vergleich mit dem Bericht des Tacitus eine andere, keineswegs aber eine objektivere Perspektive auf die Ereignisse um den Tod des Germanicus.

- ii. Sekundärquellen/mittelbare Überlieferung: alle Zeugnisse, die aus einer gewissen Distanz heraus eine bestimmte Vergangenheit auf Grundlage von Erinnerungen/mündlicher Tradition und Primärquellen darzustellen versuchen.

Beispiele: Geschichtsschreibung, Biographien.

Sekundärquellen sind bereits Produkt eines vom historischen Prozess unterschiedenen Deutungsvorganges (Auswahl aus einer Fülle vorhandener Primärquellen!) und von daher ein Konstrukt. Ergebnis dieses Vorganges der Geschichts-Schreibung ist die „Geschichte“, die von der unwiederbringlich verlorenen Vergangenheit zu differenzieren ist, die nur noch fragmentarisch über die Primärquellen fassbar ist. Sekundärquellen sind von daher strukturell eigentlich dasselbe wie moderne Sekundärliteratur, Tacitus verhält sich als Deuter im Verhältnis zur dargestellten Vergangenheit der Zeit des Augustus nicht anders als etwa Ronald Syme. Wenn wir dennoch die literarische Überlieferung der Antike als Quellen benutzen und bezeichnen, so hat dies seinen Grund darin, dass viele z. B. dem Tacitus noch greifbare Primärquellen für uns nur noch in ihrer Verarbeitung im Werk dieses antiken Historikers greifbar sind. Aus dieser Sachlage folgt ein Spezifikum der Alten Geschichte: Mehr als in anderen historischen Teildisziplinen ist die Vergangenheit für den Althistoriker nur in der doppelten Brechung durch Primär- und Sekundärquellen fassbar. Die antiken Schriftsteller treten als Medien zwischen die Vergangenheit und die Gegenwart. Von daher ist die Alte Geschichte in der modernen Mediengesellschaft wieder sehr relevant, da sie gerade die kritische Dekonstruktion medialer Darstellungen als wesentliche Methode anwendet.

(3) Intentionalität/Reflexionsebene:

- i. Überreste, unwillkürliche Quellen: Texte oder Objekte, die von ihren Urhebern zunächst nur für die eigene Gegenwart bestimmt waren, deren Überlieferung und erinnerungsüberliefernde Funktion also nicht der Intention des Urhebers entspricht.

Beispiele: Privatbriefe (nicht aber literarische bzw. offene Briefe!), Alltagsgegenstände (Müll!), Verwaltungsakten.

- ii. Tradition, willkürliche Quellen: Texte oder Objekte, die von ihren Urhebern von vornherein als historische Überlieferungsträger bestimmt waren.

Beispiele: Geschichtsschreibung, Autobiographien, Grabinschriften.

Die Unterscheidung zwischen Überrest und Tradition geht auf den großen Historiker Johann G. Droysen zurück und ist für die Beurteilung einer Quelle von hoher Bedeutung. Denn Traditionsquellen wollen per definitionem Erinnerung aktiv gestalten, die Gefahr von subjektiven Verzerrungen ist daher besonders groß. Freilich kann auch eine unwillkürlich überlieferte Quelle Sachverhalte falsch wiedergeben, um Eigeninteressen zu bedienen (z. B. in einer Gerichtsrede oder einem politischen Pamphlet). Schlicht falsch ist daher folgende Aussage in einer großen Online-Enzyklopädie: „Der Vorteil der Überreste für die Quellenkritik ist, dass sie nicht ein durch Absicht verfälschtes Bild liefern.“ Insbesondere ist auch zu beachten, dass Dokumente (z. B. Gesetze, Edikte) oft normativen Charakter haben, also nur beschreiben, wie ein Sachverhalt geregelt werden soll, aber keine Beschreibung der realen Verhältnisse geben.

VORSICHT!!! Viele Quellen können – je nach Fragestellung – Primär- und Sekundärquelle, Überrest und Tradition sein. Im Hinblick etwa auf die Herrschaft des Augustus ist die „Römische Geschichte“ des Cassius Dio Tradition, ebenso im Hinblick auf die eigene Lebenszeit. Im Rahmen einer Untersuchung über die politischen Wertmaßstäbe der römischen Reichsaristokratie zu Beginn des 3. Jh. aber hätte dasselbe Werk als Überrest zu gelten. Gleichzeitig ist Cassius Dio in Bezug auf die Herrschaft des Augustus Sekundärquelle, für die ebenfalls dargestellte selbst erlebte Zeitgeschichte der Severerzeit jedoch Primärquelle. Eine Münze ist einerseits Überrest, insofern sie etwa die Annahme eines Siegerbeinamens durch einen römischen Kaiser dokumentiert, und damit eine kriegerische Aktion chronologisch festlegt; andererseits ist dieselbe Münze aber auch Traditionsquelle, da sie die Einfügung dieser Kampfhandlung in die allgemeine historische Erinnerung als kaiserlicher Erfolg zu erreichen sucht – eine möglicherweise den Tatsachen diametral zuwider laufende Wertung. Doch gerade in solchen differenzierenden Erwägungen erweist sich die Intentionalität als ein wichtiges Kriterium für die Beurteilung einer Quelle.

Aus den genannten Beispielen folgt eine wichtige Erkenntnis: **Eine Quelle ist niemals aus sich selbst heraus einer bestimmten Quellenkategorie zugehörig und sie ist niemals an sich wertvoll oder wertlos, glaubwürdig oder unglaubwürdig. Derartige Aussagen können immer nur in Bezug auf definierte Fragestellungen getroffen werden.**

7.3 Methode der Quellenkritik

Die Quellenkritik ist die grundlegende Methode historischen Arbeitens. Sie verfolgt die folgenden Ziele, wobei die einzelnen Arbeitsschritte miteinander verwoben sind:

1. Sicherung der Quellengestalt: z. B. Herstellung eines gesicherten Textes aus zumeist mittelalterlichen Handschriften bzw. antiken Papyri oder Inschriften, Rekonstruktion eines archäologischen Denkmals.
In der Regel wird sich der Althistoriker hier auf die Ergebnisse der jeweiligen Spezialdisziplinen verlassen müssen (Klassische Philologie, Papyrologie, Archäologie). Freilich sollte dies nicht zu kritikloser Gläubigkeit oder völliger Vernachlässigung führen. Die neuere Fachliteratur ist vielmehr unbedingt zur Kenntnis zu nehmen!
2. Echtheitskritik: Viele Werke der antiken Literatur wurden unter falschen Autorennamen überliefert. Ein wichtiges Motiv dafür konnte die Inanspruchnahme der mit einem bestimmten Autor verbundenen Autorität sein. Für die historische Einordnung einer Quelle wie der im sallustianischen Corpus überlieferten *Epistulae ad Caesarem senem* ist es natürlich von großer Bedeutung, ob es sich hier tatsächlich um authentische Briefe des Caesar-Zeitgenossen Sallust oder um eine rhetorische Übung in sallustischem Stil aus dem 1. Jh. n. Chr. handelt. Bei archäologischen Artefakten liegt die Gefahr der Fälschung aus kommerziellen Gründen auf der Hand. Auch bei Inschriften ist übrigens an diese Möglichkeit zu denken, zumal viele Texte nur in notorisch unzuverlässigen Abschriften aus dem Mittelalter und der Renaissance überliefert sind.
3. Einordnung der Quelle in ihren Kontext im Hinblick auf Autor und Inhalt: Die Einholung von Informationen über den Autor (Schaffenszeit, sozialer Stand, politische Verortung usw.), die Entstehungshintergründe der vorliegenden Quelle, ihre zeitgenössische Funktion, sowie die Abklärung von sachlichen Unklarheiten (Personen, Orte, Institutionen, *termini technici*) mit Hilfe der einschlägigen Lexika, Handbücher und Kommentare ermöglichen oft erst ein Verständnis der Quelle. Nicht vernachlässigt werden darf auch, isoliert zitierte Quellenpassagen in den Gesamtzusammenhang des Werkes einzuordnen, dem sie entnommen wurden.
4. Historische Kritik: Überprüfung der Glaubwürdigkeit einer Quellenaussage nach den Kriterien der
 - a. Inneren Kohärenz (Gibt es Widersprüche innerhalb der Quelle?)
 - b. Äußeren Kohärenz (Gibt es Widersprüche zu anderen Quellen über denselben Untersuchungsgegenstand? Fügt sich die Quelle in ein durch andere Quellen vermitteltes Gesamtbild ein?)
 - c. Überlieferungskontinuität (Kann der Autor der Quelle überhaupt über gesicherte Kenntnisse der von ihm dargestellten Ereignisse besessen haben? Lagen ihm Primärquellen oder zuverlässige Sekundärquellen vor?)
 - d. Intentionalität (Welche Absichten lagen der Erstellung der Quelle zugrunde? Ist eine Tendenz zu erwarten?)*Dazu ist bei literarischen Quellen zunächst eine philologische Interpretation zu leisten, die den Gedankengang des Textes herausarbeitet. Bei der Frage nach der Intentionalität einer bestimmten Quelle sind nicht nur die Motive des*

Autors/Auftraggebers, sondern auch die Erwartungshaltung und der Verständnis-hintergrund des anvisierten Publikums zu beachten.

- e. Topik/Genregebundenheit (Sind Aussagen der Quelle durch Genrekonventionen oder Allgemeinplätze/Klischees festgelegt?)
- f. Plausibilität (Ist die Darstellung der Quelle glaubhaft?)
VORSICHT!!! Das Plausibilitätskriterium ist stark von subjektiven und zeitgebundenen Vorannahmen des Historikers abhängig. Es ist daher mit äußerster Vorsicht zu benutzen und gerade von Anfängern besser gänzlich zu meiden. Dennoch gibt es natürlich Angaben in den Quellen, die offensichtlich als un-plausibel, weil übertrieben, zurückzuweisen sind. Dies trifft z. B. oftmals auf Zahlenangaben zu. Ansonsten sind Plausibilitätserwägungen, etwa bei Vorliegen widersprüchlicher Quellenaussagen, Teil der historischen Deutungsarbeit und somit von der – wenigstens idealerweise – nach streng objektiven Kriterien verlaufenden Quellenkritik zu scheiden.

Für die praktische Quellenarbeit ergibt sich daraus der universell anwendbare

Fragenkatalog der 5 Ws.

Diese Kontextualisierung ist nicht nur bei literarischen Texten zu leisten, sondern bei allen Quellen!

WER hat den Text verfasst/das Objekt in Auftrag gegeben, erzeugt, benutzt, deponiert?

Beispiele: Gehörte der Autor eines literarischen Textes dem Ritter- oder dem Senatorenstand an? War der Auftraggeber eines pompösen Grabmonumentes Senator oder Freigelassener des Kaisers?

WANN ist der Text/das Objekt entstanden?

Beispiele: Ist die Darstellung der Dakerkriege auf der Trajanssäule in Rom noch zu Lebzeiten Trajans selbst entstanden oder erst unter seinem Nachfolger Hadrian?

WO ist der Text/das Objekt entstanden/aufgefunden worden?

Beispiele: Ein attischer Krater wird in Südgallien aufgefunden, wie kommt er da hin? Arbeitet ein Historiker im Umkreis des Kaiserhofes oder in der Provinz?

WARUM ist der Text/das Objekt entstanden?

Beispiele: Handelt es sich bei einer Inschrift um eine Bau- oder eine Dedikationsinschrift? Hat der Autor eine Briefsammlung bewusst für eine Veröffentlichung gestaltet?

WIE ist der Text/das Objekt gestaltet?

Beispiele: Wie gliedert ein Autor seinen Stoff? Welche Fragen hat er an seine Primärquellen herangetragen? Augustus feiert die *signa recepta* ausgerechnet durch die Aufstellung eines Dreifußes vor dem Tempel des Apollo Palatinus, warum?

Anschauliche Beispielinterpretationen literarischer und epigraphischer Quellen finden Sie bei

1. Meister, Klaus: Die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Antike. Band 1: Griechenland, Paderborn 1997.
2. Ders.: Die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Antike. Band 2: Rom, Paderborn 1999.

7.4 Quellengattungen

Die im Folgenden genannten Quellengattungen sind für den Althistoriker von besonderer Bedeutung. Die Bearbeitung jeder Quellengattung erfordert Spezialkenntnisse, die zur Ausbildung eigener Wissenschaftsdisziplinen geführt haben:

- a. Literarische Quellen (Klassische Philologie: Latinistik und Gräzistik mit Paläographie und Kodikologie, Papyrologie):
Historiographische Darstellungen, Biographien, Epen, Gedichte, Briefe usw.
- b. Dokumente/Urkunden (Papyrologie, Epigraphik):
Papyri, Holztafeln, Bronzetafeln, Graffiti, Inschriften usw.
- c. Münzen/Medaillen (Numismatik)
- d. Archäologische Funde/Dingwelt der Vergangenheit (Klassische bzw. Provinzialrömische Archäologie, Mykenologie, Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie):
Bauten, Alltagsgegenstände, Schmuck usw.
- e. Geographische Quellen (Historische Geographie, Paläobotanik, Paläozoologie):
Geländeformen, Bewuchs, Tierwelt usw.

8 LITERARISCHE QUELLEN

8.1 Bedeutung und Einführungen

Seit Thukydides und bis in das 20. Jh. war Geschichtsschreibung in erster Linie Behandlung der politischen Ereignisgeschichte. Diese aber lässt sich nicht allein aufgrund archäologischer Grabungsbefunde oder von Münzen schreiben, sie bedarf eines **narrativen Gerüsts**, das nur die literarischen Quellen zu geben vermögen. Erst die zunehmende Einbeziehung etwa sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Fragestellungen in jüngerer Zeit vermochte daher die überragende Bedeutung dieser Quellengattung wirklich zu brechen. Heute, nach mehr als zweihundert Jahren historisch-kritischer Forschung auf dem Gebiet der Alten Geschichte gewinnen Inschriften, Münzen u. a. schon deshalb vermehrt Bedeutung, weil nur in diesen Bereichen noch ein nennenswerter Quellenzuwachs zu erwarten ist. Gleichwohl bleiben viele auf diesem Wege überlieferte Details nur vor dem Hintergrund der aus den literarischen Quellen bekannten Tatsachen verständlich.

Im Laufe des Grundstudiums sollten Sie in jedem Fall eine Einführung in die griechische bzw. römische Historiographie lesen, um ein Verständnis für die Grundlage des Wissens zu gewinnen, das Sie sich im Blick auf die Abschlussprüfungen aneignen sollen:

1. Meister, Klaus: Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus, Stuttgart 1990.
2. Mehl, Andreas: Römische Geschichtsschreibung. Grundlagen und Entwicklungen. Eine Einführung, Stuttgart 2001.
Mit „römischer Geschichtsschreibung“ sind hier auch Autoren gemeint, die in griechischer Sprache zur römischen Geschichte geschrieben (z. B. Dion. Hal., App. oder Cass. Dio). Im Anhang ein Verzeichnis von Editionen, Übersetzungen und Kommentaren zu den behandelten Autoren; dazu eine Auflistung der einschlägigen Fragmentsammlungen und eine thematisch organisierte Auswahlbibliographie. Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#).
3. Lendle, Otto: Einführung in die griechische Geschichtsschreibung. Von Hekataios bis Zosimos (= Die Altertumswissenschaft), Darmstadt 1992.
4. Flach, Dieter: Römische Geschichtsschreibung, Darmstadt 1998 (3. neu bearb. Aufl.).
Im Anhang ein nützliches Verzeichnis von Ausgaben, Übersetzungen und Kommentaren zu den behandelten Autoren.
5. Marincola, John (Hg.): A companion to Greek and Roman historiography. [2 Bde.], 2007.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
6. Cizek, Eugen: Histoire et historiens à Rome dans l'antiquité, Lyon 1995.

Die folgenden Darstellungen konzentrieren sich stark auf die literarisch besonders ergiebigen „üblichen Verdächtigen“:

1. Marincola, John: Greek historians (= G&R: new surveys in the classics. 31), Oxford 2001.
2. Kraus, Christina S./Woodman, Anthony J.: Latin historians (= G&R: new surveys in the classics. 27), Oxford 1997.
3. Luce, Torrey J.: The Greek historians, London/New York 1997.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
4. Mellor, Ronald: The Roman historians, London/New York 1999.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
5. Rohrbacher, David: The historians of late antiquity, London/New York 2002.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

Wichtig für das Verständnis der Arbeitstechniken der antiken Historiker im Allgemeinen sind:

1. Grant, Michael: Greek and Roman historians. Information and misinformation, London/New York 1995.
2. Marincola, John: Authority and tradition in ancient historiography, Cambridge 1997.

8.2 Problematik der Überlieferung

Die Interpretation literarischer Quellen ist gerade in der Alten Geschichte ein mühsames und anspruchsvolles Geschäft:

- a. Die Quellentexte liegen im günstigsten Falle in griechischer oder lateinischer Sprache vor. Es sei an dieser Stelle vor dem bisweilen bei Studenten anzutreffenden, aber fatalen Irrglauben gewarnt, man könne römische Geschichte ohne Griechisch betreiben. Das Römische Reich war stets ein zweisprachiges Staatswesen und auch für die Eliten aus dem Westen des Reiches waren profunde Griechischkenntnisse selbstverständlich. Unter den literarisch Gebildeten ist seit dem 2. Jh. sogar ein gewisses Abrücken vom Lateinischen festzustellen. Da Lese- und Übersetzungsfähigkeiten in den Alten Sprachen heute in rapidem Verfall begriffen sind, muss vermehrt auf Übersetzungen zurückgegriffen werden. Das ist ein legitimes Vorgehen, aber es muss immer bedacht sein, dass jede Übersetzung auch schon eine interpretierende Entscheidung bedeutet.
- b. Antike Bücher wurden auf Papyrusrollen geschrieben, die nur über eine beschränkte Zeit aufrollbar und damit benutzbar bleiben. Überliefert ist uns daher nur derjenige Teil der antiken Literatur, der das gesamte Altertum hindurch immer wieder abgeschrieben und dann im Frühmittelalter der Übertragung in einen haltbaren Pergamentcodex für wert befunden wurde. Die Überlieferung fast des gesamten literarischen Erbes der Antike ist daher ein Verdienst des „finsternen“ Mittelalters und v. a. der Kirche. Es ist evident, dass hier ganz persönliche Vorlieben und auch der Zufall eine große Rolle spielten, und dass nicht immer die aus der Perspektive des modernen Historikers wertvollsten Schriften gerettet wurden. Autographen sind uns grundsätzlich nicht erhalten. Vor diesem Hintergrund ist das *argumentum e silentio* mit größter Vorsicht zu benutzen: Dass uns ein bestimmter Sachverhalt nicht überliefert ist, muss in der Regel der lückenhaften Tradition zugerechnet werden und kann daher nicht als

- hinreichender Beweis für seine Inexistenz gelten. Einzelfunde von Papyri in Gebieten mit extremer Trockenheit und ihre Lesbarmachung mit modernsten technischen Methoden ändern an dieser Tatsache nichts. Nur für einzelne Regionen Ägyptens liegt die Sache grundlegend anders. Für den Althistoriker folgt daraus die Notwendigkeit, nicht nur nach den vorhandenen Quellen zu forschen, sondern sich auch Rechenschaft darüber abzulegen, welche Quellen möglicherweise verloren sind.
- c. Der geschilderte Überlieferungsprozess bot zudem viele Ansätze für das Eindringen von Korruptelen in den Text. Es ist die Aufgabe der Klassischen Philologie, aus den Lesarten der heute meist allein überlieferten mittelalterlichen Codices einen lesbaren „Urtext“ zu (re-)konstruieren. Dieser Vorgang der Textkonstitution ist jedoch vielfach schon eng mit interpretatorischen Fragen verwoben (macht eine überlieferte Textvariante Sinn?), so dass der Althistoriker zumindest inhaltlich relevante Varianten zur Kenntnis nehmen muss. Diese Textvarianten, die sogenannten „Lesarten“, finden sich im Apparat der kritischen Ausgaben. Wichtige Reihen, in denen solche Editionen publiziert werden, sind z. B. die *Bibliotheca Teubneriana* oder die *Oxford Classical Texts*.
- d. Literarische Texte sind in der Antike noch mehr als in der Neuzeit fest stehenden Gattungskonventionen unterworfen. Wenn also etwa Plinius d. J. im Jahre 100 n. Chr. eine Dankrede für die Erlangung des Konsulates vor und auf Kaiser Trajan hält, so durften seine Zuhörer erwarten, dass bestimmte Punkte abgehandelt wurden – egal, ob sich in Leben und Person des Kaisers vernünftige Anhaltspunkte dafür finden ließen. Die antike Rhetorik sprach hier von sogenannten *tópoi* bzw. *loci communes*, d. h. Allgemeinplätzen, die dem Redner (aber auch dem Historiker) schematisierte Versatzstücke für seine Darstellung an die Hand gaben. Wenn daher in Lobreden und Kaiserbiographien immer wieder erwähnt wird, dass der jeweilige Herrscher durch sein persönliches Vorbild die Disziplin im Heer wiederhergestellt habe, so handelt es sich zunächst um ein generisches Element in der Darstellung des „guten Herrschers“, nicht unbedingt um eine Aussage mit Realitätsbezug. Auf der anderen Seite ist auffällig, dass viele als tyrannisch verschrieene Herrscher den Tod ihrer schwangeren Frauen oder Geliebten verschuldet haben sollen, so etwa Periander von Korinth, der Perser Kambyzes, Nero und Domitian. Einen ähnlichen Topos stellt das Kindermordmotiv dar, das wir v. a. aus der Bibel kennen, doch auch der nachmalige Kaiser Augustus wäre angeblich fast einer solchen Gräueltat zum Opfer gefallen. Wenn solche Wandermotive in den Quellen auftauchen, ist Vorsicht geboten, da ihr Eindringen in die Tradition auch ohne jeden realen Anhaltspunkt in der Vergangenheit erklärt werden kann. Umgekehrt ist freilich auch zu bedenken, dass in den Quellen geschilderte topische Sachverhalte nicht zwangsläufig unhistorisch zu sein brauchen: Die Topoi sind ja nicht nur literarische Kunstmittel, sondern tief in der antiken Kultur verankert. Ein Kaiser, der als guter Herrscher wahrgenommen werden möchte, wird also danach streben, die aus der Literatur bekannten Gemeinplätze mit Leben zu erfüllen. Anders verhält es

sich natürlich mit den Topoi der Polemik, da niemand anstreben wird, sich selbst in seinen Handlungen als „Tyrann“, „Wüstling“ oder dergleichen mehr zu stilisieren.

8.3 Textsicherung

Auf die Methode der philologischen Textkritik kann hier nicht detailliert eingegangen werden. Einen Einblick in diesen Problemkreis erhalten Sie in den folgenden Einführungen in die Teilbereiche der Klassischen Philologie:

1. Teubner Einleitung in die Altertumswissenschaft:
 - Nesselrath, Heinz-Günther (Hg.): Einleitung in die griechische Philologie, Stuttgart 1997, S. 3-71
 - Graf, Fritz (Hg.): Einleitung in die lateinische Philologie, Stuttgart 1997, S. 51-91

Der Titel täuscht, beide Werke bieten weit mehr als eine Einführung nur in die Philologie. Vielmehr trifft der Reihentitel „Einführung in die Altertumswissenschaft“ das Richtige. Die Bände bieten einen systematischen Durchzieher von der eigentlichen Philologie über die Epigraphik bis hin zur Alten Geschichte und Klassischen Archäologie. Im Anhang finden Sie nützliche Karten und eine Synopse der griechischen bzw. lateinischen Autoren. Ein nützliches Vademecum, kopieren empfohlen! So können Sie Autoren, die Ihnen bei der Lektüre begegnen, schnell chronologisch einordnen.

2. C. H. Beck Studium:
 - Riemer, Peter/Weißberger, Michael/Zimmermann, Bernhard: Einführung in das Studium der Gräzistik (= C. H. Beck Wissen), München 2000, S. 52-81
 - Riemer, Peter/Weißberger, Michael/Zimmermann, Bernhard: Einführung in das Studium der Latinistik (= C. H. Beck Wissen), München 1998, S. 53-82

Beide Bände bieten einen kompakten Überblick über das Gebiet der Klassischen Philologie im engeren Sinne.

8.4 Echtheitskritik

Soweit die Echtheit eines literarischen Textes bzw. seine Autorzuweisung aufgrund sprachlicher Kriterien (Wortschatz, Grammatik, intertextuelle Bezüge usw.) angezweifelt wird, fällt dies ebenfalls in den Zuständigkeitsbereich der Klassischen Philologie. Umso wichtiger ist es, den jeweils aktuellen Forschungsstand auf diesem Gebiet wahrzunehmen. Manchmal freilich führt auch der Vorgang der historischen Kritik zu Zweifeln an der Echtheit eines Werkes: Die bereits genannten *Epistulae ad Caesarem senem* etwa sind in ihrem Stil unzweifelhaft sallustisch, gewisse inhaltlich-historische Unstimmigkeiten weisen sie aber wohl doch als Rhetorenarbeit der frühen Kaiserzeit aus. Zwingende Gründe dafür wurden entsprechend zuerst von einem Historiker, nämlich Ronald Syme, vorgetragen, der freilich auch über hohe philologische Kompetenz verfügte. Tatsache aber ist, dass der Historiker zu Echtheits- und

Datierungsfragen aufgrund inhaltlicher Erwägungen ebenso viel beizutragen hat wie der Philologe aufgrund sprachlicher Kriterien.

8.5 Zitierweise

Es wurde bereits in Bezug auf Zeitschriften angedeutet, dass in den Altertumswissenschaften sehr gerne Abkürzungen verwendet werden. Dies trifft auch und gerade für die Angabe von Quellenzitate zu. Die korrekte Verwendung dieser Kürzel lässt den Fachmann erkennen, Unkenntnis brandmarkt den Laien. Bei einer gewissen Kenntnis der antiken Literaturgeschichte lassen sich aber die meisten Abkürzungen ohne Probleme auflösen. Sollte dies nicht möglich sein, dienen die Verzeichnisse zu Beginn des ersten Bandes des **Thesaurus Linguae Latinae (ThLL)** bzw. im **Greek-English Lexicon von Liddell/Scott/Jones (LSJ)**, dazu diejenigen des KIP, des DNP oder des OCD³ als Orientierung. Das Abkürzungsverzeichnis aus LSJ kann auch online unter <http://www.stoa.org/abbreviations.html> konsultiert werden. Ebenfalls im Internet verfügbar ist das Abkürzungsverzeichnis des **Diccionario Griego-Español (DGE)**: <http://www.filol.csic.es/dge/1st/2lst1.htm> (alphabetischer Autorenkanon) und <http://www.filol.csic.es/dge/1st/2lst4.htm> (alphabetische Auflistung aller verwendeten Abkürzungen, darunter auch die Autorensiglen). Sehr nützlich auch die Zusammenstellung des Projektes *Interactice Ancient Mediterranean*: <http://iam.classics.unc.edu/main/help/A.html>.

Die Abkürzung orientiert sich an dem folgenden Schema:

[ABGEKÜRZTER AUTORNAME]. [ABGEKÜRZTER WERKTITEL FALLS MEHRERE WERKE DESSELBEN AUTORS ÜBERLIEFERT]. [GGF. BUCH],[GGF. KAPITEL], [PARAGRAPH]

Beispiele: Hdt. 4,145 ~ Herodot, Historien, Paragraph 145; Cic. Mur. 34 ~ Cicero, Pro Murena, Paragraph 34; Caes. Gall. 4,14,5 ~ Caesar, De bello Gallico, Buch 4, Kapitel 14, Paragraph 5

Anders als in den neueren Epochendisziplinen wird also **niemals eine spezifische Ausgabe unter Angabe der Seitenzahl zitiert!** Manche Autoren können auch nach den Seitenzahlen bestimmter alter Ausgaben zitiert werden, z. B. Strabon, Plutarch oder Athenaios. Bisweilen konkurrieren auch verschiedene Zitationsweisen miteinander, z. B. Kapitel- vs. Paragrapheneinteilung oder Kapitel- vs. Seitenzählung.

Da viele Werke antiker Autoren nur fragmentarisch erhalten sind, kommt den Fragmentensammlungen besondere Bedeutung zu. Auch diese werden meist abgekürzt zitiert, wobei wiederum die Abkürzungsverzeichnisse der einschlägigen Lexika bei der Ent- bzw. Verschlüsselung helfen. Auch das Studienbuch von Gehrke/Schneider enthält übrigens im Anhang eine Zusammenstellung solcher Abkürzungen. Der Name des Autors wird hier meist vollständig angegeben, da es sich ja nicht um die antiken „Bestseller“, sondern oft eher abseitige Gestalten handelt.

Die Abkürzung folgt den folgenden Schemata:

[AUTORNAME] [ABGEKÜRZTER TITEL DER FRAGMENTSAMMLUNG] [GGF. NUMMER DES AUTORS] [FRAGMENTNUMMER]

oder

[AUTORNAME] FR. [FRAGMENTNUMMER] [NACHNAME DES EDITORS DER FRAGMENTSAMMLUNG]

Beispiele: Menekles v. Barka FGrHist 270 F 6 ~ Menekles v. Barka, geführt als Nr. 270 in den Fragmenten der griechischen Historiker von Felix Jacoby, Fragment Nr. 6; Hippias v. Elis fr. 8 Diels ~ Hippias v. Elis, Fragment Nr. 8 in Fragmente der Vorsokratiker von Hermann Diels (könnte auch so zitiert werden: Hippias v. Elis FGrHist 6 F 10)

Wichtige Fragmentsammlungen sind:

1. Müller, Carl/Müller, Theodor: Fragmenta historicorum Graecorum. [5 Bde.], Paris 1841-1847. [FHG]
In weiten Teilen durch (2) ersetzt; bei unzureichenden Griechischkenntnissen aber immer noch nützlich, da zu den einzelnen Fragmenten meist lateinische Übersetzungen vorhanden sind. Online unter <http://www.archive.org/stream/fragmentahistori01mueluoft> (Band 1), <http://www.archive.org/stream/fragmentahistori02mueluoft> (Band 2), <http://www.archive.org/stream/fragmentahistori03mueluoft> (Band 3), <http://www.archive.org/stream/fragmentahistori04mueluoft> (Band 4), <http://www.archive.org/stream/fragmentahistori05mueluoft> (Band 5).
2. Jacoby, Felix: Die Fragmente der griechischen Historiker, Berlin/New York 1923-. [FGrHist]
Bietet neben den Texten auch ausführliche und meist grundlegende Kommentare, aber keine Übersetzungen. Im Jahre 2005 erschien eine CD-ROM-Edition der von Jacoby vorgelegten Bände. Die von ihm nicht mehr bearbeiteten Fragmente der antiken Biographen und Geographen sammelt derzeit ein internationales Forscherteam. Zudem ist eine völlige Neuauflage in Arbeit: „Brill’s New Jacoby“ (s. dazu die [BMCR-Ankündigung](#) von Ian Worthington; die bereits vorliegenden Beiträge sind in elektronischer Form über <http://www.brillonline.nl> zugänglich). Im BNJ sind alle Texte mit englischen Übersetzungen versehen. Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) des elektronischen Jacoby.
3. Peter, Hermann: Historicorum Romanorum reliquiae. [2 Bde.], Leipzig 1914. [HRR]
Für die republikanische Geschichtsschreibung vor Livius ersetzt durch (4) und (5). Der Nachdruck von 1967 enthält einen bibliographischen Anhang. Online unter <http://www.archive.org/stream/veterumhistorico01peteuoft> (Band 1), <http://www.archive.org/stream/veterumhistorico02peteuoft> (Band 2).
4. Beck, Hans/Walter, Uwe: Die frühen römischen Historiker. [2 Bde.], (= TzF. 76-77), Darmstadt 2001-2004. [FRH]
Bietet neben Texten und Kommentaren auch Übersetzungen. Ersetzt zusammen mit (5)

Peters HRR. Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [GFA-Rezension](#) von Band 1.

5. Chassignet, Martine: *L'annalistique romaine*. [3 Bde.], (= Collection Budé), Paris 1996-2004.

Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) von Band 3.

6. Blockley, Roger C.: *The fragmentary classicising historians of the later Roman empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus*. [2 Bde.], (= Arca. 6/10), Liverpool 1981-1983.

Weitere Fragmentsammlungen erschließt samt den jeweiligen Abkürzungen das außerordentlich hilfreiche Hilfsbuch für Studierende der griechischen und lateinischen Philologie:

<http://www.hilfsbuch.de>. Einen guten Überblick über die trümmerhafte Überlieferung der Literatur in lateinischer Sprache verschafft immer noch Bardon, Henry: *La littérature latine inconnue*. [2 Bde.], Paris 1952-1956.

8.6 Textlektüre und Übersetzungen

Um den ermittelten Quellennachweisen nachgehen zu können, werden Sie in der Regel eine Übersetzung benötigen. Um diese zu finden, stehen zunächst folgende Möglichkeiten zur Verfügung:

- a. Autorsuche im webOPAC der UB
- b. Notationssuche nach der RVK im webOPAC oder am Regal
- c. Literaturangaben in neueren Lexika (DNP und OCD³)

ACHTUNG!!! Eine Schwierigkeit stellen auf den ersten Blick die in Sammlungen aufgeführten Fragmente dar, da vielfach keine Übersetzungen dieser Fragmentsammlungen – etwa der FGrHist – existieren. Bedenken Sie aber: Ein Fragment muss irgendwo überliefert sein, meistens als Zitat bei einem anderen antiken Autor. Lokalisieren Sie daher in der Fragmentsammlung die Quelle des einschlägigen Fragmentes und prüfen Sie, ob eine Übersetzung dieser Quelle vorliegt. Das wird in der Regel der Fall sein.

Fast alle Werke antiker Autoren liegen in Übersetzung vor. Falls irgend möglich, sollte zweisprachigen Ausgaben der Vorzug vor einsprachigen gegeben werden. Die Benutzung von Übersetzungen ist schon aus arbeitsökonomischen Gründen völlig legitim – man liest in der Muttersprache leichter „diagonal“. Zweisprachige Ausgaben ermöglichen aber bei wichtigen Passagen eine schnelle Verifizierung der Übersetzung am Originaltext. Achten Sie außerdem auf Anmerkungen (zur Verständnishilfe) und Indices (zum gezielten Auffinden relevanter Passagen). Einige Reihen sind besonders zu erwähnen:

1. Sammlung Tusculum (Artemis & Winkler Verlag): zweisprachige Ausgaben (deutsche Übersetzung) mit Einführung, Anmerkungen, Indices und wichtigen Textvarianten; ein solides Arbeitsinstrument, das für den Studenten in der Anschaffung freilich meist zu teuer ist.

2. Bibliothek der Alten Welt – BAW (Artemis & Winkler Verlag): einsprachige Ausgaben (deutsche Übersetzung) mit Einführung und Indices.
3. Bibliothek der griechischen Literatur – BGL (Hiersemann Verlag): einsprachige Ausgaben mit Einführung, Anmerkungen und Indices.
4. Loeb Classical Library – LCL (Harvard University Press): zweisprachige Ausgaben (englische Übersetzung) mit Einführung, Anmerkungen, Indices und wichtigen Textvarianten; die größte Sammlung zweisprachiger Ausgaben und zu einem vernünftigen Preis zu haben, doch leider handelt es sich oft um Reprints der Erstausgaben vom Beginn des 20. Jh. und die Qualität der Bände ist sehr ungleichmäßig – vor manchen älteren Bänden ist regelrecht zu warnen!
5. Collection Budé – CB (Les Belles Lettres): zweisprachige Ausgaben (französische Übersetzung) mit Einführung, Anmerkungen, Indices und kritischem Apparat (!); wer einigermaßen Französisch kann, sollte wann immer möglich zur CB-Ausgabe greifen.

Die Behauptung, man habe keine Übersetzung finden können, ist also in der Regel eine Ausflucht. Es gilt: „Wer sucht, der findet!“ [Falls das wirklich einmal nicht zutrifft, konsultieren Sie den Seminarleiter: „Wer bittet, dem wird gegeben.“]

Gerade bei zentralen Quellenpassagen schadet es nicht, auch mehrere Übersetzungen zu konsultieren. Auch bei völliger Unkenntnis der Alten Sprachen wird man so auf problematische und umstrittene Passagen aufmerksam.

Ausgezeichnete Hilfsmittel für das Auffinden geeigneter Textausgaben und Übersetzungen sind:

Nickel, Rainer: Lexikon der antiken Literatur, Darmstadt 1999.

Ein Werklexikon, das auf knappem Raum auch jeweils eine kurze Einführung in den jeweils in Frage stehenden Text gibt. Sehr, sehr nützlich!

Schütze, Oliver: Metzler-Lexikon antiker Autoren, Stuttgart 1997.

Ein Autorenlexikon. Gerade für „ausgefallene“ Texte bietet Nickel in der Regel mehr.

8.7 Kommentare

Die Lektüre antiker Texte wird oft viele Fragen offen lassen. Ortsnamen, Personennamen, Institutionen usw. sind dem modernen Leser in der Regel unbekannt. Dieses Problem stellte sich schon in der späteren Antike, und so verfassten antike Gelehrte sogenannte *scholia* zu den Werken der archaischen und klassischen Dichter. Die neuzeitliche Altertumswissenschaft nahm diese Publikationsform in Form des Kommentars wieder auf. Kommentare zu bestimmten Quellentexten finden Sie entweder über die Literaturhinweise in den Fachlexika oder am einfachsten über die RVK direkt am Regal oder im webOPAC. Die Kommentare zu den Historien Herodots sind etwa unter der Notation „FH 23715“ verzeichnet. Es handelt sich dabei um Stellenkommentare, d. h. der Kommentar gibt Wort für Wort und Satz für Satz Erläuterungen zum erklärten Text. Zumeist wird das sogenannte „Lemma“ aus dem Originaltext genommen. Da aber antike Texte nach Büchern, Kapiteln und Paragraphen sehr zielgenau

zitiert werden können, ist es ohne Probleme möglich, einen solchen Kommentar auch parallel zu einer Übersetzung zu benutzen. Der Kommentar leistet die für die Quellenkritik unerlässliche Kontextualisierung der Quelle: Er informiert über Bezüge der in Frage stehenden Passage zum Gesamttext, Parallelquellen bei anderen antiken Autoren und gibt einen allgemeinen Überblick über den Forschungsstand (meist mit Hinweisen auf wichtige Sekundärliteratur). Die Benutzung eines Kommentars ist fast immer der schnellste Weg zu den relevanten Quellen und – falls es sich um ein neueres Werk handelt – auch zur Wahrnehmung der zentralen Forschungsprobleme.

8.8 Datenbanken

Fast alle literarischen Texte, die uns aus der Antike erhalten sind, liegen mittlerweile in digitalisierter Form vor – allerdings meist nur einsprachig, Latein- und Griechischkenntnisse sind hier also erforderlich. Sind diese Voraussetzungen gegeben, haben Sie hier in Eichstätt die Möglichkeit, diese (meist sehr teuren) Datenbanken kostenlos über das DBIS Eichstätt zu nutzen. Wichtig sind:

1. Thesaurus Linguae Graecae (TLG)
Umfasst mittlerweile fast die gesamte griechische Literatur der Antike, allerdings nicht immer in den zuverlässigsten Editionen. Die Abfrage der Datenbank geschieht wie bei den CD-ROMs des PHI mit einer speziellen Abfragesoftware wie dem Silvermountain Workplace (dieser in der DBIS Eichstätt), Antiquarium (<http://antiquarium.erebus.org>) oder Diogenes (kostenlos unter <http://www.dur.ac.uk/p.j.heslin/Software/Diogenes/index.php>). Zu den Vor- und Nachteilen der einzelnen Programme vgl. die instruktive [BMCR-Rezension](#) von Antiquarium 2.0, eine [BMCR-Rezension](#) des SNS Greek & Latin 1.0, sowie die Zusammenstellung unter <http://www.tlg.uci.edu/Software.html>. Diogenes integriert seit Version 3.1 eine morphologische Suche, sowie die Lexika LSJ und L&S. Das Programm hat damit gegenüber den kostenpflichtigen Konkurrenten momentan die Nase vorn. Der TLG kann aus dem Universitätsnetz heraus auch direkt über ein Webinterface konsultiert werden: <http://stephanus.tlg.uci.edu/inst/fontsel>. Im Internet stehen zudem auch zahlreiche nach Erscheinen der Ausgabe E erfasste Texte zur Verfügung.
2. Patrologia Graeco-Latina (PG)
Von Jacques-Paul Migne zwischen 1857 und 1866 in 161 Bänden herausgegebene Sammlung mit den Texten der griechischen Kirchenschriftsteller von 100-1478 n. Chr. Im Regelfall ist den griechischen Texten eine synoptische lateinische Übersetzung beigegeben. Obwohl die Editionen vielfach nicht mehr dem Stand der Wissenschaft entsprechen, sind sie bis heute teilweise unersetzt. Wo möglich, sollten allerdings die neueren Ausgaben des Corpus Christianorum, Series Graeca (CCSG) herangezogen werden. Eine elektronische Ausgabe kann unter <http://www.classiques-garnier.com/numerique-bases> aus dem Universitätsnetz benutzt werden.
3. Patrologia Latina (PL)
Ebenfalls von Jacques-Paul Migne zwischen 1844 und 1855 herausgegebenes Schwester-

werk der PG in 221 Bänden. Eine elektronische Ausgabe kann über das DBIS Eichstätt konsultiert werden. Wo immer möglich, sollten die neueren Ausgaben des Corpus Christianorum, Series Latina (CCSL) herangezogen werden. Deren Texte sind im Rahmen der LLT (s. u.) auch elektronisch verfügbar.

4. PHI #5.3

Sammlung lateinischer Texte. Benützte Editionen teilweise veraltet. Zur Abfragesoftware s. (1).

5. Bibliotheca Teubneriana Latina (BTL-4)

Elektronische Version der Texte der kritischen Editionen der Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. Die Texte sind daher von sehr hoher Zuverlässigkeit. In der neuesten Version können endlich auch Stellen direkt angesprungen und Textabschnitte kopiert werden.

6. Library of Latin Texts (LLT-6)

Hervorgegangen aus der „CETEDOC Library of Christian Latin Texts“. Obwohl das CETEDOC (CEntre de Traitement Électronique des DOcuments der Katholischen Universität Leuven) nicht mehr an der Fortführung des Projektes beteiligt ist, wurde das eingeführte Akronym lange Zeit beibehalten. Die Ausgaben des Corpus Christianorum, Series Latina (CCSL) und des Corpus Christianorum, Continuatio Medievalis (CCCM) sind in der LLT enthalten, die aber auch eine große Auswahl an klassischen Texten bietet. Zugang unter <http://www.brepolis.net> aus dem Universitätsnetz.

Daneben gibt es eine ständig wachsende Zahl von Texten im Internet (in Originalsprachen und Übersetzung), von denen hier nur eine Auswahl gegeben werden kann:

1. Perseus Project: <http://www.perseus.tufts.edu>.

Sammlung von Originaltexten, meist mit englischer Übersetzung. Die Volltexte sind Wort für Wort mit morphologischen Analysetools und Lexika (LSJ bzw. L&S) verlinkt. Anzeige der griechischen Texte nach Unicode-Standard. Eine alternative und bisweilen zuverlässiger funktionierende Suchmaske zum Zugriff auf die Materialien des Perseus Project bietet <http://perseus.uchicago.edu>.

2. Bibliotheca Augustana: <http://www.hs-augsburg.de/~harsch/augustana.html>.

Wachsende Sammlung griechischer und lateinischer Originaltexte ohne Übersetzungen. Die griechischen Texte liegen teilweise für die Schriftart Arachnion codiert, teilweise im Unicode-Format vor.

3. The Latin Library: <http://www.thelatinlibrary.com>.

Umfängliche Sammlung lateinischer Originaltexte.

4. IntraText: <http://www.intratext.com/LAT>.

Umfangreiche Sammlung lateinischer Originaltexte. Erschließung durch Indices (auch rückläufig) und Konkordanzen.

5. Corpus Scriptorum Latinorum (CSL):

<http://www.forumromanum.org/literature/index.html>.

Das Projekt zielt auf eine vollständige Erfassung der lateinischen Literatur in

elektronischer Form. Neben den „üblichen Verdächtigen“ finden sich hier auch unbekanntere oder nur fragmentarisch erhaltene Autoren.

6. Lacus Curtius: <http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/home.html>. Mit herkulischem Fleiß hat Bill Thayer hier zentrale Quellentexte elektronisch zugänglich gemacht. Die Texte basieren meist auf mittlerweile gemeinfreien Bänden der Loeb Classical Library.

- **Polybios, Historien**
- *Cato, De agricultura*
- **Diodor von Sizilien, Bibliothek**
- *Varro, De agricultura*
- **Sallust, Catilina und bellum Iugurthinum**
- **Dionysios von Halikarnassos, Antiquitates Romanae**
- *Vitruv, De architectura*
- **Strabon, Geographie**
- **Res gestae divi Augusti**
- **Velleius Paterculus, Historiae Romanae**
- *Celsus, De medicina*
- *Aetna*
- *Laus Pisonis*
- *Calpurnius Siculus, Eclogae*
- *Eclogae Einsiedlenses*
- *Grattius, Cynegeticon*
- *Curtius Rufus, Historia Alexandri Magni*
- *Columella, De re rustica*
- **Plinius, Naturalis Historia**
- *Quintilian, Institutio oratoria*
- **Frontinus, De aquis. und Stratagemata**
- **Plutarch, Parallelbiographien, quaestiones Romanae u. a.**
- **Dion Chrysostomos, Reden**
- *Florus, Epitome*
- **Tacitus, Annales und Historiae**
- **Sueton, Vitae Caesarum**

- *Aulus Gellius, Noctes Atticae*
 - *Claudius Ptolemaeus, Tetrabiblos*
 - ***Appian, Bella civilia***
 - ***Cassius Dio, Historiae Romanae***
 - *Ampelius, Liber memorialis*
 - *Censorinus, De die natali*
 - *Nemesianus, Cynegeticon*
 - *Macrobius, Saturnalia*
 - ***Historia Augusta***
 - *Paulinus von Pella, Eucharisticus*
 - *Claudian, Dichtungen und Reden*
 - *Rutilius Namatianus, De reditu suo*
 - *Excerpta Valesiana*
 - ***Prokopios, De aedibus und Historia arcana***
 - *Isidor von Sevilla, Origines*
7. THEOI Project: <http://www.theoi.com>.
Umfassende Sammlung von Ressourcen zur griechischen Mythologie. Die Bibliothek (<http://www.library.theoi.com>) enthält zahlreiche englische Übersetzungen, die zumeist den älteren Bänden der Loeb Classical Library entnommen sind: Eine vorzügliche Ressource zu Dichtung, Schauspiel und Mythographie der Antike!
8. Vitaphone: <http://www.freewebs.com/vitaphone1/history/index.html>.
Englische Übersetzungen von:
- *Euagrios, Historia ecclesiastica*
 - *Philostorgos, Historia ecclesiastica*
 - *Sozomenos, Historia ecclesiastica*
 - *Zosimos, Historia nea.*
 - *Photios, Bibliothek*
 - *Eutropius, Breviarium*
 - *Isidor von Sevilla, Chronicon*
 - *Iordanes, Getica*
 - *Iustinus, Epitome aus Pompeius Trogus*
 - *Aurelius Victor, Epitome de Caesaribus*

- *Origines gentis Romanae*
9. Livius.org: <http://www.livius.org>.
Enthält neben zahlreichen Artikeln zu Einzelthemen der Alten Geschichte auch eine Reihe von englischen Übersetzungen:
 - *Hanno peripl.:* <http://www.livius.org/ha-hd/hanno/hanno01.html>.
 - *Philostr. v. Apoll.:* http://www.livius.org/ap-ark/apollonius/life/va_00.html.
 - *Herodian.:* <http://www.livius.org/he-hg/herodian/hre000.html>.
 - *Synesios v. Kyrene:* http://www.livius.org/su-sz/synesius/synesius_cyrene.html.
 10. Online Library of Liberty: <http://oll.libertyfund.org>.
Enthält auch ältere englische Übersetzungen zahlreicher antiker Autoren; nur hier findet man eine komplette Übersetzung von Plutarchs Moralia in digitaler Form.
 11. Ancient Greek Online Library: <http://www.greektxts.com>.
Bietet englische Übersetzungen der großen Klassiker, dazu die Parallelbiographien Plutarchs. Leider ist der Text nicht nach der üblichen Kapitel-/Paragrapheneinteilung gegliedert.
 12. Sacred Texts: <http://www.sacred-texts.com/cla/luc/index.htm>.
Projekt mit esoterischem Anstrich. Das macht die bereitgestellten Texte natürlich nicht weniger nützlich. Hinzuweisen ist besonders auf eine vollständige englische Übersetzung der Werke Lukians.
 13. L'antiquité grecque et latine: <http://remacle.org>.
Sammlung von älteren französischen Übersetzungen griechischer und lateinischer Autoren.
 14. Traductions françaises im Rahmen der Bibliotheca Classica Selecta (BCS-TRA):
<http://bcs.fltr.ucl.ac.be/Traduc02.html>.
Wie der Name schon sagt, finden sich hier französische Übersetzungen lateinischer und griechischer Autoren. Wo möglich sind die Übersetzungen mit den Originaltexten im Rahmen der Itinera Electronica (Hypertextes Louvanistes) verlinkt.
 15. Itinera Electronica/Hypertextes Louvanistes:
<http://agoraclass.fltr.ucl.ac.be/concordances/intro.htm>.
Neben den Volltexten bietet diese Sammlung auch Indices (normal und rückläufig), sowie Konkordanzen und statistische Auswertungen.
 16. Suda On-Line (SOL): <http://www.stoa.org/sol>.
Projekt des Stoa Consortium. Die Suda ist ein großes griechisches Lexikon aus byzantinischer Zeit (10. Jahrhundert), in dem das noch vorhandene Wissen über die antike Welt kompiliert wurde. Ein schier unerschöpflicher Schatz! SOL bietet den griechischen Text ähnlich wie das Perseus Project wahlweise in verschiedenen Formaten (u. a. Unicode), dazu eine englische Übersetzung und Kommentare.
 17. The Roman Law Library: <http://web.upmf-grenoble.fr/Haiti/Cours/Ak/index.htm>.
Zusammenstellung von Gesetzen, Senatsbeschlüssen, Kaiseredikten und anderen Rechts-

quellen im lateinischen Original. Den epigraphischen Materialien sind jeweils ausführliche – allerdings nicht ganz aktuelle – Bibliographien beigegeben. Enthält auch eine vollständige Fassung des *Corpus Iuris Civilis Justinians*.

18. Digital Hippocrates: <http://www.chlt.org/hippocrates>.
Sammlung von Originaltexten zur antiken Medizin.
19. Athenaios, *Deipnosophistai*: <http://digioll.library.wisc.edu/cgi-bin/Literature/Literature-idx?type=browse&scope=LITERATURE.DEIPNOSUB>.
Englische Übersetzung des vollständigen Werkes.
20. Iulius Obsequens: <http://www.aillyacum.de/la/Obsequens>.
Originaltext und deutsche Übersetzung des *Liber prodigiorum*.
21. The Little Sailing Ancient Greek Texts:
<http://www.mikrosapoplous.gr/en/texts1en.htm>.
Griechische Volltexte ohne Übersetzung als Word-Dateien im Unicode-Format.
22. Internet Ancient History Sourcebook:
<http://www.fordham.edu/halsall/ancient/asbook.html>.
Von Paul Halsall betreute Sammlung von thematisch geordneten Quellentexten zur Alten Geschichte in englischer Übersetzung.
23. Alexander Sources: <http://websfor.org/alexander/home/home.asp>.
Quellensammlung zu Alexander d. Gr. Enthält unter anderem eine englische Übersetzung von Arrians *Anabasis*: <http://websfor.org/alexander/arrian/intro.asp>.
24. SPECTATORES – Quellen zum Zuschauer im Altertum: <http://www-gewi.uni-graz.at/spectatores>.
Kommentierte Quellensammlung zum im Namen genannten Thema.

Zahlreich sind auch die Angebote zur christlichen Literatur der Antike:

1. Bibliothek der Kirchenväter (BKV): <http://www.unifr.ch/patr/bkv>.
Elektronische Aufbereitung einer bereits etwas angetagten, aber immer noch nützlichen Sammlung deutscher Übersetzungen patristischer Quellen. Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
2. Christian Classics Ethereal Library – The early church fathers:
<http://www.ccel.org/fathers.html>.
Elektronische Umsetzung der von Philip Schaff noch im 19. Jh. besorgten Übersetzungssammlung. Weitere Texte stehen unter <http://www.ccel.org/p/pearse/morefathers/home.html> zur Verfügung.
3. Newadvent – The Fathers of the Church: <http://www.newadvent.org/fathers>.
Englische Übersetzungen der wichtigsten Schriften der Kirchenväter.
4. Comparative Religion: <http://interfaith.org/christianity/apocrypha>.
Englische Übersetzungen der apokryphen Schriften des frühen Christentums.

Von Interesse insbesondere für den Historiker der Spätantike sind schließlich die Digitalisate der *Monumenta Germaniae Historica* (MGH):

1. Monumenta Germaniae Historica digital (dMGH): <http://www.dmgh.de>.
Macht die Bände der MGH als digitales Faksimile zugänglich, mittlerweile ist auch eine

Volltextsuche möglich. Für den Althistoriker sind insbesondere etliche Bände der Abteilung SS Auct. ant. von Interesse. Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).

2. Elektronische Monumenta Germaniae Historica (eMGH-7): CD-ROM.
Im Gegensatz zur dMGH bietet die eMGH noch ausgefeiltere Suchmöglichkeiten. Die Oberfläche entspricht in etwa derjenigen von BTL und LLT. Die Benutzung ist über das DBIS Eichstätt möglich.

Die Digitalisierung verändert unseren Umgang mit Texten fundamental. Zur theoretischen Reflexion dazu siehe:

1. Schreibman, Susan/Siemens, Ray/Unsworth, John (Hgg.): A companion to digital humanities, Oxford 2004: <http://www.digitalhumanities.org/companion>.
2. Siemens, Ray/Schreibman, Susan (Hgg.): A companion to digital literary studies, Oxford 2008: <http://www.digitalhumanities.org/companionDLS>.

9 NUMISMATIK

9.1 Gegenstand und Einführungen

Der Begriff „Numismatik“ leitet sich ab von griechisch νόμισμα (*nómisma*, „Münze“). Dennoch ist Numismatik mehr als Münzkunde; auch Medaillen und *tesserae* (Marken) werden von ihr behandelt. Allgemein ließe sich Numismatik also definieren als diejenige Wissenschaft, die sich mit normierten Metallstücken beschäftigt, die einem Guss- oder zumeist Prägevorgang unterworfen wurden.

Münze und Geld sind keine austauschbaren Begriffe. Es gibt Geldformen, die keine Münze sind, und nicht jede Münze hat zwangsläufig die Funktion „Geld“. Gerade die ersten nachweisbaren Münzen aus der 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr. bestehen aus Elektron, einer natürlich vorkommenden Mischung aus Gold und Silber, und sind daher in ihrem Material- und damit Tauschwert schwer zu bestimmen. Als Zahlungsmittel waren sie deshalb schlecht geeignet. Die bereits in der Antike vorgetragene, rationalistische Erklärung des Aufkommens der Geldwirtschaft als Folge ökonomischer Notwendigkeiten (transportables Tauschmittel für Händler) greift also möglicherweise zu kurz. Ob antike Münzen Wert- oder Kreditgeld darstellten, ist ebenfalls nicht völlig zu klären. Spätestens zu Zeiten von Münzverschlechterungen mussten die Münzen zumindest gegenüber dem Staat zu ihrem Nennwert, nicht ihrem Materialwert in Zahlung genommen werden. Man sieht also, dass schon grundlegende numismatische Fragestellungen sehr schnell auch in Kernbereiche der Wirtschaftsgeschichte führen.

Aber auch für die politische Geschichte sind Münzen außerordentlich wichtige Quellen. Gegenüber anderen althistorischen Quellen haben sie drei entscheidende Vorteile:

1. Die Münzmissionen der Antike sind uns aufgrund der großen Zahl ursprünglich hergestellter Einzelexemplare fast vollständig dokumentiert. Keine Gattung von Primärquellen ist uns also so vollständig erhalten wie die Münzen.
2. Münzen sind oftmals durch die Nennung des Münzherren relativ gut datierbar. Gleichwohl ist die chronologische Einordnung vieler Münztypen nur durch Kombination mit aus anderen Quellengattungen gewonnenen Informationen möglich, denn eine genaue Angabe des Prägejahres ist auf antiken Emissionen selten und wurde erst in der Neuzeit üblich.
3. Münzen sind Primärquellen und aufgrund ihrer exklusiven Herstellung in offiziellen Münzstätten von großer Authentizität. Dies trifft selbst auf Inschriften nicht oft zu, da diese oft nur eine vom Begünstigten bezahlte und initiierte Abschrift des eigentlichen, offiziellen Dokumentes darstellen (z. B. bei Kaiserbriefen).

Münzen können daher Auskunft geben über

- die Datierung bestimmter Ereignisse.
Beispiel: Der Kaiser X nimmt nach Ausweis einer durch die Titulatur eindeutig datierten Münze im Jahr Y den Siegerbeinamen GERMANICVS an. Damit kann man

in den literarischen Quellen nicht genau datierte Auseinandersetzungen mit germanischen Stämmen in das Jahr Y datieren. (VORSICHT!!! Oftmals muss umgekehrt ein bestimmter Münztyp durch Bezug auf in den literarischen Quellen erwähnte Ereignisse erst datiert werden. Es kann sich also bei der Heranziehung numismatischer Evidenzen die Gefahr eines Zirkelschlusses ergeben! Daher immer kritisch prüfen, worauf die in der Literatur gegebene Datierung einer Münze beruht!) Ein Hortfund in der Nähe der ehemaligen Reichsgrenze datiert nach der jüngsten enthaltenen Münze in das Jahr Z. Ein Zusammenhang mit einem schemenhaft überlieferten Barbareneinfall kann hergestellt werden. (VORSICHT!!! Natürlich kann der Münzschatz auch aus ganz anderen Gründen deponiert worden sein.)

- die offizielle Herrschaftsideologie (Legenden, Revers-Typen).
Beispiel: Der Diadochenherrscher X prägt Münzen mit dem Bildnis Alexanders d. Gr. auf dem Avers. Offensichtlich ist dieser Bezug ein wichtiger Teil seiner Legitimation als Herrscher.
- den Zustand der Staatsfinanzen.
Beispiel: Der Kaiser X hat gerade seinen Vorgänger Y ausgeschaltet und muss jetzt die Armee mit einem Geldgeschenk (Donativ) auf seine Seite ziehen. Da Y bereits dasselbe getan hat, ist die Kasse aber leider schon leer. Also muss das noch vorhandene Edelmetall für die Prägung gestreckt werden, indem entweder das Gewicht der Münzen (Schrot) oder der Feingehalt (Korn) abgesenkt wird. Eine Münzverschlechterung tritt ein, und die Menschen beginnen, alte Münzen zu horten (Grashamsches Gesetz).
- Truppenaufmärsche.
Beispiel: Der Kaiser X plant einen Partherkrieg, der seine herrscherliche Sieghaftigkeit (*virtus imperatoria*) unter Beweis stellen soll, um seine Kritiker im Senat verstummen zu lassen. Er zieht in Kleinasien große Truppenverbände zusammen. Die dortigen Städte kurbeln die Münzprägung an, damit auf den Märkten ausreichend Wechselgeld zur Verfügung steht.
- Handelsbeziehungen.
Beispiel: Römische Münzen werden in Indien gefunden. Offensichtlich bestanden Handelskontakte, wenigstens über Zwischenhändler.
- diplomatische Beziehungen/Kriegszüge.
Beispiel: Außerhalb der ehemaligen Reichsgrenzen wird eine große Menge an römischen Münzen gefunden. Sie könnten entweder als Subsidienzahlung/Tribut oder als Beutegut dorthin gelangt sein.
- und vieles andere.

Im Folgenden kann keine Einführung in den Gesamtbereich der Numismatik gegeben werden. Einen kompakten Überblick über die Entwicklung der Münzprägung in Griechenland und Rom, jedoch keine Einführung in die Methoden der Numismatik bieten:

1. Crawford, Michael: Numismatics, in: Crawford, Michael (Hg.): Sources for ancient history (= The sources of history. Studies in the uses of historical evidence), Cambridge 1983, S. 185-233.
Erläutert den Wert von Münzen als Quelle für den Althistoriker.
2. Nesselrath, Heinz-Günther (Hg.): Einleitung in die griechische Philologie (= Einleitung in die Altertumswissenschaft), Stuttgart 1997, S. 694-707.
3. Graf, Fritz (Hg.): Einleitung in die lateinische Philologie (= Einleitung in die Altertumswissenschaft), Stuttgart u. a. 1997, S. 670-696.
4. Rebuffat, François: La monnaie dans l'antiquité (= Antiquité / Synthèses. 5), Paris 1996.
5. Panvini Rosati, Francesco (Hg.): La moneta greca e romana (= Storia della moneta. 1), Rom 2000.
Knapper, gut illustrierter Überblick über die antike Münzprägung. Als Bildband zum „Einschauen“ gut geeignet.

Auch im Internet stehen einige empfehlenswerte Abrisse zur Verfügung, die auf Fachbegriffe und Methoden der Numismatik eingehen:

1. Sear, David R.: Eight hundred years of Roman coinage:
<http://www.chicagocoinclub.org/projects/PiN/rc.html>.
In Sammlerkreisen rangieren die von Sear betreuten Handbücher gleich nach der Bibel. Ein kompetenter Überblick über das römische Münzwesen mit etlichen Abbildungen.
2. Smith, Douglas: Describing Ancient Coins: <http://dougsmith.ancients.info/voc.html>.
Einführung in Münzwesen und numismatische Fachbegriffe mit hervorragenden Illustrationen. Überhaupt ist <http://dougsmith.ancients.info> eine schier unerschöpfliche numismatische Fundgrube, bis hin zu Anleitungen für das professionelle Photographieren von Münzen mit einer Digitalkamera.
3. Introduction to Roman Coins: <http://numismatics.org/html/dpubs/romangeneral>.
Einführung der American Numismatic Society mit exzellenten Abbildungen.
4. Bearers of Meaning: <http://www.lawrence.edu/dept/art/buerger/index.html>.
Präsentation der Sammlung Otilia Buerger an der Lawrence University. Dem Katalog gehen umfangreiche Einführungsartikel zum antiken Münzwesen voraus. Besonders hilfreich ist die Verlinkung zwischen diesen Artikeln und den Katalogstücken. Unbedingt anschauen!
5. Introduction to numismatic terms and methods:
<http://numismatics.org/html/dpubs/termsandmethods>.
Begleitlectüre zu den Seminaren der American Numismatic Society. Macht in exzerpthafter Kürze mit den wichtigsten Fachbegriffen vertraut.

Eine intelligente Einführung in aktuelle Forschungstendenzen und die Möglichkeiten, Münzen als Quelle für den Historiker nutzbar zu machen, gibt:

Howgego, Christopher J.: Ancient history from coins (= Approaching the ancient world), London/New York 1995.

Mit starker geldgeschichtlicher Schwerpunktsetzung. Mittlerweile auch in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Geld in der antiken Welt“ erhältlich.

Etwas konkreter und für den Einstieg vielleicht leichter verdaulich behandelt dieses Terrain:

Casey, Patrick J.: Understanding ancient coins. An introduction for archaeologists and historians, London 1986.

Am konkreten Beispiel führt Grant, Michael: Roman history from coins. Some uses of the imperial coinage to the historian, Cambridge 1954 die Unverzichtbarkeit der Quellengattung vor.

Für eine intensivere Beschäftigung unerlässlich ist jedoch die Auseinandersetzung mit den klassischen Einführungen in die Numismatik des Altertums:

1. Radnoti-Alföldi, Maria: Antike Numismatik. [2 Bde.] (= Kulturgeschichte der antiken Welt. 2-3), Mainz 1978.
Band 2 ist vollständig einer Auswahlbibliographie gewidmet.
2. Göbl, Robert: Antike Numismatik. [2 Bde.], München 1978.
3. Göbl, Robert: Numismatik. Grundriß und wissenschaftliches System, München 1987.
Beschränkt sich nicht auf die antike Numismatik, bringt aber auf engstem Raum alle technischen Einzelheiten numismatischer Begrifflichkeit und Methodik. Für Eilige empfohlen.
4. Christ, Karl: Antike Numismatik. Einführung und Bibliographie, Darmstadt 1991 (3. Aufl.).
Klassische, aber etwas trockene Einführung (keine Illustrationen!).

Einen Überblick über die Teilbereiche der antiken Numismatik verschaffen die folgenden Publikationen:

1. Moesta, Hasso/Franke, Peter R.: Antike Metallurgie und Münzprägung. Ein Beitrag zur Technikgeschichte, Basel u. a. 1995.
Bei allen Fragen zu technischen Aspekten der antiken Münzprägung (Prägevorgang, Vor- und Nachteile einzelner Metallegierungen) eine gute Anlaufstelle.
2. Franke, Peter R./Hirmer, Max: Die griechische Münze, München 1972 (2. Aufl.).
Dieser und der folgende Band bestechen v. a. durch die ausgezeichneten Photographien Max Hirmers. Diese sind mit anderem Begleittext von Colin M. Kraay auch in einer englischen Monographie publiziert: Greek coins, London 1966.
3. Kent, John P. C./Overbeck, Bernhard/Stylow, Armin U./Hirmer, Max: Die römische Münze, München 1973.

4. Jenkins, Gilbert K.: Ancient Greek coins (= The world of numismatics. 1), London 1972.
5. Sutherland, Carol H. V.: Roman coins (= The world of numismatics. 2), London 1974.
6. Jenkins, Gilbert K.: Ancient Greek coins (= Coins in history), London 1990.
Überarbeitete Ausgabe des 1972 in der Reihe „The world of numismatics“ erschienenen Werkes.
7. Kraay, Colin M.: Archaic and classical Greek coins (= The library of numismatics), London 1976.
8. Crawford, Michael: Coinage and money under the Roman republic. Italy and the mediterranean economy (= The library of numismatics), London 1985.
9. Carson, Robert A. G.: Coins of the Roman empire (= The library of numismatics), London 1990.
10. Grierson, Philip: Byzantine coins (= The library of numismatics), London 1982.
11. Mørkholm, Otto: Early Hellenistic coinage from the accession of Alexander to the peace of Apamea (336-188 B. C.), Cambridge 1991.
12. Nicolet-Pierre, Hélène: Numismatique grecque (= Collection U: Histoire), Paris 2002.
13. Burnett, Andrew: Coinage in the Roman world, London 1987.
Einführung mit besonderem Augenmerk auf den wirtschaftsgeschichtlichen Implikationen der römischen Münzprägung.
14. Beier, Manfred: Das Münzwesen des römischen Reiches, Regenstauf 2002.
Der Autor schreibt als nicht-professioneller Numismatiker für eine breitere Öffentlichkeit – Vorwissen wird daher kaum vorausgesetzt. Die Anhänge bieten nützliche chronologische Listen, Abkürzungsverzeichnisse usw.
15. Grant, Michael: Roman imperial money, Edinburgh 1954.

Neuere numismatische Fachliteratur kann über die allgemeinen bibliographischen Datenbanken APh, Gnomon und Dyabola erschlossen werden. Sehr nützlich sind aber auch die altertumswissenschaftlich relevanten Rubriken des seit 1947 erscheinenden Bulletins *Numismatic Literature* (NumLit), das auch viele Abstracts bietet. Die neuesten Bände sind unter <http://www.numismatics.org/Numlit/Numlit> konsultierbar. Ferner ist die Reihe *A survey of numismatic research* zu erwähnen, in der in Fünfjahreszyklen seit 1967 jeweils die neueste Literatur referiert wird.

Als äußerst nützliche lexikalische Hilfsmittel stehen für die praktische Arbeit zur Verfügung:

1. Melville-Jones, John R.: A dictionary of ancient Greek coins, London 1986.
2. Leschhorn, Wolfgang/Franke, Peter R.: Lexikon der Aufschriften auf griechischen Münzen (Lexicon of Greek Coin Inscriptions). Bd. 1: Geographische Begriffe, Götter und Heroen, mythische Gestalten, Persönlichkeiten, Titel und Beinamen, Agonistik,

staatsrechtliche und prägerechtliche Formeln, bemerkenswerte Wörter (= Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 304), Wien 2002.

3. Melville-Jones, John R.: A dictionary of ancient Roman coins, London 1990.
Das Lexikon erklärt nicht nur Fachbegriffe der Numismatik, sondern auch Realien, die in Münzabbildungen bzw. -legenden auftreten. Es ersetzt damit:
4. Stevenson, Seth W.: A dictionary of Roman coins, republican and imperial, London 1889.

Im Rahmen des Schweizer **Antiquit@s-Projektes** steht unter

http://elearning.unifr.ch/antiquitas/modules.php?id_module=17 eine von Christian Raschle entwickelte interaktive Trainingseinheit zum Bestimmen römischer Münzen zur Verfügung.

Münzen entstehen in der Antike meist durch Prägung (Ausnahme: frühes römisches *aes grave*), und zwar dergestalt, dass der erwärmte Schrötling zwischen Unter- und Oberstempel gelegt, und dann durch Hammerschlag der eigentliche Prägevorgang durchgeführt wird. Der Unterstempel fungiert dabei als Matrize für die Vorderseite (Avers/Obvers), der Oberstempel als Matrize für die Rückseite (Revers). Da der Oberstempel die ganze Wucht des Aufschlages zu tragen hat, verschleißt er in der Regel früher als der im Amboss geborgene Unterstempel. Daraus folgt, dass Unterstempel länger in Gebrauch waren als Oberstempel, und sich daher aus den verschiedenen Stempelkombinationen eine relative Chronologie innerhalb einer Münzserie erarbeiten lässt.

Liegt eine Münze vor, muss diese zunächst bestimmt werden. Dazu sind folgende Angaben notwendig:

- Material (AV ~ Gold, AR ~ Silber, AE ~ Bronze, OR ~ Orichalcum)
- Nominal (z. B. Obolos, Drachme, Stater, As, Sesterz, Denar, Aureus)
- Gewicht
- Durchmesser
- Legende (mit Laufrichtung!) und Bildbeschreibung Avers
- Legende und Bildbeschreibung Revers

Nun kann geprüft werden, ob der vorliegende Typ in den großen Münzpublikationen bereits erfasst ist. Für den Fachnumismatiker können darüber hinaus noch andere Merkmale der Münze, wie z. B. die Achsabweichung zwischen Avers und Revers, von Interesse sein.

9.2 Preise

Oft werden Dozenten von ihren Studenten mit der Frage konfrontiert, „wie viel das eigentlich sei“, ein bestimmter Münzbetrag. Gewünscht wird dann in der Regel eine Angabe in Euro. In älteren Abhandlungen finden sich auch tatsächlich Umrechnungen antiker Geldwerte in Pfund oder Reichsmark. Zu Zeiten der Edelmetalldeckung dieser Währungen konnte man

tatsächlich formal den Materialwert umrechnen, wobei das freilich nur auf den ersten Blick zu aussagekräftigen Ergebnissen führt: Um eine Umrechnung zu ermöglichen, muss man sich an den Preis bestimmter Güter bzw. Dienstleistungen halten, z. B. Gold. Selbst der Goldpreis (von anderen Gütern ganz zu schweigen) ist aber keine Konstante, sondern selbst wiederum Schwankungen unterworfen, bedingt durch unterschiedliches Angebot und die jeweilige Nachfrage, heute aber auch durch den von verschiedensten Faktoren (Zinspolitik, wirtschaftliche Tendenzen, Spekulation) abhängigen Wert einer bestimmten Währung. Ähnliches gilt für Arbeitslöhne. Je nach betrachtetem Gut kommt man daher bei der Umrechnung zu ganz unterschiedlichen Euro-Äquivalenten! Es liegt auch auf der Hand, dass sich der relative Wert bestimmter Güter im wirtschaftlichen Gesamtsystem seit der Antike durch die Änderung der Rahmenbedingungen (Produktionsmethoden, Transportmittel usw.) grundlegend geändert hat. Unter den Bedingungen der Antike war zudem mit starken lokalen Preisschwankungen zu rechnen, da das Angebot stark schwanken konnte (Missernten!) und der Transport teuer war. In vielen Fällen ist es daher schwierig bis unmöglich, selbst die vorhandenen Quellen in einen vernünftigen Kontext zu setzen. Gerade bei papyrologischen Quellen stellt sich zudem das Problem, dass zwar viele Preise genannt werden, die zugehörigen Maßeinheiten aber nicht genau bekannt sind. Man kann also wenig mehr tun als durch exemplarische Heranziehung antiker Preisangaben einen Eindruck vom relativen Wert einer genannten Geldsumme zu geben. Dazu bieten sich als Referenzwerte beispielsweise an:

- Sold eines einfachen Legionärs (seit Augustus 900 HS, seit Domitian 1200 HS im Jahr). Etwa die Hälfte des Soldes wurde für die Lebenshaltungskosten des Soldaten einbehalten!
- Entlassungsgeld eines einfachen Legionärs (seit Augustus 12 000 HS).
- Gehalt eines ritterlichen Procurators (zwischen 100 000 und 300 000 HS).
- Gehalt eines senatorischen *legatus Augusti* (300 000 HS).
- Rittercensus (400 000 HS).
- Senatorischer Census (seit Augustus 1 Mio. HS).
- Steuereinnahmen aus der Provinz Asia (ca. 38 Mio. HS).
- Staatseinnahmen (mit viel Spekulation auf ca. 1 Mrd. HS zu schätzen). Über die Hälfte dieser Einnahmen verschlang das Militär, das freilich auch Polizei- und Verwaltungsaufgaben übernahm. Die *pax Romana* war also teuer erkaufft.

Ausführlich dazu:

1. Melville-Jones, John R.: *Testimonia numaria. Greek and Latin texts concerning ancient Greek coinage. Volume I: texts and translations*, London 1993.
2. Löhne und Preise in der griechischen Antike: <http://nomisma.geschichte.uni-bremen.de>.
Datenbank mit Preis- und Wertangaben, ursprünglich hervorgegangen aus einer Loch-

kartensammlung Siegfried Lauffers, dann von einer Bremer Projektgruppe fortgeführt. Sehr nützlich!

3. Antike Kriegskosten: <http://www.uni-erfurt.de/kriegskosten>.
Datenbank mit Angaben zu Kosten im Zusammenhang mit Kriegführung in der Antike. Hinzu kommen Literatursammlungen zum Thema.
4. Szaivert, Wolfgang/Wolters, Reinhard: Löhne, Preise, Werte. Quellen zur römischen Geldwirtschaft, Darmstadt 2005.
Leider behandelt der Band nur literarische Quellen, lässt also gerade die große Masse des papyrologischen Materials beiseite (dazu den folgenden Titel). Auch juristische Texte finden keine Berücksichtigung (vgl. dazu die kritische [Rezension im Forum Historiae Iuris](#), positiver die [GFA-Rezension](#)). Ein Stellenregister ist jetzt in Form einer Excel-Datei unter http://www.univie.ac.at/Numismatik/downloads/autoren_zitate.xls verfügbar.
5. Drexhage, Hans-Joachim: Preise, Mieten, Pachten, Kosten und Löhne im römischen Ägypten bis zum Regierungsantritt Diokletians (= Vorarbeiten zu einer Wirtschaftsgeschichte des römischen Ägypten. 1), St. Katharinen 1991.

Eine Zusammenstellung von Lohn- und Preisangaben in literarischen Quellen der Kaiserzeit bietet im Internet Walter Scheidel unter <http://www.stanford.edu/~scheidel/NumKey.htm>.

Einen guten Einstieg in die Thematik vermittelt

http://imperiumromanum.com/wirtschaft/wert/wert_index.htm.

9.3 Corpora

Für die praktische Arbeit und den Nachweis einzelner Stücke im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten sind die großen Münzkataloge von fundamentaler Bedeutung. Während im Bereich der griechischen Numismatik die Publikation v. a. gegliedert nach Sammlungszusammenhängen erfolgt, gibt es in der römischen Numismatik Versuche einer vollständigen Erfassung aller Münztypen in entsprechenden Corpora. In wissenschaftlichen Arbeiten sollten Münzen falls möglich (Neufunde!) stets nach diesen Standardsammlungen zitiert werden, die in jeder besseren Bibliothek vorhanden sind. Dies sollte eine selbstverständliche Dienstleistung gegenüber ihren Lesern sein, die selten Zeit und Lust haben, Verweise auf obskure Aufsätze oder Auswahlammlungen zu überprüfen:

1. Greek Coins in the British Museum (BMC oder BMCG)
Aufgrund des Fehlens eines Gesamtkorpus oft als Standardreferenz herangezogen. Ein Teil der Bildtafeln steht unter <http://www.snible.org/coins/bmc> online. Folgende Bände können komplett im Internet eingesehen werden:
 - II: Sizilien (<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc01headgoog>,
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc04headgoog>,
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc04medagoog> oder
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc08medagoog>)

- *III: Taurische Chersonnesos, Sarmatien, Dakien, Moesien, Thrakien*
(<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc01poolgoog>,
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc02poolgoog>,
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc03poolgoog> oder
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc04poolgoog>)
- *V: Makedonien* (<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc00headgoog>,
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc02headgoog> oder
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc03headgoog>)
- *VI: Thessalien bis Aitolien*
(<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc06medagoog> oder
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc10medagoog>)
- *VII: Ptolemaier* (<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc00medagoog>,
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc01medagoog> oder
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc02medagoog>)
- *VIII: Lokris, Phokis, Boiotien und Euboia*
(<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc09medagoog> oder
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc11medagoog>)
- *IX: Kreta und Ägäische Inseln*
(<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc00wrotgoog> oder
<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc01wrotgoog>)
- *XII: Korinth und seine Kolonien*
(<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc00poolgoog>)
- *XVI: Ionien* (<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc05medagoog>)
- *XVII: Troas, Aiolis und Lesbos*
(<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc09medagoog>)
- *Griechische Herrscher in Baktrien und Indien*
(<http://www.archive.org/stream/coinsgreekandsc00poolgoog>)
- *XIX: Lykien, Pamphylien und Pisidien*
(<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc03medagoog>)
- *XXIII: Parthien* (<http://www.archive.org/stream/cataloguecoinsp00wrotgoog>
oder <http://www.archive.org/stream/cataloguecoinsp01wrotgoog>)
- *XXV: Phrygien* (<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekc05headgoog>
oder <http://www.archive.org/stream/catalogueofgreek00headrich>)
- *XXVIII: Arabien, Mesopotamien und Persien*
(<http://www.archive.org/stream/cataloguegreekco00brit>)

2. Sylloge Nummorum Graecorum (SNG)
Gliederung nach Ländern und Sammlungen. Eine digitalisierte Version ist im Internet unter <http://www.sylloge-nummorum-graecorum.org> im Aufbau. Eine detaillierte Suchmaske ermöglicht den Zugriff auf derzeit bereits ca. 25 000 Einträge. Der dem Gliederungsprinzip der SNG inhärente Nachteil eines fehlenden Gesamtindex wird durch die neue Datenbank überwunden, und aus der Summe der Sammlungspublikationen kann ein echtes Corpus erwachsen.
3. Roman Republican Coinage (RRC)
Standardwerk zur Münzprägung der römischen Republik von Michael Crawford. Mit ausführlichen Kommentaren.
4. The Roman Imperial Coinage (RIC)
Corpus zur Münzprägung der römischen Kaiserzeit. Der erste Band ist in der völlig neu bearbeiteten zweiten Auflage zu benutzen!
5. Roman Provincial Coinage (RPC)
Befasst sich ebenfalls mit Münzen der Kaiserzeit, jedoch nicht mit der Reichsprägung, sondern den Emissionen auf städtischer Ebene. Das Material des in Vorbereitung befindlichen Bandes IV zur Antoninenzeit ist im Internet unter <http://rpc.ashmus.ox.ac.uk> konsultierbar. Ein Supplement zu den erschienenen Bänden I und II ist ausschließlich in elektronischer Form unter http://www.uv.es/~ripolles/rpc_s2 verfügbar.
6. Coins of the Roman Republic/Empire in the British Museum (BMCRR/BMCRE)
Das British Museum verfügt über eine der weltweit umfangreichsten Münzsammlungen. Obwohl es sich hier „nur“ um Sammlungskataloge handelt, haben BMCRR und BMCRE daher annähernd Corpusqualitäten. Mit Kommentierung.
7. Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland (FMRD)

9.4 Datenbanken

Immer wichtiger werden elektronische Sammlungen. Diese haben den Vorzug, dass zu geringen Kosten Bilder der Münzen in hoher Qualität zur Verfügung gestellt werden können. Auch die Suche nach bestimmten Kriterien ist hier natürlich wesentlich erleichtert.

1. Numismatische Bilddatenbank Eichstätt (NBE): <http://www.ifaust.de/nbe>.
LAG-Hausmarke. Die NBE glänzt durch hervorragende Suchmöglichkeiten und exzellente Qualität des Bildmaterials. Seit dem Update 2006 entspricht die Oberfläche derjenigen der Gnomon-Datenbank. Kooperationen mit großen Auktionshäusern ermöglichen die Aufnahme von äußerst wertvollem Material. Die NBE bietet daher eine ganz einzigartige virtuelle Sammlung.
2. CoinArchives: <http://www.coinarchives.com>.
Bietet wie die NBE exzellentes Bildmaterial aus den Katalogen führender Auktionshäuser, nebst detaillierten numismatischen Beschreibungen und Preisangaben für alle Interessierten.

3. Interaktiver Katalog des Münzkabinetts der Staatlichen Museen Berlin:
<http://www.smb.museum/ikmk/index.php>.
Vorbildliche digitale Aufbereitung einer großen Münzsammlung für das Internet. Alle Münzen werden numismatisch fachgerecht erschlossen.
4. Münzsammlung des Seminars für Alte Geschichte an der Universität Freiburg:
<http://freimore.ruf.uni-freiburg.de/muenzen/index.html>.
Bisher sind nur die Münzen der römischen Republik und der Kaiserzeit bis Septimius Severus erfasst. Da es sich um eine universitäre Studiensammlung handelt, sind die einzelnen Stücke vielfach von durchschnittlicher bis minderer Qualität, was den Erhaltungszustand angeht. Die eingestellten Bilder sind durchweg von hoher Qualität.
5. WildWinds: <http://www.wildwinds.com/coins/index.html>.
Zusammenstellung von Bildmaterial aus verschiedenen Händler- und Auktionskatalogen. Photographien von unterschiedlicher Qualität.
6. Virtual Catalog of Roman Coins (VCRC): <http://vcrc.austincollege.edu>.
7. Forum Ancient Coins: <http://www.forumancientcoins.com>.
Kommerzieller Händlerkatalog mit zum Teil sehr guten Photographien.
8. Roman Provincial Coins in the Collection of the American Numismatic Society:
<http://www.numismatics.org/dpubs/rpcans/indeximages.html>.
9. Parthia.com: <http://www.parthia.com>.
Website zur Geschichte des Partherreiches. Enthält eine ausführliche Rubrik zu parthischen Münzen und römischen Münzen mit Bezug zur Partherpolitik.
10. Magna Graecia Coins: <http://www.magnagraecia.nl>.
Hervorragende Website zur Münzprägung der griechischen Städte Unteritaliens und Siziliens.

10 EPIGRAPHIK

10.1 Gegenstand und Einführungen

Die Bezeichnung „Epigraphik“ leitet sich ab von griechisch ἐπιγραφή (*epigraphé*, „Aufschrift“). In erster Linie wird man hier an in Stein gemeißelte Inschriften denken, doch der Gegenstand der Epigraphik reicht weiter: Das beginnt bereits damit, dass wir uns die meisten antiken Inschriften farbig bemalt vorstellen müssen – schon aus Gründen der Lesbarkeit. Die Ausmalung der eingemeißelten Schriftzeichen wurde teilweise zu Korrekturen und Zuzügungen benutzt, manchmal wurden Texte auch überhaupt nur auf den Stein oder die Wand aufgemalt. Epigraphik also nur auf gemeißelte Inschriften zu beschränken, griffe zu kurz. Wenn aber auch andere Schreibmethoden Gegenstand der Epigraphik sind, ist auch eine Festlegung hinsichtlich des Beschreibstoffes wenig sinnvoll. Zu denken ist hier neben Stein an:

- Holztafeln (z. B. sogenannte *Vindolanda Tablets*: Zusammenstellung besonders interessanter Stücke unter <http://vindolanda.csad.ox.ac.uk/exhibition/index.shtml>)
- Wachstäfelchen (z. B. aus Vindolanda: <http://www.csad.ox.ac.uk/Stilus/Stilus.html> mit Hinweisen zu technischen Hilfsmitteln für die Entzifferung)
- Bronzetafeln (z. B. Militärdiplome: <http://www.sbonline.net/diploma/diplomae.htm>, daneben Kaiseredikte: http://www.ucm.es/info/archiepi/aevh/singulares/edicto_de_augusto.html, Senatsbeschlüsse: <http://www.ucm.es/info/archiepi/aevh/singulares/senadoconsulto.html> u. a.)
- Bleitafelchen (meist Fluchtafeln: <http://curses.csad.ox.ac.uk>)
- Ostraka (z. B. aus Berenike: <http://www.columbia.edu/dlc/apis/berenike>)
- Stempel/Aufschriften auf Ziegeln, Tongefäßen, Bleirohren usw. (sogenanntes *instrumentum domesticum*).

Die Abgrenzung zu Papyrologie (z. B. Holztafeln) und Numismatik (*tesserae*) ist teilweise problematisch. Die Epigraphik ist noch mehr als Numismatik und Papyrologie auch personell mit der althistorischen Forschung verknüpft.

Für den Bereich der lateinischen Epigraphik liegt jetzt ein prägnantes Einführungswerk auf der Höhe der Zeit vor mit

Schmidt, Manfred G.: Einführung in die lateinische Epigraphik (= Einführung in die Altertumswissenschaften), Darmstadt 2004.

Weitere gute Einführungen bieten:

1. Robert, Louis: Die Epigraphik der klassischen Welt, Bonn 1970.
Einführung in das Fach vom Übervater der griechischen Epigraphik. Die französische

Originalfassung war ursprünglich in einer Einführung in die allgemeine Geschichtswissenschaft enthalten, daher dezidiert als einführender Überblick für den Nichtfachmann konzipiert. Für die deutsche Fassung wurde der Text um Anmerkungen erweitert.

2. Millar, Fergus: Epigraphy, in: Crawford, Michael (Hg.): Sources for ancient history (= The sources of history. Studies in the uses of historical evidence), Cambridge 1983, S. 80-136.
Erörtert den Wert von Inschriften als Quelle für den Althistoriker.
3. Bodel, John (Hg.): Epigraphic evidence. Ancient history from inscriptions (= Approaching the ancient world), London 2001.
Weniger eine Einführung im technischen Sinne als vielmehr ein Überblick über den spezifischen Wert und die Problematik von Inschriften als Quellen für die Alte Geschichte. Der Bereich der lateinischen Epigraphik steht stark im Vordergrund. Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
4. Petzl, Georg: Epigraphik, in: Nesselrath, Heinz-Günther (Hg.): Einleitung in die griechische Philologie (= Einleitung in die Altertumswissenschaft), Stuttgart 1997, S. 72-83.
Sehr knappe Einführung mit weiterführenden Literaturhinweisen.
5. Eck, Werner: Lateinische Epigraphik, in: Graf, Fritz (Hg.): Einleitung in die lateinische Philologie (= Einleitung in die Altertumswissenschaft), Stuttgart 1997, S. 92-111; online unter http://phil-fak.uni-koeln.de/fileadmin/IfA/Alte_Geschichte/Reader_Einfuehrungsseminare/C2Epigraphik.pdf.
Äußerst wertvolle Zusammenfassung der Grundlagen der Disziplin, aber auch neuerer Denkansätze der epigraphischen Forschung von Werner Eck, der das Studium lateinischer Inschriften selbst entscheidend geprägt hat. Eine absolute Pflichtlektüre!
6. Pfohl, Gerhard (Hg.): Das Studium der griechischen Epigraphik. Eine Einführung (= Die Altertumswissenschaft), Darmstadt 1977.
Kompakte Einführung. Für einen Einblick in das mühevollen epigraphischen Handwerk sehr instruktiv der von Werner Peek beigezeichnete Abschnitt über „Die epigraphische Praxis“. Hier wird deutlich, dass gute Editionen nicht vom Himmel fallen.
7. Meyer, Ernst: Einführung in die lateinische Epigraphik (= Die Altertumswissenschaft), Darmstadt 1973.
Knappe Darstellung mit vorzüglichen bibliographischen Angaben. Leider ohne Illustrationen, daher nur eingeschränkt zu empfehlen.
8. Walser, Gerold: Römische Inschrift-Kunst. Römische Inschriften für den akademischen Unterricht und als Einführung in die lateinische Epigraphik, Wiesbaden 1988.
Eine Sammlung von Inschriften v. a. aus Gallien und Germanien, die jeweils mit

Photographie, Transkription, Übersetzung und Kommentar vorgestellt werden. Der Wert liegt in erster Linie in den exzellenten Abbildungen, die ein „Einlesen“ in lateinische Inschriften ermöglichen.

9. Gordon, Arthur E.: *Illustrated introduction to Latin epigraphy*, Berkeley 1983.
Kurzer Überblick über das Handwerk, gefolgt von einer Sammlung von Beispielinschriften mit ausführlichem Kommentar und hervorragenden Bildtafeln.
10. Keppie, Lawrence: *Understanding Roman inscriptions*, London 1991.
Reich illustrierter Überblick über die römische Inschriftenkultur. Nach einem summarischen Überblick über Herstellung, Lesung und Datierung von lateinischen Inschriften konzentriert sich Keppie auf die verschiedenen Kontexte, in denen Inschriften Verwendung fanden. Führt schnell in das Hintergrundwissen ein, das notwendig ist, um Inschriftentexte nicht nur lesen, sondern auch verstehen zu können.
11. Corbier, Paul: *L'épigraphie latine (= Campus Histoire)*, Paris 1999 (2. Aufl.).
*Gerade in der lateinischen Epigraphik liegt eine besondere Schwierigkeit darin, dass einer äußersten Verknappung des Ausdrucks einerseits eine große Menge vorausgesetzten Wissens gegenübersteht. Ohne Kenntnisse der Verwaltungsgeschichte der Römischen Reiches und der Struktur bzw. Rangordnung seiner Armee kann man etwa mit einem inschriftlich überlieferten *cursus honorum* nicht viel anfangen. Im Grunde wäre also eine Einführung in die lateinische Epigraphik stets mit einer Einführung in die römische Verwaltungs-, Heeres- und Sozialgeschichte zu verbinden. Die Einführung Corbiers verfolgt ein solches Konzept, muss aber angesichts des äußerst beschränkten Raumes manch komplexen Sachverhalt etwas simplifizieren. Dennoch ist die Lektüre aufgrund des überzeugenden Grundkonzeptes und der sehr instruktiv kommentierten Beispielinnschriften am Ende des Bandes für den Anfänger durchaus empfehlenswert.*
12. Rémy, Bernard/Kayser, François: *Initiation à l'épigraphie grecque et latine*, Paris 1999.
13. Cébeillac-Gervasoni, Mireille/Caldelli, Maria Letizia/Zevi, Fausto: *Épigraphie latine*, Paris 2006.
14. Donati, Angela: *Epigrafia romana. La comunicazione nell'antichità (= Itinerari Storia)*, Bologna 2002.
Interessant besonders wegen der Einbeziehung des oft marginalisierten Phänomens mehrsprachiger Inschriften.

Das Internet bietet eine Reihe empfehlenswerter einführender Angebote. Der Vorteil liegt hier darin, dass vielfach qualitätvolle Abbildungen beigegeben werden können, die in gedruckten Werken nur sehr kostspielig zu realisieren wären:

1. Römische Inschriften in Germanien, Online-Präsentation eines Forschungsprojektes der Universität Osnabrück: <http://www.geschichte.uni-osnabrueck.de/ausstell/ausstell.html>.

Eine hervorragende Einführung in die lateinische Epigraphik, die am konkreten Beispiel einen Eindruck von der Praxis epigraphischer Forschung vermittelt.

2. Introduction to Greek and Latin epigraphy: an absolute beginners' guide (Onno van Nijf): <http://odur.let.rug.nl/~vannijf/epigraphy1.htm>.
Auch für den Fortgeschrittenen sehr empfehlenswert. Der Schwerpunkt liegt auf der Kommentierung der verschiedenen Corpora.
3. LacusCurtius Latin Inscriptions:
<http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Inscriptions/home.html>.
Sammlung von Photographien, die in einem dreistufigen Kurs organisiert sind. Der Neuling kann sich so von „einfachen“ zu „schwierigen“ Inschriften voran lesen.
4. Le iscrizioni latine come fonte per la ricostruzione storica (Alessandro Cristofori):
<http://www.telemaco.unibo.it/rombo/iscriz/index.htm>.
Schöne italienischsprachige Einführung mit kommentierten Beispieltexten.
5. Tipologie di iscrizioni (Lucia Criscuolo):
<http://www.telemaco.unibo.it/epigr/parte1.htm>.
Einführung in die Inschriftengattungen, jeweils mit Beispielen illustriert.
6. Da Kleombrotos a Memmia: alcune epigrafi greche tra il VI secolo a. C. e l'età imperiale (Alice Bencivenni): <http://www.telemaco.unibo.it/alice/alice01.htm>.
Auswahl griechischer Inschriften mit Abbildung, Transkription, italienischer Übersetzung und Bibliographie.

Wer sich ernsthaft und eigenständig mit Epigraphik beschäftigen will, ist mit den oben genannten Einführungen nicht ausreichend bedient, er benötigt eine systematische Darlegung des epigraphischen Handwerks. Dafür muss man immer noch vielfach zu eher betagten Werken greifen:

(1) Griechische Epigraphik:

1. Reinach, Salomon: *Traité d'épigraphie grecque*, Paris 1885.
2. Larfeld, Wilhelm: *Handbuch der griechischen Epigraphik*. [3 Bde.], Leipzig 1902-1907.
3. Larfeld, Wilhelm: *Griechische Epigraphik* (= HdAW I.5), München 1914 (3. Aufl.).
Kurzfassung des Vorgenannten in einem Band.
4. **Guarducci, Margherita: *Epigraphia greca*. [4 Bde.], Rom 1967-1978.**
Umfassendes Referenzhandbuch mit einer Fülle von Abbildungen.
5. Guarducci, Margherita: *L'epigrafia greca dalle origini al tardo impero*, Rom 1987.
Kurzfassung des Vorgenannten in einem Band für Eilige.
6. Klaffenbach, Günther: *Griechische Epigraphik* (= Studienhefte zur Altertumswissenschaft. 6), Göttingen 1966 (2. verb. Aufl.).

Prägnante Einführung in Texttypen und Editionstätigkeit. Die Angaben zum Klammer-system (vgl. dazu Kap. 10.3) sind freilich überholt.

7. Woodhead, Arthur G.: *The study of Greek inscriptions*, Oxford 1981 (2. durchg. Aufl.). *Knappe Einführung mit Schwerpunkt auf der Editionstätigkeit.*
8. **McLean, Bradley H.: An introduction to Greek epigraphy of the Hellenistic and Roman periods from Alexander the Great down to the reign of Constantine (323 B. C.-A. D. 337), Ann Arbor 2002.**

Umfassende Einführung in die griechische Epigraphik der nachklassischen Zeit. Eine Fülle von Tabellen stellt notwendiges Wissen zu Chronologie, Onomastik, Abkürzungen usw. übersichtlich zusammen. Fußnoten und zusätzliche bibliographische Anhänge fungieren als Wegweiser zur neueren Forschungsliteratur. Im Anhang findet sich eine nützliche Liste mit gebräuchlichen Abkürzungen für epigraphische Editionen. Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).

(2) Lateinische Epigraphik:

1. **Cagnat, René: Cours d'épigraphie latine, Rom 1964 (ND 4. durchg. u. erw. Aufl. 1914).**
Lange Zeit unersetztes Standardwerk der lateinischen Epigraphik. Enthält auch eine Liste gebräuchlicher Abkürzungen.
2. **Lassère, Jean-Marie: Manuel d'épigraphie romaine. Bd. 1: L'individu – la cité; Bd. 2: L'état - index (= Antiquité synthèses. 8), Paris 2005.**
Umfängliche Synthese des gegenwärtigen Standes der lateinischen Epigraphik. Ersetzt in seinem umfassenden Zugriff nun Cagnats Klassiker. Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
3. Almar, Knud Paasch: *Inscriptiones Latinae. Eine illustrierte Einführung in die lateinische Epigraphik* (= Odense University classical studies. 14), Odense 1990.
Umfassende Einführung mit hervorragenden Illustrationen, reichhaltigen bibliographischen Angaben, Karten und Listen der römischen Kaiser sowie gebräuchlicher Abkürzungen. Die Darstellung erfolgt jeweils am Beispiel von Musterinschriften.
4. Calabi Limentani, Ida: *Epigrafia Latina* (= Biblioteca storica universitaria, trattati. 3), Mailand 1992 (4. überarb. Aufl.).
Systematische Einführung in die Grundlagen der lateinischen Epigraphik. Besonders wertvoll durch den ursprünglich von Attilio Degrassi, den Altmeister unter den italienischen Epigraphikern, kompilierten bibliographischen Anhang und die Listen mit gebräuchlichen Abkürzungen.
5. López Barja de Quiroga, Pedro: *Epigrafía latina. Las inscripciones romanas desde los orígenes al siglo III d. C.* Prólogo de Julio Mangas, Santiago 1993.
Umfassende und systematische Einführung, die auch das notwendige Hintergrundwissen

zur Verwaltungsgeschichte, zur Onomastik usw. mit einbezieht. Nützliche Anhänge mit wichtigen Abkürzungen, Kaisertitulaturen und bibliographischen Hinweisen.

6. Di Stefano Manzella, Ivan: *Mestiere di epigrafista. Guida alla schedatura del materiale epigrafico lapideo* (= Vetera. 1), Rom 1987.
Ausführliche Anleitung für das epigraphische Handwerk, d. h. die Arbeit am Stein und die Erstellung einer brauchbaren Edition. Das Werk richtet sich an den Fortgeschrittenen, der eigenständig epigraphische Forschung betreiben will. Als Einführung für den Anfänger ist es nicht geeignet!
7. Sandys, John E./Campbell, S. G.: *Latin epigraphy. An introduction to the study of Latin inscriptions*, Cambridge 1927 (2. durchg. Aufl.).
Systematische Einführung in die Grundlagen der lateinischen Epigraphik. Immer noch nützlich, obwohl Sandys selbst kein ausgewiesener Experte auf dem Gebiet der Epigraphik war.
8. Batlle Huguet, Pedro: *Epigrafia latina* (= Colección de manuales „Emerita“. 5), Barcelona 1963 (2. Aufl.).
Äußerst kompakte, exzerpthafte Einführung, die nach Art eines Arbeitsbuches das Wesentliche zusammenstellt. Besonders gelungen die schön illustrierte Sektion über Schriftformen und Ligaturen. Als Handbuch nützlich auch durch die Anhänge: Kaiserliste, Konsularfasten, Abkürzungen.
9. Susini, Giancarlo: *Il lapicida romano. Introduzione all'epigrafia latina*, Bologna 1966.
Ein guter Einstieg für jeden, der Inschriften nicht nur lesen, sondern auch ihre Herstellung verstehen will.
10. Kaufmann, Carl M.: *Handbuch der altchristlichen Epigraphik*, Freiburg 1917.

10.2 Corpora

Schon Theodor Mommsen erkannte, dass die systematische Erforschung der epigraphischen Hinterlassenschaft der Antike zunächst eine Sammlung möglichst aller oder doch wenigstens eines repräsentativen Anteils aller Inschriften erfordert. Auf die Initiative Mommsens hin wurde mit der Edition des *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL) begonnen, einer vom Anspruch her vollständigen Sammlung aller lateinischen Inschriften. Es liegt in der Natur derartiger Projekte, dass der Anspruch schon bei der Veröffentlichung nicht mehr eingelöst werden kann, da ständig neue epigraphische Zeugnisse zutage treten. Um diesem Problem abzuhelpfen, werden in zwei jährlich erscheinenden Publikationen, dem *Supplementum Epigraphicum Graecum* (SEG) und der *Année épigraphique* (AE), alle Neufunde aus dem Gebiet der griechischen bzw. lateinischen Epigraphik publiziert. Zunehmend treten neben die und an die Stelle der gedruckten Corpora elektronische Datenbanken auf CD-ROM und im Internet. Auch der LAG an der KU ist seit Jahren auf diesem Feld aktiv.

So nützlich und notwendig die Corpora für die Arbeit des Epigraphikers sind, sie leisten zuweilen einem fundamentalen Missverständnis Vorschub, nämlich dass man den Text einer

Inschrift für sich betrachten könne. Dies ist jedoch nicht der Fall, eine Inschrift ist immer als Monument zu betrachten, d. h. ihre Aussage ist wesentlich bestimmt durch ihre physische Erscheinung. Es macht etwa einen großen Unterschied, ob ein und derselbe Inschriftentext auf dem Stein mit einer Buchstabenhöhe von 4 oder von 14 cm ausgeführt ist! In modernen Editionen gehören daher ausführliche Beschreibungen des äußeren Erscheinungsbildes und Photos zum Standard. Gerade weil letzteres in Buchform kaum zu finanzieren ist, wird elektronischen Publikationsformen wohl die Zukunft gehören. Folgende Corpora (und ihre gebräuchlichen Abkürzungen) sollten Ihnen in jedem Fall bekannt sein, da sie als Standardreferenz für den Nachweis von epigraphischen Quellen dienen:

1. **Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL)**

Man beachte auch den vorbildlichen Internetauftritt des Projektes: <http://cil.bbaw.de>. Neben historischen Hintergrundinformationen, Informationsbroschüren im PDF-Format und einer Übersicht über die einzelnen CIL-Bände findet man hier zusätzliche Indizes und Konkordanzen mit älteren Corpora in elektronischer Form. Im Rahmen eines Archivum Corporis Electronicum soll es künftig möglich sein, nach Fotos von Originalen, Abklatschen, bibliographischen Hinweisen sowie Konkordanzen von Inschriften-Corpora zu recherchieren. Einen Ausblick auf das Kommende gibt unter <http://pom.bbaw.de/cil> bereits eine Anthologie lateinischer Versinschriften aus Nordafrika.

2. **Inscriptiones Graecae (IG)**

Auch hier informiert der Internetauftritt über Geschichte und Umfang des Projektes: <http://ig.bbaw.de>. Auf einer Unterseite werden deutsche Übersetzungen zu neuen Faszikeln der IG geboten. Eine zweisprachige Präsentation findet sich unter <http://pom.bbaw.de/ig>.

3. **Corpus Inscriptionum Graecarum (CIG)**

Im Jahre 1877 fertiggestelltes Vorgängerwerk der IG, daher prinzipiell veraltet. Da jedoch die IG infolge der Neuverteilung von Publikationsrechten nach dem 1. Weltkrieg kein dem CIL vergleichbares Komplettkorpus darstellen und auch niemals darstellen werden und da viele der im CIG edierten Inschriften mittlerweile verloren sind, muss man in manchen Fällen immer noch auf diese betagte Publikation zurückgreifen.

4. **Inscriptiones Latinae Selectae (ILS)**

Auswahlsammlung lateinischer Inschriften mit (lateinischer!) Kommentierung.

5. **Sylloge Inscriptionum Graecarum (Syll.³/SIG³)**

Auswahlsammlung griechischer Inschriften mit (lateinischer!) Kommentierung.

6. **Orientis Graecae Inscriptiones Selectae (OGIS)**

Sowohl SIG³ als auch OGIS sind einigermaßen betagte Sammlungen. Naturgemäß gibt es zu etlichen Inschriften mittlerweile Neulesungen. Diese erschließt Gawantka, W.: Aktualisierende Konkordanzen zu Dittenbergers Orientis Graecae Inscriptiones Selectae (OGIS) und zur dritten Auflage der von ihm begründeten Sylloge Inscriptionum Graecarum (Syll.³) (= Subsidia epigraphica. 8), Hildesheim/New York 1977.

7. Inscriptiones Latinae Christianae Veteres (ILCV)
8. Inscriptiones Christianae Urbis Romae (ICVR)
9. Die Staatsverträge des Altertums (StV)
10. Royal correspondence in the Hellenistic period (RC)
11. Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer (SHH)
12. **Année Epigraphique (AE)**
Die neueren Bände der AE bieten neben dem eigentlichen Text der angezeigten Neufunde bzw. Neulesungen auch eine Zusammenfassung der jeweiligen Thesen des Editors und ggf. kurze Kommentare der Herausgeber der AE (in eckigen Klammern).
13. **Supplementum Epigraphicum Graecum (SEG)**
Es gilt dasselbe wie für die AE.
14. Roman Military Diplomas (RMD)
15. Tituli Asiae Minoris (TAM)
16. Roman Inscriptions of Britain (RIB)
17. Inscriptiones Graecae Urbis Romae (IGUR)
18. Inscriptions grecques et latines de la Syrie (IGLS)
19. Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien (IK)

Weitere Informationen finden Sie unter <http://bcs.fltr.ucl.ac.be/EpiD.html>.

Bitte zitieren Sie Inschriften nach Möglichkeit stets nach den großen Corpora bzw. Neufunde unter Angabe der SEG- bzw. AE-Veröffentlichung. Nur so ermöglichen Sie Ihren Lesern das unproblematische Nachprüfen der angegebenen Quellenreferenz. Sie ermitteln die entsprechenden Angaben für lateinische Inschriften am einfachsten, indem Sie den Text in den großen **elektronischen Datenbanken** nachweisen, die auch bibliographische Hinweise enthalten. Für griechische Inschriften und Publikationen bis zum Jahr 2006 können Sie die **Konkordanz CLAROS** konsultieren (<http://www.dge.filol.csic.es/claros/cnc/2cnc.htm>). Hilft das alles nichts, bleibt der Griff zu den Indices von AE und SEG – viel Glück beim Blättern.

10.3 Methodik und Editionspraxis

Die Beschäftigung mit einer Inschrift hat immer vom Stein selbst und seiner Beschreibung auszugehen. Da Autopsie oft aus praktischen Gründen nicht möglich ist, stehen als Substitute Photographien und – besser – Abklatsche zur Verfügung. Abklatsche werden angefertigt, indem ein reißfestes und saugfähiges ungeleimtes Spezialpapier durchnässt auf den Stein aufgebracht und mit einer Bürste festgeschlagen wird. Nach dem Trocknen lässt sich die Papierschicht abziehen und gibt ein genaues Abbild der Oberflächenstruktur des Steines. Tatsächlich können Photographien (bei guter Beleuchtung) und Abklatsche auch als Hilfe bei der Lesung

schlecht erhaltener Inschriften dienen. Durch die am Computer gegebenen Möglichkeiten der Bildbearbeitung stehen weitere Hilfsmittel zur Verfügung.

Mit Hilfe der genannten Mittel ist sodann ein lesbarer Text herzustellen, wobei zumeist in zwei Schritten verfahren wird. Zunächst erfolgt eine Majuskelübertragung, die einfach alle Zeichen auf dem Stein wiedergibt wie gelesen. Erst in einem zweiten Schritt wird aus dieser bloßen Transkription ein lesbarer Minuskeltext, der vom Herausgeber durch Groß- und Kleinschreibung und v. a. Satzzeichen gegliedert wird. Diese Zweischrittigkeit entspricht der antiken Schreibpraxis, die in Bezug auf Wort- und Satztrennungen sehr zurückhaltend war (Prinzip der *scriptio continua*).

Die kritische Edition erfolgt unter Anwendung des sogenannten Leidener Klammersystems, das ursprünglich für papyrologische Editionen entwickelt wurde, heute aber einen Standard für textkritische Ausgaben aller Art darstellt. Die wichtigsten Konventionen sind im Folgenden zusammengestellt (dazu zuletzt Krummrey, Hans/Pancierera, Silvio: *Criteri di edizione e segni diacritici*, in: *Tituli 2* (1980), S. 205-215):

- () runde Klammern: Expansion von Abkürzungen des Textzeugen durch den Editor
Beispiel: IMP ~ IMP(erator)
- [] eckige Klammern: vom Editor vorgeschlagene Ergänzung einer Lücke im Textzeugen
Beispiel: C SENTIO SATVRNINO LE --- R ~ C(aio) SENTIO SATVRNINO LE[G(ato) AVG(vsti) PR(o) P]R(aetore)
- <> spitze Klammern: vom Editor vorgeschlagene Veränderung (heute auch oft durch kleine Winkelchen über dem Buchstaben angezeigt) oder ein Zusatz (ohne Lücke im Textzeugen)
Beispiel: TIBERIVM REFECIT ~ TIBERI<E>VM REFECIT
- [[]] doppelte eckige Klammern: bereits im Altertum bewusst aus dem Textzeugen Getilgtes (etwa im Zusammenhang mit Korrekturen, häufig als Folge der sogenannten *damnatio memoriae*); ACHTUNG!!! Oft sind derartige Rasuren durchaus noch lesbar! Wenn daher der für eine ausgemeißelte Passage gegebene Text nur ergänzt wird, wird dies zunehmend durch eine dritte eckige Klammer deutlich gemacht.
Beispiel: [[DOMIT[IAN]O]]
- { } geschweifte Klammern: erst vom Editor als Verschreibung aus dem Textzeugen Getilgtes
Beispiel: TERPNVS CAES CAES SER ~ TERPNVS CAES(aris) {CAES} SER(vvs)
- † ... † Kreuze: *locus desperatus (crux)*, bei dem der Editor den offenbar verderbten Wortlaut des Textzeugen nicht verständlich machen konnte
- . Punkte unter Buchstaben: Unsicherheit der Lesung des Textzeugen durch den Editor (etwa wenn nur Teile eines Buchstabens erhalten sind)

- ... Punkte auf der Zeile: vermutete Zahl fehlender Buchstaben
- --- Spiegelstriche: unbestimmbare Zahl fehlender Buchstaben
- ||| senkrechte Striche: Zeilenwechsel im Textzeugen (doppelte jede fünfte bzw. vierte Zeile)

Es liegt auf der Hand, dass bei der inhaltlichen Auswertung von edierten Inschriften genau zwischen Textpassagen außerhalb und innerhalb eckiger Klammern zu unterscheiden ist! **Text innerhalb eckiger Klammern bringt nie einen historischen Erkenntnisgewinn**, da eine (verantwortliche) Ergänzung nur anhand eines aus anderen (besser erhaltenen) Texten gewonnenen Vorwissens erfolgen kann. Nicht immer erheben Ergänzungen den Anspruch, die ursprüngliche Textgestalt wiederzugeben, manchmal bietet der Editor auch einen Text beispielshalber, der seine Theorien über Typus und allgemeinen Inhalt der Inschrift illustrieren soll. In jedem Fall ist eine Ergänzung immer zu hinterfragen! Sonst besteht die Gefahr, *history from square brackets* zu schreiben, wie es Ernst Badian treffend formuliert hat. Mit anderen Worten: Der Historiker dichtet sich dann in die Textlücken die Ergänzungen hinein, die er benötigt, um bestimmte Thesen zu beweisen.

Lateinische Inschriften haben die besonders für Anfänger oft abschreckende Eigenheit, viele Begriffe und gebräuchliche Formeln abzukürzen. Für den Uneingeweihten bietet sich dann nur ein sinnloser Buchstabensalat. Eine der wichtigsten Aufgaben des Editors ist daher die Auflösung dieser Kürzel. Gute Dienste leisten dabei folgende Hilfsmittel:

- ILS Bd. 3, S. 752-797
- Alvarez de la Braña, Ramon: Siglas y abreviaturas latinas con su significado, por orden alfabético, seguidas del calendario romano y de un catalogo de las abreviaturas que se usan en los documentos pontificios, Leon 1884.
Spanischkenntnisse zur Benutzung nicht erforderlich!
- Miller, Martin C. J.: Abbreviations in Latin inscriptions, Chicago 1998.
- <http://www.case.edu/artsci/clsc/asgle/abbrev/latin>
Eine auf allen in den Bänden der AE zwischen 1888 und 1993 publizierten Auflösungen beruhende Liste.

Auch die Datierung von Inschriften ist oftmals schwierig, jedenfalls sofern nicht im Text selbst ein absolutes Datum genannt wird. Die ältere Forschung setzte großes Vertrauen in die Datierung nach Schriftformen und stilistischen Kriterien. Wenngleich besonders bei griechischen Inschriften die Buchstabenformen gewisse Indizien zu geben vermögen, werden doch derartige Rückschlüsse zunehmend als fragwürdig angesehen. Eine Chronologie von Schriftstilen lässt sich bestenfalls für wenige Städte mit hoher epigraphischer Überlieferungsdichte erstellen, aber auch hier sind dem Verfahren Grenzen gesetzt. Eine Ausnahme bilden möglicherweise (aber auch dies ist umstritten) Versuche, in Inschriften ähnlich wie in der Paläographie einzelne Steinmetzhände nachzuweisen (für Kos <http://www.csad.ox.ac.uk/Kos/Lettering> mit Bildmaterial). In der Regel bleiben aber chrono-

logische Angaben im Text selbst bzw. Nennung von datierbaren Personen (meist Amtsträgern) der einzig sichere Grund für eine Datierung. Wichtige Hilfsmittel in diesem Zusammenhang sind:

1. Broughton, Thomas R.: The magistrates of the Roman republic. [3 Bde.] (= APhA Philological monographs. 15,1-3), New York 1951-1986.
Monumentales Verzeichnis aller Amtsträger der römischen Republik mit vollständigen Quellenangaben. Geordnet nach Jahren. Der dritte Band enthält Nachträge und Ergänzungen, ist daher stets mit zu konsultieren. Zitiert oft als MRR.
2. Degrassi, Attilio: I fasti consolari dell'impero romano dal 30 avanti Cristo al 613 dopo Cristo (= Sussidi eruditi. 3), Rom 1952.
Maßgebliches Verzeichnis der römischen Konsuln der Kaiserzeit.
3. Bagnall, Roger S./Cameron, Averil/Schwartz, Seth R. u. a.: Consuls of the later Roman empire (= APhA Philological monographs. 36), Atlanta 1987.
Verzeichnis der Konsuln des Römischen Reiches in der Spätantike.
4. Thomasson, Bengt E.: Laterculi praesidum. [3 Bde.], Göteborg 1984-1990.
Fortsetzung der MRR für die Provinzstatthalter der Kaiserzeit. Knappe Auflistung aller Statthalter (ritterlich und senatorisch) von 30 v.-284 n. Chr., geordnet nach Provinzen, im ersten Band. Für jeden Amtsträger werden die Referenzen für PIR und RE angegeben, desweiteren die Belege für seine Tätigkeit und ggf. wichtige Forschungsliteratur. Zu konsultieren sind neben dem ersten Band auch die Addenda im dritten, sowie weitere Nachträge, die in der Zeitschrift ORom 20 (1996), S. 161-175, ORom 24 (1999), S. 163-174 sowie ORom 30 (2005), S. 105-122 publiziert wurden. Das alles dankenswerterweise nicht auf Schwedisch, sondern auf Lateinisch. Die drei Faszikel des zweiten Bandes bieten das Datenmaterial des ersten graphisch aufbereitet in Form einer Tabelle dar. Der dritte Band schließlich enthält Bibliographie, Nachträge und Indices. Aktuell Nachträge finden sich unter http://www.radius.nu/lp_addenda_v.shtml.
5. Prosopographia Imperii Romani (PIR)
Biographien aller bekannten Personen der römischen Kaiserzeit. Soweit fertiggestellt, ist die zweite Auflage zu verwenden. Im Sinne der internationalen Benutzbarkeit ist das gesamte Werk in lateinischer Sprache verfasst. Eine Suche in den Lemmata des Werkes, sowie einer fortlaufend aktualisierten Datenbank mit Addenda ist unter <http://pir.bbaw.de> möglich. Hier kommen Sie zur diesbezüglichen [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).
6. Kienast, Dietmar: Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, Darmstadt 1996 (2. durchg. u. erw. Aufl.).
Maßgebliche Zusammenstellung von Regierungsdaten, Schlüsseldaten und Titulaturen. Gerade die Kaisertitulatur gibt oft wichtige Anhaltspunkte zur Datierung von Inschriften. Wenn Sie also etwa nachschlagen wollen, wann ein bestimmter Kaiser einen bestimmten

Siegerbeinamen oder den Titel pater patriae annahm, schlagen Sie am schnellsten hier nach. Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

Daneben sind auch vielfach die in Kap. 13.2 und 13.3 genannten Werke zu Prosopographie und Chronologie hilfreich.

Für den Anfänger ist die Epigraphik oftmals ein Buch mit sieben Siegeln, um das man einen weiten Bogen macht: Erforderliche Sprachkenntnisse und der unbekannte Gegenstand vieler Inschriftentexte schrecken ab. Für jeden, der in der Schule oder universitären Grundlagenveranstaltungen fast ausschließlich politische Ereignisgeschichte kennen gelernt hat, sind epigraphische Quellen schwer zu verstehen, da sie über ganz andere Lebensbereiche Auskunft geben, aber auch diesbezügliches Vorwissen verlangen. Verwaltung, Sozialstruktur, Religion sind hier wichtige Themen. Gerade dies macht freilich Inschriften als Quellengattung auch so besonders interessant. Hinzu kommt auch die Aura des Alten, denn das vor Jahrtausenden von menschlichen Händen bearbeitete Objekt strahlt natürlich eine andere Faszinationskraft aus als moderne Handbücher. Inschriften sind Vergangenheit zum Anfassen.

Nicht verschwiegen werden soll freilich, dass die Mehrzahl der inschriftlich überlieferten Texte für sich genommen wenig interessant zu sein scheinen. Doch, wenn Sie bei der Lektüre nach der x.ten Grabinschrift die Langeweile zu übermannen droht, denken Sie an Louis Robert:

„Il n’y a pas d’inscriptions banales, il y a seulement une manière banale de les étudier.“

Wenn Sie schon mal ein wenig üben wollen, besuchen Sie doch die interaktiven Kurseinheiten http://elearning.unifr.ch/antiquitas/modules.php?id_module=18 (griechische Epigraphik) und http://elearning.unifr.ch/antiquitas/modules.php?id_module=19 (lateinische Epigraphik), und entziffern Sie einige Inschriften. Der Computer gibt Hilfestellung und korrigiert!

10.4 Bibliographie

Unverzichtbares Handbuch zum Auffinden aktueller Publikationen und Literatur ist:

Bérard, François/Feissel, Denis/Petitmengin, Pierre/Rousset, Denis/Sève, Michel: Guide de l'épigraphiste. Bibliographie choisie des épigraphies antiques et médiévales (= Bibliothèque de l'École Normale Supérieure. Guides et inventaires bibliographiques. 6), Paris 2000 (3. völl. überarb. Aufl.).

Unter <http://www.antiquite.ens.fr/txt/dsa-publications-guideepigraphiste-en.htm> können etwa jährlich die aktuellen Nachträge als PDF-Datei heruntergeladen und ausgedruckt werden. Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

Für die Suche nach epigraphischen Online-Angeboten im Internet ist der beste Ausgangspunkt – abgesehen von der einschlägigen Rubrik der Rassegna natürlich – das von der American Society of Greek and Latin Epigraphy betreute Linkverzeichnis:

<http://www.case.edu/artsci/clsc/asgle/links.html>.

10.4.1 Quellensammlungen/Übersetzungen:

Da die meisten Corpora keine Übersetzungen bieten, werden Sie bei der praktischen Arbeit mit Inschriftentexten in der Regel noch auf andere Sammlungen zurückgreifen müssen, die auch eine Vorauswahl an historisch besonders bedeutsamen Texten und dazu teilweise auch Übersetzungen bieten:

1. Tod, Marcus N.: Greek historical inscriptions from the sixth century B. C. to the death of Alexander the Great in 323 B. C. [2. Bde.], Oxford 1933-1948. [Tod]
Kommentierte Quellensammlung ohne Übersetzungen. Die von Alexander N. Oikonomides betreute erweiterte Neuauflage in einem Band von 1985 enthält aktualisierende Konkordanzen. Deutsche Übersetzungen zu Teil I (Inschriften der archaischen und klassischen Zeit) bietet (10).
2. Meiggs, Russell/Lewis, David M.: A selection of Greek historical inscriptions to the end of the fifth cent. B. C., Oxford 1989 (2. verb. Aufl.). [ML oder SGHI]
Ersetzt zusammen mit (3) das Sammelwerk (1), wobei freilich die Textauswahl – schon bedingt durch die Neufunde – nicht völlig deckungsgleich ist. Bietet wie (1) keine Übersetzungen, solche können aber für die meisten Texte in (6.1) aufgefunden werden; eine entsprechende Konkordanz ist in der 2. verb. Aufl. enthalten. Deutsche Übersetzungen zu allen enthaltenen Dokumenten bietet (10).
3. **Rhodes, Peter J./Osborne, Robin: Greek historical inscriptions, 404-323 BC, Oxford 2003. [GHI]**
Bietet englische Übersetzungen und Kommentare. Ersetzt zusammen mit (2) das Sammelwerk (1). Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#) und zur [sehpunkte-Rezension](#).
4. Bagnall, Roger S./Derow, Peter: The Hellenistic period. Historical sources in translation (= Blackwell sourcebooks in ancient history), Malden 2003 (2. verb. Aufl.).
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
5. Austin, Michael: The Hellenistic world from Alexander to the Roman conquest. A selection of ancient sources in translation, Cambridge 2006 (2. erw. Aufl.).
Hier kommen Sie zur [sehpunkte-Rezension](#).
6. Reihe *Translated documents of Greece and Rome:*
 - 1: Fornara, Charles W.: Archaic times to the end of the Peloponnesian war, Cambridge 1983 (2. Aufl.).
 - 2: Harding, Philip: From the end of the Peloponnesian war to the battle of Ipsus, Cambridge 1985.
 - 3: Burstein, Stanley M.: The Hellenistic age from the battle of Ipsos to the death of Kleopatra VII, Cambridge 1985.

- 4: Sherk, Robert K.: Rome and the Greek East to the death of Augustus, Cambridge 1984.
- 6: Sherk, Robert K.: The Roman empire: Augustus to Hadrian, Cambridge 1988.

Bietet englische Übersetzungen epigraphischer und schwer zugänglicher literarischer Quellen jeweils mit Bibliographie und kurzen Anmerkungen.

7. Moretti, Luigi/Canali de Rossi, Filippo: Iscrizioni storiche ellenistiche. Testo critico, traduzione e commento. [3 Bde.], Florenz 1967-2002, (= Biblioteca di studi superiori. 53 und 62).
8. Van Effenterre, Henri/Ruzé, Françoise: Nomima. Recueil d'inscriptions politiques et juridiques de l'archaïsme grec. [2 Bde.] (= Collection de l'École Française de Rome. 188), Paris 1994-1995.
9. Pfohl, Gerhard: Griechische Inschriften als Zeugnisse des privaten und öffentlichen Lebens (= Tusculum-Bücherei), München 1980 (2. verb. Aufl.).
10. Bertrand, Jean-Marie: Inscriptions historiques grecques (= La rou à livres), Paris 1992.
11. **Brodersen, Kai/Günther, Wolfgang/Schmitt, Hatto H.: Historische griechische Inschriften in Übersetzung. [3 Bde.] (= Texte zur Forschung. 59/68/71), Darmstadt 1992-1999. [HGIÜ]**
12. Ehrenberg, Victor/Jones, Arnold H. M.: Documents illustrating the reigns of Augustus & Tiberius, Oxford 1976 (ND der 2. Aufl. mit Nachträgen).
13. Charlesworth, Martin P.: Documents illustrating the reigns of Claudius and Nero, Oxford 1939.
14. Smallwood, Edith M.: Documents illustrating the principates of Gaius Claudius and Nero, Cambridge 1967.
15. Smallwood, Edith M.: Documents illustrating the principates of Nerva, Trajan and Hadrian, Cambridge 1966.
16. **Freis, Helmut: Historische Inschriften zur römischen Kaiserzeit von Augustus bis Konstantin (= Texte zur Forschung. 49), Darmstadt 1984.**
17. Schumacher, Leonhard: Römische Inschriften, Stuttgart 2001 (2. überarb. Aufl.).
18. Newing, Gillian: Übersetzung des Marmor Parium (FGrHist 239):
<http://www.ashmolean.museum/ash/faqs/q004/>.

10.4.2 **Zeitschriften:**

1. Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik (ZPE)
Zentralorgan der Zunft. Die Digitalisierung ist in Arbeit; gegenwärtig können die Bände von 1988 bis 2000 unter <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/ifa/zpe/index.html> im Volltext eingesehen werden.

2. Bulletin de Correspondence Hellénique (BCH)
Zeitschrift zum Bereich der griechischen Epigraphik. Die Jahrgänge von 1877 bis 2003 können unter <http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/revue/bch> im Volltext eingesehen werden.
3. Epigraphica Anatolica (EA)
Die Digitalisierung nach Vorbild der ZPE ist in Arbeit; gegenwärtig können die Bände von 2003 bis 2005 unter <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/ifa/epanat> im Volltext eingesehen werden.
4. Tyche
5. Kadmos
6. Epigraphica
Auf der Homepage der Zeitschrift (<http://www.numismatica.unibo.it/epigraphica/epigraphica.html>) kann ein Ortsindex durchsucht werden, der die Bände bis 1997 erschließt.

10.4.3 **Forschungsberichte:**

Wer keine Zeit oder Lust hat, alljährlich SEG und AE von Buchdeckel zu Buchdeckel zu studieren, kann sich dennoch einen Überblick über die wichtigsten Neufunde und interessante Forschungstendenzen verschaffen, indem er die folgenden Forschungsberichte zu Rate zieht.

1. Die Revue des Études Grecques (REG) bietet seit 1888 jährlich ein *Bulletin épigraphique*, das wichtige Literatur und Neufunde zur griechischen Epigraphik referiert.
2. Im Journal of Roman Studies (JRS) erscheinen von Zeit zu Zeit hilfreiche Berichte zum Stand der aktuellen Forschung im Bereich der lateinischen Epigraphik:
 - Reynolds, Joyce: Roman inscriptions 1910-1960, in: JRS 50 (1960), S. 204-209.
 - Reynolds, Joyce: Roman inscriptions 1961-1965, in: JRS 56 (1966), S. 116-121.
 - Reynolds, Joyce: Roman inscriptions 1966-1970, in: JRS 61 (1971), S. 136-152.
 - Reynolds, Joyce: Roman inscriptions 1971-1975, in: JRS 66 (1976), S. 174-199.
 - Reynolds, Joyce/Beard, Mary/Duncan-Jones, Richard/Roueché, Charlotte: Roman inscriptions 1976-1980, in: JRS 71 (1981), S. 121-143.
 - Reynolds, Joyce/Beard, Mary/Roueché, Charlotte: Roman inscriptions 1981-1985, in: JRS 76 (1986), S. 124-146.
 - Gordon, Richard/Reynolds, Joyce/Beard, Mary/Roueché, Charlotte: Roman inscriptions 1986-1990, in: JRS 83 (1993), S. 131-158.
 - Gordon, Richard/Reynolds, Joyce/Beard, Mary/Roueché, Charlotte: Roman inscriptions 1991-95, in: JRS 87 (1997), S. 203-240.

- Gordon, Richard/Reynolds, Joyce: Roman inscriptions 1996-2000, in: JRS 93 (2003), S. 212-294.
- Cooley, Alison E./Mitchell, Stephen/Salway, Benet: Roman inscriptions 2001-2005, in: JRS 97 (2007), S. 176-263.
Bietet auf den S. 177-180 auch einen guten Überblick über aktuelle epigraphische IT-Projekte.

10.4.4 Datenbanken:

Der größte Teil der epigraphischen Hinterlassenschaft der Antike liegt mittlerweile – was den Textbestand angeht – in digitaler Form vor, meist jedoch nur in der Originalsprache:

1. PHI #7 (CD-ROM).
Enthält eine große Zahl griechischer Inschriften aus klassischer Zeit, daneben auch viele christliche Inschriften aus der Spätantike. Diese und neuere Texte sind seit geraumer Zeit unter <http://epigraphy.packhum.org> auch direkt und kostenfrei im Internet zugänglich.
2. Electronic Archive of Greek and Latin Epigraphy (EAGLE): <http://www.eagle-eagle.it>.
Als umfassende Datenbank lateinischer und griechischer Inschriften geplant. Von einem zentralen Portal aus soll über eine Metasuche Zugriff auf möglichst viele der vorhandenen epigraphischen Datenbanken geboten werden. Noch in der Entwicklungsphase, aber bereits benutzbar.
3. Epigraphische Datenbank Heidelberg (EDH): <http://www.epigraphische-datenbank-heidelberg.de>.
Gewissermaßen der Mercedes unter den epigraphischen Datenbanken. Bietet nicht nur publizierte Texte, sondern auch Neulesungen und teilweise sogar exzellente Bilder. Zudem werden alle epigraphisch relevanten Daten, wie z. B. Maße, Schrifthöhe usw., erfasst. Im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Projekten handelt es sich hier also eigentlich nicht nur um eine Datenbank, sondern um eine eigenständige Publikation. Darüber hinaus werden die aufgenommenen Texte thematisch und prosopographisch weiter erschlossen. Aus Eichstätt werden griechische Inschriften der römischen Kaiserzeit zugeliefert.
4. Epigraphic Database Roma (EDR): <http://www.edr-edr.it>.
Ableger des EAGLE-Projektes, der vor allem für die Bearbeitung der nichtchristlichen Inschriften (für die christlichen Inschriften s. EDB) aus Rom selbst zuständig ist. Das entsprechende Textmaterial der EDH wurde zur weiteren Pflege abgegeben.
5. Epigraphic Database Bari (EDB): <http://www.edb.uniba.it>.
Ableger des EAGLE-Projektes, der für den Bereich der christlichen Epigraphik zuständig ist. Momentan sind bereits knapp 240 000 Inschriften aus verschiedenen ICVR-Bänden verfügbar.
6. Epigraphische Datenbank Clauss/Slaby (EDCS): <http://www.manfredclauss.de>.
Die momentan umfangreichste Datenbank mit lateinischen Inschriften. Damit ist der be-

sondere Vorzug dieses Projektes schon benannt. In Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum der KU wurde die Suchmaske vor einiger Zeit wesentlich verbessert. Auch werden mittlerweile Links zu Paralleleinträgen in anderen Datenbanken und Bildmaterial gegeben. Die über die Texterfassung hinaus geleistete Erschließung kann sich aber nicht mit dem von der EDH Gebotenen messen.

7. Eichstätter Konkordanzprogramm zur griechischen und lateinischen Epigraphik (ConcEyst): <http://www.ku-eichstaett.de/Fakultaeten/GGF/fachgebiete/Geschichte/Alte%20Geschichte/Projekte/conceyst>.
Das Programm ist über den CD-ROM-Server bzw. das DBIS zu benutzen, steht aber neuerdings auch zum freien Download zur Verfügung. Die Datenbestände umfassen u. a. mehrere CIL-Bände, die gesamten ILS und große Teile der SIG³. Besonders hilfreich sind die Möglichkeiten, auf einen rückläufigen Index zuzugreifen, sowie die Ausgabe der Suchergebnisse im Konkordanzformat.
8. Epigraphische Datenbank zum antiken Kleinasien: <http://www.epigraphik.uni-hamburg.de>.
Erschließt momentan vor allem Texte aus Galatien.
9. Hispania Epigraphica Online (HEpOl): <http://www.eda-bea.es>.
Erschließt die Editionen der gleichnamigen Zeitschrift digital.
10. Ubi erat lupa: <http://www.ubi-erat-lupa.org/platform.shtml>.
Beherbergt eine Reihe von epigraphischen Datenbanken. Besonders interessant ist eine Datenbank römischer Steindenkmäler, die besonderen Wert auf die gleichrangige Dokumentation von Bildschmuck und Text legt.
11. Poinikastas – Epigraphic sources for early Greek writing: <http://poinikastas.csad.ox.ac.uk>.
*Erschließt die archaischen Inschriften Griechenlands, vor allem auch unter schriftgeschichtlichen Aspekten. Referenzpunkt ist dabei Lilian H. Jefferys Standardwerk: *The local scripts of archaic Greece. A study of the origin of the Greek alphabet and its development from the eighth to the fifth centuries B. C.* (= Oxford monographs on classical archaeology), Oxford 1961. Zu jeder Inschrift werden Hinweise auf weitere Editionen gegeben, sowie ein Digitalisat der handschriftlichen Notizen Jefferys gegeben.*
12. The Inscriptions of Roman Tripolitania (IRT): <http://rubens.anu.edu.au/htdocs/bycountry/libya>.
Elektronische Version der gedruckten Publikation von 1952. Interessant v. a. wegen der eingescannten Abbildungen.
13. The Roman Inscriptions of Britain I (RIB I): <http://www.romanbritain.freeserve.co.uk/INSCRIPTIONS.HTM>.

14. Testimonia Epigraphica Norica (T.E.NOR):
<http://www.kfunigraz.ac.at/agawww/Instrumenta/oberoesterreich>.
Datenbank, die in recht kryptischem Format Zugriff auf römische Kleininschriften (instrumentum domesticum) aus Oberösterreich bietet.
15. Telamon. Online library of the ancient Greek inscriptions from Bulgaria:
<http://telamon.proclassics.org>.
Das Projekt konzentriert sich momentan auf die Inschriften von Philippopolis und Augusta Traiana.
16. Vindolanda Tablets Online/Tabulae Vindolandenses: <http://vindolanda.csad.ox.ac.uk>.
In dem römischen Fort Vindolanda, im Hinterland des Hadrianswalles gelegen, wurde der bislang größte Fund von beschrifteten Holztafeln gemacht. Das komplette Corpus inklusive der Übersetzungen, hochauflösenden Bilder, Kommentare und Einleitungstexte der Editoren steht im Internet zur Verfügung. Die Aufbereitung des Materials auf der Website ist exzellent (s. etwa die Ausführungen zum römischen Namenwesen, zur Struktur der Auxiliareinheiten, militärischen Dienstgraden usw. in der Rubrik „Reference“). An example how such things ought to be done!!
17. Aphrodisias in Late Antiquity: <http://insaph.kcl.ac.uk/ala2004>.
Erweiterte elektronische Version von Roueché, Charlotte: Aphrodisias in Late Antiquity: the Late Roman and Byzantine inscriptions, London 1989.
18. Bilddatenbank attischer Inschriften: <http://epigraphy.osu.edu/resources/attic>.
19. Inscriptions from the land of Israel: <http://www.stg.brown.edu/projects/Inscriptions>.
20. Greek manumission inscriptions: <http://www3.iath.virginia.edu/meyer>.

11 PAPYROLOGIE

11.1 Gegenstand

Die Abgrenzung der Papyrologie als eigenständiger Disziplin von Epigraphik und Klassischer Philologie ist nicht unproblematisch. Insbesondere Ulrich Wilcken, der Gründervater der modernen Papyrologie, plädierte etwa für einen Ausschluss der literarischen Papyri – gemeint sind solche, die literarische Texte überliefern –, da diese in das Aufgabengebiet des Klassischen Philologen fallen würden. Diese Beschränkung der Papyrologie auf dokumentarische Texte hat freilich Widerspruch hervorgerufen. Ähnlich wie die Epigraphik definiert sich die Papyrologie nicht ausschließlich über die physische Qualität, sondern auch den Fundort ihres Gegenstandes. Neben Papyri behandelt der Papyrologe auch Ostraka, Schreibtafeln aus Holz und teilweise sogar Inschriften – soweit die Texte in Ägypten gefunden wurden. Papyri haben sich nur in Gebieten mit extremer Trockenheit (Ägypten südlich von Kairo, Palästina; z. B. die berühmten Funde im ägyptischen Oxyrhynchos:

http://www.csad.ox.ac.uk/POxy/VExhibition/vexhframe_hi.htm und

<http://www.csad.ox.ac.uk/POxy/frame1.htm>) bzw. unter Sonderbedingungen (z. B. die karbonisierten Papyri von Herculaneum) erhalten. Die meisten Papyri stammen aus griechisch-römischer Zeit, da erst die Erfindung des *kálamos* im 3. Jh. v. Chr. eine breite Schriftkultur möglich machte: Mit dem Aufkommen dieser starren, an der Spitze gespaltenen Schreibfeder konnte sich eine alltagstaugliche Kursivschrift entwickeln. Aufgrund dieser geographisch und chronologisch ungleichmäßigen Fundverteilung hat sich die Papyrologie als ein Wissenschaftszweig etabliert, der sich der Erforschung von Papyri im Allgemeinen, sowie von griechischen und lateinischen Texten aus Ägypten als Ausdruck von dessen Geschichte und Kultur in griechisch-römischer Zeit im Besonderen widmet. Der besondere Wert der Papyrusquellen liegt darin, dass es sich in der ganz überwiegenden Mehrheit um sonst aus der Antike so spärlich überliefertes **dokumentarisches Material** handelt, also **Primär- bzw. Überrestquellen**. Außerdem erlauben uns Papyri einen Blick auf das Alltagsleben der Menschen in der Antike, liefern uns wertvolle Informationen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Nicht zu Unrecht hat man daher davon gesprochen, dass die Papyri Geschichte „from a worm’s eye perspective“ bieten.

Die wichtigste Aufgabe der Papyrologie ist die Edition der aufgefundenen Textzeugen. Es handelt sich hier um eine ausgesprochen anspruchsvolle Aufgabe, da sich die meisten Papyri in einem äußerst schlechten Erhaltungszustand befinden, und vor allem die dokumentarischen Texte überdies meist in Kursivschrift abgefasst sind, also dem Äquivalent der modernen Schreibschrift. Wie bei vielen Zeitgenossen kann diese Kursive bis hin zu kryptischen Wellenlinien degenerieren, so dass eine Lesung viel Erfahrung voraussetzt. Ähnlich wie für den Epigraphiker sind für den Papyrologen eine lange Erfahrung und der intensive Austausch mit Fachgenossen von zentraler Bedeutung. Für papyrologische Editionen wurde ursprünglich das bereits behandelte Leidener Klammersystem entwickelt, das nun auch in der Epigraphik und bei der Edition mittelalterlicher Codices Verwendung findet. Die

Edition erfolgt zumeist in Bänden, die jeweils die Bestände einer bestimmten Papyrusammlung bzw. die Funde von einer bestimmten Grabungsstelle enthalten.

11.2 Zitierweise

Zitiert werden Papyri meist nach diesen Editionen: **P. [xy]**, z. B. P. Lond. ~ Papyrus Londiniensis, P. Berol. ~ Papyrus Berolinensis usw. Freilich gibt es auch Ausnahmen: So werden die Texte des sogenannten Babatha-Archives nach dem vor der Publikation verstorbenen Entdecker als P. Yad. ~ Papyri Yadin zitiert. Editionen von Ostraka werden als **O. [xy]**, solche von Holz- bzw. Wachstäfelchen als **T. [xy]** (für *tabulae*) abgekürzt. Texte, die außerhalb dieser großen Ausgaben publiziert wurden, werden in regelmäßigen Abständen in dem von Friedrich Preisigke begründeten *Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten* zusammengestellt und sollten dann als **SB [Band],[Textnummer]** zitiert werden. In Anlehnung an dieses *Sammelbuch* erscheint seit 1993 auch ein *Koptisches Sammelbuch*, in dem Editionen koptischer Papyri nach Sachgruppen zusammengestellt sind – freilich auch solche, die im Rahmen von Sammlungspublikationen erschienen sind; zu zitieren sind solche Texte als **KSB [Band],[Textnummer]**. Werden zu bereits edierten dokumentarischen Papyri Neu-lesungen vorgeschlagen, werden diese in der *Berichtigungsliste der griechischen Papyrusurkunden aus Ägypten* (BL) aufgenommen. Die Bände von SB und BL erfüllen also für den Papyrologen eine ähnliche Funktion wie AE und SEG für den Epigraphiker. Zumindest für den Nicht-Papyrologen ist dieses System oft schwer zu durchschauen, unverzichtbar ist daher:

Oates, John F./Bagnall, Roger S./Clackson, Sarah J./O'Brien, Alexandra A./Sosin, Joshua D./Wilfong, Terry G./Worp, Klaas A.: Checklist of editions of Greek, Latin, Demotic and Coptic papyri, ostraca and tablets:

<http://scriptorium.lib.duke.edu/papyrus/texts/clist.html>.

Hier finden Sie in autoritativer Form die zu verwendenden Abkürzungen für papyrologische Editionen gesammelt. Die Rubrik Instrumenta enthält außerdem eine gute Basisbibliographie papyrologischer Arbeitsmittel.

11.3 Bibliographie

Die *Fondation Égyptologique Reine Élisabeth* in Brüssel gibt seit 1932 die auf Vollständigkeit zielende *Bibliographie Papyrologique* heraus, seit einigen Jahren auch in elektronischer Form als Filemaker-Datenbank. Die Jahrgänge 1960-1999 wurden im Jahr 2000 auf der CD-ROM *Subsidia Papyrologica 1.0* zusammen mit dem damals aktuellen Stand des *Heidelberger Gesamtverzeichnisses* (s. unten Kap. 11.4) zugänglich gemacht (weitere Informationen unter <http://www.ulb.ac.be/philol/cpeg/bp.htm>).

Eine Einführung in die Benutzung von Papyri als Quelle durch den Historiker bieten:

Bagnall, Roger S.: *Reading papyri, writing ancient history* (= *Approaching the ancient world*), London/New York 1995.

Ein brillantes Buch, das nicht nur in die Methodik der Papyrologie einführt, sondern am Beispiel der Papyrologie allgemeine methodische Probleme der Alten Geschichte behandelt. Sehr aufschlussreich sind die Bemerkungen zum Verhältnis der Alten Geschichte/Papyrologie zur Anthropologie. Dass die Darstellung jeweils auf konkreten Forschungsbeispielen aufbaut, sorgt für Anschaulichkeit. Diese 112 Seiten sind eine Pflichtlektüre für jeden, der sich mit der Geschichte der Alten Welt befasst!

Nesselrath, Heinz-Günther (Hg.): Einleitung in die griechische Philologie (= Einleitung in die Altertumswissenschaft), Stuttgart 1997, S. 59-71.

Learning about papyrology: <http://www.lib.umich.edu/papyrus-collection/learning-about-papyrology>.

Teilweise interaktive Lerneinheiten zu antiken Schreibmaterialien, der Schreibkultur des griechisch-römischen Ägypten u. a. vermitteln einen farbigen Eindruck davon, was die Arbeit des Papyrologen ausmacht. Einen ersten Einstieg in die lateinische Paläographie kann man anhand der Entzifferung eines Papyrus mit Senecas Medea wagen. Hilfestellung wird gegeben!

Eine kurze Einführung in das Arbeitsgebiet der Papyrologie und die Neuordnung des Duke Papyrus Archive gibt Peter van Minen unter <http://SCRIPTORIUM.LIB.DUKE.EDU/PAPYRUS>.

Umfassendere Einleitungen in die Papyrologie bieten:

1. **Wilcken, Ulrich/Mitteis, Ludwig: Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde. [4 Bde.], Berlin 1910-1912.**

Der Klassiker. Der Mommsen-Schüler Wilcken gehörte – nicht ohne Anregung durch den Meister selbst – zu den maßgeblichen Begründern der Papyrologie als eigenständiger Wissenschaftsdisziplin. Mitteis war einer der profiliertesten Rechtshistoriker seiner Zeit. Beide gaben einen in seinem umfassenden Zugriff bis heute unerreichten Überblick über das aus Papyri gewonnene Wissen über Verwaltung und Rechtsgeschichte Ägyptens in der Antike. Den beiden Darstellungsbänden („Grundzüge“) ist jeweils ein Band mit exemplarischen Texten („Chrestomathie“) beigelegt. Auch wenn durch Neufunde und Fortschritte in der Forschung manches überholt ist, bietet dieses monumentale Werk doch immer noch einen guten Einstieg in die Materie.

2. **Montevecchi, Orsolina: La papirologia (= Trattati e manuali), Mailand 1991 (3. durchg. u. erw. Aufl.).**

Das derzeit wohl beste Handbuch zur Papyrologie. Neben prägnanten Darstellungen zu Beschreibstoffen, Geschichte und Verwaltung Ägyptens in der Antike, Textgattungen, Wissenschaftsgeschichte u. a. finden sich ausführliche Literaturhinweise, Listen mit zentralen Texten, überlieferten antiken Archiven, wichtigen Papyrussammlungen und -editionen, in den Papyri häufig verwendeten Abkürzungen, datierter Papyri (wichtig für paläographische Vergleiche!) und schließlich 183 Seiten Tafelwerk mit Transkriptionen, das Leseübungen ermöglicht. Leider ist eine seit längerer Zeit angekündigte englische Übersetzung bis heute nicht erschienen.

3. Bagnall, Robert S. (Hg.): *The Oxford handbook of papyrology*, Oxford 2009.
4. Turner, Eric G.: *Greek papyri: an introduction*, Oxford 1980.
5. **Pestman, Pieter W.: *The new papyrological primer*, Leiden 1994 (2. überarb. Aufl.).**
Sammlung von kommentierten (aber nicht übersetzten!) repräsentativen Beispieltextrn (nur teilweise mit Bildtafeln). Am Beginn des Buches findet sich eine knappe, aber sehr übersichtliche und praktisch orientierte Einleitung in die Papyrologie. Gerade für den Anfänger sehr hilfreich ist die paläographische Tabelle, die einen chronologisch geordneten Überblick über die in Papyri vorkommenden Buchstabenformen gibt.
6. **Rupprecht, Hans-Albert: *Kleine Einführung in die Papyruskunde (= Die Altertumswissenschaft)*, Darmstadt 1994.**
Gut die Hälfte des Buches wird durch ausführliche Literaturhinweise in Anspruch genommen. Als Einführung für den Anfänger ist das Werk tatsächlich kaum zu empfehlen, da der Text auf konkrete Beispiele und selbst Erläuterungen etwa zu juristischen Fachbegriffen weitgehend verzichtet und daher ein erhebliches Vorwissen voraussetzt. Es handelt sich also eher um eine systematisierende Zusammenfassung des aus Papyri gewonnenen Realienwissens als eine wirkliche Einführung in die Papyrologie. Den größten Nutzwert entfaltet das Werk im Gebrauch als Handbuch zum Nachschlagen, das schnell zur grundlegenden Forschungsliteratur führt und die Angaben der älteren Handbücher auf den neuesten Stand bringt.
7. Gallo, Italo: *Avviamento alla papirologia greco-latina (= I manuali. 1)*, Neapel 1983.
*Interessant vor allem der nach Ländern geordnete Überblick über die wichtigsten Sammlungen und ihre Geschichte, das Kapitel über die Papyri aus Herculaneum, sowie die ausführliche Behandlung der Bedeutung literarischer Papyri. Das Buch liegt auch in englischer Übersetzung vor: *Greek and Latin papyrology (= BICS Supplement. 54)*, London 1986.*
8. Capasso, Mario: *Introduzione alla papirologia. Dalla pianta di papiro all'informatica papirologica*, Bologna 2005.

Alle genannten Werke befassen sich *nicht oder nur am Rande* mit der eigentlichen Lesung der Papyri. Während Inschriften – soweit in gutem Erhaltungszustand – meist leicht zu lesen sind, weil die verwendete Schrift in etwa unserer Buchschrift entspricht, ist dies zumindest bei den dokumentarischen Papyri nicht der Fall. Eine Beschäftigung mit der Entwicklung der Schriftformen, d. h. ein Studium der Paläographie ist hier notwendig:

1. Seider, Richard: *Paläographie der griechischen Papyri*. [3 Bde.], Stuttgart 1967-1990.
Unverzichtbares Tafelwerk zur griechischen Paläographie („Schriftkunde“). Der dritte Band sollte die eigentliche Darstellung enthalten, doch erlaubte der Tod des Autors nur noch die Fertigstellung des ersten Halbbandes mit der Paläographie der griechischen Papyri bis zum Ende der Ptolemaierzeit.

2. Seider, Richard: Paläographie der lateinischen Papyri. [3 Bde.], Stuttgart 1972-1981. *Entsprechendes Tafelwerk zur lateinischen Paläographie.*
3. Turner, Eric G.: Greek manuscripts of the ancient world (= BICS Suppl. 46), London 1987 (2. erw. Aufl.).
4. Cavallo, Guglielmo/Maehler, Herwig: Hellenistic bookhands, Berlin/New York 2008. *Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).*
5. Cavallo, Guglielmo/Maehler, Herwig: Greek bookhands of the early Byzantine period A.D. 300-800 (= BICS Suppl. 47), London 1987.
6. Cavallo, Guglielmo: La scrittura greca e latina dei papiri. Una introduzione (= Studia erudita. 8), Pisa/Rom 2008. *Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).*

Eine zusätzliche Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass die Papyri – wie teilweise auch die Inschriften – oftmals einen kolloquialen bzw. dialektalen Sprachstand abbilden. Die „normalen“ philologischen Hilfsmittel helfen deshalb nur bedingt weiter. Anzuwenden sind vielmehr:

1. Preisigke, Friedrich/Kießling, Emil: Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden. [3 Bde.], Berlin 1925-1931. *Erschließt das bis 1921 publizierte Material. Band IV (ersch. nur die Faszikel für α-ζ) sowie drei Supplementbände von 1971, 1991 und 2000 arbeiten die bis 1988 erschienenen Texte auf. Eine aus neueren Publikationen kompilierte Wörterliste und ein entsprechender Konträrindex liegen unter <http://www.papy.uni-hd.de/WL/WL.html> vor.*
2. Preisigke, Friedrich/Littmann, Enno: Namenbuch, enthaltend alle griechischen, lateinischen, ägyptischen, hebräischen, arabischen und sonstigen semitischen und nichtsemitischen Menschnennamen, soweit sie in griechischen Urkunden (Papyri, Ostraka, Inschriften, Mumienschildern usw.) Ägyptens sich vorfinden, Heidelberg 1922.
3. Mayser, Edwin: Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit mit Einschluss der gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten verfaßten Inschriften. [2 Bde.], Berlin 1926-1970 (teilweise in 2. überarb. Aufl.).
4. Palmer, Leonard R.: A grammar of the post-ptolemaic papyri, London 1946. *Erschienen ist nur Bd. I,1 zur Morphologie.*
5. Gignac, Francis Th.: A grammar of the Greek papyri of the Roman and Byzantine periods. [2 Bde.] (= Testi e documenti per lo studio dell'antichità. 55), Mailand 1976-1981.

Ein kleiner Onlinekurs zur Lektüre von Papyri steht unter <http://www.phf.uni-rostock.de/fkw/iaw/papyrologie/index.htm> bereit: Anhand von 16 Beispielen kann der Nutzer seine Lesungen vom Computer überprüfen lassen. Hinzu kommen Abrisse zur Geschichte Ägyptens und Hinweise auf Hilfsmittel und Literatur. Sehr nützlich ist schließlich die von

Traianos Gagos erstellte *Select bibliography of papyrology*: <http://www.lib.umich.edu/papyrus-collection/select-bibliography-papyrology>.

11.4 Datenbanken

Wie auf dem Gebiet der Epigraphik kommt auch in der Papyrologie elektronischen Datenbanken eine schnell wachsende Bedeutung zu, zumal es hier keine gedruckten Gesamtkorpora gibt.

1. Duke Data Bank of Documentary Papyri (DDBDP): PHI #7 (CD-ROM) oder Perseus Project
<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/collection.jsp?collection=Perseus:collection:DDBDP>
Umfangreiche digitale Sammlung von bis zum Juni 1996 publizierten dokumentarischen Papyri. Die DDBDP können Sie in einer aktualisierten Fassung auch kostenlos im Rahmen des Perseus Project benutzen. Eine Liste der noch nicht erfassten papyrologischen Publikationen finden Sie unter <http://SCRIPTORIUM.LIB.DUKE.EDU/PAPYRUS/TEXTS/MANCANO.HTML> (derzeit offline).
2. Catalogue of Paraliterary Papyri: <http://cpp.arts.kuleuven.be>.
Erschließt Papyri, die weder als literarisch noch dokumentarisch zu klassifizieren sind und deshalb auch nicht in TLG bzw. DDBDP erscheinen.
3. Heidelberger Gesamtverzeichnis der griechischen Papyrusurkunden Ägyptens (HGV): <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~gv0>.
Zusammenstellung aller in Ägypten und den angrenzenden Regionen gefundenen dokumentarischen Papyri in griechischer und lateinischer Sprache. Über eine differenzierte Suchmaske ist eine Recherche nach Fundort, Datierung, Schlagworten usw. möglich. Links zu den Texten der DDBDP im Rahmen des Perseus Project sind ggf. vorhanden. Das HGV ist ein unverzichtbares Arbeitsinstrument für die papyrologische Forschung, da es (1) im Gegensatz zur DDBDP auch nach 1996 publizierte Texte erschließt und (2) gerade bei bereits länger publizierten Texten vielfach verbesserte Datierungen bietet. In Ergänzung zu den älteren papyrologischen Wörterbüchern von Friedrich Preisigke sind die auf der Webpage des HGV (<http://www.papy.uni-hd.de/WL/WL.html>) verfügbaren Kompilationen „Wörterliste“ (ein „Index der Indices“ papyrologischer Editionen) und „Konträrindex“ (eine rückläufige Fassung der „Wörterliste“) heranzuziehen. Hier kommen Sie zur [BMERR-Rezension](#).
4. Advanced Papyrological Information System (APIS): <http://www.columbia.edu/cu/lweb/projects/digital/apis/index.html>.
Verbundkatalog der großen amerikanischen Sammlungen (University of California, Berkeley; Duke Papyrus Archive; University of Michigan; Princeton University; Yale University).

5. papyri.info: <http://papyri.info>.
Metasuchportal, das die Datenbestände von DDBDP, HGV und APIS unter einer Oberfläche zusammenführt. Befindet sich noch in der Entwicklungsphase.
6. Banque de données des textes coptes documentaires:
<http://dev.ulb.ac.be/philo/bad/copte>.
Nach dem Vorbild des HGV gestaltetes Pendant für die koptischen Papyri.
7. Homer & the Papyri: <http://www.stoa.org/homer/homer.pl>.
Vom Centre for Hellenic Studies betreute Datenbank, die den schnellen Zugriff auf die in Papyri dokumentierte antike Homerüberlieferung gestattet.
8. Trismegistos: <http://www.trismegistos.org>.
Nachfolgeprojekt der Leuven Homepage of Papyrus Archives and Collections (LHPC: <http://www.trismegistos.org/coll>) sowie der Leuven Database of Ancient Books (LDAB: <http://www.trismegistos.org/ldab>). Die Leuener Datenbankbestände sind nun unter einer integrierten Oberfläche durchsuchbar und mit den Daten anderer Projekte wie etwa dem HGV verknüpft.
*Ehemals LHPC: Hier können Sie eruieren, welche moderne Sammlung welche Papyri bewahrt, und wo diese ggf. publiziert sind. Ferner finden Sie hier eine äußerst wertvolle **Zusammenstellung antiker Archive und moderner Papyrusdossiers** mit Kurzbeschreibung sowie Angabe moderner Verwahrorte und Publikationen bzw. Sekundärliteratur. Eine umfangreiche PDF-Datei mit Addenda und Corrigenda zu den Texten des Zenonarchives steht ebenfalls zur Verfügung: http://www.trismegistos.org/arch/add_corr_zenon.pdf.*
*Ehemals LDAB: Die von uns verwendeten Textausgaben basieren meist auf mittelalterlichen Codices. In den Papyri stehen uns jedoch – wenn auch meist fragmentarische – Textzeugen zur Verfügung, die einige hundert Jahre älter sind und damit näher am Original stehen. Papyri sind damit eine wichtige Quelle für Rezeptionsgeschichte und Textkritik – ein Potential, das noch bei weitem nicht ausgeschöpft ist. Wenn Sie nachschlagen möchten, ob zu einem bestimmten Autor eine Überlieferung auf Papyrus existiert, können Sie das mit Hilfe der LDAB leicht tun. Enthalten sind neben neuerem Material die älteren (gedruckten) Kataloge Pack, R. A.: *The Greek and Latin literary texts from Greco-Roman Egypt*, Ann Arbor 1965 (2. durchg. u. erw. Aufl.), Haelst, J. v.: *Catalogue des papyrus littéraires juifs et chrétiens*, Paris 1976 und teilweise Gigante, M.: *Catalogo dei papiri ercolanesi*, Napoli 1979. Die von P. Mertens gesammelten Nachträge zu dem Katalog von R. A. Pack sind noch nicht vollständig eingearbeitet. Hier ist auch die folgende Datenbank zu konsultieren.*
9. Mertens-Pack³ am CeDoPaL: <http://promethee.philo.ulg.ac.be/cedopal/index.htm>.
*Im Entstehen begriffene elektronische Fassung der von P. Mertens begründeten Kartei mit Aktualisierungen zu Pack, R. A.: *The Greek and Latin literary texts from Greco-Roman Egypt*, Ann Arbor 1965 (2. durchg. u. erw. Aufl.).*

10. Photographic Archive of Papyri in the Cairo Museum: <http://ipap.csad.ox.ac.uk>.
Digitale Fassung des International Photographic Archive of Papyri mit Bildern zahlreicher Papyri, geordnet nach Publikationen. Die Bilder sind jeweils mit einem Abstract und Links zur DDBDP bzw. zum HGV versehen.
11. Gazetteer of Papyri in British Collections: <http://gpbc.csad.ox.ac.uk>.
Katalog aller in britischen Sammlungen aufbewahrten Papyri mit kurzer Inhaltsangabe und Angaben zur Herkunft.
12. Papyrus Portal: <http://www.papyrusportal.de>.
Äquivalent des APIS für die deutschen Papyrussammlungen. Momentan sind Bestände aus Heidelberg, Köln, Trier, Bonn, Gießen, Halle, Jena, Leipzig und Würzburg durchsuchbar.
13. Sammlung der Universität Köln: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/ifa/NRWakademie/papyrologie>.
Hochauflösende Bilder aller publizierten Papyri der Kölner Sammlung.
14. Sammlung der Universität Heidelberg: http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~gv0/Papyri/P.Heid_Uebersicht.html.
Hochauflösende Bilder aller publizierten Papyri der Heidelberger Sammlung.
15. Papyrus-Projekt Halle-Jena-Leipzig: <http://papyri-leipzig.dl.uni-leipzig.de>.

Eine Reihe von Editionsbänden liegen im Rahmen des Internet Archive in digitalisierter Form vor:

[APF 1](#)

[APF 4](#)

[APF 6](#)

[SB 2](#)

[P. Amh. I](#)

[P. Amh. II](#)

[P. Cair. Cat](#)

[P. Cair. Goodspeed](#)

[P. Cair. Masp I](#)

[P. Cair. Masp II](#)

[P. Cair. Masp III](#)

[P. Hib. I](#)

[P. Lille I](#)

[P. Lille II](#)

[P. Lond. IV](#)

[P. Lond. V](#)

[P. Oxy. I](#)

[P. Oxy. II](#)

[P. Oxy. III](#)

[P. Oxy. IV](#)
[P. Oxy. V](#)
[P. Oxy. VI](#)
[P. Oxy. VII](#)
[P. Oxy. VIII](#)
[P. Oxy. IX](#)
[P. Oxy. X](#)
[P. Oxy. XII](#)
[P. Oxy. XIII](#)
[P. Oxy. XIV](#)
[P. Rev. Laws](#)
[P. Ryl. I](#)
[P. Ryl. IV](#)
[P. Teb. II](#)
[P. Teb. III.1](#)
[P. dem. Mag. I](#)
[P. dem. Mag. III](#)
[The Great Harris Papyrus](#)

11.5 Übersetzungen und Forschungsberichte

Eine – an sich wünschenswerte, weil für einen kritischen Umgang mit den Papyrusquellen unerlässliche – nähere Beschäftigung mit dem Gebiet der Papyrologie wird in der Studienpraxis oft bereits an den sprachlichen Voraussetzungen scheitern, und wo das nicht zutrifft, an einem Mangel an Zeit. Dennoch gehört eine Kenntnis wenigstens der Grundzüge des Faches und der wichtigen Editionen zum notwendigen Handwerkszeug jedes Althistorikers und Klassischen Philologen. In richtiger Beurteilung der Verhältnisse ist neueren Texteditionen meist eine Übersetzung beigegeben. Nicht eben taufrische, aber weitgehend konkurrenzlose Quellensammlungen bieten:

1. Hengstl, Joachim: Griechische Papyri aus Ägypten als Zeugnisse des öffentlichen und privaten Lebens (= Tusculum-Bücherei), München 1978.
2. Hunt, Arthur S./Edgar, Campell C./Page, Denys L.: Papyri. [3 Bde.] (= Loeb Classical Library. 266/282/360), Cambridge 1969.

Einen schnellen Überblick über historisch besonders bedeutsame Papyri verschaffen einige Forschungsberichte:

1. Bagnall, Roger S.: Papyrology and Ptolemaic history, 1956-1980, in: CW 76 (1982-1983), S. 13-21.
2. Keenan, James G.: Papyrology and Roman history, 1956-1980, in: CW 76 (1982-1983), S. 23-31.

3. Bowman, Alan K.: Papyri and Roman imperial history: 1960-1975, in: JRS 66 (1976), S. 153-173.

12 ARCHÄOLOGIE

Die Einbeziehung archäologischer Quellen wird für die althistorische Forschung immer wichtiger. Dies gilt natürlich besonders für jene Zeitabschnitte, die selbst keine oder nur eine geringe schriftliche Überlieferung hinterlassen haben, also eigentlich in den Bereich der Vorgeschichte fallen, aber in späteren historiographischen Darstellungen aus der Antike behandelt wurden und deshalb traditionell in den Zuständigkeitsbereich der Alten Geschichte fallen. Konkret ist hier v. a. an die griechische und römische Frühgeschichte oder an die Geschichte der Provinzen im Norden und Westen des Römischen Reiches zu denken. Für den Lehramtskandidaten werden archäologische Denkmäler aufgrund der – etwa in neuen Lehrbüchern – verstärkt angestrebten Visualisierung von Geschichte ebenfalls eine ständig größere Rolle spielen. Das gilt übrigens für die Hilfswissenschaften generell. Da Historiker traditionell eher textzentriert arbeiten, ist die Fähigkeit, Bild- und Sachquellen adäquat zu interpretieren, meist nur unzureichend entwickelt. In den Schulbüchern finden sich in der Folge oft völlig ungeeignete und im schlimmsten Fall gar irreführende Illustrationen.

Jedem, der sich ernsthaft mit archäologischen Bild- und Sachquellen beschäftigt, wird schnell bewusst werden, dass diese im Gegensatz zur landläufigen Meinung nicht leichter, sondern in der Regel wesentlich schwieriger zu verstehen sind als Textquellen. Das hängt damit zusammen, dass die Aus-Sage etwa eines Vasenbildes ja erst durch die Übersetzung des Mediums „Bild“ in das Medium „Sprache“ gewonnen werden muss, während dieser Vorgang der Versprachlichung bei Textquellen entfällt. Es ist zudem ein fataler Irrglaube, zu meinen, Bilder verstünden sich aus sich selbst heraus. Vielmehr verfügt jede Zeit und jede Kultur über einen Code von Bildzeichen und -konventionen, der erst entschlüsselt werden will, bevor sich konkrete Bedeutungen erschließen. Diese Entschlüsselung ist ohne Rekurs auf schriftliche Quellen (bei einem Vasenbild etwa Bildbeischriften!) oft überhaupt nicht zu leisten. Ohne aus literarischen Quellen gewonnene Kenntnis der griechischen Mythologie werden viele Darstellungen gänzlich unverständlich bleiben. Andererseits ist durchaus nicht klar, welche Beziehung zwischen den Vasendarstellungen und den uns erhaltenen literarischen Traditionen besteht. Die Darstellungen könnten sich auf verlorene Werke beziehen oder aber selbst kreativ neue Mythenversionen entwickelt haben. Generell gilt, dass die Interpretation von Bildern ein großes Hintergrundwissen und einen hohen Grad an theoretischer Reflexion erfordert. Denn: Man sieht, was man weiß. Und das muss nicht immer von Vorteil sein.

Ähnliches gilt für die Interpretation von Ausgrabungsbefunden: Ziel der sich von älteren, kunsthistorisch orientierten Tendenzen absetzenden *new archaeology* ist es, aus der materiellen Hinterlassenschaft einer Kultur Rückschlüsse auf ihre soziale, politische und wirtschaftliche Organisation zu ziehen. Eine archäologische Grabung erzählt freilich zunächst einmal keine „Geschichte“, sondern bildet bestenfalls eine Folge von „Zuständen“ ab. Daraus eine dynamische Siedlungsgeschichte zu konstruieren, ist oft ohne Hinzuziehung einer literarischen Überlieferung unmöglich. Die Interpretation von Brandschichten ist ein gutes Beispiel: Vom archäologischen Befund her lässt sich oft nicht entscheiden, ob es sich um einen

„normalen“ Brand, eine bewusste Demolierung (z. B. bei Truppenlagern durch die abziehenden Soldaten) oder das Zeugnis einer Plünderung durch äußere Feinde handelt. Derartige Deutungen werden dann aber oftmals unter Verweis auf Berichte der antiken Tradition vorgebracht. Methodisch bedeutet dies natürlich, dass der archäologische Befund in einem solchen Zusammenhang keine unabhängige Quelle darstellt, die die schriftlichen Quellen bestätigen kann. Dennoch finden sich solche Zirkelschlüsse nicht selten. Eine andere Sachlage ergibt sich, wenn ein den literarischen Quellen entsprechend zu erwartender Zerstörungshorizont nicht nachweisbar ist, wie dies etwa für den Gallierbrand Roms 386 v. Chr. gilt. Hier zeigt der Grabungsbefund eindeutig, dass es eine großflächige Zerstörung entgegen der römischen Rückerinnerung offensichtlich nicht gegeben hat. Die Beispiele sind nicht von ungefähr gewählt, denn – wie es H. Thompson formulierte – „[d]er Archäologe liebt [...] nichts mehr als ein erstklassiges Unglück: eine Zerstörung, einen Brand, einen Vulkanausbruch, ein Erdbeben. Jedes derartige Geschehen kann ihm einen versiegelten Behälter mit wertvollem Material bescheren.“ Man könnte hinzufügen: Nichts dürfte kommenden Archäologengenerationen mehr Kopfzerbrechen bereiten als die modernen – überlieferungstechnisch gesehen – Unsitten der Müllvermeidung, Mülltrennung und Wiederverwertung.

Schon die Vielfalt der archäologischen Quellen verbietet es, hier eine Zusammenfassung in wenigen Zeilen zu versuchen. Die Archäologie ist gewiss keine Hilfs-, sondern eine ausgewachsene Schwesterwissenschaft. Verwiesen sei deshalb auf die folgenden Grundlagenwerke:

Hölscher, Tonio (Hg.): *Klassische Archäologie. Grundwissen*, Darmstadt 2006 (2. überarb. Aufl.).

Gewissermaßen das archäologische Pendant zu Gehrke/Schneider. Stellt ein solides Wissensfundament über die Ergebnisse der Klassischen Archäologie zur Verfügung.

Borbein, Adolf H.; Hölscher, Tonio (Hgg.): *Klassische Archäologie. Eine Einführung*. Berlin 2000.

Führt in Methoden und neuere Forschungstendenzen des Faches ein.

Alcock, Susan E.; Osborne, Robin (Hgg.): *Classical archaeology (= Blackwell studies in global archaeology)*, Oxford 2007.

Verbindet die Anliegen der beiden zuvor genannten Werke. Sehr empfehlenswert! Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).

Fischer, Thomas: *Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie*, Darmstadt 2001.

Für den Althistoriker besonders interessant ist die von vornherein weniger kunstgeschichtlich ausgerichtete Provinzialrömische Archäologie, die sich mit den Sachüberresten der römischen Herrschaft außerhalb Italiens befasst – ein Bereich den die romzentrierte literarische Überlieferung eher stiefmütterlich behandelt.

An weiteren Einführungen sind zu nennen:

1. Sinn, Ulrich: Einführung in die Klassische Archäologie (= C. H. Beck Studium), München 2000.
2. Bäßler, Balbina: Archäologie und Chronologie. Eine Einführung, Darmstadt 2004.
3. Eggert, Manfred K. H.: Archäologie: Grundzüge einer historischen Kulturwissenschaft, Tübingen 2006.
1. Eggert, Manfred K. H.: Prähistorische Archäologie – Konzepte und Methoden, Tübingen 2005 (2. Aufl.).

Davon abgesehen kann es nicht schaden, auch einmal das Veranstaltungsangebot der Professur für Klassische Archäologie in die Semesterplanung mit einzubeziehen. Eine Vielzahl von Gastvorträgen ermöglicht in Eichstätt überdies ein Hineinschnuppern in diverse archäologische Forschungsfelder ohne sich mit einer festen Semesterwochenstundenzahl binden zu müssen. Einen guten Einstieg im Internet bietet das deutschsprachige Portal <http://www.archaeologie-online.de>.

Abschließend seien einige Datenbanken zusammengestellt, über die archäologisches Bildmaterial recherchiert werden kann:

1. The Beazley Archive: <http://www.beazley.ox.ac.uk>.
Umfangreiche Website mit Einführungen und Bildarchiven zu antiken Gemmen, Skulpturen und Vasen. Die Datenbank attischer Vasen enthält ca. 150 000 Einträge und 130 000 Illustrationen.
2. Corpus Vasorum Antiquorum (CVA Online): <http://www.cvaonline.org>.
Das CVA ist eine hochrenommierte Reihe von Katalogen internationaler Sammlungen griechischer Vasen. Vergriffene Bände können nun über das Internet benutzt und durchsucht werden. Das Bildmaterial ist teilweise identisch mit dem im Beazley Archive verfügbaren.
3. Viamus – Virtuelles AntikenMuseum Göttingen: <http://viamus.uni-goettingen.de>.
Das archäologische Institut der Universität Göttingen verfügt zu Studienzwecken über eine große Sammlung von Gipsabgüssen antiker Skulpturen. Diese steht nun in vorbildlicher Aufbereitung im Internet zur Verfügung. Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-/Clio-online-Rezension](#).
4. Arachne: <http://www.arachne.uni-koeln.de>.
Bildarchiv zur antiken Plastik und ihrer Rezeption. Hervorragend erschlossen, erfordert jedoch eine Registrierung.
5. Perseus Project: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/artifactBrowser>.
Das Perseus Project ist nicht nur für literarische Texte und Papyri eine wahre Fundgrube, sondern enthält auch hervorragende Bildarchive. Geboten werden v. a. Bilder griechischer Vasen aus etlichen Sammlungen, sowie Photosammlungen zu vielen archäologischen Ausgrabungsstätten im Mittelmeerraum.

6. Digital Roman Forum: <http://dlib.etc.ucla.edu/projects/Forum>.
Virtuelle Rekonstruktion des forum Romanum im Jahr 400 n. Chr. Dem reichen Bildmaterial ist eine vorbildliche wissenschaftliche Dokumentation beigegeben, die die archäologischen und literarischen Grundlagen der Rekonstruktionen offen legt. Die Einträge aus Richardsons New Topographical Dictionary (s. dazu Kap. 13.5) sind mit einer zweisprachigen Datenbank von Quellenbelegen verlinkt. Ein phantastisches Hilfsmittel!
7. Athenian Agora Excavations: <http://www.agathe.gr>.
Präsentation der amerikanischen Ausgrabungen auf der Agora von Athen. Besonders hilfreich ist die Rubrik „Publications“: Einführungsliteratur und Pläne liegen hier in digitaler Form vor.
8. Le Plan de Rome: <http://www.unicaen.fr/services/cireve/rome/index.php>.
9. Maecenas – Images of Ancient Greece and Rome:
<http://wings.buffalo.edu/AandL/Maecenas>.
Von L. C. Curran erstelltes Photoarchiv mit Bildern zu griechischer und römischer Architektur.
10. The ancient city of Athens: <http://www.stoa.org/athens>.
Bildarchiv zum antiken Athen.
11. Metis: <http://www.stoa.org/metis>.
Virtuelle Rundgänge durch griechische Ausgrabungsstätten. Sehr zu empfehlen.
12. A Gazetteer of the Roman World:
<http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Gazetteer/Periods/Roman/home.html>.
Im Rahmen des Portals Lacus Curtius stellt B. Thayer ein außerordentlich reiches Photoarchiv v. a. zu Sehenswürdigkeiten in Italien bereit.
13. Fasti Online: <http://www.fastionline.org>.
Datenbank archäologischer Ausgrabungen (v. a. in Italien) seit dem Jahr 2000.
14. Trajan's Column: <http://www.stoa.org/trajan/index.html>.
Exzellentes Archiv mit über 500 Bildern zur Trajanssäule in Rom im Rahmen des Stoa Project.
15. Christus Rex: <http://www.christusrex.org/www1/vaticano/0-Musei.html>.
Inoffizielle Homepage der Vatikanischen Museen mit gutem Bildmaterial.

13 WEITERE HILFSWISSENSCHAFTEN

13.1 Onomastik

Onomastik ist „Namenskunde“ (von griechisch ὄνομα, *ónoma*, „Name“). Ziel der Onomastik ist es, die Struktur, Herkunft und ggf. semantische Bedeutung bestimmter Namen zu ermitteln. Wichtigste Hilfsmittel sind große Corpora, in denen die Belege für einen Namen möglichst vollständig und geographisch geordnet gesammelt werden. Besonders wichtig als Nachschlagewerke sind:

1. A Lexicon of Greek Personal Names (LGPN)
Die Bände erschließen jeweils das onomastische Material eines bestimmten geographischen Gebietes. Addenda, Korrigenda, zusätzliche Indices und eine Onlinesuche im gesamten publizierten Datenbestand ermöglicht <http://www.lgpn.ox.ac.uk>. Aufgrund der in Tabellenform ausgegebenen Trefferzahl pro Band erhalten Sie schnell einen Überblick über die geographische Verteilung.
2. Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum (OPEL)
Kompilation für die in den europäischen Provinzen des Römischen Reiches inschriftlich belegten Namen.
3. Solin, Heikki: Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch. [3 Bde.] (= CIL Auctarium), Berlin u. a. 2003 (2. erw. u. überarb. Aufl.).
4. Solin, Heikki/Salomies, Olli: Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum (= Alpha-Omega, Reihe A. 80), Hildesheim 1994 (2. erw. Aufl.).
5. Solin, Heikki: Die stadtrömischen Sklavennamen. Ein Namenbuch. [3 Bde.] (= Forschungen zur antiken Sklaverei, Beiheft. 2), Stuttgart 1996.

Wichtige Handbücher sind:

1. Hornblower, Simon/Matthews, Elaine (Hgg.): Greek personal names: their value as evidence (= Proceedings of the British Academy. 104), Oxford 2001.
2. Cheesman, Clive: Personal names in the Roman world, London 2008.
3. Dondin-Payre, Monique/Raepsaet-Charlier, Marie-Thérèse (Hgg.): Noms, identités culturelles et romanisation sous le Haut-Empire, Brüssel 2001.
4. Kajanto, Iiro: The Latin cognomina (= Societas Scientiarum Fennica, Commentationes Humanarum Litterarum. 36,2), Helsinki 1965.
5. Salomies, Olli: Die römischen Vornamen. Studien zur römischen Namengebung (= Societas Scientiarum Fennica, Commentationes Humanarum Litterarum. 82), Helsinki 1987.

6. Salomies, Olli: Adoptive and polyonymous nomenclature in the Roman empire (= Societas Scientiarum Fennica, Commentationes Humanarum Litterarum. 97), Helsinki 1992.

Zunächst muss das Namenssystem einer Kultur verstanden werden. Für die westliche Welt unserer Zeit gilt etwa, dass ein vollständiger Name aus mindestens einem Vornamen und einem Nachnamen besteht, und dass dieser die Familienzugehörigkeit bezeichnet. Freilich ist dieses System in Auflösung begriffen. Sie können heute am Namen eines Kindes nicht mehr automatisch die Abstammung väterlicherseits erkennen. Bestimmte Namenselemente können auch Rückschlüsse auf den sozialen Stand erlauben, z. B. Adelsprädikate. Akademische Titel sollten in der Regel Hinweise auf den Bildungsstand geben.

Für die Antike sind folgende Namensschemata wichtig:

(1) Griechisch:

- Name + Vatersname im Genitiv
Dionýsios Eutykhídou ~ „Dionysios des Eutychides“
- Name + Vatersname im Genitiv + Demotikon (Demoszugehörigkeit)
Dionýsios Eutykhídou Akharneús ~ „Dionysios des Eutychides, aus dem Demos Acharnai“

(2) Römisch:

- Vorname (*praenomen*) + Familienname (*nomen gentile*) + Filiation + Tribuszugehörigkeit
M(arcus) Iulius C(ai) f(ilius) Pal(atina tribu) ~ Marcus Iulius, Sohn des Gaius, aus dem Stimmbezirk Palatina
- Das Führen eines *cognomen* wird erst in der frühen Kaiserzeit allgemein üblich. Zuvor dient es der persönlichen Charakterisierung, und viele *cognomina* verraten ihre Entstehung als Spitznamen allzu deutlich: Brutus ~ „Blödmann“, Crassus ~ „Fettsack“, Ahenobarbus ~ „Erzbart“, Cicero ~ „Erbse“. Damit ist das System der sogenannten *tria nomina* („Drei Namen“) voll ausgeprägt. Da die Masse der inschriftlichen Überlieferung in das 2.-3. Jh. n. Chr. fällt, stellen die *tria nomina* für uns die Normalform eines römischen Bürgernamens dar. Traditionell glaubt man, allein aus dem Vorhandensein der *tria nomina* auf römisches Bürgerrecht schließen zu können. Es wird jedoch immer deutlicher, dass auch Personen lateinischen Rechts und peregrine Soldaten in den Auxiliartruppen die *tria nomina* führten.
Vorname (*praenomen*) + Familienname (*nomen gentile*) + Filiation + Tribuszugehörigkeit + Beinamen (*cognomen*)
M(arcus) Iulius C(ai) f(ilius) Pal(atina tribu) Apoplex ~ Marcus Iulius Apoplex usw.
- Bei Adoption wird oft das ursprüngliche *nomen gentile* mit dem Suffix -ianus als zusätzliches *cognomen* angenommen. Nicht immer war dies freilich opportun: Das berühmteste Beispiel ist der nachmalige Kaiser Augustus, der als C. Octavius das Licht

der Welt erblickte, sich aber nach seiner testamentarischen Adoption durch Caesar nur noch C. Iulius Caesar nennen ließ. Octavianus nannten ihn nur seine Gegner – und bis heute die moderne Forschung.

Vorname (*praenomen*) + Familienname (*nomen gentile*) + Filiation + Tribuszugehörigkeit + Beiname (*cognomen*) + ursprüngliche Gentilzugehörigkeit

M(arcus) Iulius C(ai) f(ilius) Pal(atina tribu) Apoplex Sulpicianus

- Demos-, Tribus- und Filiationsangaben dienen neben der eindeutigen Identifikation des Namensträgers auch dem Ausweis seines vollen Bürgerrechtes. Sklaven, Freigelassene und Kinder aus rechtlich ungültigen Ehen (ohne *conubium*, z. B. zwischen einem römischen Bürger und einer Ägypterin) haben rechtlich gesehen keinen Vater – ihre mindere Rechtsstellung spiegelt sich im Fehlen der Filiation, an deren Stelle bei Sklaven und Freigelassenen die Nennung des *dominus* bzw. *patronus* tritt:
Terpnus Caes(aris) ser(vus)
- Wird dieser Sklave freigelassen, nimmt er *praenomen* und *nomen gentile* des Freilassers – hier des Kaisers Trajan – an. Sein ursprünglicher Sklavename fungiert als *cognomen*. Während also der Sklavenstatus sich in der Einnamigkeit spiegelt, sind die vollständigen *tria nomina* den römischen bzw. latinischen Bürgern vorbehalten, unter die sich der Freigelassene einreicht:
M. Ulpius Aug(usti) lib(ertus) Terpnus
- Dasselbe gilt für Bürgerrechtsverleihungen. Hier wird der Name des Patrons, der das Bürgerrecht besorgt hat, angenommen. Wenn daher für die gallischen und germanischen Provinzen für das 1. Jh. n. Chr. eine Vielzahl von Iulii unter der lokalen Aristokratie belegt sind, so weist dies eindeutig auf eine Bürgerrechtsverleihung unter Caesar bzw. Augustus (faktisch eher letzteres), also sehr schnell nach der Unterwerfung:
Iulius Sacrovir, Iulius Civilis usw.
- Aus diesem Mechanismus folgt, dass etwa eine Inschrift, die einen P. Aelius Onesikrates erwähnt, höchstwahrscheinlich frühestens in die Regierungszeit des Kaisers Hadrian (~ P. Aelius Hadrianus) fällt.
Seit dem Jahr 212 n. Chr., als auf Edikt des Caracalla (fast) allen freien Bewohnern des Römischen Reiches das Bürgerrecht verliehen worden war, stellen wir in den Inschriften eine Flut von Aurelii fest. (Dass sich sein Vater Septimius Severus nach seiner Erhebung zum Kaiser als Sohn des Marcus Aurelius darstellte, hatte Caracalla das *nomen gentile* Aurelius beschert.) Daraus lässt sich ein gewisser Datierungsanhalt gewinnen.
- Die Tribusangabe ermöglicht zuweilen ebenfalls interessante Rückschlüsse auf
 - den sozialen Stand: In der entwickelten Form gibt es insgesamt 35 Stimmbezirke, davon 4 städtische und 31 ländliche. Die städtischen Tribus sind weit

weniger angesehen und Freigelassene werden meist hier eingeschrieben. In der Hohen Kaiserzeit treten auch fiktive Tribusangaben auf.

- die Herkunft: Bestimmte Tribuszugehörigkeiten sind in bestimmten Regionen besonders verbreitet, z. B. infolge von Koloniegründungen.

13.2 Prosopographie

Prosopographie bedeutet „Personenkunde“ (von griechisch πρόσωπον, *prósopon*, „Gesicht, Maske, Person“). Ein Mensch handelt niemals für sich allein, sondern ist stets eingebettet in ein Netz sozialer Bezüge, die seinen Bildungsgrad, seine Normen und Werte, seine finanziellen und politischen Möglichkeiten usw. entscheidend bestimmen. Zudem finden politische Nahverhältnisse in vormodernen Gesellschaften oft in künstlichen Verwandtschaften (Ehen, Adoptionen) einen sichtbaren Ausdruck. Von daher ist die Frage nach sozialer, verwandtschaftlicher und politischer Verortung immer wesentliche Voraussetzung für das Verstehen menschlicher Handlungen – und menschliches Handeln in der Vergangenheit ist ja gerade Gegenstand der Geschichtswissenschaft.

Prosopographie ist nicht nur eine Hilfswissenschaft, sondern auch eine althistorische Methode. Besonders Friedrich Münzer und Ronald Syme haben als Exponenten dieser Richtung unser Bild der römischen Führungsschichten lange Zeit maßgeblich geprägt. Heute ist eine gewisse Reaktion zu beobachten, die darauf hinweist, dass prosopographische Bezüge menschliches Handeln natürlich nicht zwangsläufig determinieren, und deshalb auch kein allein gültiges Erklärungsmodell abgeben können.

Davon abgesehen sind prosopographische Forschungen unverzichtbar etwa im Bereich der Verwaltungsgeschichte: Unsere Kenntnisse über die Verwaltung des Römischen Reiches basieren ganz wesentlich auf dem Zeugnis der vielen auf Inschriften dokumentierten *cursus honorum*.

Wichtige Hilfsmittel sind:

1. Kirchner, Johann: *Prosopographia Attica*. [2 Bde.], Berlin 1901-1903 (ND mit Addenda von Siegfried Lauffer Berlin/New York 1966). [PA]
Die Bände sind online konsultierbar unter
<http://www.archive.org/stream/prosopographiaa00kircgoog> (Band 1) und
<http://www.archive.org/stream/prosopographiaa01kircgoog> (Band 2).
2. Davies, John K.: *Athenian propertied families 600-300 B. C.*, Oxford 1971. [APF]
Stimmt in der Nummerierung mit der PA überein.
3. Develin, Robert: *Athenian officials 684-321 B. C.*, Cambridge u. a. 1989.
Äquivalent der MRR für Athen.
4. Traill, John S.: *Persons of ancient Athens*, Toronto 1994-. [PAA]
Informationen, Addenda, Korrigenda und eine Onlinesuche in Teilen des gedruckten Materials unter <http://www.chass.utoronto.ca/attica>.

5. Poralla, Paul: Prosopographie der Lakedaimonier bis auf die Zeit Alexanders des Großen, Breslau 1913 (ND mit Addenda von Alfred S. Bradford Chicago 1985).
6. Bradford, Alfred S.: A prosopography of Lacedaemonians from the death of Alexander the Great, 323 B. C., to the sack of Sparta by Alaric, A. D. 396 (= Vestigia. 27), München 1977.
7. Berve, Helmut: Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage. [2 Bde. II = Prosopographie], München 1926.
8. Peremans, Willy; Van't Dack, Edmond: Prosopographia Ptolemaica (= Studia Hellenistica. 6/8/11/12/13/17/20/21/25), Leuven 1950-1981. [PP]
Im Internet ist unter <http://prospol.arts.kuleuven.ac.be> auch eine elektronische Fassung verfügbar.
9. Broughton, Thomas R. S.: The magistrates of the Roman Republic. I [509 B. C.-100 B. C., 1951], II [99 B. C.-31 B. C., 1952], III [Supplement, 1986] (= APhA Philological monographs. 15,1-3), New York 1951-1952 (ND mit Suppl. Atlanta 1986). [MRR]
Zusammenstellung aller Amtsträger der römischen Republik mit reichen Quellenbelegen. Immer auch die Nachträge im dritten Band prüfen!
10. Cébeillac-Gervasoni, Mireille: Les magistrats des cités italiennes de la seconde guerre punique à Auguste : le Latium et la Campanie (= BEFAR. 299), Paris 1998.
11. Nicolet, Claude: L'ordre équestre à l'époque républicaine (312-43 av. J.-C.). [2 Bde.], Paris 1966 (ND Paris 1974).
Während die MRR gewissermaßen eine Prosopographie der senatorischen Eliten darstellt, behandelt das Werk Nicolets den ordo equester.
12. Klebs, Elimar; Dessau, Hermann; Rohden, Peter v.: Prosopographia Imperii Romani Saec. I II III. [3 Bde.], Berlin 1897-1898. [PIR]
Einige Bände sind online konsultierbar unter
<http://www.archive.org/stream/prosopographiai00dessgoog>,
<http://www.archive.org/stream/prosopographiai01dessgoog>,
<http://www.archive.org/stream/prosopographiaim01akaduoft> (Band 1) und
<http://www.archive.org/stream/prosopographiaim03akaduoft> (Band 3).
13. Groag, Edmund; Stein, Arthur; Petersen, Leiva: Prosopographia Imperii Romani Saec. I II III. Editio altera, Berlin 1933-. [PIR²]
Erfasst prinzipiell alle Personen der römischen Kaiserzeit bis auf Diokletian. Vollständig in lateinischer Sprache abgefasst. Soweit möglich in der zweiten Auflage zu benutzen! Eine Suche in den Lemmata des Werkes, sowie einer fortlaufend aktualisierten Datenbank mit Addenda ist unter <http://pir.bbaw.de> möglich. Hier kommen Sie zur diesbezüglichen [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).

14. Degrassi, Attilio: I fasti consolari dell'impero romano dal 30 avanti Cristo al 613 dopo Cristo (= Sussidi eruditi. 3), Rom 1952.
Maßgebliches Verzeichnis der römischen Konsuln der Kaiserzeit.
15. Bagnall, Roger S./Cameron, Averil/Schwartz, Seth R. u. a.: Consuls of the later Roman empire (= APhA Philological monographs. 36), Atlanta 1987. [CLRE]
16. Eck, Werner: Senatoren von Vespasian bis Hadrian. Prosopographische Untersuchungen mit Einschluß der Jahres- und Provinzialfasten der Statthalter (= Vestigia. 13), München 1970.
Die maßgebliche Abhandlung über die Entwicklung des Senatorenstandes in der hohen Kaiserzeit. Ergänzend sind die korrigierten Provinzialfasten (Statthalterlisten) in den Zeitschriftenbänden Chiron 12 (1982), S. 281-362 und Chiron 13 (1983), S. 147-237 heranzuziehen.
17. Alföldy, Geza: Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen. Prosopographische Untersuchungen zur senatorischen Führungsschicht (= Antiquitas. 1,27), Bonn 1977.
18. Halfmann, Helmut: Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. (= Hypomnemata. 58), Göttingen 1979.
19. Atti del colloquio internazionale AIEGL su epigrafia e ordine senatorio, Roma, 14-20 maggio 1981. [2 Bde.] (= Tituli. 4-5), Rom 1982.
Äußerst nützliche Zusammenstellung der jeweils aus einer Provinz stammenden Senatoren.
20. Raepsaet-Charlier, Marie-Thérèse: Prosopographie des femmes de l'ordre sénatorial (Ier-IIe siècles), Louvain 1987.
Ergänzungen dazu in der Zeitschrift Klio 75 (1993), S. 257-271.
21. Thomasson, Bengt E.: Laterculi Praesidum. [3 Bde.], Göteborg 1972-1990.
Knappe Auflistung aller Statthalter (ritterlich und senatorisch) von 30 v.-284 n. Chr., geordnet nach Provinzen, im ersten Band. Für jeden Amtsträger werden die Referenzen für PIR und RE angegeben, desweiteren die Belege für seine Tätigkeit und ggf. wichtige Forschungsliteratur. Zu konsultieren sind neben dem ersten Band auch die Addenda im dritten, sowie weitere Nachträge, die in der Zeitschrift ORom 20 (1996), S. 161-175, ORom 24 (1999), S. 163-174 sowie ORom 30 (2005), S. 105-122 publiziert wurden. Das alles dankenswerterweise nicht auf Schwedisch, sondern auf Lateinisch. Die drei Faszikel des zweiten Bandes bieten das Datenmaterial des ersten graphisch aufbereitet in Form einer Tabelle dar. Der dritte Band schließlich enthält Bibliographie, Nachträge und Indices. Aktuell Nachträge finden sich unter http://www.radius.nu/lp_addenda_v.shtml.
22. Pflaum, Hans-Georg: Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain. [4 Bde.], Paris 1960-1961.
Im weiteren Sinne die Fortsetzung von Nicolets Ordre équestre (11) für die Kaiserzeit. Die neuere Forschung hat zwar gezeigt, dass viele der Schlussfolgerungen Pflaums zu

rigide waren, und die ritterliche Laufbahn stets weit flexibler blieb als die senatorische, doch mindert das nicht den Wert des hier zusammengetragenen prosopographischen Materials.

23. Prosopography of the Later Roman Empire, Cambridge 1971-. [PLRE]:

- I: Jones, Arnold H. M.; Martindale, John R.; Morris, John: A. D. 260-395, 1971.
- II: Martindale, John R.: A. D. 395-527, 1980.
- III: Martindale, John R.: A. D. 527-641, 1992.

24. Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (RE)

Einschlägig sind v. a. die klassischen Personenartikel von Friedrich Münzer. Die Artikel der RE sind oftmals die am leichtesten erreichbare Informationsquelle, soweit die entsprechenden Bände der zweiten Auflage der PIR noch nicht erschienen sind.

25. Der Neue Pauly (DNP)

Besonders für die römische Kaiserzeit glänzt DNP mit hervorragenden prosopographischen Artikeln. Leider sind die Quellenangaben meist knapp gehalten.

Eine ausführlichere Literaturliste mit Hinweisen auf weitere prosopographische Nachschlagewerke zu bestimmten Amtsträgern bzw. Regionen findet sich unter <http://bcs.fltr.ucl.ac.be/Proso.html>. Daneben sei auf die übersichtlichen Auflistungen im *Guide de l'épigraphiste* verwiesen.

13.3 Chronologie

Die Antike kennt bis in die römische Kaiserzeit hinein eine Fülle unterschiedlicher Zeitrechnungen und Kalendarien. Die bekannte Olympiadenrechnung ist demgegenüber eine relative Spätentwicklung aus hellenistischer Zeit, die den Bedürfnissen der Universalgeschichtsschreibung Rechnung trägt, abseits des akademischen Elfenbeinturms aber kaum praktische Bedeutung gewann. Das obstinate Festhalten an alten Mondkalendern und die teilweise laxen Handhabung des Kalenderwesens machen eine präzise Umrechnung in den julianisch-gregorianischen Kalender äußerst schwierig. Für die älteste Zeit kommt noch hinzu, dass das Bedürfnis nach absoluten Zeitangaben überhaupt erst in klassischer Zeit aufgekommen zu sein scheint. Zuvor begnügte man sich oft mit relativen Chronologien, die ja in der Tat für die Geschichtsvorstellung entscheidender sind, da sie eine kausale Verknüpfung von Einzelereignissen ermöglichen.

Jahresangaben werden in der Antike meist in **Eponymen- oder Ärenzählung** gegeben, d. h. entweder wird das Jahr durch den/die eponymen – also „namengebenden“ – Magistrat(e) bezeichnet oder die Jahre werden von einem bestimmten Ausgangszeitpunkt aus durchgezählt. Die folgenden Jahreszahlungen sind von besonderer Bedeutung:

a. Eponymenzählung:

- Athen: „Als XY Archon war...“ (seit 683/2 v. Chr.)

- Sparta: „Als XY Ephor war...“ (seit 754/3 v. Chr.)
- Rom: „Unter den Konsuln X und Y...“ (509 v.-541 n. Chr.)

b. Ärenzählung:

- Olympiadenrechnung: „Im Y. Jahr der Z. Olympiade...“ (ab 776/5 v. Chr.)
- Seleukidisch: „Im Jahre Z...“ (ab 312/1 v. Chr.)
- Rom: „Im Jahre Z nach der Gründung der Stadt...“ (nach Varro 21. 4. 753 v. Chr., das unter Augustus offiziell anerkannte Datum war aber 752 v. Chr. – um nur zwei Möglichkeiten anzudeuten)
- Jüdisch-Christlich: „Im Jahre Z nach der Schöpfung der Welt...“ (7. 10. 3761 v. Chr., noch heute in Gebrauch)
- Christlich: „Im Jahre Z nach Christi Geburt...“ (berechnet von Dionysius Exiguus 526 n. Chr.)
- Islamisch: „Im Jahre Z nach der Hedschra...“ (16. 7. 622 n. Chr.)

Ein Sonderfall ist die Indiktionenrechnung: „Im Jahr Y der Indiktion...“. Hier handelt es sich um keine eigentliche Jahresangabe, weil – anders als bei der Olympiadenrechnung – die Zahl der Indiktion nicht angegeben wird. Die Indiktion ist ein von Diokletian eingeführter fünfjähriger, später fünfzehnjähriger Steuerzyklus.

Daneben gibt es in Monarchien natürlich auch die **Datierung nach Regierungsjahren**.

Es liegt auf der Hand, dass die Chronologie der Alten Welt unter diesen Voraussetzungen für den Nichtfachmann eine ziemlich konfuse Sache ist. Wenige Spezialisten werden all die verschiedenen Kalender, Beamtenlisten und Ären ständig im Kopf parat haben. Umso wichtiger sind die Handbücher zum Thema:

1. Bickerman, Elias J.: Chronology of the ancient world (= Aspects of Greek and Roman life), Ithaca 1980 (2. überarb. Aufl.).
2. Samuel, Alan E.: Greek and Roman chronology. Calendars and years in classical antiquity (= HdA. 1,7), München 1972.
3. Eder, Walter/Renger, Johannes: Herrscherchronologien der antiken Welt. Namen, Daten, Dynastien (= DNP Suppl. 1), Stuttgart 2004.
4. Hannah, Robert: Greek and Roman calendars: constructions of time in the Classical world, London 2005.
Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
5. Deißmann, Maria: Daten zur antiken Chronologie und Geschichte (= RUB. 8628), Stuttgart 1990.
Dieses in Einführungen oft genannte Buch kann nur bedingt empfohlen werden, da das völlige Fehlen von Indices eine sinnvolle Benutzung äußerst erschwert. Ohne ein Register

gerät etwa schon die Auflösung einer einfachen Datierung nach Konsulatsjahren zur Geduldsprobe. Hilfreich sind neben der Einleitung vor allem die Regententafeln antiker Dynastien. Da hier weniger Einträge anfallen als bei Listen von Jahresbeamten fällt das Fehlen von Indices weniger ins Gewicht.

Hinweise auf weitere Literatur zu einzelnen Kalendern, Eponymenlisten und Ären gibt <http://bcs.fltr.ucl.ac.be/Chrono.html>.

ACHTUNG!!!

Zum Schluss eine Warnung vor den Tücken der ganz modernen Jahreszählung: Es gibt in unserer Ärenzählung ab Christi Geburt kein Jahr 0! Erstens ist die „0“ ein Erbe, das erst die Araber an Europa vermittelten, und zweitens wäre eine Zeitangabe „im 0. Jahr nach Christi Geburt“ evidenter Unsinn. Der Ausgangspunkt jeder Ärenzählung ist ein Zeitpunkt, von dem aus die Jahre gezählt werden. Daraus folgt – ganz logisch: An das Jahr 1 v. Chr. schließt unmittelbar das Jahr 1 n. Chr. an!

13.4 Geographie

Geschichte spielt sich immer in einem definierten geographischen Raum ab, der entscheidenden Einfluss auf die Handlungsmöglichkeiten des Menschen besitzt. Wenn Sie daher Ortsnamen in den Quellen oder der Fachliteratur finden, die Sie geographisch nicht verorten können, schlagen Sie in den angeführten Kartenwerken nach, es wird das Verständnis der Texte wesentlich erleichtern!

1. **Talbert, Richard J.: Barrington atlas of the Greek and Roman world. [3 Bde.], Princeton 2000.**

Das Werk verfügt über Ortsnamenregister mit ausführlichen Literaturhinweisen (dies auch in einer CD-ROM-Version). Hier können Sie (fast) jeden antiken Ortsnamen nachweisen und auf den topographischen Karten lokalisieren.

2. Interactive Ancient Mediterranean – Map Room:
http://iam.classics.unc.edu/map/map_room.html.

Die Überblickskarten basieren auf der für den Barrington Atlas geleisteten Arbeit und sollten gewissermaßen ein Hineinschnuppern in das Projekt ermöglichen. Das Angebot bewahrt seine Nützlichkeit aber auch nach Publikation des gedruckten Werkes.

3. Ancient World Mapping Centre – Map Room:
<http://www.unc.edu/awmc/mapsforstudents.html>.

Stellt eine wachsende Zahl von professionellen Karten zu spezifischen historischen Themen zu Lehrzwecken frei zur Verfügung.

4. **Wittke, Anne-Maria; Olshausen, Eckart; Szydlak, Richard: Historischer Atlas der antiken Welt (= DNP Suppl.), Stuttgart 2007.**

Im Gegensatz zu den topographischen Karten im Barrington Atlas bietet dieser

Supplementband zum DNP Themenkarten zu vielen Bereichen der Alten Geschichte. Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#).

5. Talbert, Richard J.: Atlas of classical history, London u. a. 1985.
6. Hammond, Nicholas G. L.: Atlas of the Greek and Roman world in antiquity, Park Ridge 1981.
7. Tübinger Atlas des Vorderen Orients (TAVO).
Exzellentes Kartenwerk für einen wichtigen Teilbereich der Alten Geschichte, das auf intensiver Forschungsarbeit beruht, die in den Beiheften präsentiert wird.
8. Gottwein: <http://www.gottwein.de/gaeca/maps/gaeca400.php>,
<http://www.gottwein.de/latine/map/gr01.php> und
http://www.gottwein.de/latine/map/map_index.php.
Digitalisierte Karten, vornehmlich aus Kieperats Atlas antiquus von 1869.
9. Maproom: <http://www.maproom.org>.
Digitalisate älterer Kartenwerke, wie z. B. Spruner/Menkes und Kieperats Atlas antiquus (1865 bzw. 1869), Spruner/Menkes Historischer Handatlas (1880), Droysens Allgemeiner historischer Handatlas (1886) und Putzgers Historischem Schul-Atlas (Auflagen von 1905, 1914 und 1923). Die Karten können in einem zoombaren Flashformat betrachtet, jedoch nicht als Grafikdatei gespeichert werden.
10. Mapping History Project: <http://mappinghistory.uoregon.edu>.
Bietet in der Sektion „Europäische Geschichte“ eine Reihe von Modulen zur Alten Geschichte. Besonders hilfreich sind die animierten Karten, die in besonderer Weise geeignet sind historische Verläufe zu visualisieren.
11. Perseus Atlas Tool: <http://old.perseus.tufts.edu/cgi-bin/patlas>.
Ein interaktiver Atlas der Alten Welt, der die individuelle Zusammenstellung von Karten ermöglicht.

Eine gute Einführung in die Disziplin der historischen Geographie bietet:

Olshausen, Eckart: Einführung in die historische Geographie der Alten Welt, Darmstadt 1991.

13.5 Topographie

Ebenso wie der geographische Raum nimmt auch der Kulturraum der Stadt Einfluss auf historische Vorgänge, bildet diese aber v. a. auch selbst ab. Die urbanistische Entwicklung Roms im 1. Jh. n. Chr. ist so beispielsweise ein Spiegel der gesellschaftlichen und politischen Umbrüche diese Zeit. Insbesondere für Athen und Rom als große Metropolen liegen Nachschlagewerke vor, die einen bequemen Einstieg ermöglichen:

1. Judeich, Walther: Topographie von Athen (= HdA. 3,2,2), München 1931 (2. vollst. neubearb. Aufl.).

2. Traulos, Ioannes N.: Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen. [2 Bde.], Tübingen 1961-1962.
3. **Steinby, Eva M. (Hg.): Lexicon Topographicum Urbis Romae, Rom 1993-2000. [LTUR]**
Monumentales Lexikon zu den Gebäuden des antiken Rom. Ersetzt alle früheren Arbeiten (v. a. [5-6]). Kenntnisse in Italienisch, Französisch und Englisch müssen Sie freilich mitbringen, denn entgegen den vom Titel vielleicht geweckten freudigen Erwartungen ist das Werk nicht in lateinischer Sprache abgefasst.
4. La Regina, Adriano (Hg.): Lexicon Topographicum Urbis Romae. Suburbium, Rom 2001-.
Fortsetzung des LTUR für die unmittelbare Umgebung Roms.
5. Nash, Ernest: Pictorial dictionary of ancient Rome. [2 Bde.], London 1968 (2. überarb. Aufl.).
6. Platner, Samuel B./Ashby, Thomas: A topographical dictionary of ancient Rome, Oxford 1929.
Streng genommen seit dem Erscheinen des LTUR überholt, dafür aber im Internet verfügbar – und Quellenreferenzen veralten ja bekanntlich nie:
http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Gazetteer/Places/Europe/Italy/Lazio/Roma/Rome/Texts/PLATOP*/home*.html und
<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text.jsp?doc=Perseus:text:1999.04.0054>.
7. Richardson, Lawrence jr.: A new topographical dictionary of ancient Rome, Baltimore 1992.
Ersetzt Platner/Ashby als echtes einbändiges Handlexikon. Hier kommen Sie zur [BMCR-Rezension](#).
8. Stillwell, Richard/MacDonald, William/McAlister, Marian H.: Princeton encyclopedia of classical sites, Princeton 1976. [PECS]
Online unter
<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text.jsp?doc=Perseus:text:1999.04.0006> verfügbar.
9. Brodersen, Kai (Hg.): Metzler-Lexikon antike Stätten am Mittelmeer, Stuttgart 1999.

14 ABFASSUNG EINER WISSENSCHAFTLICHEN ARBEIT

Schöne Online-Tutorien zu den Techniken wissenschaftlichen Arbeitens bieten <http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium> und <http://www.geschichte-online.at>. Diese Angebote sind zwar an sich vor allem mit Blick auf die Neuere und Neueste Geschichte konzipiert, aber die Arbeitsschritte von der Materialsichtung bis zur Abfassung der Arbeit gestalten sich in der Alten Geschichte natürlich nicht viel anders.

Die Studienratgeber zum wissenschaftlichen Arbeiten sind Legion. Bibliographische Hinweise zu den neueren Titeln gibt der Wikipedia-Artikel

http://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaftliche_Arbeit. In Auswahl seien genannt:

1. Boeglin, Martha: Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt. Gelassen und effektiv studieren (= UTB-M), München 2007.
2. Frank, Andrea/Haacke, Stefanie/Lahm, Swantje: Schlüsselkompetenzen: Schreiben in Studium und Beruf, Stuttgart 2007.
3. Sommer, Roy: Schreibkompetenzen. Erfolgreich wissenschaftlich schreiben (= UNI-WISSEN Kernkompetenzen), Stuttgart 2006.
4. Wolfsberger, Judith: Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten, Wien 2007.
5. Kolmer, Lothar/Rob-Santer, Carmen: Geschichte schreiben. Von der Seminar- zur Doktorarbeit (= UTB. 2688), Paderborn 2006.
6. Schmale, Wolfgang (Hg.): Schreib-Guide Geschichte. Schritt für Schritt wissenschaftliches Schreiben lernen (= UTB. 2854), Wien 2006.

Hier kommen Sie zur [H-Soz-u-Kult-Rezension](#) der genannten Bände.

Die vielleicht beste Lehre ist jedoch die aufmerksame Lektüre der vorliegenden Fachliteratur selbst. So bekommen Sie schnell ein Gefühl für die erforderliche Fußnotendichte, unterschiedliche Zitationsformen usw.

14.1 Orientierungsphase

Am Beginn der Auseinandersetzung mit einem speziellen Thema wird zunächst gerade bei Studienanfängern das Bedürfnis nach Überblicksinformation stehen. Diese erfolgt am besten über Enzyklopädien, Fachlexika und Handbücher bzw. handbuchartige Reihen. Am Ende der Orientierungsphase sollten folgende Punkte als Basis für das weitere Vorgehen erarbeitet sein:

- Zeittafel
- Vorstellung vom geographischen Raum
- Kenntnis wichtiger Personen

- Kenntnis wichtiger Institutionen und Fachbegriffe
- Kenntnis des historischen Hintergrundes
- Kenntnis wichtiger Forschungsfragen/-kontroversen
- Sammlung zentraler Quellen
- Liste offener Fragen
- Arbeitshypothese

14.2 Sammlungs- und Lese-phase

Nun beginnt die Sammlung speziellerer Informationen. Das Bibliographieren sollte zu einer möglichst vollständigen Erfassung wenigstens der neueren Forschungsliteratur führen. Die so erfasste Literatur bearbeiten Sie am besten rekursiv, beginnen also mit den neuesten Titeln und natürlich denjenigen, die möglichst passgenau Ihr Thema bearbeiten. Besonders hilfreich sind oft auch wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten wie Dissertationen und Habilitationen, da sie in der Regel auf Vollständigkeit der Materialbehandlung zielen und einen Forschungsüberblick bieten. Um abschätzen zu können, ob eine dicke Monographie die Lektüre lohnt, dient neben einem Blick in Inhaltsverzeichnis und Einleitung auch die Konsultation von **Rezensionen**. Diese geben in kompakter Form Einblick in Inhalt und wissenschaftlichen Ertrag einer Publikation. Bei Aufsätzen helfen oft die **Abstracts in der APh** weiter. Im Allgemeinen bewährt es sich, zunächst anhand einiger zentraler Arbeiten ein Grundexzerpt anzulegen und die weitere Literatur dann bei abweichenden Meinungen als Anmerkungen einzuarbeiten. Sie werden sehen, dass sich spätestens ab dem vierten gelesenen Aufsatz die Zahl der wirklich neuen Argumente und Quellen in Grenzen hält. Dann können Sie vermehrt zum „Diagonallesen“ übergehen.

Wenn hier Sammlungs- und Ausarbeitungsphase idealtypisch getrennt behandelt werden, so ist dies in gewisser Weise auch einer heute überkommenen Konvention geschuldet. Die Möglichkeiten der modernen EDV erlauben es, ein Exzerpt fließend zu einem ausformulierten Text auszubauen. Auch können Sie Literaturnachweise gleich als Fußnote in das Exzerpt einfügen, so dass diesbezüglich später keine Arbeit mehr anfällt. Auch wenn bei einer solchen verschleifenden Arbeitsweise mitunter mehrere Überarbeitungen des Textes fällig werden, kann es psychologisch günstig sein, auf diese Weise niederschwellig in die Schreibphase überzugehen: Nichts ist kontraproduktiver als die schreibhemmende Angst vor dem leeren Bildschirm.

ACHTUNG!!! Denken Sie daran, Fernleihen rechtzeitig in die Wege zu leiten!

Während der Lektüre der Sekundärliteratur bauen Sie Ihre Quellensammlung weiter aus und streben hier in jedem Fall Vollständigkeit an. Spätestens im Hauptstudium sollten Sie wenigstens die wichtigsten literarischen Quellen soweit kennen, dass Sie wissen, wo etwas für Ihr Thema zu erwarten ist. Die einschlägigen Stellen lassen sich dann über die Indices der Ausgaben und Übersetzungen schnell lokalisieren. Als Wegweiser zu den Quellen kommt der

RE nach wie vor grundlegende Bedeutung zu. Daneben können auch Datenbanken mit digitalisierten Volltexten, Münzen, Inschriften oder Papyri durchsucht werden. Die Quellen werden nach Maßgabe der historisch-kritischen Methode einer Wertung unterzogen. Kommentare bzw. kommentierte Corpora sind hier als Hilfsmittel von großer Bedeutung.

ACHTUNG!!!

Übernehmen Sie niemals in der Literatur vorgefundene Quellenbelege kritiklos ohne sie selbst nachzuprüfen. Erstens kommt man so nie zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur, und zweitens ist der Anteil irriger Quellenreferenzen bei manchen Publikationen erschreckend hoch. Schleppen Sie diese Fehler nicht weiter! Wenn Sie in den Quellen eine Inschrift aus älteren Editionen wie CIL, SIG oder ILS zitiert finden, kann es gut sein, dass mittlerweile eine Neuedition vorliegt. Über die epigraphischen Datenbanken bzw. CLAROS werden Sie schnell zu diesen Publikationen geführt. Analog ist bei Papyri vorzugehen. Hier hilft vor allem das HGV weiter.

Die Sammlungsphase sollte zu folgenden Ergebnissen führen:

- Grundexzerpt mit Notierung abweichender Forschungsmeinungen.
- Sammlung möglichst aller für das Thema relevanter Quellen.

Das wichtigste Ergebnis der Sammlungsphase sollte jedoch die **Bildung und Festigung einer gemessen am Maßstab der Quellen fundierten eigenen Meinung** sein.

14.3 Ausarbeitungsphase

14.3.1 Referat

Sprechen Sie nach Möglichkeit frei, auch wenn Sie einen vollständigen Text ausformuliert haben. Dies ermöglicht Ihnen,

- a. Blickkontakt mit Ihrem Publikum (nicht nur dem Dozenten! – das wirkt ganz unsicher) zu halten.
- b. auf Konzentrationsabfälle im Publikum durch Anpassung der Sprechweise und Raffens der Argumentation flexibel zu reagieren.
- a. ihre Gedankengänge in einer dem Denkvermögen eines durchschnittlichen *homo sapiens* angepassten Geschwindigkeit zu präsentieren. Bedenken Sie stets, dass die von Ihnen präsentierten Sachverhalte für Sie selbst zwar mittlerweile vertraut, für Ihre Zuhörer aber noch fremd sind!

Entwerfen Sie in jedem Fall eine **Gliederung**, auch wenn Sie aufgrund von Stichpunkten völlig frei sprechen. Das zwingt Sie, Ihr Thema gedanklich zu durchdringen und eine stringente Argumentation zu entwickeln. Nichts ist schlimmer als ein Vortrag ohne Klimax, auf die die Argumentation hinzielt (Prinzip „umgestürzter Zettelkasten“ bzw. literarischer: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“).

Die Kunst eines guten Referenten besteht nicht in der Präsentation des vollständigen Materials, sondern in der aufgrund vollständiger Kenntnis des Materials getroffenen **Auswahl der zentralen Quellen und Sekundärliteratur**.

Visualisieren Sie Ihre Argumente durch Schaubilder, illustrieren Sie Ihren Vortrag durch Sachquellen (auf Folien oder Dias), um Abwechslung und **Anschaulichkeit** zu erreichen.

Stellen Sie ein **Thesepapier** mit Gliederung, wichtigen Quellenzitaten und Literaturhinweisen zur Verfügung, das erleichtert es Ihren Zuhörern, dem Referat zu folgen.

Fassen Sie Fragen oder Widerspruch nie als persönlichen Angriff auf! Wissenschaft ist Diskussion, und die Diskussion dient der Präzisierung der Argumentation. Nachdem Sie sich mühevoll in ein Thema eingearbeitet haben – was gibt es schöneres, als sich mit anderen darüber auszutauschen?

14.3.2 Hausarbeit/Abschlussarbeit/Aufsatz

14.3.2.1 Gliederung und Aufbau

Entwickeln Sie unbedingt vor dem ersten Tastaturschlag eine **Gliederung**. Diese kann immer noch verändert werden, aber die grobe Richtung muss festgelegt sein, wenn Ihre Argumente nicht ziellos in die Irre gehen sollen.

Anders verhält es sich mit der **Einleitung**. Schon Cicero mahnte dazu, diese erst am Ende der Ausarbeitung eines Textes zu verfassen, da sonst meist nur Banalitäten und Gemeinplätze geäußert würden. In der Tat: Sie werden sehen, dass die wirkliche Durchdringung eines Themas oft erst im Moment des Schreibens geschieht, weil die Verschriftlichung einen viel höheren Grad an Festlegung und Präzision erfordert als ein mündlicher Vortrag. Von daher kann es tatsächlich sinnvoll sein, die Einleitung einer Hausarbeit am Schluss zu verfassen. Andererseits freilich schadet es auch nicht, eine provisorische Einleitung, die Forschungsstand und Ziel der eigenen Arbeit skizziert, vorab niederzulegen. Die endgültige Version der Einleitung sollte dann aber in jedem Fall folgende Elemente enthalten:

1. Einführung in das Thema (nicht mehr als 2-3 Sätze!).
2. Forschungsüberblick (gesichertes Wissen vs. Kontroversen und offene Fragen), Angabe der verwendeten Grundlagenliteratur und Begründung ihrer Auswahl.
3. Fragestellung der eigenen Arbeit.
4. These der eigenen Arbeit.
5. Methodisches Vorgehen der eigenen Arbeit.

Grundsätzlich sollten Sie bedenken, dass eine Einführung dazu dienen soll, den Leser zum Weiterlesen zu ermutigen. Die Einleitung ist die Visitenkarte Ihrer Arbeit, und meist lässt sich die Qualität einer Seminararbeit für den Korrektor schon nach den ersten zwei Seiten ziemlich gut abschätzen. Vermeiden Sie nach Möglichkeit Banalitäten wie „Schon immer habe ich mich für das Schicksal der Sklaven interessiert...“, „Letztes Jahr war ich auf Urlaub in Italien, da

fand ich plötzlich einen Stein...“ oder „Als ich vor zwei Semestern die Übung bei Herrn Prof. XYZ besuchte...“. Eine gute Option ist es hingegen immer, mit einem devisenhaften oder provozierenden Zitat (aus Quellen oder Sekundärliteratur) zu beginnen. Insgesamt sollte die Einleitung in einer Proseminararbeit einen **Umfang von 1-2 Seiten** nicht überschreiten.

Auf die Einleitung folgt die eigentliche **Untersuchung**, wobei Sie – um in der Terminologie der antiken Rhetorik zu sprechen – neben der *argumentatio*, der positiven Beweisführung, auch die *refutatio*, die **Widerlegung möglicher Gegenargumente**, nicht vernachlässigen sollten. Überlegen Sie von Anfang an, welche Argumente gegen Ihre Thesen vorgebracht werden können. Dies dient der Schärfung und Präzisierung Ihrer eigenen Argumentation – ist also ein fundamentaler Mechanismus der Selbstkritik –, nimmt aber auch Ihren Lesern und v. a. dem Korrektor Einwände aus der Hand. Anders als bei einer mündlichen Diskussion haben Sie bei einem Aufsatz nur eine einzige Chance, Ihre Meinung darzulegen, und was Sie nicht schreiben, kann nicht gewertet werden. Durchdringen Sie daher Ihr Thema in möglichst vielfältigen argumentativen Facetten. Entweder in der Einleitung oder im Hauptteil sollten Sie auch einen **Abschnitt über die Quellenlage** einbauen.

Schließlich sollte jede Arbeit mit einem vernünftigen **Schluss** zu Ende kommen. Hier sollten Sie einerseits die Erträge der Argumentation zusammenfassen – im Idealfall ist nun aus der in der Einleitung geäußerten These ein gesichertes Ergebnis geworden –, andererseits kann auch ein Ausblick gegeben werden auf größere Zusammenhänge. Sie könnten etwa die Relevanz Ihrer Ergebnisse für benachbarte Forschungsfelder thesenhaft andeuten.

14.3.2.2 *Formalia*

Formal ist bei Ihrer Proseminararbeit auf folgende Dinge zu achten:

- Der erste Eindruck ist oft der entscheidende. Verwenden Sie daher Mühe auf das äußere Erscheinungsbild Ihrer Arbeit (Layout, Orthographie usw.). Jede bessere Textverarbeitung verfügt heute über Rechtschreibprüfung, Silbentrennung (Vermeidung von „Flattersatz“) und Absatzkontrolle (Vermeidung von „Schusterjungen“ und „Hurensöhnen“). Kaffeeplecken und Eselsohren signalisieren nur, dass Sie offenbar selbst von dem Produkt Ihrer Mühsal nichts halten.
- Das **Titelblatt** sollte aufführen: Universität, Fakultät, Lehrstuhl, Semester, Veranstaltung, Dozent, Titel der Arbeit, Name, Adresse, Studienfächer und Semesterzahl des Verfassers. Das könnte dann etwa so aussehen:

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät Lehrstuhl für Alte Geschichte Proseminar
--

„...und mein Gestank reicht bis an den Himmel“: Fisch in der Antike

Dr. Andreas Hartmann

Die Gewährleistungspflicht des Händlers auf dem antiken Fischmarkt unter besonderer Berücksichtigung der gallischen Provinzen

Michael Mumpitz

Irgendwo 13

85089 St. Nimmerlein

E-Mail: michi.mum@funktioniertnicht.de

Lehramt für das Gymnasium Deutsch/Geschichte

3. Fachsemester

Sommersemester 2009

- Nach dem Titelblatt folgt ein **Inhaltsverzeichnis**. Welches Nummerierungssystem Anwendung findet, ist egal, nur muss es konsequent durchgehalten werden. Zu beachten ist unbedingt die Grundregel: „Wer A sagt, muss auch B sagen.“ Es kann also niemals auf ein Unterkapitel 4.1 unmittelbar das nächste Oberkapitel 5 folgen! Die Untergliederung eines Hauptpunktes ist aus logischen Gründen nur sinnvoll, wenn er sich in mindestens zwei Unterpunkte aufspalten lässt.
- Titelblatt und Inhaltsverzeichnis werden nicht paginiert, aber in der mit der Einleitung einsetzenden Seitenzählung mitgezählt.
- Der Text der Arbeit wird durch **Überschriften** entsprechend dem Inhaltsverzeichnis gegliedert. Bitte nicht jedes Unterkapitel auf einer neuen Seite beginnen. Solche bis in die Magisterarbeit beliebten Tricks, um Seiten zu schinden, machen keinen guten Eindruck.
- Normales **Erzähltempus** ist das Imperfekt. Das Präsens findet nur in Ausnahmefällen Verwendung, etwa in überzeitlich gültigen Deutungen des erzählten Geschehens (z. B. „Seit Cäsar wurden nun allein schon für die schiere Existenz des politischen Führers Supplikationen beschlossen. Damit aber fallen Wohlergehen des Führers und Staatsheil zusammen.“) oder als stilistischer Kunstgriff.

- Bei **Quellenzitate**n sind in der Alten und Mittelalterlichen Geschichte **besondere Konventionen** zu beachten:
 - a. **Alte Geschichte: Alle literarischen Quellen sind in der üblichen abgekürzten Form (Orientierung an LSJ, ThLL, KIP, DNP und/oder OCD³) unter Benutzung der Standardeinteilung in Bücher/Kapitel/Paragraphen zu zitieren.** Nur in Spezialfällen erfolgt eine Zitation nach den Seitenzahlen einer Standardausgabe, **niemals jedoch nach Seitenzahlen einer modernen Textausgabe!** Eine Ausnahme kann es bei patristischen Quellen geben, für die bisweilen eine verbindliche Einteilung nicht existiert bzw. überhaupt nur eine Ausgabe in den großen Sammelcorpora vorliegt: In diesen Fällen wird Band und Seitenzahl der Ausgabe in PG (Patrologia Graeca), PL (Patrologia Latina), CCSG (Corpus Christianorum Series Graeca), CCSL (Corpus Christianorum Series Latina) oder CCSA (Corpus Christianorum Series Apocryphorum) angegeben. Eine Ausgabe im *Corpus Christianorum* ist dabei stets derjenigen in der älteren Patrologia vorzuziehen!
Verweise auf **Inschriften, Papyri oder Münzen** stellen Sie bitte soweit möglich immer auf die bekannten **Standardcorpora** (CIL, IG, SEG, AE, RRC, RIC usw.) um. Einträge aus Corpora werden nicht mit Seitenzahl, sondern mit Nummer zitiert, also: CIL 6,1134, ILS 709, AE 1978,356, P. Oxy. 4530, RRC 524,1, RIC I² Claudius 45 usw. **Generell inakzeptabel sind indirekte Angaben in der Form „zitiert nach Mumpitz, Dinosaurier im alten Rom, S. 11“.**
 - b. **Mittelalterliche Geschichte: Die erzählenden Quellen sind unter Benutzung der in den Editionen verwendeten Titel zu zitieren.** Wie in der Alten Geschichte ist die **textimmanente Gliederung** in Bücher/Kapitel/Jahre im Zitat zu übernehmen. Zur genauen Bestimmung der Textstelle ist abschließend die entsprechende Seitenzahl in der benutzten Quellenedition anzugeben (Bsp. für ein vollständiges Zitat: Matthaeus Parisiensis, Chronica maiora, ad 1245, S. 431-433). Bei den **dokumentarischen Quellen** ist zu beachten, dass diese anhand der **gängigen Abkürzungen** in den Standardeditionen (MGH, RI etc.) zu zitieren sind. Dabei soll der Quellennachweis jeweils das Corpus, die Abteilung und/oder den Band – je nach Einteilung – sowie die Nummer der betreffenden Quelle und die Seitenzahl beinhalten (Bsp.: MGH DD F I., Nr. 151, S. 260).
- Der Inhalt der Quellen wird entweder paraphrasiert (oft im Haupttext) oder – wo es auf den Wortlaut ankommt – vollständig angeführt (eingerückt im Haupttext oder in den Fußnoten).
- Die Anführung im griechischen bzw. lateinischen Original macht natürlich einen guten Eindruck, Sie können aber ohne Nachteil auch deutsche/englische/französische Übersetzungen benutzen. Editionen und Übersetzungen sind im Literaturverzeichnis gesondert auszuweisen (siehe unten).

- **Sekundärliteratur ist mit den notwendigen bibliographischen Angaben in konsistenter Form nachzuweisen.** Alle Zitationen in den Fußnoten erfolgen in abgekürzter Form: Bitte verwenden Sie dabei nicht das sogenannte Harvard-System („Müller 1976, S. 56“). Geben Sie stattdessen aussagekräftige Kürzel wie etwa „Müller, Homeric society, S. 56“ an.
- **Wörtliche Zitate aus der Literatur** sollten sich in Grenzen halten, denn gerade die freie Paraphrase zeigt, dass Sie die Literatur nicht nur abschreiben können, sondern auch verstanden haben. Wenn Sie eine bestimmte Aussage aus der Literatur übernommen haben, zitieren Sie die Publikation „nackt“. Falls Sie Literatur angeben wollen, die sich mit demselben Problem befasst, aber nur zu ähnlichen oder gar abweichenden Ergebnissen kommt, stellen Sie ein „Vgl.“ voran oder formulieren besser einen Satz („Ähnlich Müller, Homeric society, S. 56. Anders aber Meier, Mündlichkeit, S. 45-47...“). Verwenden Sie keinesfalls – wie in manchen Tutorien empfohlen – „Vgl.“ für alle sinngemäßen Zitate, denn dann beginnen fast alle Fußnoten mit „Vgl.“. Ob es sich um ein wörtliches oder ein sinngemäßes Zitat handelt, erkennt der Leser nicht an „Vgl.“, sondern an gesetzten oder nicht gesetzten Anführungszeichen. Die Seitenangaben sollten in der Form „3-15“ und nicht „3 ff.“ erfolgen.
- Innerhalb eines wörtlichen Zitats darf an Schriftsatz (Unterstreichungen, Kursivdruck usw.), Orthographie und Zeichensetzung nichts verändert werden. Ausnahme: Aus doppelten Anführungszeichen im Quelltext werden innerhalb des seinerseits in doppelten Anführungszeichen stehenden Zitates einfache Anführungszeichen. Auslassungen in wörtlichen Zitaten sind durch „[...]“ zu kennzeichnen, ebenso Einfügungen zur Vervollständigung der Satzstruktur oder Verdeutlichung der Bezüge durch eckige Klammern.
- **Einführungsliteratur** ohne Fußnotenapparat wird nicht als Beleg für bestimmte Fakten herangezogen (denn ein Beleg, der keine Rückverfolgung bis zu den Quellen ermöglicht, ist wertlos), wohl aber als Forschungsmeinung – soweit der Autor ein ausgewiesener Fachmann ist, dessen Meinung Autorität beanspruchen kann. Diese Art von Grundlagenliteratur hat nach der Orientierungsphase jedoch meist ihren Dienst getan.
- Abweichende **Forschungsmeinungen** sind als solche zu kennzeichnen und am besten kurz zu referieren („So Müller, Homeric society, S. 56. Dagegen jedoch Meier, Mündlichkeit, S. 45-47, der die Stabilität mündlicher Traditionen weniger günstig einschätzt.“). Wenn solcherart mehrere abweichende Forschungsmeinungen angegeben werden, müssen Sie Stellung nehmen, warum Sie A und nicht B folgen („Reichlich spekulativ die Behauptung von Mumpitz, Dinosaurier im alten Rom, S. 11, dass der Brand Roms 64 n. Chr. durch den hyperventilierenden Hausdrachen des Kaisers ausgelöst worden sei. Dieser war – wie der Grabstein AE 2024,234 zeigt – schon im Jahr zuvor verschieden.“).

- **Abbildungen** (Diagramme, Photos usw.) müssen genauso nachgewiesen werden wie Textzitate!
- Ein Wort zum **Internet**: Die Geschichtswissenschaften gehen mit der Zeit, und deshalb wird zunehmend auf das Internet als Informationsquelle verwiesen. Der Autor dieser Zeilen verschließt sich diesem Anliegen keineswegs – etwas grundlegend anderes ist es jedoch, Internetangebote als zitierbare Informationsquellen zu Belegzwecken zu verwenden. Erstens muss deutlich gesagt werden, dass die meisten Internetangebote – so informativ sie sein mögen – wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen, also nur im Rahmen der Orientierungsphase eine Rolle spielen können. Zweitens ist zu bedenken, dass Angebote im Internet oft eher ephemeren Charakter haben, d. h. eine von Ihnen zitierte Seite für Ihre Leser schon nicht mehr einsehbar sein kann, weil der Anbieter den Provider gewechselt hat, Pleite gegangen ist oder seinen Webauftritt einfach nur umstrukturiert hat. Der Effekt ist in allen Fällen derselbe: Ihr „Beleg“ ist nicht mehr nachvollziehbar und damit für den Leser schlicht wertlos. Deshalb: Nutzen Sie die Möglichkeiten des Internet zur Erstinformation, zur Konsultation von Datenbanken, zur Beschaffung von Bildmaterial usw., aber verwenden Sie Internetadresse nicht als Ersatz für wissenschaftliche Fachliteratur.
- **Quellen- und Literaturnachweise** erfolgen als Fußnoten. Endnoten sind eine (von Verlagen leider gepflegte) Zumutung für den quellenorientierten Leser. Jede Fußnote ist das (ggf. elliptische) Äquivalent eines vollständigen Satzes und wird daher mit einem Punkt abgeschlossen.
- Für die **Platzierung des Fußnotenzeichens** gibt es verschiedene Systeme. Fußnoten, die ein wörtliches Zitat nachweisen, stehen unmittelbar hinter den Anführungszeichen. Fußnoten, die sich auf ein bestimmtes Wort beziehen, stehen unmittelbar hinter diesem Wort. Fußnoten, die sich auf einen ganzen Satz bzw. ein Kolon beziehen, können entweder vor oder hinter dem Satzzeichen stehen, doch ist auf Konsequenz zu achten.
- Geizen Sie nicht mit (auch wörtlich zitierten) **Quellenbelegen**. Wenn deshalb Ihre Arbeit etwas länger wird, macht das nichts.
- Wählen Sie eine **Schriftgröße** von 11-12 pt je nach Schriftart (Standard ist eine Serifenschrift wie Times New Roman 12 pt) und einen 1½fachen Zeilenabstand im Haupttext. In den Fußnoten genügen 10 pt und einfacher Zeilenabstand. Dasselbe gilt für in den Haupttext eingeschobene längere Zitate. Diese bitte links und rechts ca. 1 cm einrücken!
- Entweder in der Kopf- oder der Fußzeile befindet sich die Paginierung.
- Der **Umfang** einer Proseminararbeit liegt idealerweise **zwischen 12 und 15 Seiten** – *all inclusive*. In der Regel empfiehlt es sich daher, nicht einfach das Thema des mündlichen Referates zu übernehmen, sondern einen Teilaspekt daraus zu vertiefen. **Ein**

(rechtzeitiges) Gespräch mit dem Seminarleiter kann vor der Wahl schwierig zu bearbeitender Themen bewahren.

- Achten Sie auf **Sachlichkeit der Formulierung**. Wendungen wie „ich finde unheimlich, dass“ haben keinen Platz in einer wissenschaftlichen Arbeit. Es geht nicht um persönliche Befindlichkeiten, die sich jeder Kritik entziehen, sondern um nachprüf- bare Argumentationen und Quelleninterpretationen. Bemühen Sie sich um An- wendung desselben elaborierten Codes, den Sie in der Fachliteratur vorfinden.
- Am Ende der Arbeit steht ein **Quellen- und Literaturverzeichnis**, in dem die ver- wendeten Ausgaben geordnet nach Quelleneditionen (bzw. Übersetzungen) und Literatur angeführt werden. **Die Sortierung erfolgt jeweils alphabetisch nach Autor bzw. Herausgeber. Zeitschriften und Lexika sind stets mit den üblichen Ab- kürzungen zu zitieren.**

Beispiel für ein korrektes Zitierschema

Die Zwischenüberschriften geben im Folgenden nur den Publikationstyp an; keines- falls sollen sie als Vorlage für die Gliederung eines Literaturverzeichnisses dienen! In diesem sollten nur Quellen und moderne Literatur gesondert ausgewiesen werden.

Quellenedition:

Livius: *Ab urbe condita*, hrsg. von Alexander Hugh McDonald, Bd. V [libri xxxi-xxxv] (= OCT), Oxford 1965.

Übersetzung:

Xenophon: *Die Verfassung der Spartaner*, hrsg., übers. u. erl. von Stefan Rebenich (= TzF. 70), Darmstadt 1998.

Monographie:

Gehrke, Hans-Joachim: *Jenseits von Athen und Sparta. Das Dritte Griechenland und seine Staatenwelt*, München 1986.

In einer Reihe erschienenenes Werk:

Malitz, Jürgen: *Die Historien des Poseidonios* (= Zetemata. 79), München 1983.

Taschenbuch:

Brodersen, Kai: *Reiseführer zu den Sieben Weltwundern*, Frankfurt/Leipzig 1992.

Neuaufgabe:

Martin, Jochen: *Spätantike und Völkerwanderung*, München 1995 (3. überarb. Aufl.).

Nachdruck:

Lauffer, Siegfried: *Kurze Geschichte der antiken Welt*, München 1981 (ND München 1971).

Wiederveröffentlichung:

Strasburger, Herrmann: Ptolemaios und Alexander, Leipzig 1934, abgedr. in: Strasburger, Herrmann: Studien zur Alten Geschichte I, hrsg. von Walter Schmitthenner und Renate Zoepffel, Hildesheim/New York 1982, S. 83-147.

Dissertation:

Schmitthenner, Walter: Octavian und das Testament Caesars. Untersuchungen zu den politischen Anfängen des späteren Augustus, Diss. Heidelberg 1948.

Schulprogramm:

Schmitt, Hatto Herbert: Hellenen, Römer und Barbaren. Eine Studie zu Polybios, Jahresber. Hum. Gymn. Aschaffenburg 1957/58. [oder: Progr. Aschaffenburg 1958.]

Beitrag in einem Sammelwerk:

Wirbelauer, Eckhard: Der Schild des Achilleus (Ilias 18,478-609). Überlegungen zur inneren Struktur und zum Aufbau der ‚Stadt im Frieden‘, in: Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewusstsein (= ScriptOralia. 90), hrsg. von Hans-Joachim Gehrke und Astrid Möller, Tübingen 1996, S. 143-178.

Lexikonartikel:

Rosenberger, Veit: Art. Hierarchie, in: DNP 5 (1998) Sp. 534-535.

Zeitschriftenaufsatz:

Zimmermann, Martin: Probus, Carus und die Räuber im Gebiet des Pisidischen Termessos, in: ZPE 110 (1996), S. 265-277.

Akademieschrift:

Stärk, Ekkehard: Antrum Sibyllae Cumanae und Campi Elysii. Zwei vergilische Lokale in den Phlegräischen Feldern, ASAW [oder: AbhLeipzig] 75.3, Stuttgart/Leipzig 1998.

Rezension:

Rüpke, Jörg: Rez. Baudy, Die Brände Roms, in: Gnomon 66 (1994), S. 40-43

ACHTUNG!!!

Wichtigstes Kriterium dafür, ob Ihre Arbeit als mindestens ausreichende Leistung eingestuft wird, ist die Einarbeitung der Quellen. Arbeiten, die ohne Quellen auszukommen glauben, werden grundsätzlich nicht akzeptiert! Bauen Sie Ihre Darstellung wo immer möglich von den Quellen her auf! Aus gegebenem Anlass sei auch darauf hingewiesen, dass auch sprachliche Mängel in die Bewertung einfließen!

15 APPENDIX: EDV-WERKZEUGKASTEN FÜR HISTORIKER

15.1 Office-Programme

Weit verbreitet ist das Programmpaket Microsoft Office. Für Studenten und Universitätsdozenten ist der Erwerb besonders kostengünstiger Lizenzen möglich (<http://www.studentoptions.de>; ähnliche Angebote anderer Firmen finden Sie unter <http://www.educheck.de>). Ganz kostenlos geht es jedoch mit OpenOffice (<http://de.openoffice.org>), das alle Grundfunktionen wie **Textverarbeitung**, Tabellenkalkulation und Präsentationserstellung bietet. Die mittlerweile aktuelle Version 3.1 enthält auch eine voll funktionsfähige Datenbankapplikation. Wer also eigene Datenbanken programmieren möchte – etwa zur Verwaltung von Quellenexzerpten –, dem wird hier die Möglichkeit dazu geboten. OpenOffice ist seit der Version 2.0 zudem hinsichtlich der Bedienerführung in etlichen Punkten stärker an Windows-Standardanwendungen, d. h. Office 2000/XP/2003, angepasst, um Interessenten den Umstieg zu erleichtern. Auch die ebenfalls kostenlose Officesuite Lotus Symphony von IBM basiert im Kern auf OpenOffice (allerdings einer älteren Version), präsentiert sich aber mit einer völlig überarbeiteten Oberfläche (<http://symphony.lotus.com>). In näherer Zukunft soll auch das Linuxbenutzern bereits bekannte KOffice für Windows verfügbar sein.

Die genannten Programme sind für die Abfassung von Hausarbeiten völlig ausreichend. Bei längeren Texten von der Dissertation aufwärts stoßen sie jedoch an Grenzen. Dies gilt insbesondere dann, wenn Graphiken in den Text eingefügt werden. Eine wirklich befriedigende Lösung existiert hier nicht. Wirklich professionellen Textsatz ermöglicht LaTeX (<http://www.latex-project.org>), das aber einen relativ großen Lernaufwand voraussetzt, weil es auf eine graphische Benutzeroberfläche gerade verzichtet – was der Stabilität zugute kommt. Wie etwa auch HTML werden bei LaTeX Markup-Befehle zur Festlegung der gewünschten Formatierung in die Textdatei eingebettet. Erst ein Compiler erzeugt dann das fertige Dokument. Was etwa die Erzeugung eines schönen Blocksatzes angeht, ist LaTeX allen üblichen Textverarbeitungen und DTP-Programmen haushoch überlegen. LaTeX steht in verschiedenen Distributionen frei zum Download zur Verfügung: <http://miktex.org> (bekannteste Spielart auf Windows-Systemen), <http://www.tug.org/protex> (aufgebohrtes MiKTeX-Derivat). Wer auf eine graphische Benutzeroberfläche nicht verzichten mag, kann es mit dem LaTeX-Frontend LyX (<http://www.lyx.org>) versuchen.

Zur **Exzerptverwaltung** sind Datenbanken nicht immer die praktischste Lösung, da der Aufwand für die Strukturierung hoch ist, und geisteswissenschaftliche Daten sich einer rigiden Kategorisierung nicht immer leicht unterwerfen lassen. Als elektronischen Ersatz für den guten alten Zettelkasten bietet Microsoft das Programm OneNote an. Ganz ähnliche Funktionalität bekommen Sie jedoch auch kostenlos (allerdings mit kleiner Werbeeinblendung) mit EverNote (<http://www.evernote.com>). Der entscheidende Vorteil gegenüber

jeder papiergebundenen Lösung ist natürlich die jederzeit gegebene Möglichkeit zu Korrektur und Erweiterung, zu hierarchischer Gliederung mit mehrfacher Zuordnung einzelner Exzerpte, sowie zur Volltextsuche.

15.2 Schriftsatz

Im Hinblick auf die **Verwendung altgriechischer Zeichensätze** ist für den Althistoriker die Frage der Unicode-Unterstützung zentral: Unicode ist eine standardisierte Codepage, die idealerweise jedem denkbaren Schriftzeichen einen eindeutigen numerischen Wert zuordnet (<http://www.unicode.org>). Dies bringt gegenüber den älteren, auf 256 Zeichen beschränkten ASCII-Schriftsätzen bei der Arbeit mit altgriechischen Texten erhebliche Vorteile mit sich:

1. Eine geeignete Unicode-Schriftart enthält alle notwendigen Zeichen, sowohl lateinische als auch griechische. Das ständige Umschalten der Schriftart entfällt daher, der Text erscheint typographisch einheitlich.
2. Die Normierung der Codepage ermöglicht einen unproblematischen Transfer zwischen verschiedenen Textverarbeitungssystemen und Betriebssystemen, sowie die Verwendung beliebiger Unicode-Schriftarten.

Vertiefte Hintergrundinformationen dazu bietet

<http://www.tlg.uci.edu/~opoudjis/unicode/unicode.html>.

Zunehmend etabliert sich Unicode als Standard für die Arbeit mit altgriechischen Texten – nun auch im Mac-Bereich: Ende 2005 hat die American Philological Association die Unterstützung für das traditionelle GreekKeys-Format eingestellt, das nun durch Unicode abgelöst wird. Viele altertumswissenschaftliche Internetprojekte (z. B. Perseus) bieten mittlerweile Unicode zumindest als Darstellungsoption an, gleiches gilt für gängige Programme für den Zugriff auf den TLG. Für die korrekte Anzeige und Verarbeitung von altgriechischen Texten im Unicode-Format benötigt man jedoch:

1. ein Unicode-fähiges Anwendungsprogramm. Microsoft Office ab Version 97 und das kostenlose OpenOffice, sowie das ebenfalls kostenlose AbiWord (<http://www.abisource.com>) erfüllen diese Voraussetzung. Freilich muss eingeschränkt werden, dass die Verarbeitung von Zeichen in den sogenannten *supplementary planes* (z. B. akrophone Numerale oder papyrologische Spezialzeichen) in Word erst ab Version 2003, in OpenOffice seit Version 1.0.3 implementiert ist, und die diesbezüglichen Kinderkrankheiten erst nach und nach ausgemerzt wurden. Voraussetzung zur Nutzung der *supplementary planes* ist zudem in jedem Fall das Vorhandensein einer neueren Version der Microsoft Unicode-Bibliothek uniscribe.dll. Windows 95/98/ME/2000 unterstützen die *supplementary planes* wohl im Normalfall nicht, doch soll die manuelle Installation einer aktuellen uniscribe.dll möglich sein. WordPerfect bietet auch in der neuesten Version X4 keine ausreichende Unicode-Unterstützung und ist damit keinesfalls auf der Höhe der Zeit.

2. eine geeignete Unicode-Schriftart. Zwar weist der Unicode-Standard jedem denkbaren Schriftzeichen eine eindeutige Codierung zu, doch nicht jede Unicode-Schriftart enthält Schriftzeichen für alle definierten Codepunkte. Eine solche „vollständige“ Schriftart würde um die 30 MB Speicher beanspruchen; die mit Microsoft Office ab Version 2000 ausgelieferte und zeitweise auch zum Download angebotene Schriftart Arial Unicode kommt dem recht nahe. Tatsächlich enthalten nur wenige Unicode-Schriftarten den zur Anzeige von polytonischem Griechisch erforderlichen Zeichenbereich *Greek extended*.

Geeignete **Unicode-Schriftarten** sind beispielsweise:

- a. Palatino Linotype (eine fehlerhafte Version wurde mit Windows 2000 ausgeliefert, eine korrigierte mit Windows XP)
- b. Tahoma (seit Windows XP SP1)
- c. Microsoft Sans Serif (seit Windows XP SP2)
- d. Times New Roman (seit Windows Vista)
- e. Segoe UI (seit Windows Vista)
- f. Minion Pro: OpenTypefont, ausgeliefert mit der frei verfügbaren Software Adobe Reader 7/8 (im Unterverzeichnis \Resource\Font)
Typographisch derzeit erste Wahl.
- g. Gentium (kostenlos unter <http://scripts.sil.org/Gentium>)
Typographisch sehr gelungener Font, der unter anderem in der elektronischen Version des DNP Verwendung findet.
- h. Linux Libertine (kostenlos unter <http://linuxlibertine.sourceforge.net/Libertine-DE.html> bzw. <http://sourceforge.net/projects/linuxlibertine>)
Schrift mit GPL- bzw. OFL-Lizenz. Die neueren Versionen sind auch für die Bildschirm-anzeige unter Windows stark optimiert. Es empfiehlt sich in diesem Fall die Benutzung der OTF-Versionen.
- i. DejaVu (kostenlos unter <http://dejavu-fonts.org>)
Umfangreiche Schriftfamilie, die auf den Vera Bitstream Fonts basiert.
- j. URW Palladio (kostenlos unter <http://sourceforge.net/projects/gs-fonts>)
Palatino-Klon, der von der Firma URW an das Ghostscript-Projekt geschenkt wurde und nun unter der GPL frei zur Verfügung steht. In vielen Linuxdistributionen enthalten.
- k. Cardo (kostenlos unter <http://scholarsfonts.net/cardofnt.html>)
*Momentan neben New Athena Unicode (s. u.) vollständigster Unicodefont, der alle vom TLG in den Unicode-Standard eingebrachten **epigraphischen und papyrologischen Sonderzeichen** enthält. Wird deshalb auch von der Epigraphic Database Roma (EDR) eingesetzt.*

- l. IFAOGrec Unicode (kostenlos unter <http://www.ifao.egnet.net/publications/outils/polices>)
Sehr umfangreicher Font, der zahlreiche für papyrologische Editionen benötigte Sonderzeichen enthält.
- m. New Athena Unicode (kostenlos unter <http://apagreekkeys.org/NAUdownload.html>)
- n. Kadmos, Bosphoros und Attika Unicode (<http://apagreekkeys.org>)
Der früher von der Firma Allotype Typographics kommerziell vertriebene Kadmos-Font erfreute sich insbesondere in der Mac-Welt großer Beliebtheit und wurde auch für professionelle Publikationen herangezogen. Nachdem Allotype die Rechte an die American Philological Association übertragen hatte, entwickelte Donald Mastronarde eine Unicode-Version.
- o. MGOOpenCanonica (kostenlos unter <http://www.zvr.gr/typo/mgopen/index>)
Ursprünglich von der griechischen Firma Magenta kommerziell vertriebener Font, der nun freigegeben wurde.
- p. Galatia SIL Greek Unicode (kostenlos unter <http://scripts.sil.org/SILgrkuni>)
- q. Doulos SIL Font (kostenlos unter <http://scripts.sil.org/FontDownloadsDoulos>)
- r. Charis SIL Font (kostenlos unter <http://scripts.sil.org/CharisSILfont>)
Sowohl Doulos als auch Charis SIL Font können die intelligenten Zeichenersetzungsfunktionen des Graphite-Systems nutzen (vergleichbar Opentype). OpenOffice wird Graphite ab der kommenden Version 3.2 unterstützen.
- s. GFS Didot, GFS Bodoni, GFS Olga u. a. m.: verfügbar jeweils als Opentype- und Truetypefont (kostenlos unter http://www.greekfontsociety.org/pages/en_typefaces.html)
Fonts der Greek Font Society, die sich der Erforschung und Förderung der griechischen Typographie verschrieben hat.
- t. Silver Humana (enthalten im Silvermountain Workplace Pack)
- u. Vusillus (enthalten in dem Utility Antioch:
<http://www.users.dircon.co.uk/%7Ehancock/antioch.htm>)
- v. Aisa Unicode (enthalten in dem kostenlosen Utility Multikey:
<http://www.oeaw.ac.at/kal/multikey/>)
- w. Titus Cyberbit Basic (kostenlos unter <http://titus.fkidg1.uni-frankfurt.de/unicode/tituut.asp>)
- x. Porson (kostenlos unter <http://www.geocities.com/greekfonts>)
- y. Alphabetum (Demo unter <http://guindo.pntic.mec.es/~jmag0042/alphaeng.html>)
- z. Aristarcoj (kostenlos unter <http://www.russellcottrell.com/greek/fonts.htm>)

Umfängliche Zusammenstellungen mit Schriftproben finden sich unter http://www.wazu.jp/gallery/Fonts_GreekPoly.html (dort auch entlegener Schriftarten z. B. für Linear B) und <http://www.tlg.uci.edu/help/UnicodeTest.php>. Die Schriftart Lucida Sans Unicode enthält trotz ihres Namens *nicht* alle erforderlichen Zeichen!

Viele der genannten Schriftarten sind nicht für die Ausgabe auf dem Bildschirm optimiert und erscheinen daher insbesondere auf LCD-Bildschirmen stark pixelig. Diesem Effekt kann mit Windows-Bordmitteln partiell abgeholfen werden, indem die Option **ClearType** aktiviert wird (in Office 2007 und Windows Vista/7 ist ClearType schon standardmäßig angeschaltet). Dies geschieht unter Windows XP entweder über die Ansichtsoptionen in der Systemsteuerung oder bequemer über ein Webinterface unter <http://www.microsoft.com/typography/cleartype/tuner/Step1.aspx>, welches auch eine spezielle Anpassung an den eigenen Bildschirm ermöglicht.

Die **Eingabe von altgriechischer Zeichen** kann über das Eingabeschema „Greek Polytonic“ des Betriebssystems (Windows 2000/XP/Vista/7, Dokumentation: <http://msdn.microsoft.com/de-de/goglobal/bb964651%28en-us%29.aspx>) erfolgen. Die Lernkurve ist relativ steil, weil Windows keine Kombination mehrerer Deadkeys für Akzentkombinationen erlaubt und das mitgebrachte Eingabeschema zudem auf einem US-Tastaturlayout basiert. Dafür erfordert das Windows-Eingabeschema keine zusätzliche Softwareinstallationen und ist systemweit verfügbar.

Daneben gibt es eine Reihe von in der Regel komfortableren Hilfsprogrammen: Für Microsoft Word wäre hier insbesondere an das allerdings kostenpflichtige Antioch zu denken (<http://www.users.dircon.co.uk/%7Ehancock/antioch.htm>), für Word und OpenOffice steht die Software Thessalonica frei zur Verfügung (<http://www.thessalonica.org.ru>). Beide Programme verfügen auch über Konvertierungsfilter, um ggf. Texte in älteren Formaten (WinGreek, GreekKeys, LaserGreek, Beta Code usw.) nach Unicode zu konvertieren. Weiterhin zu erwähnen ist die Software Multikey (für Word: <http://www.oeaw.ac.at/kal/multikey>). Auch für das Keyboardutility Tavultesoft Keyman (<http://www.tavultesoft.com/keyman>, Basisversion kostenlos) stehen Tastaturlayouts für polytonisches Griechisch im Internet zur Verfügung (z. B. <http://freenet-homepage.de/LukasPietsch/Keyman/Keyboards.html> und <http://www.atticgreek.com> [derzeit offline] bei letzterem entspricht die Eingabe in etwa dem Beta Code-System). Relativ neu ist das frei verfügbare Programm Sibyllai, das im Rahmen des spanischen Palladium-Projektes entwickelt wurde (http://recursos.cnice.mec.es/latingriego/Palladium/5_aps/enplap17.htm). Da es ein spanisches Tastaturlayout voraussetzt ist die Tastenbelegung jedoch wenig intuitiv, zudem ist die Darstellung auf manchen Systemen fehlerhaft.

Momentan am meisten empfehlenswert ist das vernünftig ausgepreiste Paket **GreekKeys 2008** (<http://www.apagreekkeys.org>), das aus angepassten Windows-Tastaturlayouts besteht (auch für deutsche Tastaturen erhältlich). Im Gegensatz zu allen anderen Lösungen bietet GreekKeys auch Möglichkeiten zur Eingabe metrischer Symbole, epigraphischer und papyrologischer

Sonderzeichen aus den *supplementary planes*. Zusammen mit den Tastaturlayouts werden auch die Schriften Kadmos, Attika und Bosphoros Unicode geliefert.

Keines der sonstigen Utilities ermöglicht diese Eingabe von Zeichen aus den *supplementary planes*. Selbst die Windows Vista-Zeichentabelle und der Befehl „Sonderzeichen einfügen“ bis Word 2003 unterstützen diesen Zeichenbereich nicht. In Word bzw. WordPad können entsprechende Zeichen jedoch erzeugt werden, indem der Unicode-Hexadezimalwert (z. B. 10143 für das akrophone Zahlzeichen „fünf“) eingegeben und danach ALT+C (in Dialogfeldern ALT+X) gedrückt wird. Dabei muss aber bereits eine Schriftart eingestellt sein, die das entsprechende Zeichen auch enthält, sonst kommt es zu einer fehlerhaften Ersetzung! Eine adäquate Unterstützung für die Zeichen in den *supplementary planes* bieten nur Word 2007 und die neueren Versionen von OpenOffice. Letztlich empfiehlt sich – sofern man nicht in das GreekKeys-Paket investieren möchte – die Benutzung eines speziellen Unicode-Texteditors: Empfehlenswert ist das kostenlose BabelPad (<http://www.babelstone.co.uk/Software/BabelPad.html>), das Unicode 5.0 voll unterstützt und dessen Zeichentabelle auch separat als BabelMap erhältlich ist (<http://www.babelstone.co.uk/Software/BabelMap.html>).

15.3 Konvertierung

Bisweilen ist es notwendig, im Beta Code vorliegende Texte nach Unicode zu konvertieren. Dafür bieten sich folgende Hilfsmittel an:

1. Greek Font to Unicode Converter: <http://jiffycomp.com/smr/unicode-converter>
Webinterface. Geeignet für kleinere Textmengen.
2. CENTAL Beta Code to Unicode Converter: <http://130.104.253.20/beta2uni/>
Serverbasierter Dienst zur Konvertierung großer Textmengen wie z. B. ganzer TLG-Dateien. Benutzt dieselbe Libycus-Bibliothek wie der oben genannte Greek Font to Unicode Converter.
3. GreekTranscoder: <http://www.greektranscoder.org>
Word Add-In.
4. Transcoder: <http://sourceforge.net/projects/epidoc/files/transcoder>
Im Rahmen des EpiDoc-Projektes entwickelte Java-Klassen zur Konvertierung von Beta Code. Nach dem Entpacken steht im Unterverzeichnis \dist eine ausführbare Testapplikation zur Verfügung.
5. BETAUTF8: <http://www2.hsu-hh.de/hisalt/projects/betautf8.htm>.
Von Burkhard Meißner entwickeltes Kommandozeilentool, das mit hoher Geschwindigkeit glänzt. Nicht konvertierte Zeichen und Symbole werden zudem nicht einfach unterdrückt, sondern erscheinen im ursprünglichen Beta Code.

15.4 Texterkennung (OCR)

Sofern gedruckte Texte digitalisiert werden sollen, empfiehlt sich die Anwendung eines OCR-Programmes (*Optical Character Recognition*). Für „normale“ Texte gibt es eine Reihe von ge-

eigneten, wenn auch kostspieligen Programmen (Nuance OmniPage, ABBYY Finereader); auch monotonisches Neugriechisch wird von dieser Software ohne Probleme erkannt. Schwieriger ist die Digitalisierung polytonischer altgriechischer Texte: Nur die griechische Firma Ideatech vertreibt ein hierauf spezialisiertes Programm mit Namen Anagnostis, das aber hinsichtlich der Erkennungsgenauigkeit und der Toleranz gegenüber schlechten Vorlagen in keiner Weise mit der genannten Standardsoftware konkurrieren kann. Abhilfe schafft ein kleiner Trick: Sowohl OmniPage als auch Finereader lassen sich für neue Zeichensätze trainieren. Da sie nicht voll Unicode-fähig sind, kann man ihnen zwar Altgriechisch nicht direkt beibringen, man kann sie aber überlisten, indem man den altgriechischen Zeichen jeweils ihre Beta Code-Äquivalente (<http://www.tlg.uci.edu/BetaCode.html>) zuweist und die Vokale mit Akzenten bzw. die Großbuchstaben als Ligaturen deklariert. Das Ergebnis ist eine Textvorlage in Beta Code, die dann mit den oben aufgeführten Konvertern nach Unicode überführt werden kann. In der neuen Version 9 können nun in Finereader auch beliebige Unicode-Zeichen direkt trainiert werden.

15.5 Abkürzungen

Wieder eine Literaturangabe mit einer Zeitschriftenabkürzung gefunden, die rätselhaft bleibt, und gerade kein Band der *Année Philologique* greifbar? Kein Problem: Mit der bereits erwähnten Software Aristarchos lassen sich Abkürzungen aus *Année Philologique*, *Dyabola*, *Enciclopedia dell'arte antica* und *American Journal of Archaeology* mühelos auflösen. Umgekehrt können auch Klartitel entsprechend „verschlüsselt“ werden. Diese Freeware ist ein Muss für jeden Althistoriker: <http://www.archeolinks.com/aristarchos.htm>.

15.6 Literaturverwaltung

Gerade für die Organisation großer Mengen an standardisierter Informationen bieten EDV-Systeme eigentlich hervorragende Möglichkeiten. Die Verwaltung von Literaturangaben und Exzerpten ist hierfür ein Musterbeispiel. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die Eingabemasken des Computers zu Genauigkeit und Vollständigkeit der Titelaufnahme erziehen. Freilich ist die Entwicklung einer eigenen Datenbanklösung ziemlich aufwendig, und die in Word 2007 bzw. OpenOffice integrierten Literaturverwaltungen bieten nur sehr rudimentäre Möglichkeiten. Glücklicherweise stehen im Internet jedoch einige vorgefertigte Lösungen bereit; die Auswahl beschränkt sich auf preislich moderate Software:

- Literat: Der kostenlose Klassiker. Bietet hervorragende Möglichkeiten zur Literatur- und Exzerptverwaltung. Leider schon etwas betagt und daher nicht Unicode-fähig. Auch der Download von Titeldaten aus OPACs und die direkte Einfügung von Zitaten in eine Textverarbeitung sind nicht möglich.
<http://www.literat.net>
- Citavi: Ausgefeiltes Werkzeug zur Literaturverwaltung, Aufgabenplanung und Wissensorganisation im Rahmen eines geisteswissenschaftlichen Forschungsprojektes. Zahlreiche Hilfetexte leiten zu korrekter Benutzung des Programms und strukturierten

Arbeitsabläufen an. Das Programm ist Unicode-fähig und erlaubt den Download von Titeldaten aus diversen Bibliotheks- und Verbundkatalogen. Momentan fraglos erste Wahl. Die kostenlose Basisversion Citavi Free ermöglicht die Erstellung von Datenbanken mit bis zu 100 Einträgen, ist also bis ins Hauptstudium hinein in der Regel ausreichend. **Eine Campus-Lizenz ermöglicht allen Angestellten und regulär an der KU immatrikulierten Studenten auch die Benutzung von Citavi Pro:** Sie müssen lediglich unter <http://www.citavi.com/ku-eichstaett> einen persönlichen Lizenzschlüssel anfordern.

<http://www.citavi.de>

- Zotero: Add-on für Firefox-basierte Browser, das der Idee nach die direkte Übernahme bibliographischer Daten von Webseiten ermöglicht. Die Verlagerung der Literaturverwaltung in den Browser trägt der zunehmenden Konvergenz von Web und Desktop angemessen Rechnung. Zunehmend werden auch deutschsprachige Angebote und OPAC-Systeme unterstützt. Hilfsprogramme zur automatischen Zitation in Microsoft Word und OpenOffice Writer stehen ebenfalls zur Verfügung.
<http://www.zotero.org>
- Lit-link: An den Universitäten Zürich und Basel von Historikern für Historiker entwickeltes Programm auf Filemaker-Basis. Da allerdings die entsprechenden Runtime-Dateien zur Verfügung gestellt werden, ist eine lokale Installation dieses Datenbanksystems nicht notwendig. Es gelten ähnliche Einschränkungen wie für Literat, die zahlreichen Eingabe- und Verknüpfungsmöglichkeiten werden durch eine gewisse Unübersichtlichkeit erkauft, zumal die Programmierung als Filemaker-Datenbank der Gestaltung der Programmoberfläche enge Grenzen setzt.
<http://www.lit-link.ch> (H-Soz-u-Kult-Rezension)
- Visualcomposer: Bietet eine enge Integration von Internetrecherche und Datenverwaltung, sowie eine Aufgabenverwaltung.
<http://www.visualcomposer.net>
- Scholar's Aid: Eine etwas eingeschränkte Freeware-Version ist erhältlich. Potentiell sehr mächtiges Arbeitsinstrument, dessen Bedienung jedoch einige Einarbeitungszeit erfordert.
<http://www.scholarsaid.com>
- Bibioscape: Unter dem Namen BiblioExpress ist auch hier eine kostenlose Version verfügbar.
<http://www.bibioscape.com/biblioexpress.htm>
- Bibus: <http://bibus-biblio.sourceforge.net>
- Für LaTeX: JabRef (<http://jabref.sourceforge.net>)

15.7 Konjugieren griechischer Verben

Wieder eine Aoristform vergessen? Dann hilft möglicherweise die Benutzung von Kalós, dem griechischen Verbkonjugator: <http://www.kalos-software.com>. Auch die morphologische Analyse unklarer Verbformen ist wenigstens ansatzweise möglich.

15.8 PDF-Erstellung

Das PDF-Format hat sich seit längerem zu einem Standard für den Dokumentenaustausch entwickelt. Kursmaterialien – wie z. B. das vorliegende Tutorium – werden häufig in diesem Format zum Download bereitgestellt. Gegenüber einer Präsentation in HTML oder Anwendungsformaten wie DOC bietet dies einige Vorteile:

- Anzeige plattformunabhängig und vom Ersteller zu kontrollieren (Umbrüche, Sonderzeichen usw.!)
- Verhinderung von Änderungen am Dokument bzw. Zugriffsbeschränkungen möglich
- Einbettung von Schriftarten möglich (z. B. für Altgriechisch)
- Ausdruck mit hoher Qualität und definierter Formatierung möglich

Zur Anzeige von PDF-Dateien muss der Nutzer freilich ein entsprechendes Anzeigeprogramm installieren. Das bekannteste ist der kostenlose Adobe Reader (<http://get.adobe.com/de/reader>), der im Vergleich zu anderen Lösungen ein Maximum an Kompatibilität bietet, da Adobe mit dem Softwarepaket Acrobat auch der Hersteller der meistgenutzten Lösung zum Erzeugen von PDF-Dateien ist. Mit dem Foxit PDF-Reader (<http://www.foxitsoftware.com/pdf/reader/reader-interstitial.html>) oder dem PDF-XChange Viewer (http://www.docu-track.com/home/prod_user/PDF-XChange_Tools/pdfx_viewer) stehen aber auch Alternativen zur Verfügung. Die technische Entwicklung hat dazu geführt, dass mittlerweile verschiedene PDF-Standards existieren, die jeweils eine bestimmte Version des Adobe Reader erfordern. Eine Installation des neuesten Adobe Reader sollte daher auf keinem System fehlen. Das gilt auch deshalb, weil die frühere Ansicht, dass das PDF-Format vergleichsweise wenig Sicherheitsprobleme aufwerfen würde, mittlerweile gründlich widerlegt ist. Tatsächlich sind Fehler in Betrachtern wie Adobe Reader und Flash bzw. Webbrowsern heute das gefährlichste Einfallstor für Schadsoftware auf einem Rechner.

Anders als der Adobe Reader ist das Erzeugerpaket Adobe Acrobat nicht kostenlos, sondern im Gegenteil ziemlich kostspielig. Eine Anschaffung lohnt sich für den althistorischen Nutzer in der Regel nicht. Das heißt aber nicht, dass die Erzeugung von PDF-Dateien unmöglich wäre: Benutzer des bereits erwähnten OpenOffice-Paketes haben es da einfach, eine durchaus brauchbare PDF-Exportmöglichkeit ist hier bereits standardmäßig gegeben. Microsoft hat mit dem Office 2007 nachgezogen. Mit den folgenden frei verfügbaren Programmpaketten lässt sich aber allen Windows-Anwendungen die PDF-Ausgabe beibringen:

- a. Ghostscript: Der eigentliche „Übersetzer“. Ghostscript konvertiert Postscript-Dateien (spezielle Drucker-Dateien) nach PDF. Die Fortschritte bei der Unterstützung einzel-

ner PDF-Features und die Qualität der Ausgabe sind von Version zu Version enorm. Es lohnt ein Update auf die neueste Ausgabe. Da Ghostscript keine graphische Benutzeroberfläche besitzt, ist es von einem durchschnittlichen Benutzer jedoch nicht zu bedienen. Hier setzen die folgenden Programme an.

<http://www.ghostscript.com>

- b. Ghostword: Add-In für Microsoft Word. Ghostword automatisiert die Erstellung der Postscript-Druckerdatei sowie ihre Konvertierung nach PDF mittels Ghostscript. Ähnlich wie mit Adobes PDF-Maker sind hierbei auch eine automatische Erstellung von PDF-Bookmarks anhand der Word-Gliederungsebenen sowie die Umwandlung von Internetadressen in funktionierende PDF-Hyperlinks möglich. Alle PDF-Optionen wie Schriftartenbettung, Graphikkompression, PDF-Standard usw. können eingestellt werden. Benötigt einen installierten Postscriptdruckertreiber (z. B. Von Adobe:
<http://www.adobe.com/support/downloads/product.jsp?product=44&platform=Windows>).
- c. PDF-T-Maker: Es gilt selbiges wie für Ghostword. Der PDF-T-Maker basiert auf der von Adobe vor einigen Jahren freigegebenen Version des mit Acrobat 3 ausgelieferten Word-Plugins PDF-Maker. Die Programmierer der Firma Transcom haben diesen allerdings um etliche Funktionen bereichert. Neben der Bookmarkgenerierung lassen sich auch Fußnoten, Endnoten und Indexeinträge in Word-Dateien automatisch in PDF-Hyperlinks umwandeln. Arbeitet mit einer Vielzahl aktueller PDF-Konverter zusammen. Einfache Installation und gute Dokumentation.
http://www.transcom.de/transcom/de/tipps-tricks/acrobat/2004_pdf-t-maker.htm
- d. PDFCreator: Erstellt einen virtuellen Drucker, über den aus jeder Anwendung PDF-Dateien erstellt werden können. PDF-Bookmarks können aus technischen Gründen jedoch so nicht erzeugt werden.
<http://sourceforge.net/projects/pdfcreator>
- e. eDocPrintPro: Ähnlich.
<http://www.pdfprinter.at>
- f. PrimoPDF: Selbiges.
<http://www.primopdf.com>
- g. PDF Explorer und PDF Shell Tools: Erlauben die Bearbeitung (Aufteilung, Verschmelzung, Löschen einzelner Seiten) von PDF-Dateien aus dem Kontextmenü des Explorers. Mit dem PDF Explorer kann man mehrere PDF-Dateien in einer Datenbank erfassen, indizieren, durchsuchen und anzeigen. Fantastisches Werkzeug zur Verwaltung der persönlichen PDF-Bibliothek (z. B. mit den Nachträgen zum *Guide de l'épigraphiste* und zu Vollmer!)
<http://www.rttsoftware.com>
- h. LaTeX ist ohnehin in der Lage, PDF-Dateien direkt zu erzeugen.

Für die Lektüre von längeren PDF-Dateien und ebooks am Bildschirm stellt Adobe die Software Digital Editions bereit, die neben der Anzeige auch die Verwaltung der Dateien in Bibliotheken sowie die Hinzufügung von Lesezeichen ermöglicht:

<http://www.adobe.com/de/products/digitaleditions>.

15.9 Bildbearbeitung und -verwaltung

Das Anlegen von Bildarchiven kann auch für den Althistoriker zu Präsentations- oder Forschungszwecken außerordentlich nützlich sein. Neben „echten“ Bildern wird es hier oft auch um das Scannen bzw. Abfotografieren von Illustrationen aus Büchern gehen. Insbesondere die Digitalfotografie eröffnet hier ganz neue Möglichkeiten, denn mit einer handelsüblichen Kamera lassen sich nun auch unter schlechten Lichtbedingungen – etwa im Lesesaal – brauchbare Resultate erzielen, die dann am PC entsprechend nachbearbeitet werden können. Grundsätzlich gilt, dass das Abfotografieren gegenüber dem Scannen einen deutlichen Geschwindigkeitsvorteil bietet, andererseits aber – sofern nicht mit einer wirklich professionellen Ausrüstung gearbeitet wird – auch vermehrte Fehlerquellen eröffnet. Hier ist vor allem an die unvermeidliche Linsenverzerrung zu denken, denn Digitalkameras sind aus technischen Gründen eigentlich viel anspruchsvoller hinsichtlich ihrer Optik als konventionelle Apparate. Tatsächlich werden aber im allgemeinen Pixelwahn oft eher mäßige Objektive verbaut. Im Bild resultieren daraus zwei Mängel: eine Linsenverzerrung, die aus realen Quadraten kissenförmige Objekte macht, und die Vignettierung, d. h. Verdunkelungen an den Bildrändern. Beide Effekte lassen sich jedoch glücklicherweise relativ einfach korrigieren. Ich beschränke mich auf zwei gute und kostengünstige Lösungen:

- PTLens: Standalone-Programm und Photoshop-Plug-In auf der Basis des Opensource-Projektes PanoTools. Absolut empfehlenswert!
<http://www.epaperpress.com/ptlens/index.html>
- RadCor: Teil der Bonn Archaeological Software Package. Im Gegensatz zu PTLens ist RadCor nur als selbstständiges Programm verfügbar, das auch die Möglichkeit der Batchverarbeitung bietet. Kostenlos.
<http://www.uni-koeln.de/%7Eal001/radcor.html>

Zur Bildverbesserung bieten sich verschiedene Programme an. Für „normale“ Photos nicht unbedingt zu empfehlen, überall dort, wo es weniger auf Farbechtheit als auf Deutlichkeit und Kontrast ankommt, zu wahren Wunderdingen fähig ist der unscheinbare mit dem Microsoft Office 2003/2007 ausgelieferte Picture Manager. Besonders bei Schwarz-Weiß-Diagrammen und -zeichnungen, sowie bei Photos von Inschriften oder Papyri lassen sich schnell hilfreiche Ergebnisse erzielen. Der Picture Manager ist aufgrund der schnellen Ladezeiten auch als Bildbetrachter gut geeignet. Dies gilt ebenfalls für das Freeware-Programm Faststone Image Viewer, das außerdem Features wie verlustfreie Drehung von JPG-Dateien, verlustfreies Beschneiden, einen ausgereiften Vollbildmodus und eine hervorragende Bildschirmlupe bietet (<http://www.faststone.org/FSViewerDetail.htm>). Differenziertere Bearbeitungen sind freilich nicht möglich. Hier bietet sich das seit der Übernahme durch Google kostenlos erhältliche

Picasa an, das auch eine brauchbare Bildverwaltung mit der Möglichkeit einer Verschlagwortung („Tagging“) bietet (<http://picasa.google.com>). Leider ist die letztgenannte Funktion nur unvollständig mit dem IPTC-Standard integriert. Dieser ermöglicht die Einbettung inhaltlicher Informationen (Schlagworte, Titel, Kommentare usw.) direkt in Graphikdateien (nützlich vor allem bei Transfer zwischen verschiedenen Rechnern oder Verwaltungssystemen). Sofern ein entsprechender IFilter installiert wurde, können diese Kommentare über den Windows-Indextdienst (2000/XP/Vista/7) durchsucht werden. Das momentane Nonplusultra in Sachen Bildbearbeitung und Bildverwaltung unterhalb des professionellen Bereichs stellt wohl die nicht ganz billige Software Adobe Photoshop Elements dar, die in vorbildlicher Weise Tagging und IPTC-Deskribierung zusammenführt. Professionelle Bildbearbeitungsfunktionen zum Nulltarif bietet auch das aus der Linux-Welt schon seit längerem bekannte GIMP (<http://www.gimp.org> und <http://gimp-win.sourceforge.net>), sowie zunehmend das sich schnell weiterentwickelnde Paint.NET (<http://www.getpaint.net>).

15.10 Karten

Oft wünscht man sich, zur Illustration eines Vortrages/Referates eigenes, angepasstes Kartenmaterial erstellen zu können. Mit Hilfe eines einfach zu bedienenden Programms ist dies auch möglich: dem Map Creator. Sie können den Kartenausschnitt wählen, die Anzeigooptionen verändern (Anzeige von Höhenreliefs, Projektionsart, Anzeige von Staatsgrenzen, Binnengewässern usw.) und beliebige Orte aus einer Datenbank mit Geodaten in die Karte einzeichnen lassen. Selbstverständlich können auch Textelemente oder Routenpfeile manuell eingetragen werden. Der Map Creator ist unter <http://www.primap.com> in mehreren Versionen erhältlich. Die kostenlose Variante ist voll funktionsfähig und fügt den erstellten Karten lediglich ein Wasserzeichen hinzu.

15.11 Mailinglisten

Bei Engagement in Fachschaft bzw. universitärer Selbstverwaltung stellt sich immer wieder das Problem, umfangreiche Mailinglisten verwalten zu müssen. Die meisten E-Mail-Programme bieten zwar Gruppenfunktionen, die freilich wenig komfortabel und teilweise auch fehlerbehaftet sind. Hier schafft Spezialsoftware wie GroupMail Abhilfe (<http://www.group-mail.com/asp/common/downloads.asp>). Mit GroupMail lassen sich Adresslisten bequem verwalten und Mailings schnell, effizient und personalisiert ausführen. Die frei verfügbare Version genügt den Ansprüchen im akademischen Bereich in der Regel.

15.12 Downloadmanager

Das Herunterladen größerer Dateien – wie etwas des aktuellen ConcEyst-Datenbestandes Tituli.exe – kann eine frustrierende Angelegenheit werden, wenn die Verbindung langsam oder instabil ist. Der Internet Explorer ist (im Gegensatz zu Mozilla Firefox oder Opera) nicht in der Lage, einmal abgebrochene Downloads wieder aufzunehmen. Hier schaffen Downloadmanager Abhilfe. Eine gute Wahl ist beispielsweise Leechget (<http://www.leechget.net/de>), das in einer kostenlosen Version verfügbar ist.

15.13 Desktop-Suche

Wer kennt das nicht? Die Erinnerung, eine gewisse Datei einmal auf dem Rechner gehabt zu haben, schwindet nur langsam, das Objekt der Begierde lässt sich aber nicht finden. Hier setzen sogenannte Desktop-Suchmaschinen an, um die seit einiger Zeit geraumes Aufsehen entstanden ist. Im Grunde lieferten Windows 2000 und XP eine eigene Desktopsuche bereits mit, die sicher in vielem noch verbesserungsfähig war. Ein massiver Schwachpunkt war etwa die eingeschränkte Komplexität der möglichen Suchanfragen, sowie das Fehlen einer Dateivorschau. Demgegenüber konnte bereits der Windows-Indexdienst durch sogenannte IFilter dazu gebracht werden, zusätzliche Dateiformate zu „verstehen“ (z. B. die in JPG- oder TIFF-Dateien eingebetteten Metadaten, s. o.). Windows Vista integrierte von Haus aus die unten genannte Windows Desktop Search, die aber nur eine von mehreren Möglichkeiten zur Desktopsuche ist. Im Folgenden einige Kurzcharakterisierungen:

- a. Google Desktop: <http://desktop.google.de>
Mit einer Sidebar und „personalisierten Diensten“ dringt Google weiter auf den Desktop vor. Seit Version 3 überträgt das Programm je nach Konfiguration auch persönliche Daten an Google-Server. Man sollte die Datenschutzerläuterungen bei der Installation genau lesen – wozu Google selbst auch deutlich auffordert.
- b. Windows Desktop Search:
<http://www.microsoft.com/windows/desktopsearch/de/default.mspx>
Ähnliches Konzept wie bei Google Desktop (Browserbasierung, Integration mit einem Websuchdienst). Vorteil: Kann die im System installierten IFilter nutzen. Nachteil: Die Vorschaufunktion ist langsam und ermöglicht kein direktes Anspringen der Suchergebnisse. Windows Vista bringt die Desktopsuche von Haus aus mit.
- a. Copernic Desktop Search: <http://www.copernic.com/en/products/desktop-search/index.html>
Mit Abstand schnellstes, stabilstes und aufgeräumtestes Programm. Gute Vorschaufunktion. Bisher allerdings nur Unterstützung der häufigsten Dateiformate. Anders als bei Google bzw. Microsoft wird die Möglichkeit zur Programmierung entsprechender Plug-Ins bis jetzt kaum genutzt.

15.14 Sicherheit

Sicherheit am PC ist zwar kein spezifisch althistorisches Problem, aber auch der Althistoriker kann sich den Unbilden des Internet nicht entziehen. Absolute Sicherheit kann es – egal mit welchem Betriebssystem und welcher Software – nicht geben, wohl aber lassen sich die Risiken, die insbesondere mit einem Internetzugang verbunden sind, minimieren. Dazu tragen vier Schutzkomponenten bei:

1. Unverzichtbar ist zunächst, das Betriebssystem, den Browser und das E-Mail-Programm stets auf dem neuesten Stand zu halten. Für Windows-Nutzer sollte der regelmäßige Besuch auf <http://update.microsoft.com> selbstverständlich sein. Bei

Nutzern von Windows XP wird der Rechner im Rahmen des Update-Vorganges auch monatlich auf häufige Schadprogramme durchsucht und ggf. gesäubert. Nutzer von Windows 2000 können das entsprechende Tool manuell installieren

(<http://www.microsoft.com/germany/sicherheit/tools/malwareremove.msp>).

Da Hacker aus Gründen der Arbeitsökonomie eher nach Löchern in Massen- als in Nischensoftware suchen, kann die Verwendung alternativer Browser (und natürlich Betriebssysteme, sofern die benutzten Anwendungsprogramme kompatibel sind) einen deutlichen Sicherheitsgewinn bringen. Auch zusätzliche Features locken hier bisweilen:

- Mozilla Firefox: <http://www.mozilla.com/firefox>
Mittlerweile kein Geheimtipp mehr. Die Vorzüge sind vor allem schnelle Patches im Falle von Sicherheitslücken und die individuelle Anpassbarkeit durch eine schier endlose Zahl von Add-Ons.
- Mozilla Thunderbird: <http://www.mozilla.com/thunderbird>
Wie die Entwicklung der vergangenen Monate gezeigt hat, wäre es ein Irrglaube zu meinen, Mozilla-basierte Software würde keine Sicherheitslücken aufweisen. Auch hier empfiehlt sich eine regelmäßige Nutzung der seit Version 1.5 integrierten Update-Funktion.
- Opera: <http://www.opera.com>
Opera gilt gegenwärtig als sicherster Browser, der integrierte E-Mail-Client M5 ist aber in der Handhabung gewöhnungsbedürftig. Seit September 2005 nicht nur kostenlos, sondern auch werbefrei erhältlich.
- Google Chrome: <http://www.google.com/chrome>
Der Google-Browser setzte bei seinem Erscheinen in Sachen Geschwindigkeit Maßstäbe, doch hat die Konkurrenz schnell nachgezogen. Die Oberfläche ist sehr aufgeräumt und auf das Wesentliche konzentriert. Add-Ons werden zukünftig möglich sein.
- Apple Safari: <http://www.apple.com/de/safari>
Von der Renderinggeschwindigkeit her ist Safari der Konkurrenz überlegen – zumindest in den von Apple selbst durchgeführten Tests. Die mangelnde Erweiterbarkeit – z. B. durch einen Werbeblocker – sowie die langsame Korrektur von Sicherheitsproblemen schmälern leider die Attraktivität. Hinzu kommt eine Tendenz der Windows-Version zur Instabilität.

VORSICHT!! Browser wie Maxthon oder Avant stellen nur Erweiterungen des Internet Explorer dar, und bieten deshalb keine Sicherheitsvorteile. Man muss freilich zugeben, dass der Internet Explorer – insbesondere wenn er unter Windows Vista/7 betrieben wird – nicht mehr so problematisch ist wie in früheren Jahren.

2. Einen Computer ohne Virenschutz zu betreiben, ist heute schlicht fahrlässig. Zudem stehen brauchbare, wenn auch nicht herausragende, Lösungen kostenfrei zur Ver-

- fügung – einen Überblick über die relative Leistungsfähigkeit der gängigsten Antivirenprogramme verschafft <http://www.av-comparatives.org>:
- Antivir personal edition: <http://www.free-av.com>
Das Programm glänzt mit hervorragender Erkennungsleistung. In der freien Version muss man freilich mit regelmäßigen Kaufaufforderungen und einer bisweilen niedrigen Updategeschwindigkeit leben.
 - avast home edition: http://www.avast.com/eng/avast_4_home.html
Auch avast schneidet bei Vergleichstests hinsichtlich der Erkennungsleistung sehr gut ab.
 - AVG Free Edition: <http://free.grisoft.com>
 - Microsoft Security Essentials: http://www.microsoft.com/Security_Essentials
3. Neben Viren entwickelt sich zunehmend Spyware zu einer bedrohlichen Plage im WWW. Auch hier stehen kostenlose Lösungen bereit:
- Spybot Search & Destroy: <http://www.safer-networking.org>
Bietet neben der Suche nach Spyware auch Möglichkeiten zur präventiven Immunisierung des Systems. Tracking Cookies oder schädliche ActiveX-Applets und Downloads werden dann von vorneherein geblockt.
 - Spywareterminator: <http://www.spywareterminator.com>
Antispyware-Tool, das auch HIPS- und Antivirusfunktionalität (durch Einbindung von ClamAV) bietet.
 - a-squared free: <http://www.emsisoft.de/de/software/free>
Tool mit hoher Erkennungsrate, das jedoch viele false positives generiert. Die freie Version enthält nur den On Demand-Scanner.
 - Windows Defender:
<http://www.microsoft.com/windows/products/winfamily/defender/default.aspx>
Auch Microsoft hat die Zeichen der Zeit erkannt und vor einiger Zeit GIANT Software – einen Hersteller von Antispyware-Software – aufgekauft. Dieses Programm steht nun in überarbeiteter Form kostenlos zur Verfügung. Zu bemängeln ist neben einigen Inkompatibilitäten vor allem, dass Tracking Cookies überhaupt nicht als Spyware eingestuft werden. Andererseits bietet der Windows Defender einen guten speicherresidenten Schutz gegen verschiedene Spyware-Bedrohungen. In Windows Vista/7 ist die Software standardmäßig integriert.
 - Spywareblaster: <http://www.javacoolsoftware.com/spywareblaster.html>
Blockiert schädliche Cookies und ActiveX-Applets durch Eintrag in die Blocklisten von Internet Explorer und Mozilla Firefox.
 - Spywareguard: <http://www.javacoolsoftware.com/spywareguard.html>
Speicherresidenter Schutz vor verschiedenen Spyware-Bedrohungen. Die beiden letztgenannten Programme dienen also ausschließlich der Prävention!

4. Schließlich kann auch die Installation einer Softwarefirewall, die unberechtigte Zugriffe von außen blockiert und eine gewisse Kontrolle über die Netzzugriffe des eigenen Rechners gewährt, nicht schaden. Dass zumal Windows ohne Firewall heute kaum noch auskommt, hat Microsoft dazu veranlasst, mit dem SP 1/2 für Windows XP dem System eine Standardfirewall zu spendieren, die allerdings nur unaufgefordert eingehenden Netzwerkverkehr blockiert, nicht jedoch den ausgehenden kontrolliert. Für den Privatnutzer stehen zudem kostenfrei und mit erweitertem Funktionsumfang einige andere Lösungen zu Verfügung – einen Überblick über die relative Leistungsfähigkeit der einzelnen Programme verschafft

[http://www.matousec.com/projects/proactive-security-challenge:](http://www.matousec.com/projects/proactive-security-challenge)

- Comodo Firewall: <http://personalfirewall.comodo.com/>
Kostenlose Firewall, die auch jene fortgeschrittenen Features bietet, für die man bei der Konkurrenz meist bezahlen muss.
- Online-Armor Free: <http://www.tallemu.com/products-online-armor-free-overview.php>
Selbiges.
- Agnitum Outpost Free: <http://free.agnitum.com>
Nachdem sich unter diesem Namen lange Jahre ein kleiner Bruder von Agnitum Outpost Pro verbarg, dem nicht nur einige Profi-Features fehlten, sondern der auf der Entwicklungsstufe der Version 1.0 stehen geblieben war, hat sich dies mittlerweile geändert.
- Zonelabs ZoneAlarm Free: <http://www.zonealarm.com/security/en/free-upgrade-security-suite-zonealarm-firewall.htm>
ZoneAlarm ist eine bewährte und weit verbreitete Firewall. Zur Analyse der Log-Dateien steht mit VisualZone (<http://www.visualizesoftware.com>) ein hervorragendes Freeware-Tool zur Verfügung. Dennoch gibt es heute kaum noch einen Grund, zu ZoneAlarm Free zu greifen. Es gibt bessere und ebenso kostenlose Alternativen (s. o.).
- Sunbelt Kerio Personal Firewall: <http://www.sunbeltsoftware.com/Home-Home-Office/Sunbelt-Personal-Firewall/>

Alle genannten Programme kontrollieren Netzzugriffe vom eigenen Rechner nach einem einfachen Prinzip: Immer wenn eine Applikation erstmals Netzzugang fordert, wird der Nutzer aufgefordert, über die entsprechende Berechtigung zu entscheiden. Sofern gewisse Grundkenntnisse vorhanden sind, kann somit eine gewisse Kontrolle ausgeübt werden, die es etwa Trojanern erschwert, aktiv zu werden.